

Des Herrn Archiaters und Ritters (Carl) von Linné

Reisen

durch einige

Schwedische Provinzen

Erster Theil

welcher

die Reisen durch

Oeland und Gothland

enthält.

Herrn Carls von Linné

Ritters des Königl. Ordens vom Nordsterne,
Sr. Königl. Maj. von Schweden Archiaters und Professors der Arzneywissenschaft und Kräuterkunde auf der Universität zu Upsala,
Ordentlichen Mitgliedes der Academie der Wissenschaften zu Paris, wie auch der Kaiserlichen Academie der Naturforscher und der upsalischen, stockholmischen, petersburgischen, berlinischen, bernischen, londonschen, edenburgischen, montpellierischen, toulousischen und florentinischen Academien,

Reisen

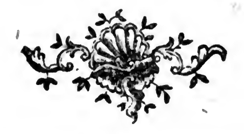
durch

Oeland und Gothland,

welche
auf Befehl der hochlöblichen Reichsstände
des Königreichs Schweden
im Jahr 1741.
angestellt worden.

Aus dem schwedischen übersetzt.

Mit Kupfern.



Halle,
gedruckt und verlegt Johann Jacob Curt, 1764.

Dem

Wohlgebohrnen, Hochgelahrten und Hocherfahrnen Herrn,

Herrn
Johann Gottlieb Gleditsch,

der Weltweisheit und Arzneywissenschaft Doctorn,

Königlichen Professori der Medicin und Botanik beym Collegio Medico-Chirurgico zu Berlin,

Der Königl. Preußischen Academie der Wissenschaften und schönen Künste,

der Kaiserlichen Academie der Naturforscher, der Königlichen Schwedischen Gesellschaft der Wissenschaften

Mitgliede,

der Churfürstl. Maynzischen Academie nützlicher Wissenschaften Beysitzer,

Meinem Hochgeneigten Gönner.

Wohlgebohrner Herr,

Hochzuverehrender Herr Professor!

Ew. Wolgebohrnen erlauben mir gütigst, Dero Namen der Uebersetzung eines Buches vorzusetzen, welches Dero Freund zum Verfasser, und Gegenstände aus denen Wissenschaften zum Hauptinhalte hat, durch deren fruchtbare Bearbeitung Sie sich einen unsterblichen Ruhm erworben haben.

Ew. Wohlgebohrnen haben sich um den über allen Neid erhabenen Verfasser dieses Werks, durch die vortrefliche Vertheidigung desselben gegen einen zanksüchtigen Widersacher, aufs rühmlichste verdient gemacht.

Durch Dero ausgearbeitete Bemühungen zum Vortheile der Naturwissenschaft,

und deren Anwendung zum allgemeinen Besten, haben Ew. Wohlgebohrnen sich den Beyfall aller wahren Naturkündiger zugeeignet.

Ihnen hat die Physiologie der Pflanzen die großen Versuche, wodurch die Lehre vom Geschlechte der Pflanzen gegen alle Zweifel gesichert wird; die theoretische Botanik einen neuen Leitfaden zur natürlichen Eintheilung der Gewächse; die praktische Kräuterkunde, Untersuchungen und Bestimmungen merkwürdiger Gewächse; die Schwammhistorie eine zuverläßige und deutliche Methode, diese so veränderlichen Körper, welche sich vor der Nachforschung der Kräuterkenner unter so vielerley Gestalten verstecken, richtig zu unterscheiden und mit Gewißheit zu erkennen; die Arzneykunst, die Erweiterung und Vermehrung der Vorrathskammer einfacher Arzneymittel; die Landwirthschaft eine Anweisung, viele für unbrauchbar gehaltene Geschöpfe vortheilhaft zu nutzen; der Ackerbau einen Unterricht, sich gegen das schädlichste Ungeziefer mit Nachdruck zu bewafnen und zu vertheidigen;

digen;

digen; die Gärtnerey die Eröfnung eines ganz neuen Feldes in dieser Kunst, durch Anbau der Bäume und Gewächse in Moos; das Manufacturwesen die Entdeckung neuer und vorzüglicher Materialien zur vortheilhaften Bearbeitung, u. s. f. zu danken.

Es würde zu spät seyn, wenn ich mich zu einem Panegyristen Dero Verdienste um die Wissenschaften, aufwerfen wolte; und meiner Lobrede würde das gehörige Gewicht fehlen. Die gelehrte Welt kennet dieselben ohnedem, und weiß sie mit der gebührenden Hochachtung zu schätzen.

Diese allgemeine Hochachtung ist bey mir mit einer besondern vermehret worden, da ich das Glück gehabt habe, bey meinem Aufenthalt in Berlin von Ew. Wohlgebohrnen überzeugende Merkmale Dero besondern Achtung und geneigten Gesinnungen gegen mich zu erhalten, die mich so viel mehr verpflichten, ie weniger ich mir auf irgend eine Art dazu den Weg bahnen können.

Ich ergreife diese Gelegenheit mit Vergnügen, ein Denkmahl der Ergebenheit und Dankbarkeit aufzurichten, welche ich Ew. Wohlgebohrnen schuldig bin, und mir die Fortdauer Ihrer Gewogenheit, die mir jederzeit unschätzbar seyn wird, aufs angelegentlichste zu erbitten.

Mit den eifrigsten Wünschen für Ew. Wohlgebohrnen beständiges und dauerhaftes Wohlergehen, beharre ich lebenslang ohne Aenderung

Ew. Wohlgebohrnen

gehorsamster Diener

D. Johann Christian Daniel Schreber.

Vor-



Vorrede.

Die hochlöblichen Stände des Reichs geruheten beym Reichstage im Jahre 1741. mir eine Reise in unterschiedene Provinzen des Reichs, besonders nach Gothland, Oeland, Westgothland, u. s. w. aufzutragen; und es ward von der Manufactur- und Handelsdeputation der hochlöblichen Reichsstände, den 27. April dem Handelscomtoir der Befehl ertheilt, eine Instruction für mich aufzusetzen, welche in folgenden Punkten bestund:

1. Zuzusehen, an welchen Orten nutzbare **Färbekräuter** wachsen, und dem gemeinen Wesen Unterricht von ihrem Gebrauch zu ertheilen.

2. Die **Erdarten** zu untersuchen, welche zu Porcellain, Tabackspfeifen, zum Walken der Tücher u. s. f. gebraucht werden können.

3. Die einheimischen Gewächse und andere natürliche Körper anzumerken, die auf **Apotheken** gebraucht werden, und bisher sämtlich von auswärtigen Orten verschrieben worden sind.

4. Einen Unterricht von allem dem, was zur **Naturgeschichte des Vaterlandes** gehört, als Bäume und Gewächse, Thiere, Vögel, Insekten ꝛc. einzuziehen.

5. Ueber diese Verrichtungen ein genaues Tagebuch zu halten, und dasselbe nach der Rückkunft bekannt zu machen.

Diese Reise trat ich den 15. May desselben Jahres an; ich reisete durch Südermanland, Ostgothland, Smoland, und daselbst von Calmar aus nach Oeland, reisete an dessen

sen westlicher Küste hinunter bis nach der südlichen-Landspitze bey Ottenby, hernach am östlichen Strande hinauf bis an das nordliche Ende, von welchem ich nach Blåkulla oder Jungfrun übersegelte; von Oeland fuhr ich nach Gothland, wo ich von Wisby an der Westseite bis nach Fårö, und von da an dem östlichen Strande hin bis an die südlichste Spitze Hoburg; sodann am Weststrande zurück nach Burswik, Ekstad, beiden Carlsinseln, Klintehamn, Roma wider nach Wisby, und endlich aus Gothland durch Oeland und Calmar zurück über Wexiö, Wisingsö, Oerebro nach Stockholm reisete; wo ich meine Reise den 28. Augusti endigte. Was ich auf dieser Reise ausrichten, und in wie ferne ich der ertheilten Instruction nachkommen können, will ich hier kürzlich vorstellig machen.

1. Die zur **Färberey** dienlichen Gewächse, welche ich auf dieser Reise ausfündig machen können, habe ich in den Abhandlungen der Königlichen Academie der Wissenschaften 1742. S. 20. angezeigt.

2. Was

2. Was die **Erdarten** betrift; so habe ich in diesem Stück nur sehr wenig ausrichten können, da die Thonarten auf Gothland und Oeland mehrentheils eine Beymischung von Kalkerde haben. Die Thonerde, welche zwischen dem Sandstein bey Burswik S. 265. n. 4. 6. 8. 10. und bey Grotlingebo S. 240. gefunden wird, ist trocken, etwas schiefrig, dicht, fein, zerspringt in Würfel, macht Flecken aus rc. und dürfte vielleicht wohl zu einer Walkererde und sonst zu gebrauchen seyn.

3. **Apothekergewächse**, welche von auswärtigen Orten verschrieben zu werden pflegen, oder wenigstens sonst noch nicht in Schweden gefunden worden sind, habe ich in ziemlicher Anzahl entdeckt: als Scordium, Eryngium, Stoechas citrina, Ruta muraria, Ebulus, Bellis minor, Victorialis, Cichorium, Lithospermum, u. s. w.

4. Was die **Naturhistorie** betrift; so habe ich auf dieser Reise mehreres entdeckt, als zu vermuthen gewesen ist. In den Abhandlungen der Königlichen Akademie der Wissenschaften 1741. habe ich hundert Arten von

von Gewächsen nahmhaft gemacht, die sonst in Schweden unbekannt gewesen, auf dieser Reise aber entdeckt worden sind. Die Erze betreffend, so findet man davon in Gothland und Oeland einige Spuren; Corallen und Versteinerungen aber in Menge. Thiere, Fische, Amphibien, Insekten und Vögel, besonders die 2 letztern Arten, sind in beträchtlicher Anzahl angetroffen und gesammlet worden.

5. Mein **Tagebuch** übergebe ich hiermit dem Vaterlande und dem Publicum; daraus wird man sehen können, mit was für Eifer ich dem nachgekommen bin, was mir befohlen war.

Die Meilenzahlen und Wirthshäuser habe ich aufs kürzeste angezeigt.

Unglimpfliche Urtheile und Kritiken der Fehler, die hier und da etwa vorgekommen sind, habe ich mit allem Fleiß vermieden, um nützlich zu seyn, ohne jemanden zu schaden. Ich habe alles Vorgefallene aufs kürzeste angezeichnet, ohne viele Beurtheilungen, welche sich jederzeit selbst geben, wenn die data richtig sind. Ich habe mich dabey, so viel mög-

möglich, der Kürze beflißen, welche die angenehmste Schreibart ist.

Vieles, das in Schweden allgemein ist, habe ich mit Fleiß beschrieben, wenn es außer Landes selten anzutreffen ist.

Antiquitäten, als Schlösser, Grabhügel, Begräbnisse, Steine habe ich kürzlich angemerkt, wo ich dergleichen gefunden habe.

Runsteine habe ich auf Oeland in Menge abgezeichnet, um sie andern nachzuweisen, keinesweges aber in der Absicht, um selbst zuverläßige Copien davon zu liefern: denn theils gehört diese Wissenschaft nicht in mein Fach, theils habe ich mich nicht so lange Zeit, als nöthig ist, sie von dem beschwerlichen Moos, das alle öländische Runensteine überziehet, zu reinigen, dabey aufhalten können. Man hat diese Abschriften also für nichts anders, als für eilfertige Versuche, wofür ich sie selbst nur ausgebe, anzusehen. Die gothländischen Runensteine habe ich nur angezeigt, ohne sie abzuschreiben, weil ich weiß, daß der gelehrte Bischof, D. **G. Wallin**, genaue Co-

Copien davon gemacht hat und sie nächstens bekannt machen wird.

Oekonomische Anmerkungen habe ich auf dieser Reise sorgfältiger gesammlet, die Sitten, Trachten, Bauarten, Acker- und Getreidebau, Holz- und Wiesewachs, Therbrennereyen, Kohlenmeiler, Steinbrüche der Einwohner beschrieben, und hie und da kürzlich angemerkt, worin eins und das andere noch einer Verbesserung fähig ist.

In *Mineralogicis* habe ich verschiedenes vom Kalkstein, Sandstein, Mühlstein, Tropfstein, Flugsand rc. angemerkt, wovon man vorher keine Wissenschaft gehabt hat.

In *Botanicis* habe ich hin und wieder Erfahrungen beygebracht, die dem Vaterlande nicht unbrauchbar seyn werden. Ich habe das Kraut gefunden, aus welchem die Soda gebrannt wird. Ein Gewächs, welches in Gothland zu Dächern, die sehr lange dauren, gebraucht wird, habe ich beschrieben; dieses könnte in allen unsern weitläuftigen Brüchern angebauet werden. Ferner habe ich beschrieben: den Sandhafer, welcher den Flugsand

so

so besonders dämpft; den Lulch, welcher im Getränk Blindheit verursacht; die Gewächse, welche der Milch und Butter einen Knoblauchgeschmack mittheilen; den Lauch, welcher das Unkraut aus den Hopfengärten vertreibt; den Weißdorn, welcher zu Hecken unvergleichlich ist; den Tok, welcher zu kleinen Hecken in Gärten dienet; den Ackersenf, dessen besondere Eigenschaften und Schaden; den schwedischen Heusaamen, welcher auf Wiesen vortreflich ist, die öländischen Haseln, die vielleicht zu niedrigen Hecken dienen können; die Chronik der strengen und gelinden Winter bis auf 300 Jahr zurück, die man an den Eichen hat, und wie man die Eichen tractiren muß, daß sie einen schlanken Stamm bekommen; den Gebrauch des Tangs zum Dünger; die Gewächse, die in der magersten Erde fortkommen, und diejenigen, so einen kalten Wiesengrund verrathen; die Gewächse, die zum Oelschlagen dienlich sind; den Mangel des Heidekrauts an verschiedenen Orten und dessen Ursachen; die Gewächse, die den Schaafen schädlich sind, und das herrliche

Schaaf-

Schaafgras, von welchem die Schaafe am dienlichsten gedeihen; die Kräuter, die das Vieh am Strande am liebsten frißt. S. die Abhandl. der Königl. Academie der Wissenschaften. 1742. S. 191.

In *Zoologicis* habe ich beschrieben, wie die Seehunde getödtet, die Hirsche verlappet, die Eiderdunen gemißhandelt, die Enten mit Schlingen gefangen, der Tobis, Dorsch und Plattfisch gefischet werden. Ich habe auch verschiedene seltene Vögel und Insekten bekannt gemacht, deren Nutzen uns großentheils noch unbekannt, die Kenntnis derselben aber dennoch angenehm ist, wenigsten den Lesern eines **Reaumur, Swammerdam** und **Frisch.**

Was für einen Zuwachs die Naturgeschichte des Vaterlandes durch diese Reise bekommen habe, werden die von mir herausgegebenen Bücher deutlich ausweisen, woraus man wird ersehen können, daß die *Historia naturalis patriae* an Kräutern, Thieren, Vögeln, Fischen, Insekten und Gewürm, in Schweden genauer untersucht worden ist, als bisher in irgend einem Reiche der Welt geschehen.

An Physikalischen Sachen: Strömen, Seen, Sauerbrunnen, Quellen, Kalkwasser, Bergen, Grotten, Erdhügeln, Erdlager rc. habe ich verschiedenes seltenes angemerkt.

Hausmittel gegen Geschwulst, Wunden, Mutterkrankheit, rc. habe ich mit angeführt, wo ich dergleichen gehört habe.

Abergläubische Gebräuche habe ich hie und da mit eingestreuet; mehr um meinen Leser damit zu ergötzen, als zu einem wirklichen Nutzen.

Eine Menge Kräuter und Insekten habe ich lateinisch beschrieben; theils der Kürze halber; theils weil man noch keine festgesetzten Kunstwörter in der Muttersprache hat; vornehmlich aber, damit die Ausländer sich derselben bedienen, und auch auf den übrigen Inhalt begierig werden möchten. Ueberdem wird nicht leicht jemand sich dieser Beschreibungen bedienen, der nicht selbst studiret hat.

Den Einwohnern und Bauren allerhand Färbekräuter und deren Gebrauch bekannt zu machen, habe ich auf der Reise sehr schwer gefunden. Die Kürze des Sommers beschleunigte meine eilfertige Reise noch mehr, da ich

gern

gern viele Orte besehen, und so viele Bemerkungen machen wolte, als möglich war. Ich werde mich befleißigen, den auf der Academie Studierenden dergleichen beyzubringen, daß sie, wenn sie mit der Zeit im Reiche Beförderungen bekommen, den Leuten wieder Unterricht ertheilen können.

Die **Charten** von Gothland und Oeland hat der Leser dem geschickten Inspektor bei dem Landmessereycomtoir, Herrn **Jacob Faggot**, zu danken, welche dieses Werkchen deutlicher und angenehmer machen.

Ich darf auch nicht vergessen, sechs junger Herren rühmliche Erwähnung zu thun, welche mir auf dieser Reise auf eigene Kosten Gesellschaft geleistet, um sich dadurch zur Aufmerksamkeit auf Reisen zu gewöhnen und zu üben; und mir bey meinen Untersuchungen hülfreiche Hand geleistet haben. Sie sind

Hr. **P. Adlerhjelm**, Notarius im Königl. Bergwerkscolleg.

Hr. **J. Moräus**, Auskultant im Bergwerkscolleg.

Hr. **H. J. Gahn**, Hammerherr.

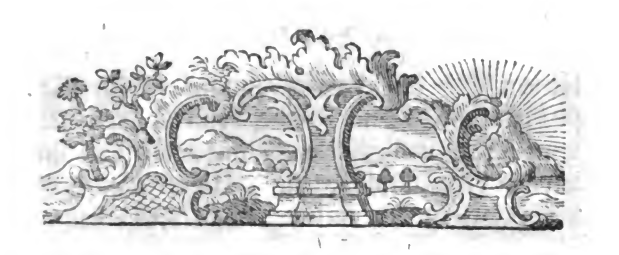
Hr. **G. Dubois**, Med. Stud.

Hr. Fr. Ziervogel, Hofapotheker.
Hr. S. Wendt, Med. et Botan. Stud.

Ich habe mich einer ungekünstelten Schreibart zu befleißigen gesucht: denn ich glaube, daß die Sprache eine Wissenschaft eben so zieret, wie ein Kleid den Körper; derjenige Körper, der sein Kleid nicht zieret, muß seinen Zierrath vom Kleide erhalten. Wenn bey andern Nationen nur die Lehrer der Beredsamkeit Schriftsteller geworden wären, so würde die Welt heutiges Tags viel weniger wissen.

Finde ich, daß meine Arbeit den Beifall meiner Landsleute erhält, so wird mich derselbe ermuntern, zum Vergnügen derselben fortzufahren; wo nicht, so werde ich auch eben nicht Mühe und Arbeit anwenden, um mir Tadler zu erwerben.





Vorrede des Uebersetzers.

Die Vortheile, die einem Lande daher zuwachsen, wenn Kenner der Natur und Oekonomie dasselbe durchreisen, dessen Naturproducte und ihren mannigfaltigen Nutzen, den Zustand der Landesökonomie und ihre Mängel ꝛc. gehörig untersuchen, und umständliche Nachrichten davon allgemein bekannt machen, sind von einem grossen Schriftsteller aufs überzeugendste dargethan worden *). Aber auch andere Länder können

*) S. LINNAEI orat. *de necessitate peregrinationum intra patriam*, im II. Th. der Amoen. acad. und **Desselben** Gedanken von den

können aus den Beschreibungen solcher Reisen Nutzen ziehen. Sie können die guten Einrichtungen derselben nachahmen, nnd ihre Fehler vermeiden lernen. Ueberdis sind die Beobachtungen, welche dergleichen Reisebeschreibungen enthalten, für die Wissenschaften, insonderheit die Geographie, Physik, Naturhistorie, Chemie, Metallurgie, Arzneywissenschaft, Geschichts- und Alterthumskunde, und vornehmlich für die Oekonomik überhaupt, ungemein lehrreich und unterrichtend.

Es ist zu beklagen, daß die Anzahl der Reisen und Reisebeschreibungen von dieser Art noch so klein ist, als man es in einem so erleuchteten Jahrhunderte kaum vermuthen solte. Unter den vielen Reisen, welche in allerley Ländern geschehen sind und noch geschehen, den Tagebüchern, welche man davon hat, sind überhaupt sehr wenige, die das Wachsthum und die Erweiterung der Wissenschaften zum Zwecke haben. Aber auch unter diesen werden kaum einige angetroffen, die zum Vortheile der Oekonomie und Naturkenntniß dienen; und fast alle die, welche zu der letztern Gattung gehören, hat man demjenigen Reiche zu

den Gründen der Oekonomik in der Naturkunde und Physik, in den Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Stockholm. 2. II. S. 187.

zu verdanken, welches in emsiger und glücklicher Bearbeitung des weitläuftigen Feldes der Oekonomik und Naturkenntniß, alle übrige in Europa bisher übertroffen hat.

Man hat in Schweden, zu der Zeit, da man anfing, auf Verbesserung der Haushaltung zu denken, sehr weislich eingesehen, daß der Anfang einer solchen Verbesserung durch eine genaue Untersuchung des physikalischen und ökonomischen Zustandes des Landes zu machen sey. Sowohl die hochlöbl. Reichsstände, als auch einzelne bemittelte und patriotisch denkende Personen, haben verschiedene sowol große durch mehrere Provinzen des Reichs angestellete, als auch kleinere in einzelnen Gegenden desselben unternommene Reisen, veranlasset, deren glücklichen Erfolg die davon in den Druck gegebene Tagebücher, und die ökonomisch-physikalischen Beschreibungen einzelner Provinzen und Kirchspiele, welche theils den Abhandlungen der Königlichen Akademie der Wissenschaften einverleibet, theils besonders ans Licht gestellet worden sind, sattsam bezeugen.

Der erste Rang unter den Reisenden, welche die Provinzen des schwedischen Reichs durchreiset haben, gebühret der Zeit und dem Verdienst nach unstreitig dem großen Naturforscher, dem Herrn Archiater und Ritter

 von

von Linné. Derselbe hat in denjenigen Werken, durch welche er seine Reisen verewigt hat, so genaue Beschreibungen der natürlichen Beschaffenheit und der Naturproducte, so gründliche Untersuchungen des Haushaltungszustandes von Schweden, so sorgfältige Anmerkungen anderer dahin einschlagender Sachen geliefert, als von einem Manne zu erwarten gewesen, in dessen Person die tiefeste Kentniß der Werke des Schöpfers, mit einer ungemeinen Einsicht in die ökonomischen Wissenschaften nach ihrem ganzen Umfange, und einer seltenen Fertigkeit, alles vorkommende genau und umständlich zu beobachten, so glücklich vereiniget sind.

Teutschland kennet den Werth der Linnäischen Reisen aus der, obwohl verstümmelten, Uebersetzung der schonischen Reise, welche der verdiente Herr Pastor **Klein**, zu Stockholm 1756. herausgegeben hat; und sie hat sich hier eben des Beyfalles versichert, womit sie ehedem in ihrem Vaterlande aufgenommen worden ist. Da derselbe sein geleistetes Versprechen, die übrigen **Linnäischen** Reisen gleichfals übersetzt herauszugeben, bisher nicht erfüllet hat; so habe ich es gewagt, mich einer Arbeit zu unterziehen, wozu ich verschiedentlich von meinen Gönnern und Freunden ermuntert worden bin, und

und die Uebersetzung der öländischen und gothländischen Reisen zu verfertigen, die ich meinen geneigten Lesern hiermit übergebe.

Dasjenige, was auf dieser Reise, welche die erste ist, die der hochberühmte Herr Verfasser auf Kosten der hochlöblichen Reichsstände verrichtet hat, geleistet werden sollen, und auch wirklich geleistet worden, ist schon zum Theil aus verschiedenen Abhandlungen, welche er in die Schriften der Akademie der Wissenschaften zu Stockholm einrücken lassen: nehmlich

1. Sammlung von hundert in Gothland, Oeland und Smoland gefundenen seltenen Gewächsen. III. Th. S. 209.

2. Aufsatz von den Färbekräutern, die in Gothland und Oeland gefunden werden. IV. Th. S. 27.

3. Beschreibung des Sältingskrautes. IV. Th. S. 169.

4. " " des schwedischen Heusaamens. IV. Th. S. 217.

am vollständigsten aber aus der gegenwärtigen Reisebeschreibung zu erkennen, und von ihm selbst in der Vorrede kürzlich angezeigt worden. Er hat darinnen eine Nachricht von den vornehmsten Entdeckungen, die er auf dieser Reise gemacht hat, gegeben, welche so beschaffen ist, daß ich nichts weiter hinzu zu setzen weiß, als daß ich wünsche, daß von vielen derselben, die auch auf Teutschland angewendet werden können, der gehörige Gebrauch gemacht werden möge. In dieser Absicht unterstehe ich mich, meinen Landesleuten dieses Werk bestens zu empfehlen: denn im übrigen ist der Name eines Linné Empfehlung gnug für ein Werk, welches ohnedis den Naturforschern schon von seiner wahren Seite bekannt ist.

Was meine Uebersetzung betrift, so habe ich mich bemühet, sie so genau als möglich, insonderheit in den Beschreibungen natürlicher Körper, zu liefern, und ich werde mich freuen, daferne ich diese meine Hauptabsicht erreicht habe. Wenn ich derselben den Fluß und die Schönheit der Sprache, in welche ich übersetzt habe, aufopfern müssen, so bitte ich desfals um Entschuldigung. Eine Uebersetzung hat allezeit den Fehler, daß sie kein Original ist.

Die

Die in der Grundschrift vorkommenden Benennungen der Pflanzen, welche oft nur aus dem Geschlechtsnahmen und der Nummer der Florae suecicae bestehen, habe ich mit den von dem Herrn Ritter neuerlich zu grosser Erleichterung des Gedächtnisses eingeführten sogenannten Trivialnahmen vertauscht, welche Aenderung hoffentlich mehr vortheilhaft als schädlich befunden werden wird, da sie der Deutlichkeit und Ordnung zu Gefallen vorgenommen worden ist.

Eben so habe ich bey der Anzeige oder Beschreibung eines jeden Thieres, den Trivialnahmen desselben aus der neuen Ausgabe der Faunae suecicae hinzugesetzt. Wer also von einer Pflanze oder einem Thiere die Benennungen anderer Schriftsteller zu wissen verlangt, wird sie, nach Maaßgabe dieser Nahmen, in dem Systema Naturae, Speciebus plantarum, Fauna und Flora suecica leicht aufsuchen können.

Die bekanntesten deutschen Benennungen der in diesem Werke nahmhaft gemachten Pflanzen und Thiere, habe ich in dem zweyten Register beygefügt. Nur finde ich nöthig, bey dieser Gelegenheit die Klage zu wiederholen, welche der Herr Pastor Klein in seiner Vorrede zur Uebersetzung der schonischen

nischen Reisen §. 2. über die Menge und Ungewißheit der deutschen Pflanzennahmen, geführt hat.

Die Seitenzahlen des schwedischen Originals habe ich am Rande hinzugesetzt, um denen, welche eine Stelle dieser Reise, die sie nach denselben angeführt finden, nachschlagen wollen, die Mühe zu erleichtern.

Die hin und wieder vorkommenden schwedischen Maaße der flüßigen und festen Körper, der Längen rc. sind von dem berühmten Herrn Professor **Kästner** im Anhange zu dem XVIII. Bande seiner Uebersetzung der Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Stockholm, genau bestimmet worden.

Ich kann nicht umhin, hier noch einen kleinen Zusatz zu den in Gothland gemachten botanischen Bemerkungen mitzutheilen. Der Reichthum natürlicher Seltenheiten aus dem Pflanzen- und Steinreiche, welchen diese Insel enthält, hat zweene gelehrte Schweden, nehmlich den jetzigen Professor der Naturgeschichte und Pharmacie zu Stockholm, Herrn D. **Peter Jonas Bergius**; und den Candidaten der Medicin, Herrn **Johann Peter Falk**, beiderseits meine werthesten Freunde, angetrieben, eine Reise durch dieselben

selbe vorzunehmen. Die Schätze der Flora haben ihnen folgende theils überhaupt seltene, theils in Schweden noch nicht bemerkte Gewächse geliefert:

1. *Auena flauescens*, ist auf verschiedenen Wiesen in Gothland vom Herrn P. D. **Bergius** gefunden worden

2. *Scandix* Pecten Veneris, bey Klinte, vom Herrn **Falk**.

3. *Dianthus* prolifer, auf der kleinen Carlsinsel, von ebendemselben.

4. *Sedum* reflexum, an dem Fuße verschiedener gothländischer Berge, vom Herrn P. **Bergius**. Der Unterschied dieses vorher nicht genug bekannten Gewächses, von dem nahe damit verwandten Sedo rupestri, kann in LINN. *fl. suec. ed. 2. §. 1296.* nachgesehen werden.

5. *Sorbus* hybrida, ein höchstseltener Baum, welcher gleichsam eine Mittelgattung zwischen dem Oxel und Vogelbeerenbaume ausmacht; auf den Inseln Färö und

und Stora Carlsön, von Herrn Falk. S. LINN. *sp. pl. ed.* 2. *p.* 684.

6. *Sisymbrium* supinum, ein bisher nur in Frankreich und Spanien gefundenes seltenes Gewächs, von ebendemselben, bey dem See Aarsträsk.

7. *Astragalus* pilosus, auf der Insel Westergarn, von ebendemselben.

8. *Orchis* odoratissima, oder Orchis palmata minor calcaribus oblongis. C. B. P. bey Sundre von ebendemselben.

9. *Orchis* pyramidalis, in Gothland hin und wieder, von Hrn. Prof. Bergius.

10. *Cypripedium* Calceolus, von ebendemselben.

Sonst sind auch in Hoburgs Tingslag, im Jahre 1760. an der Seekante zwo schöne rothe Marmorarten entdeckt worden. S. Tunelds Geographie von Schweden, S. 239. der neuesten Ausgabe.

Das

Das Resultat der Bemühuugen des Herrn Verfassers dieser Reise, und einer Menge würdiger Schüler dieses großen Meisters, die alle ihre Kräfte daran gewendet haben, ihr Vaterland gehörig zu untersuchen; sodenn der hochlöblichen Stände des schwedischen Reichs, welche diese Untersuchungen befördert, unterstützt, und gebührend angewendet haben, ist, daß man Schweden, seiner natürlichen und ökonomischen Beschaffenheit nach, besser kennet, als irgend ein Land in der Welt; und daß man von dieser Kentnis den rechten Gebrauch zu machen sucht.

Möchten doch diese preiswürdige Beyspiele die Patrioten mehrerer Reiche und Länder zu einer glücklichen Nachfolge reizen! Besonders thue ich diesen Wunsch für mein teutsches Vaterland, dessen Oekonomie durch den Krieg und andere Umstände in einen solchen Zustand versetzt worden ist, daß sie einer Verbesserung gar sehr bedarf. Man ist in verschiedenen Ländern überzeugt, daß man die Oekonomie von vorne anfangen müsse; und durch solche Reisen würde gewiß dazu der erste Schritt geschehen. Man würde vermittelst derselben alle die Einsichten auf einmal erlangen können, zu denen man sonst nur nach und nach auf eine mühsamere und doch unvollständigere Art zu gelangen suchen muß. Wie viel schöne und nützliche Entdeckungen würden sich dabey nicht sonst machen lassen!

Es ist wahr, Schweden hat vor vielen Ländern einige Vortheile, die dergleichen Reisen erleichtern und bequemer machen. Die vortreflichen Einrichtungen der Wege, des Fuhrwerks, der Herbergen u. s. w. wozu noch die besondere Gefälligkeit kommt, mit welcher die Einwohner, vornehmlich der Adel und die Geistlichkeit, einen Reisenden zu unterstützen und die Endzwecke seiner Reise zu befördern pflegen, möchten wohl in vielen teutschen Staaten etwas seltener seyn. Ein Schwede wundert sich billig, wenn er, besonders in einigen nordlichen Gegenden Teutschlandes, anstatt eines Fahrweges einen Morast, worin er fast stecken bleibt, anstatt einer Postkalesche einen Fracht- oder Leiterwagen, und anstatt einer gewöhnlichen Herberge eine solche antrift, in die er zur Küche hinein und zum Schorsteine wieder heraus fährt. Doch dergleichen Hindernisse sind wohl noch entweder aus dem Wege zu räumen oder zu überwinden.



Oelån-

Oeländische
Reise.

CHARTE von OELAND
gezeichnet von
Jacob Flaggot.

Blåkulla
Örbowik
Kalk ugn
Torp
Siöstorp
Grankull
Byrum
Marum
Horn
Alfvesiö
Böda
Gillberg
Gusiö
Högby
Sörwit
Pästnäs
Grönslunda
Hellnäs
Högnäs
Källa
Gaxd
Marsiön
Frönäs
Åkerlinta
Föra
Borntorp
Kummela
Alebäke
Martkroken
Öfra Landborgen
Loth
Köping
Egby
Bredsätra
Klåppinge
Öster
Siön

don Taraxacum, *Hepatica*, *Anemone* nemorosa, *Oxalis* Acetosella, *Adoxa*, und einige **Weiden**.

Unter den **Vögeln** hatte der Guckguck angefangen zu rufen; man sahe auch heute die erste Hausschwalbe.

Södermanland.

Der Weg ward durch Södermanland genommen; wir hatten aber heute noch upländische Gegenden mit runden, niedrigen, flachen, blauen Hügeln, zwischen welchen wenige Flecke von Waldungen oder Ackerland lagen. Die Sommersaat stand gut, aber nicht überall gleich.

Ausserhalb der Stadt begegnete uns eine Menge neumontirter Soldaten, welche frisch und frölich aussahen.

S. 2. Nach einer Reise von $\frac{6}{4}$ Meilen kamen wir nach Fitja, wo wir lange auf Pferde warteten; und von da nach Södertelje (2 M.)

Die Stadt Södertelje ist ein kleiner Flecken, welcher in einem Thal, zwischen zwoen Anhöhen in einer sandigen Gegend liegt, und sich nach der Länge des Thals erstreckt. Der Mälersee liegt auf der einen Seite, und die Ostsee hat auf der andern Seite Communication mit der Stadt vermittelst eines Meerbusens, welcher jährlich immer flächer wird, so, daß man sich der Stadt mit Fahrzeugen bis auf eine Viertelmeile nicht mehr nähern kann.

Weiter hin war das Land immer mehr bewohnt, mit grössern Thälern, Ackerfelde und Wiesen; das Meer stieß mit seinem Busen hie und da an den Weg.

Nach **Pihlkrog** ($\frac{6}{4}$ M.) kamen wir gegen Abend, und eilten von da nach Aby (2 M.), nachdem wir vorher,

her, aus Ungewohntheit der Reise, eine kurze Nachtruhe gehalten hatten.

Den 16. May.

Der Tag ward warm und angenehm: die vorige Nacht war es kalt gewesen und hatte gereift.

Wermuth wuchs hier in ziemlicher Menge um die Höfe herum.

Hagebuttensträucher hatte man bis hierher häufiger am Wege bemerkt, als in andern Gegenden des Reichs; sie trugen eine grosse Menge Schlafäpfel oder Bedeguar der Apotheker, worin noch die Würmer waren, die sich nicht in Schlupfwespen verwandelt hatten.

Mnium hygrometricum, oder Bryum capsula nutante turbinato-ovata, calyptra reflexa quadrangulari, machte hier und da rothe Flecke auf der Erde, und drehete sich, da es von der Wärme trocknete.

Hier giengen wir seitwärts ab nach **Trosa**, sahen aber in dem Wege auf beyden Seiten den Berg hinauf röthliche Streifen eines verwitterten Gesteins (Sjelfkrätsten), welche zu erkennen gaben, daß der Berg Eisen hielte.

Gleddeholm, ein artiges wohlgebauetes adliches Gut, lag uns im Wege; wir besahen also dessen Garten, welcher jetzt mit verschiedenen Blumen, als *Tulipa*, *Crocus* vernus, *Narcissus* luteus, *Hyacinthus* botryoides, *Fumaria* bulbosa, cava & solida radice, *Primula*, *Bellis* und Corona imperialis; mit Hecken von Syringa, Ligustrum, Berberis, Lönnen und mit Figuren von Buxbaum ausgezieret war. Tax- oder Eibenbäume waren artig geschnitten; Feigen und der Lebensbaum waren die seltensten. **Bruchweiden** stunden hier in Alleen, und in der besten Blüthe; sie waren alle männlichen Geschlechts, und konnten also

 weder

weder ihren Saamen aussäen, noch mit ihrer Wolle im Sommer das Land verunreinigen, wo sie wachsen; welches die Landwirthe merken können.

Die Stadt Trosa lag dicht am Meerbusen, so, daß kleine Fahrzeuge bis an die Brücke mitten auf dem Markte fahren können. Ausser diesem Vortheil ist nichts von ihr zu merken, als daß sie sehr klein ist. Ihre Lage ¼ M. von der Landstrasse, scheinet wohl ihr Aufkommen am meisten gehindert zu haben.

Man fand hier Gelegenheit, folgenden kleinen Schmetterling zu beschreiben:

PAPILIO *Malvae* hexapus, alis divaricatis denticulatis nigris albo-punctatis. Er war sehr klein, hatte 6 ordentliche Füsse, und die Flügel in einer besondern Stellung, wenn er saß, eben so wie der, welcher das Eichenblat genennet wird. Die Flügel waren auf beyden Seiten rußig, mit weissen Flecken, unten etwas heller; die Ränder waren gezähnt, und die Zähne bestunden aus schwarzen Haaren: der Platz dazwischen war mit weissen Haaren ausgefüllet.

S. 4. Von Åby kamen wir (2 M.) nach Svalbro, auf einem mehr bergigen Wege. Hier musten wir die ganze Nacht warten und frieren, weil wir weder Pferde noch Bett und Nachtlager hatten.

Den 17. May.

Des Morgens um 8 Uhr, so bald wir Pferde bekamen, machten wir uns auf die Reise. Wir liessen linker Hand den schönen Svalåhammer liegen, und kamen, nach zurück gelegten 2½ Meilen, nach Nykjöping unter beständigem Regen.

Nykjöping ist eine feine Stadt mit zierlichen Häusern, breiten Strassen, frischer Luft und verschiedenen steinernen Gebäuden. Wir besahen die Ueberbleibsel

des

des alten Schlosses an Wällen und Mauren, nebst den Gefängnissen der beyden Könige **Erich** und **Waldemar**; nunmehro war daraus die Residenz, Kanzley, Renterey und Magazine geworden.

Unter den Mauren der abgebrannten Häuser in der Stadt, befand sich eine von holländischem **Klink**, welche noch frisch und fest war, ob sie gleich seit dem letzten Kriege, mehr als 20 Jahre unter freyem Himmel gestanden hatte. Der Klink ziehet nicht so viel Wasser ein, als unsere Ziegeln: denn er ist kleiner und besser durchgebrannt; inwendig ist er weiß, da unsre Ziegeln roth und eisenhaltig sind.

Die **Brücke** über den Fluß, der mitten durch die Stadt läuft, war von Bruchsteinen stark und künstlich erbauet.

Der **Fluß** mit seinen vielen flachen, doch starken Gefällen, treibt längst der Stadt hin einige Mühlen, die Papiermühle, die Schneidemühle und das Messingwerk.

Wenn die Sonne auf die Dünste, welche von den Gerinnen an den Mühlen aufsteigen, scheint, so siehet man darinnen beständig einen artigen Regenbogen.

Die **Mühlen** waren mit rheinischen Steinen versehen, davon in einer einzigen 10 Paar anzutreffen waren. In einer Mühle stund ein Bild der h. Anna, welches anzurühren das gemeine Volk für gefährlich hielt, und viele Erzählungen von dem Unglück hatte, das der Mühle begegnet seyn sollte, wenn diese h. Anna ehedem beunruhiget und erzürnt worden wäre. Das nykjöpingsche Mehl, welches für das beste im Reich gehalten wird, kann zwar etwas von seiner Güte diesen Mühlen und Mühlsteinen zu danken haben; doch ist zu gutem Mehle gutes Getreyde viel nöthiger, und man weiß, daß in Södermanland der beste Weitzen wächst.

S. 5.

Die **Saffianmanufactur** und die Zubereitung des Leders zeigete uns **Christ. Jckorn**, der sie ohne Vorschuß des gemeinen Wesens angelegt hatte. Die Papiermühle war ihm beschwerlich, welche ihn hinderte, Stampfen anzulegen. Hier sahe man, wie die Späne von der Sägemühle als ein absorbens gebraucht wurden, die Felle leichter zu handthieren, zu erhalten und zu trocknen.

In dem **Meßingwerke** sahen wir, wie der Meßing gemacht und der Drat gezogen wird. Ich konnte nicht begreifen, woher es kommt, daß die Gießsteine von auswärtigen Orten verschrieben werden, und daß man sie nicht eben so gut in Schweden finden sollte, da sie blos aus Glimmer, Spat und Quarz bestehen. Nihilum album wird hier nicht gesammlet, welches man doch in grosser Menge bekommen könnte: denn es erfordert keine weitere Kosten, als einen alten eisernen Grapen. Es könnte hier für unsere Apotheken gesammlet und auch ausser Landes verkauft werden, da man hier das ganze Pfund für einen Dal. K. M. und wohl noch nicht einmahl so theuer haben könnte; in den Apotheken hingegen kostet jedes Loth 1 Stüber.

Die **Stärkenmanufactur**, welche der Feldscherer **Sievert** angelegt hat, ward auch besehen; insgleichen gegen Abend die **Pappiermühle** mit ihren Lumpen, Laugegefässen, Lumpen- und Leimwasser, Formen, Hämmern, Pressen, und Planirhämmern.

Bönestads Alterthümer, Hügel und Steine, wovon **Sundler** in seiner Diss. de Nycopia S. 150. und daraus **Tuneld** in der Geographie S. 62. Nachricht gegeben haben, waren nach bemeldeten Herrn **Sieverts** Bericht von keinem Werth.

S. 6.

Der **Post** (*Ledum* palustre) ward als ein vortrefliches Mittel gegen die Wanzen gerühmt.

Das

Das *Phellandrium* aquaticum, welches in Södermanland im Ueberfluß wächset, soll den Pferden hier mehr als anderwärts schaden. Der Probst **Pihl** sagte davon, daß es den Pferden nicht frisch, sondern nur trocken schädlich sey; es kann seyn, daß es die Pferde durch den Geruch und Geschmack besser unterscheiden und meiden können, wenn es grün und frisch, als wenn es dürre ist.

Den 18. May.

verliessen wir das angenehme Nykjöping. Der Weg war eben, und auf beyden Seiten Feld; die Sonne schien warm, und die Lerchen trillerten in der Luft. Der Winterrocken stand ziemlich dünn, und auf der Höhe am besten; in der Tiefe war er fast ganz ausgegangen.

Grabhügel lagen in ziemlicher Menge an der linken Seite der Landstrasse, ehe man an das **Bärchnersche** Gut Bärga kam.

Schlangen sind weder in noch ausserhalb Schweden irgendwo hinlänglich beschrieben, daher werden wir, zur Erläuterung der Naturgeschichte des Vaterlandes, Beschreibungen davon machen. Hier fanden wir einen Coluber, den wir folgender maassen beschrieben: der Leib ist grau, mit ovalen Schuppen, welche auf dem Rücken schmal, mit einem erhabenen Strich in der Mitten, gleichfärbig, aber an der Spitze schwärzlich sind, daher der Rücken etwas fleckig siehet. Die Schilder am Bauch waren so breit, als der Bauch, schwarz, an den Seiten heller, gegen den Kopf zu noch heller. Der Kopf schwarz, mit verschiedenen Suturen. Die Nasenlöcher klein. Um die Ohren rundlich, erhaben, schwarz mit einem grossen weissen Fleck. Die Zähne in 2 Reihen, auf jeder Seite gleich groß. Die Zunge von 2 schwarzen Fäden zusammen gesetzt. Sie thut keinen Schaden. (*Coluber* Natrix.) S. 7.

Nach zurückgelegtem Wege von $1\frac{1}{2}$ M. wechselten wir die Pferde in Gäders Gastgeberhofe. Hier lag ein Schneepflug, eine Walze und : : : (Nada): diese letzte bestund aus 2 dicken parallel auf einander gesetzten, und mit Queernägeln befestigten Bretern, womit der Acker nach den Walzen geebnet wird, damit alle Leimklösse entzwey gehen. Ich werde unterweilen die vortheilhaftesten, gemeinsten und bekanntesten Hand- und Ackergeräthe, nicht um meiner Landsleute, sondern um der Ausländer willen, beschreiben, welches in der Oeconomia privata seinen Nutzen hat.

Nachdem wir $1\frac{1}{2}$ M. nach Wreta auf einem guten und ebenen Wege gereiset waren, bekamen wir ein ganz anderes Erdreich.

Der **Kålmården** ist ein dichter Wald von Fichten, Tannen, Steinen, Hügeln, Bergen rc. steilen Orten, worunter Stut-Kårns Brink einer der ansehnlichsten war. Ueberall an den Wegen lagen Steine, die mit einer blutrothen Farbe überzogen waren, welche gerieben eine hochgelbe Farbe und einen Violengeruch gaben, und daher **Violsteine** heissen, obgleich der Stein selbst keinen Geruch giebt, sondern blos ein feiner Moos (*Byssus*), der ihn färbt. Dieser Byssus besteht nicht, wie bey dem ausländischen, aus Fäden, sondern nur aus einem feinen Mehle.

Nach einer Reise von $1\frac{1}{4}$ M. kamen wir nach Krokeks Gastgeberhofe, wo die Kirche auf die Ruinen des Klosters Svintuna erbauet war.

Ribes alpinum wuchs hier im Ueberfluß. Es glich den gemeinen Johannisbeeren, unterschied sich aber davon mit seinen in die Höhe stehenden Trauben, breitern stipulis, und spitzigern Blättern, welche auf beyden Flächen mit kleinen kurzen Haaren bestreuet sind, auf deren jedem eine Drüse an der Spitze sitzt.

Hier

Hier bey Krokek sahe man einen kleinen Schmetterling (*Papilio* Rubi) von gleicher Grösse und Gestalt mit dem Argus, aber ohne Flecke, oben auf den Flügeln hochblau.

Helix Lapicida oder Cochlea testa utrinque convexa subtus perforata, spira acuta, apertura ovata transversali, ward häufig auf den Ruinen des Klosters angetroffen. Sie ist nicht häufig in Schweden, ausser Landes aber noch seltener, und von andern leicht dadurch zu unterscheiden, daß ihre Schale scharf auf den Rändern, und nicht, wie alle andere Schneckenhäuser, abgerundet ist. S. 8.

CERAMBYX *ædilis* nebulosus, antennis corpore longioribus, thoracis punctis quaternis luteis; ein Insect, welches Petiver aus Rußland erhalten, und als eine Seltenheit in seinem Museo abgebildet hat, ward hier im Kälmärden gefunden. Er war einen Querfinger lang, und von Farbe grau; seine **Flügeldecken** stumpf, mit grauen Härchen bedeckt, zwischen welchen viele dicht beysammen stehende schwarze glänzende Pünctchen hervor standen. Fast quer über die Flügeldecken gieng ein dunklerer Schatten. Der **Brustschild** war eben so, mit einer Spitze auf jeder Seite, und oben mit 4 gelben Flecken. Der **Kopf** gleichfalls grau. Die **Augen** wie Chagrin, mit einem Fleck hinter den Hörnern. Die **Fühlhörner** fünf mahl so lang als der Leib, aus 10 Gliedern zusammengesetzt, jedes derselben war unten grau, gegen die Spitze aber schwarz und dicker; je näher nach dem Kopfe zu, desto kürzer. Der **Leib** und die **Füsse** grau. Die **Fußblätter** aus 4 Gliedern zusammengesetzt, davon die zwey ersten halbmondförmig, das dritte zweyspaltig, schwarz, mit weissen Haaren gefüttert, das vierte aber lang mit scharfen Klauen. Die **Flügel** schwärzlich mit schwarzbraunen

nen Adern. Das Thierchen war, nach Verhältniß seines Körpers, sehr stark.

Hier bey dem Gastgeberhofe Krokek war die Gränze zwischen Södermanland und Ostgothland.

Ostgothland.

Von Krokek bis Åby hatten wir einen Weg von $1\frac{1}{2}$ Meilen, von gleicher Beschaffenheit; und einige Hügel, unter welchen Glasiö- backen hinaufwärts und Rot- brinken herunterwärts, die vornehmsten waren.

S. 9.

Der Kålmården hört kurz vorher auf, ehe man nach Åby's Gastgeberhof kömmt. Merkwürdig ist, daß derselbe, da er aus einzelnen Bergen bestehet, sich hier an den Seiten mit Sand ohne Steinlager endiget; und daß hernach das ganze Land herunterwärts thonig ist. Scheint dieses nicht eine Würkung des Meers gewesen zu seyn? An den Gränzen des Kålmården fiel uns sogleich Ostgothlands besondere Lage und dessen grosse und weite Felder, Dörfer, Wege Meerbusen und Norkiöping in die Augen.

Nach Norkiöping, $\frac{1}{4}$ M. von Åby, kamen wir gegen Abend.

Den 19. May.

Diesen Tag brachten wir in Norkiöping zu, theils um die Stadt und ihre Manufacturen zu besehen, theils um denen uns entgegen kommenden Soldaten auszuweichen, welche uns alle Fuhren weggenommen haben würden.

Die Zuckersiederey des Rathm. **Lindstedt** und Cons. besahen wir zuerst. Das Haus bestand aus 8 Stockwerken mit den Böden. Hier ward der rohe grobe pulverisirte Zucker mit Wasser gekocht, mit

Kalk-

Kalkwasser verdünnet, mit Ochsenblut oder Eiweis vermischt, abgeschäumt, und in Formen gegossen, welche umgekehrte Kegel mit einem Loch in der Spitze vorstelleten; hieraus lief ein Syrup in eine untergesetzte Flasche nieder, und endlich ward die Forme mit einem Teige von einem angefeuchteten weissen französischen Thon bedeckt. Es ist zu verwundern, daß bey uns kein Thon gefunden worden ist, welcher zu diesem Endzwecke gebraucht werden kann, sondern daß wir uns eines auswärtigen bedienen müssen. Dieser Thon schien nichts anders zu thun, als den Zucker zu verwahren, daß er nicht zu geschwind, und ehe alles Wasser rein abgelaufen ist, trockne: denn wenn man den Thon hinweg nimmt, wenn auch nur die Spitze des Zuckerhuts noch feucht ist; so wird er nicht mehr weiß. Aus dem Schaum, welcher aus den Kesseln unter dem Kochen abgeschäumt wird, und der Lauge, welche aus den Formen läuft, wird Syrup gemacht. Das Kalkwasser, welches die salzigen Theile des Kalks enthält, ist übrigens dem menschlichen Cörper so schädlich, als nützlich es bey der Raffinirung des Zuckers ist. S. 10.

Hiernächst besuchten wir das **Meßingwerk**, verliessen es aber sogleich wieder, weil es nicht im Gange war.

Die **Tuchmachermanufactur** ward uns vom Commissarius **Urlander** gezeigt. Wir sahen das Spinnen, Weben und Kratzen mit den Karden. Wir freueten uns, daß die Einwohner Schwedens anfangen in schwedischen Tüchern zu gehen, und daß so viele Dürftige sich von ihrer Hände Werke zu ernähren Gelegenheit bekommen. Es verdroß uns aber dabey, daß man die Karden von auswärtigen Orten herein führet, die doch so leicht in unsern Gärten wachsen, daß sie sich, wenn sie einmahl hinein gebracht worden sind, nachher selbst aussäen. Wir wissen wohl, daß sie durch die

Cultur

Cultur zärter und weicher, folglich unbrauchbarer werden, als die wilden; um aber diesem abzuhelfen, könnte man sie in ein hartes, doch aber fettes Erdreich, auf ein ofnes und allen Winden ausgesetztes Feld säen. Gelb ward mit Schart gefärbt, davon das Lispfund 5 bis 6 Rthlr. Kmtz. kostet, ob er schon um Upsala, Stockholm, in Ostgothland, Oeland und Schonen wild wächst; ingleichen mit Wau (Luteola), welche gleichfalls ausser Landes gekauft wird, ob sie gleich um Lund als ein Unkraut wild wächst; und wohl billig daselbst, wo sie am leichtesten fortkommt, weiter angebauet zu werden verdiente. Zu der schwarzen Farbe ward Vitriol und Uva ursi genommen, welche letztere die Stelle des ausländischen Sumachs vertrit.

In der Tobacksspinnerey, die wir den Nachmittag besuchten, sahen wir, wie so viele kleine Kinder sich ihr Brod verdienen. Einige legten schmale Striefen Blätter, die vorher in eine besondere Brühe, welche für ein Geheimniß gehalten ward, geweicht gewesen waren, über einander; andere breiteten die Blätter aus; noch andre dreheten Blätter um die gemeldeten Striefen bis auf einige gewisse Länge; andere zogen die Stiele aus den Blättern; andre sponnen den Toback, und gaben ihm die Gestalt eines Taues; andere verfertigten Rollen; andere presseten; noch andre schnitten den Toback zu Kardus.

S. 11.

Der Fluß, welcher durch die Stadt gehet, schlinget sich inn- und ausserhalb derselben in Form eines Hufeisens; über denselben sind vier Brücken in der Stadt geschlagen. Es lagen auch einige Fahrzeuge darauf. Eine Lachsfischerey war in der Stadt angelegt. In dem Flusse fieng man Schleien, Neunaugen und andere Fische; (Wimbra, *Cyprinus* Wimba, Id. *Cyprinus* Idus) selten Störe. Die Fischerey geschahe sehr artig und leicht mit kleinen Booten, deren jedes von zween

Leuten

Leuten regiert ward, davon einer ruderte, der andere mit einem Hamen fischete. In einigen Booten war nur ein Kerl mit einem Hamen, und es ruderte keiner, sondern das Boot folgte dem Strome, bis der Kerl das Ruder nahm und zurück fuhr, um seine Arbeit von neuem anzufangen. Bey der Meßinghütte waren in dem Fluß, in dem stärksten Wasserfalle, einige Inseln, zu denen niemand kommen konnte; auf denselben stunden einige Weidenbäume, auf welchen Nester gebauet waren, die wie Nebelkrähennester aussahen. Die Vögel, welche sie bauen, sollen, dem Vernehmen nach, wie Nebelkrähen aussehen, aber kleiner seyn, mit rothen Schnäbeln und Füssen, auch wie Krähen schreien. Ihr Nahme war unbekannt: denn sie hatten erst seit 4 bis 5 Jahren angefangen, sich hier aufzuhalten; sie schienen Zugvögel zu seyn und nur im Sommer hier zu wohnen. Der Bergmeister **Stockenström** versprach, S. 12. einen zu schiessen, und an die Academie der Wissenschaften zur genauen Untersuchung zu übersenden. (Er erfüllete sein Versprechen, und man fand, daß diese Vögel Rocken oder Krähen (*Corvus* frugilegus) waren. S. den 2. und 5. Jun.)

Die Gärten stunden voll Tobackspflanzen, Fritillarien, Aurikeln und Portulak, welcher blühete, und einen viertheiligen Staubweg hatte.

Die Stadt ist groß, mit schönen Häusern, breiten Strassen, drey Kirchen, vier Märkten, vielen Gärten und zween Burgermeistern. Die Nacht verhinderte uns, mehrere Manufacturen und Merkwürdigkeiten zu besehen.

Den 20. May.

Des Morgens reiseten wir von Norkiöping ab. Das Wetter war trübe, klärte sich aber nachgehends um 8 Uhr auf, und ward sehr heiß, da uns denn der Staub unter Weges sehr beschwerlich fiel.

Die

Die Wege waren hier in Ostgothland schön, auf beyden Seiten mit Bruchweiden (Pihl, *Salix* fragilis) besetzt, welche in niedrigen Gegenden gut fortkommen. Auf trocknen Feldern sollte man Palmweiden (Sälg, *Salix* caprea) pflanzen, welche eben so wachsen. Wir bemerkten den ganzen Tag an diesen Weiden, daß sie alle männlich, und keine weibliche vorhanden waren: daher es kommt, daß keine Frucht auf den Bäumen wächset, welche die Wege mit ihrer Wolle verunreiniget. Wären hier Bienen in Menge, so würden sie gewiß im ersten Frühjahre eine angenehme Arbeit auf diesen Bäumen haben. Diese Weide war an den Einlenkungen brüchig, so, daß die sonst zähen Aeste, wenn man daran bog, an dem Ursprunge der Jahrschößlinge abbrachen. Die Blätter waren lanzettförmig, spitzig, gesägt, eben, oben glänzend, unten mit dünnen Haaren bestreuet. Die Blumen hatten zween Fäden und Staubkölbchen, eine gelbe Honigdrüse, und eine blasse und etwas haarige Blumdecke.

S. 13. An einigen Orten, doch selten, stand unter den Weiden eine andere Art Weiden, (*Salix* pentandra) welche kleiner war, mehr ovale Blätter, die ebener, und nicht haarig, und rothe Zweige, die gar nicht brüchig waren, hatte. Männliche und weibliche Sträuche standen hier beysammen. Auf einem von den letztern fand man eine erst kürzlich ausgewachsene Weidenrose, woran man deutlich sehen konnte, daß Rajus unrecht gehabt, wenn er sie für ein Werk der Insecten ausgegeben hat. Sie waren nichts anders, als gefüllete Blumen, da die Staubfäden ausgeschlossen, und die Schüpchen (squamae amenti) zu einer ungeheuren Grösse angewachsen waren; daher auch diese Blätter unten zusammen gebogen waren.

Unterweges begegnete uns eine grosse Menge Soldaten, von Jönköpings Lehn, welche nach Stockholm marschirten, um da auf die Galeeren zu gehen.

Die

Die **Tannen** stunden nun in voller Blüte, und stäubten sehr stark, wenn man nur an den Baum rührte. Ihre unzählbaren männlichen Blüten, welche vorher den Erdbeeren gliechen und fleischfarbig aussahen, waren nun blaß und erschöpft. Die wenigern weiblichen Blüten waren hochroth, niederhängend, mit zurückgebogenen holen Schuppen, damit sie, gleich als mit Löffeln, das männliche Staubmehl auffassen und zu den rothen lanzettförmigen Pistillen bringen konten.

Die Larve eines *Cimex*, so groß wie eine Bettwanze, aber dicker, ründlicher, über und über dunkel mit schwarzen Augen und 4 Reihen kleiner schwarzer Punkte, die der Länge nach stunden, ward auf den Tannen angetroffen.

Rimstads Kirche blieb linker Hand liegen, auf deren Giebel zween gegeneinander anreitende Reuter in Blech ausgearbeitet stunden.

Um Norköping hatten wir weite Felder, kleine Wacholderbüsche, keine Waldung, aber einiges Laubholz und wenig Steine. S. 14.

Eichen fanden sich in dieser Gegend in ziemlicher Menge, welche sehr übel handthiert waren: denn die dicken Aeste waren eine Querhand vom Stamme abgehauen, aber zu spät; rund um diese herum schlugen keine Aeste aus; oben am Gipfel war eine kleine Crone, die für einen so hohen Baum gar nicht proportionirlich war, gelassen. Hiervon waren viele schon ausgegangen und verdorret.

Die **Blumen**, welche hier in den Gräben stunden, waren *Hottonia* palustris und *Ranunculus* aquatilis; in den Sümpfen stand *Caltha* palustris; auf den Wiesen *Primula* veris; an den Büschen *Anemone* nemorosa; auf den Hügeln *Iuncus* campestris.

Bis Brinks Gastgeberhof hatten wir $1\frac{1}{4}$ M.

Bey dem See Råxen ging der Landweg gleichsam quer über die See; am Wege lag das nett und wohlgebaute adliche Gut Nordsholm. Hier flogen um die Aecker gelbe Bachstelzen (*Motacilla* flava), und im Walde der Meerstieglitz (*Emberiza*, quae Montifringilla calcaribus alaudae).

Bis Kumla Gastgeberhof $1\frac{1}{4}$ M.

Der Kalkbruch bey Kumla bestand aus einem Kalkstein, welcher ganz weiß, dicht, grobkörnig oder auch kieselartig mit ganz feinen Theilchen war. Er ward aus dem Berge, welcher verschiedene Klüfte bekommen hatte, deren einige mit einem Ganggestein, das oft 3 quer Finger höher war, als die Oberfläche des Berges, erfüllet waren, durch Schiessen gewonnen. Einige Kalksteine, die auf dem Felde zerstreuet lagen, waren im Feuer mit einer blaugrünen Glasur überzogen.

Saxifraga tridactylites stund in voller Blüte; man merkte in dieser Blume, wie sich die Fäden immer paarweise zusammen neigten, so, daß die Kölbchen mitten über den Pistillen stunden und den Staub von einander abrieben, hernach aber sich von einander gaben, da denn wiederum zween andere gleichergestalt hervorkamen: eine unvergleichliche Bemerkung einer Hochzeit der Pflanzen die vorher noch niemals gemacht worden ist! Die ganze Pflanze ist mit kurzen weissen Haaren bestreuet, auf deren Spitze eine rothe Drüse stehet, die eine zähe Feuchtigkeit aussondert, welche die Pflanze klebrig macht.

S. 15.

Auf den Bergen blühete *Potentilla* verna; und BRYVM *ſtriatum* calyptra ſtriata ſurſumve piloſa ſtand da mit ſeinen antheris ſeſſilibus ſubgloboſis, tectis calyptra hiſpida, arcta, acuminata, totam antheram involvente.

FESTUCA *ovina* panicula secunda coarctata aristata, culmo quadrangulari nudiusculo, foliis setaceis; ein Gras, welches auf unsern dürren Bergen überall wächset, und den meisten Botanisten viel zu schaffen gemacht hat, fanden wir hier in seinem besten Wachsthum. Die **Wurzeln** waren zaserig, schwärzlich, lang, perennirend. Die **Wurzelblätter** stunden beysammen in Form einer Bürste, einen quer Finger lang, so dick als eine Borste, beynahe rund, doch etwas zusammen gedrückt. Sie waren rauh, wenn man mit den Fingern niederwärts strich, nicht aber, wenn man sie aufwärts zog. Der **Halm** eine Spanne lang. Der **Straus** (panicula) zusammengezogen, schmal, röthlich, nach einer Seite gebogen. Die **Blüthen** lanzettförmig, die Blumendecke ohne Grannen, worin vier Blütchen mit Grannen sitzen.

Einen **Habicht** hatten wir Gelegenheit zu beschreiben; er war einem Kuckuck ähnlich, aber etwas grösser; hatte schmale und lange Füsse, schwarze Klauen und einen kleinen Schnabel; oben auf dem Kopfe, Rücken, Schwanze, und den Flügeln, graulich; unten überall weiß, mit grauen wogigen Querstriefen, auf der Brust einen kleinen kaum merklichen braunen Fleck an der Spitze jeder Feder; die Schwanzfedern grau, mit sechs dunklern Querstriefen; die Deckfedern unter dem Schwanze schneeweiß. (*Falco* Nisus.)

Cimex clavicornis, ein kleines Insekt, welches sich von den jungen Gewächsen im Frühjahr nähret, war hier überflüßig. Es war schwarz, mit unmerklichen Punkten auf den Flügeldecken; die Füsse und der untere Theil der Fühlhörner war gelbbraun, letztere bestunden aus 10 Gliedern; die Hinterschenkel stark und dick, mit welchen es wie ein Floh hüpft, dem es auch an Grösse beykommt. S. 16.

Die Elstern hatten hier überall bey den Dörfern ihre künstlichen Nester mit doppelten Eingängen gebuet. Ein besonderer Vogel, der den Wald meidet, und sich einer täglichen Gefahr unter den Menschen aussetzt!

Ein königliches Jagdgehege war am Wege, $\frac{1}{4}$ Meile von Linkiöping, bis dahin wir von Kumbla $1\frac{1}{2}$ Meile hatten.

Die Stadt Linkiöping war nicht sehr groß, hatte eben keine grossen Häuser, auch keine besondere Lage und unebene Gassen. Die Kirche ist eine der grössesten im Reich. Hier ist der Sitz des Landhauptmanns und Bischofs, ein Gymnasium und Schule. Auf dem Markte liegen einige grosse Steine, der Sage nach, auf der Stelle, wo König **Carl** IX. die Reichsräthe hinrichten ließ.

Der Landshauptmann erzählte von einem seltsamen Baume, der in den Schären wachsen solte, den ich, seiner Beschreibung nach, für den Eibenbaum (Taxus) hielt.

Wir hielten uns nicht lange in Linkiöping auf. Aus der Stadt reiseten wir durch den Malm, einen Wald, der dem Jagdgeheege ähnlich war, das wir auf der andern Seite der Stadt paßirt hatten.

Die Aecker waren hie und da mit Erbsen besäet.

Ranunculus aquatilis und *Oxalis* Acetosella schlossen ihre Blumen gegen die Nacht zu.

Nach einer Reise von 1 M. kamen wir nach Bankeberg. Der Abend übereilte uns, deswegen setzten wir unsere Reise geschwind fort.

Nach Untergang der Sonne kamen wir nach Mölby $1\frac{3}{4}$ M. Dieser Gastgeberhof ist deswegen merk-

merkwürdig, weil hier die Wege von Ekesjö, Sken- S. 17.
ninge, Wadstena und Linköping. Wäre hier ein guter Traiteur, so würde diese Gastgeberey, wegen ihrer Lage, da so viele Reisende durchreisen müssen, und also gute Nahrung ist, ganz anders aussehen. Wir konten und wolten hier nicht Nachtruhe halten; reiseten also fort, und kamen um 12 Uhr $\frac{3}{4}$ M. weiter nach Dahla, und von da nach Hester $1\frac{1}{4}$ M. wo wir Morgens um 4 Uhr ankamen, und von dem Wachen ermüdet 3 Stunden ruheten.

Den 21. May.

$\frac{1}{4}$ M. von Hester hatten wir linker Hand einen großen Stein, worin das Zeichen der Grenze zwischen Ostgothland und Småland eingehauen war.

Småland.

Hier fing sich gleich der Hohlweg (Hohlwägen) an, welcher aus steilen Bergen, die mit Steinen und Waldung bedeckt sind, bestehet, und Ostgothland von Småland scheidet, wie der Kälmärden Ostgothland auf der nordlichen Seite von Södermanland schied. Die gewöhnlichste Steinart war hier überall rother Feldspat.

Die Blumen hier im Walde waren *Ranunculus* bulbosus, *Viola* tricolor, *Chrysosplenium* alternifolium und *Cerastium* semidecandrum.

Chrysosplenium alternifolium wuchs überall in den Sümpfen.

Cerastium semidecandrum hatte Blumblätter, welche in drey ungleiche Zacken zertheilt waren. Der Fäden waren mehrentheils fünf, zuweilen auch mehrere; und 5 Staubfäden. Das ganze Gewächs

 war

war rauh, und jedes Haar hatte auf der Spitze eine Drüse, welche eine zähe Feuchtigkeit ausschwitzte.

S. 18. **Rotherlen** (Alnus folio incano C. B.) wuchsen hier überflüßig auf den Bergen. Sie sind von einerley Art mit den gemeinen, aber durch den verschiedenen Ort des Wachsthums zu Abänderung mit weisser Rinde und spitzigen Blättern ohne Glanz, verwandelt worden. Das Laub der Rotherle ward im Sommer zur Winterfütterung der Schafe eingesammlet, welche dem Bericht nach dasselbe lieber als das Erlenlaub fressen.

Die **Morcheln** wurden hier im Walde von den Bauermädchens gesammlet. Sie waren groß und schön, und eine Kanne davon ward für 4 Stüber verkauft.

Der See Sömen stieß zur linken Hand an den Weg.

Nach einer wegen der hohen und steilen Berge beschwerlichen Reise von 2 M. kamen wir nach Setthella.

Das Bauervolk fing schon an die Sprache stark zu verderben.

Knawel (*Scleranthus* annuus) blühete, und seine innersten Staubfäden neigten sich zusammen gegen die Staubwege.

Der **Wachholderbaum** hatte seine weibliche Blüte mit 3 Staubwegen und 3 Schuppen, welche sich beynahe zusammen schlossen.

Menyanthes trifoliata blühete über und über im Sumpf; seine Kronen waren inwendig sehr artig, rauch, wie das *Hypericum* Lasianthus aus Amerika.

Papilio Machaon (maior caudatus ex nigro et luteo variegatus, Pet. muf. 35. n. 328.) der schönste und

grösseste

grösseste unter allen Schwedischen Schmetterlingen, ward hier gefangen.

Die **Pferdegerippe**, die am Wege lagen, zeigten uns an den Zähnen die Kennzeichen ihrer Hauptart; sie hatten 6 Schneidezähne, 6 Backzähne, und auf jeder Seite einen Spitzzahn, welcher durch einen kleinen leeren Raum sowohl von den Schneide- als Backzähnen abgesondert ward.

Katzenkraut (*Equisetum* arvense) blühete jetzt auf seine Art, und gab ein Mehl von sich, welches vor uns auf dem Papier hüpfete.

Der **Weg** ward wenig besser, ging aber durch ein Laubholz von Birken. Nach 1¾ M. Weges kamen wir nach Bärga. Von hier aus bekamen wir bessern Weg. S. 19.

Abgebrante Stücke Wald (Swedjor, bey den Småländern Fällor oder Lyckor genannt,) fing man nun an, auf beyden Seiten des Weges zu sehen; sie waren mit Korn besäet, welches mehrentheils sehr schön stand. Wir sahen heute einige abbrennen: denn der Landmann nimmt die Zeit in Acht, das Feuer kurz vorher, ehe ein Regen kommt, anzuzünden, damit es desto besser brennen und der Regen die Asche einspülen kann. Es ist merkwürdig, daß dergleichen Feuer die Wolken und den Regen vertreiben; und ein jedes Kind weiß zu erzählen, daß, wenn sich der Ackermann oft nach einer langen Dürre nach einem Regen sehnt, und endlich der Himmel sich umziehet, so bald mehrere dergleichen Feuer angemacht werden, die Wolken in die Höhe gehen, sich trennen und verschwinden; da denn oft in den nächsten Kirchspielen überflüßiger Regen fällt, die Brenner aber nichts bekommen.

Ein **Runstein** stand auf einem Hügel dicht am Wege 1½ Viertelmeile von Bärga linker Hand. Wir

lasen folgende Buchstaben (S. Tab. II. fig. 1. a.) gegen den Weg, und (ebendas. fig. 1. b.) an der südlichen Ecke.

Um 8 Uhr kamen wir nach Ekesjö $1\frac{3}{4}$ M.

Den 22. May.

Die Stadt Ekesjö ist nicht sehr groß, aber dicht bebauet ohne alle Pracht.

Nachdem wir dem Gottesdienste beygewohnt hatten, (denn es war heute Bußtag) reiseten wir um 1 Uhr von Ekesjö. Das Wetter war ziemlich warm, und kleine weisse Wolken standen hie und da am Himmel; die Schwalben aber flogen hoch in der Luft nach Insekten, und gaben zu erkennen, daß wir heute keinen Regen zu befürchten haben würden.

S. 20.

Die Kräuter, welche um Ekesjö häufig auf den Wiesen wuchsen, waren *Achillea* Millefolium, *Alchemilla* vulgaris, *Viola* canina, *Orobus* tuberosus, *Lathyrus* pratensis, *Equisetum* arvense, *Tormentilla* erecta, *Veronica* Chamaedrys, *Hieracium* Pilosella, *Hieracium* murorum, *Primula* veris, *Anemone* nemorosa, *Chaerophyllum* sylvestre, *Cerastium* viscosum, *Trifolium* pratense et repens, *Iuncus* campestris, *Anthemis* tinctoria, *Gnaphalium* dicicum, *Spiraea* Vlmaria, *Laserpitium* latifolium, *Galium* boreale, *Chrysanthemum* Leucanthemum, *Lychnis* viscaria, *Galium* verum, *Plantago* lanceolata, *Authoxanthum* odoratum, *Potentilla* verna. *Viola* canina hatte stipulas foliaceas an der Wurzel.

Aiuga pyramidalis stand hie und da am Wege; sie ist von der, die ausser Landes überall in Europa wächst, unterschieden. Das ganze Gewächs war Fingers lang, mit einer viereckigen Aehre ohne Aeste; die Wurzelblätter waren grösser, eiförmig, mit starken Haaren besetzt

besetzt (hispida), die Stengelblätter hingegen lagen über einander her, waren aber rundlich, röthlich, unten hol, an der Spitze gekräuselt. Innerhalb jedes der untern Blätter sassen drey, innerhalb der obern aber nur eine Blume fest. Die Blumdecke war bauchig, fünffach getheilt, haarig; die obere Lippe der Krone sehr kurz, stumpf, und etwas zweyspaltig.

Die Zippe (Klera: so nenneten die Småländer den *Turdus* iliacus) ließ sich überall im Walde hören.

EPHEMERA *vespertina* nigra, alis inferioribus albis, ward heute hin und wieder am Wasser gesehen. Wir hatten sie schon gestern an der Brücke über den Setthella Fluß in erstaunlicher Menge angetroffen. S. 21.

Nach 1½ M. Weges kamen wir nach Bränsmåhla, wo das rechte Schaftheu (*Equisetum* hyemale) häufig wild wuchs.

Mehlbeere (*Arbutus* Vva ursi) blüheten am Wege; die Trauben waren niederwärts gegen die Erde gebogen.

Ein Berg lag uns im Wege, auf welchen wir ohngefähr ⅛ M. hinauf, und eben so viel herunter zu fahren hatten.

Gegen Abend kamen wir nach Hwittlanda, 1¼ M. da wir von 11 bis 2 Uhr Nachtruhe hielten. Die **Heimen** schwirrten daselbst so sehr, daß man kaum sein eigen Wort vor ihnen verstehen konte. Die Leute baten uns, ihnen kein Leid zu thun, weil sie sonst die Kleider verzehren würden, wo wir über Nacht blieben.

Den 23. May.

Um 2 Uhr Morgens waren wir auf und zu Pferde; wir gingen ostwärts von der Landstraße ab, um das småländische Goldbergwerk zu besehen, welches 1¾ M. von Hwittlanda lag.

 Das

Das Wetter war ganz gut, still und ruhig; über den Brüchern stand ein Nebel gleich kleinen Wolken, konte sich aber nicht in die Höhe ziehen; das junge Gras war voll Thau. In der Ferne liessen sich Birkhüner, und auf den Bäumen Drosteln hören; andere kleine Vögel zwitscherten hin und wieder, ein jeder nach seiner Art. Da wir nach Alsheda Kirche kamen, ging die Sonne durch eine schmale Wolke auf.

Um 5 Uhr reiseten wir durch die Hütten von Aedelfors. Hier besahen wir in der Geschwindigkeit die Erze, Rösten, Schmelzöfen, Garherde und Waschwerke.

Die Erze waren von zweyerley Art: die eine S. 22. war ein sehr schöner reiner Kupferkies (Blötmalm), von dessen reichem Gehalte man dem äuserlichen Ansehen nach urtheilen konte. Die andere war eine in Schweden seltenere, nehmlich ein Kupfergrün (*Ochra* cupri viridis) in einer Bergart, die aus einem reinen Kalkstein, grau mit rothen Striefen und Flecken, bestand. Wenn man diese entzwey schlug, so fand man oft angeflogen gediegen Kupfer. In diesen Erzen brachen auch kleine hellrothe Granaten, und zwar mehrentheils in solchen, welche gediegenes Kupfer enthielten.

Die Waschwerke waren weitläuftig und artig eingerichtet; wenn nur ein verhältnißmäßiger Nutzen herauskommt.

Der Röstofen war ein Reverberirofen nach teutscher Art.

Der Schmelzofen war erst neuerlich erbauet, von einer in Schweden ungewöhnlichen Art; ob diese vortheilhafter sey, wird die Zeit lehren. Die Schlacke und das Gut ließ man zusammen im Herde schmelzen; jenes

jenes solte sich von selbst unten im Herde zusammen setzen, und die Schlacke oben schwimmen, folglich die Arbeiter des mühsamen Abziehens entübriget seyn.

Wacholderbäume stunden um die Hüttenwerke herum, welche aussahen wie geschnittene Cypressen oder Cupressus meta in fastigium convoluta; dergleichen man mehrentheils bey Hohenöfen, Ziegelhütten und andern dergleichen rauchenden Werkstätten antrift. Es wäre eine sehr merkwürdige Sache für die Gärtner, wenn jemand die wahre Ursache dieser Verwandlung des Wacholderbaums entdecken könnte: denn wenn dieselben mittelst des bloßen Rauchs solche Wacholderbäume hervorbringen könnten; so würde die Cypresse gewiß bey ihnen ihren Werth verlieren.

Die Hüttenleute und die Nachbarn von Aedelfors waren sehr mißvergnügt, und sprachen von allen Einrichtungen mit Widerwillen und Verachtung, verkündigten auch einen unglücklichen Ausgang.

Der Landmann beschwerete sich, daß das Land hier in dem Kirchspiel Alsheda allzusehr angebauet wäre. Wir können aber bezeugen, daß wir von Stockholm aus bis hierher kein Erdreich gesehen haben, welches besser genutzet werden könnte, als dieses: denn hier ist zwischen den Hügeln das schönste Ackerland, das man finden kann, ohne alle Steine; das Erdreich selbst ist sandig, doch fest und ziemlich schwarz, und wäre mit leichter Mühe noch mehr zu verbessern, wenn man nur eine Düngung hineinbrächte, welche die schwarze Gewächserde etwas vermehrte. Und hierzu ist auch Gelegenheit vorhanden: denn einige Brücher hier herum, welche zu allem andern Gebrauch undienlich sind, weil das Wasser nicht abgeleitet werden kann, enthalten dergleichen Erde im Ueberflusse, und können also solchen Dünger in zureichender Menge hergeben. S. 23.

Ein

Ein **Flözgestein** zeigte sich an den Hügeln, welches wie ein Schiefer brach, aber gröber war; es glich einem Gestellstein, welcher mehrentheils auf benachbarte Erze zeiget.

Zum Goldbergwerke kamen wir um 6 Uhr. Der Probirer **Colling** zeigte uns alle Schürfe, welche mit dem grösten Eifer fortgesetzt wurden; andere hingegen waren gänzlich verlassen. Der Gang fiel flach in das Gebirge; das gediegene Gold brach in einem blassen Kiese. Die gewöhnliche Bergart war dunkelgrau mit röthlichen Striefen. Das Gebirge war nirgends steil, sondern sanft und oben rundlich; und die Schürfe waren oben an der Seite desselben geworfen. Ein anderer Berg, welcher von dem ordinären Goldbergwerk durch einen grossen Bruch von unendlicher Tiefe abgesondert wurde, hatte auch Spuren gediegenes Goldes gegeben. So viele Anzeigen auf gediegenes Gold, an so vielen Orten und so weit von einander, gaben den großen Schatz deutlich zu erkennen, welcher hier verborgen liegt.

Eine **Otter** (*Coluber* Berus) lag bey der Rückreise auf dem Wege; ihr Rücken war mit einem dunkelbraunen auf beyden Seiten ausgezackten Bande gezieret, und zwischen den Zacken erschien ein blauer Fleck längst dem Körper herunter. Der Kopf war von dem braunen Rücken durch einen blauen spitzigen Winkel abgesondert, dessen oberer Rand mit weissen Flecken besetzt war. Vorn im Munde nach der Spitze zu, oben auf beyden Seiten, war ein großer Zahn, welchen das Thier ausstrecken und zurückziehen konte, wie eine Katze ihre Krallen: hieraus sahe man, daß diese Schlange eine von denjenigen war, welche schädliche, ja oft tödtliche Wunden machen können.

S. 24.

Ein **Runstein** stand mitten auf dem Wege, ¼ M. vor Hwittlanda, welcher mit dem *Lichen* leprosus

sus so überzogen war, daß man ihn ohnmöglich lesen konte, wenn man nicht einen ganzen Tag damit zubringen wolte, ihn zu reinigen. Doch glaubten wir folgende Buchstaben zu sehen. S. T. II. f. 2.

Nach $3\frac{1}{2}$ M. Weges kamen wir triefend vom Schweiß, in der Hitze um Mittagszeit zurück nach Hwittlanda.

Ein **Runstein** lag auf dem Kirchhofe, welcher so ruinirt war, daß man nicht ein Wort darauf lesen konnte. Ein andrer Runstein stand bey der südlichen Kirchthüre, auf welchem folgende Buchstaben zu erkennen waren. S. F. 3.

Die vielen Rudera von Mauern, Kellern, Gassen u. s. w. welche bey Hwittlanda noch zu sehen sind, sollen Ueberbleibsel von der großen Stadt Wetala seyn, welche sich in so langen Zeiten in ein so kleines Dorf verwandelt hat.

Eine dunkelbraune Erdart, welche, wenn es geregnet hat, blau werden soll, stand auf einem Berge dicht am Wege $\frac{1}{4}$ M. vor Stäckatorp. Darinn lagen schwarze unebene Steine, die aus Glimmer bestunden.

Wir reiseten die ganze Nacht hindurch, von Hwittlanda nach Stäckatorp $1\frac{7}{8}$ Meilen weiter nach Möberlöf, $1\frac{5}{8}$ M. auf diesem Wege paßirten wir die Berge von Ykshult, da wir $\frac{1}{8}$ M. auf und nieder zu fahren hatten; weiter nach Åhshult 1 M. nach Åhreda $1\frac{5}{8}$ M. hier fingen wir an die schönen Buchenwälder zu sehen. Ferner nach Wexiö $1\frac{1}{2}$ M. wo wir des Morgens um 8 Uhr ankamen. S. 25.

Den 24. May.

Die Stadt Wexiö lag beynahe mitten im Lande, war ziemlich dicht bebauet, die Häuser von Holz, die Straßen

Straßen gerade und hell, welche vor kurzem mit Bäumen bepflanzet worden waren. Die Stadt ist nicht sonderlich groß; alhier ist der Sitz des Landshauptmanns, die Kanzlei, die bischöfliche Wohnung und das Consistorium, ein Gymnasium und Schule, keine Manufacturen, ausser einer Tabacksspinnerey. Die schöne vom h. **Sigfried** erbauete Kirche gab einen betrübten Anblick, da sie vor einem Jahr durch den Donner, der in den hohen Kirchthurm eingeschlagen hatte, in die Asche gelegt worden war. Wir besahen des h. **Sigfrieds** Kleider, seine Chorröcke und Mützen, welche oben wie Bischofsmützen gespalten waren. An der Ostseite ward S. Siegfrieds Brunn gezeigt, in welchem der h. **Sigfried** getauft haben soll. Nicht weit davon lagen einige große Steine; in einem derselben waren sieben Löcher eingebohrt, worin die Lichter unter der Taufe gestanden haben sollen.

Den 25. May.

Die Apotheke hier in Wexiö, welche der Apotheker **Falk** angelegt hatte, war in solchem Stande, daß sie im ganzem Reiche wenig ihres gleichen hatte.

Die **Schulen** besahen wir um 9 Uhr, und rechneten im Gymnasio ohngefehr 80 Personen; in der Trivialschule solten etwa 150 Schüler seyn.

S. 26. Der **Solberg**, welcher der Stadt gegen Norden liegt, hatte an verschiedenen Stellen eine Gilbe, und zeigte an einer Stelle einen Kies, welche beyde auf einen Eisengehalt deuteten. Auf dem Berge blüheten *Prunus* Padus, *Prunus* spinosa, (Schlehen) *Rubus* caesius, (blaue Brombeeren), Maienblumen, *Turritis* maior, *Saxifraga* alba, *Orobus* tuberosus, *Paris* quadrifolia und *Gnaphalium* dicicum. Auf der Ostseite

des

des Berges war ein steiler Fels (Aettestupa),*) Döds-språng genannt. Weiter hin, gegen Norden, lag ein sehr angenehmes Wäldchen von Buchen, Eichen, Birken und anderm Laubholze.

DERMESTES *typographus* testaceus philosus, elytris striatis retusis praemorso-dentatis, wurde in Menge in dem Zimmerholze angetroffen. Die Zoologen haben lange zu erfahren gesucht, was es für ein Insekt seyn möchte, welches das Wurmmehl zwischen der Rinde und dem Holz des Bauholzes und der Zäune macht, und zugleich Züge wie Charaktere in das Holz einfrißt. Hier hatten wir Gelegenheit zu sehen, daß es das angezeigte ist.

CVRCVLIO *Pini* subfuscus, elytris fasciis duabus testaceis, ward auch in diesem Walde gefunden. Dieses Insekt hält sich fester an die Finger als irgend ein anderes; welches daher rühret, weil sich die Spitze der Röhre an den Füssen desselben in eine steife Spitze endiget.

Den 26. May.

Der Assessor **Johann Rothmann**, Provincialmedicus und Lector der Physic, ein Mann von vieler Gelehrsamkeit und Erfahrung, zeigte uns einen seltnen Schwamm, welcher um Wexiö gefunden worden war, und so rar ist, daß wenige Kräuterkundige ihn gesehen haben; daher bat ich ihn, denselben an die Academie der Wissenschaften zu übersenden, welches auch geschehen ist. S. die Abhandlungen derselben v. Jahr

*) Aettestupa oder Aettestapel heist ein Fels, wovon sich im Heidenthume diejenigen, so ihres Lebens satt waren, herunterstürzten. S. H. von Dalin schwed. Reichshist. 1. Th. 5. Cap. §. 13. Ueb.

v. Jahr 1742. S. 19. t. 3. f. 1. PHALLVS *impudicus*, volvatus, pilei apice clauso.

Endlich verließen wir Wexiö. Unterwegs sahen wir dabey **Verzäunungen** von Steinen, so neuerlich angelegt waren; es waren aber nur wenige, weil die Nation nicht daran gewöhnt ist, weil man sich aus dem Holz nicht viel macht, und weil die von Stein mühsamer sind als die andern.

S. 27.

Fichtenborke ward von einigen Kindern nach Hause getragen, die uns begegneten. Diese Borke (Safwa) ist von so allgemeinem Gebrauch in Schweden, daß sie alle Kinder essen; hingegen außer Landes desto ungewöhnlicher, daher ich sie kürzlich beschreiben will. Die rechte Zeit, sie zu sammlen, ist jetzt, da die Fichte ihre Jahrschößlinge ½ bis 1 Finger lang ausgeschlagen hat. Die Rinde wird an den Gliedern rund herum abgelöset, sodenn vom Stamm abgezogen wie eine Haut, welches sich um diese Zeit leicht thun lässet. Wenn das Glied (Internodium) entblösset ist, so wird der Splint, welcher pulpös, süß und von der Consistenz einer Gallert ist, von dem Stamme mit einem Messer oder einer feinen Meßing- oder Dratsaite abgezogen. Der so abgezogne Splint (Safwa) wird zusammengelegt oder gewickelt, und zur Delicatesse roh, frisch und unzubereitet gegessen. Liegt sie länger, so wird sie zäh, harzig und unschmackhaft. Dieser Splint wird gemeiniglich von den Bäumen genommen, welche im Winter auf dem Heerde verbrannt werden sollen; nimmt man ihn aber von den Bäumen, welche noch auf der Wurzel stehen bleiben und wachsen, so vertrocknet der Baum allemal über der abgeschälten Stelle. In diesem Splint ist ein wahrer Balsam oder ein im Wasser aufgelösetes Harz enthalten; er verdienet also ausserdem daß er von den Kindern und jungem Volk zur Delicatesse gegessen wird,

wird, als eine Arzney gegen Ausschlag, Würmer, Engbrüstigkeit, Lungensucht und Skorbut; er treibet stark auf den Urin, ist aber nicht scharf, und beschweret den Magen weniger als ein anderer Balsam, ohne doch zu laxiren.

$1\frac{5}{8}$ M. bis Åhreda.

Nachtraben (*Caprimulgus* europaeus) flogen hie und da auf dem Wege vor uns herum, da die Sonne untergegangen und die Nacht dunkel war.

Wir hatten noch 2 Meilen bis **Lenhofda**, wo wir Nachtquartier nahmen. S. 28.

Den 27. May.

Ein Ungewitter mit Regen nöthigte uns, bis 3 Uhr Nachmittags in Lenhofda zu bleiben.

Der Winter von 1740. bis 41, oder der letztverflossene, war nicht so stark und anhaltend als der von 1739. bis 40, hatte aber doch wohl dreymal so viel Schaden gethan, besonders hier überall in Kronobergs Lehn, wo er noch mehr Verwüstung angerichtet hatte als in Upland: denn er hatte nicht allein Aepfel- und Birn- sondern auch Pflaumen- und Kirschbäume, ja sogar Johannisbeersträucher verderbt, wozu ohne Zweifel der Schnee, welcher schon vor Michaelis fiel, da die Bäume das Laub noch hatten und also im vollen Safte stunden, viel beygetragen haben mag.

Der **Aberglaube**, welcher dem einfältigen Volk gern anzuhängen pflegt, nnd in den entlegenen Provinzen sich am leichtesten fortpflanzt, war hier von allerhand Art aus dem Papstthum und Heidenthum übrig geblieben. Von dem letztern stammet der Aberglauben her, daß die Leute, wenn ein Sterben unter das Vieh des einen kommt, ein todtes Stück in ihres Nachbars Acker oder Misthaufen eingraben, damit die

Seuche von ihrer Herde zu der Herde ihres Nachbarn weichen möge. Von dem Papstthum haben sie eine Manier übrig, febres ephemeras zu curiren: wenn einer einen Schauer und darauf Hitze und Mattigkeit bekommt, aus der Nase blutet oder Blut aushustet, so glaubt man, daß er vom Tode gedrückt (Gasta Kryst) werde, und heilet ihn mit folgenden Versgen:

Wär Herre Christ och Santa Peer
De ginge seg den Wäjenfram
Så möter dem en döer Man
Då sa Wär Herre å Santa Peer
Te den döe Mannen
Hwa ska du gä
Den döe Mannen sa
Ja ska gå te N. N.
Hwa ska du der
Sa wär Herre å Santa Peer.
Ja ska Krysta honom så hjerta bloet ska rotas
Nej de ska ja förweira dei
Ja ska lägga deke under ståk och stoyn
Så at du ska göra ingen Skada mojin.

S. 29.

Einländische Färbematerialien, welche hier im Gebrauch sind, sind folgende:

1) **Schwarz** wird gefärbt mit einer Erde, die hier im Lenhofda Kirchspiele bey Signeldstorp ¼ M. von der Kirche im Walde gefunden wird. Eine ähnliche Erde findet sich bey Horshult im Wirestad Kirchspiele, und soll eine Modererde seyn, welche eine schwärzere Farbe als sonst etwas geben soll. Ein anderer sagte, daß man schwarz mit einer Erde färbete, welche sich in Boderups Versammlung findet.

2) **Roth** wird hier im Kirchspiele mit **Byttelet** gefärbt, welche die Leute von den Westgothen kaufen; sie sieht aus wie eine schwärzliche mit vielen rothen Flecken

cken bestreuete Erde (und wird aus dem *Lichen* tartareus bereitet): zum Gebrauch wird sie mit Wasser und etwas Urin gekocht.

3) **Gelb** färbt man auf verschiedene Art. Einige kochen das Garn mit Birkenlaube. Andre brauchen **Dachmoos** (*Lichen* vulpinus), welches meistentheils auf Kirchen wächst, die mit Schindeln gedecket sind; er wird in Wasser mit und ohne Alaun gekocht, und giebt auf beyde Arten eine gelbe und ziemlich hohe Farbe, welche doch mit Alaun bleicher fällt. Andre färben ihr Garn gelb mit der Rinde von der Weißbuche (Carpinus), welche gestoßen und mit Wasser gekocht wird; doch wird diese Farbe nicht so hoch, als die von der Rinde des Wegedorns.

4) **Grün** wird hier mit den Beeren des Faulbaums (Frangula) gefärbt: nachdem das Garn vorher mit Birkenlaub gekocht und gelb gefärbt, sodenn getrocknet worden, wird es aufs neue mit diesen Beeren gekocht, welche eine grüne Farbe geben. S. 30.

5) **Braun** wird mit **Steinmoos** (*Lichen* saxatilis) gefärbt: man kocht das Moos mit Wasser, und seihet es durch, ehe man das Garn hineinlegt, sonst wird dieses vom Moos fleckig. Rus mit Halbbiere gekocht, giebt auch eine braune, aber hellere Farbe, als das Moos.

Meist alle Lichenes färben: das **Violmoos**, welches den Violstein roth macht, färbt hochgelb, wenn man es gegen den Handschuh reibt, oder in feuchtes Leinen einschlägt. Man muß merken, daß das Weibsvolk, wenn sie Steinmooße zu ihrer Farbe sammlen, sich nicht an eine Art so genau halten als die Åländer; sondern allerley Sorten nehmen, die auf Steinen wachsen.

Die **Lichter**, welche die Bauren hier ziehen, färben sie oft mit Lichtmoos (*Lichen* candelarius), welches wie ein gelber Schimmel aussiehet und auf alten Wänden wächset; es wird abgeschabt, in ein leinen Läpgen gebunden, und in Wasser gekocht, welches davon gelb wird; mit diesem gelben Wasser wird das Unschlitt vermischt, woraus die Lichter gegossen werden, davon werden sie so gelb, wie Wachslichter. Die Armen thun viel Tannenharz unter das Unschlit, woraus sie Lichter ziehen: hiervon bekommen sie mehrere und grössere Lichter; aber diese Harzlichter brennen geschwind weg, fackeln sehr, laufen, rauchen, und riechen übel.

Von Lenhofda bis Märhult 1 M.

Andromeda polifolia stand auf beyden Seiten des Weges im Sumpf mit seinen fleischfarbnen Blumen.

Heideflecken mit hoher Heide hatten wir den ganzen Tag am Wege, welche nicht wenig zum Unterhalt der Bienen, welche hier in Menge gezogen werden, beytragen.

Die **Aecker** waren mit Steinen bedeckt, welche doch aber dem Acker nicht schaden, sondern vielmehr das Land feucht halten sollen.

S. 31. **Verfaulte Eichen** lagen hie und da auf der Erde; sie hätten zur Düngung der schönsten Zwiebelgewächse bessere Dienste leisten können, für welche keine Erdart dienlicher ist; oder auch zu Bestreuung der Gänge in Gärten, welche sie vom Unkraute rein halten.

Nach Willekiöl waren 2 Meilen. Der Gastgeberhof daselbst stand wüste, und es war weder Gastgeber noch sonst jemand, der Vorspannpferde hätte besorgen können, darin; wir bekamen also keine Pferde, sondern waren genöthiget, mit unsern schon ermüdeten Pferden bis nach dem nächsten Gastgeberhofe zu reisen;

sen: eine Ungelegenheit für Reisende, welche ich zuvor nirgends im Reiche bemerkt habe!

Nach Brännehult in der Calmarschen Landhauptmannschaft waren $1\frac{1}{2}$ M.

Die **Eichen** sind die nutzbarsten Bäume im Reiche, besonders wegen des Nutzens, den sie bey dem Schifbaue leisten. Es ist indessen eine allgemeine Klage, daß die Eichen hier in Schweden sehr krum und ästig, hingegen nicht so gerade und schlank wachsen, als die ausländischen. Man hat zwar durch beständiges Abhauen der Aeste die Bäume zu einem geraden Wuchs zu bringen gesucht, es hat aber nicht recht glücken wollen. Hier sahen wir sie so schlank und gleich, als wir sie noch nicht gesehen hatten: wir waren also begierig, die Ursachen zu erforschen; da wir denn fanden, daß der Boden dazu wenig oder nichts beytrug, sondern die ganze Sache darauf ankam, daß die Eichen dicht beysammen stunden: daher sie denn wie die Fichten, wo sie nahe zusammen stehen, schmäler und weniger ästig waren, und einander gleichsam den Vorzug in der Höhe streitig machten; und da die kleinsten von den höchsten erstickt wurden, so bekamen diese nachgehends Gelegenheit, mehr in die Stärke zu wachsen. Derjenige also, welcher Eichen von gutem Wuchs ziehen will, muß sie Anfangs dicht und nahe zusammen säen und pflanzen; nachgehends aber die, welche am dicksten stehen, aushauen; so erhalten die Eichen einen guten Wuchs. Gleichergestalt siehet man in den Fichtenwäldern, wie die dünnesten Latten mit der Zeit zu den stärksten und geradesten Mastbäumen werden; welches niemals geschiehet, wenn die Bäume, da sie noch jung sind, ihre Aeste seitwärts frey ausschlagen können.

Der Wald stand $\frac{1}{4}$ M. vor Willekiöl, durch eine Feuersbrunst, welche vom Ausbrennen desselben (Swedjande) entstanden war, verheeret. S. 32.

 Die

Die **Blumen**, welche wir heute bemerkten, waren *Fraxinus* excelsior, *Arbutus* uva ursi, *Ledum* palustre, *Veronica* serpillifolia, *Trientalis* europaea, *Hottonia* palustris.

Arbutus uva ursi wuchs in dem allerdürresten Sande, wo kein anderes Gewächs seine Nahrung fand; und stand, welches merkwürdig ist, hier viel besser, als in milderem Erdreiche.

Der **Eibenbaum** (Taxus) soll, dem Berichte nach, in Kongehärad in Ryds Kirchspiele bey dem Hüttenwerke Lindfors wachsen. Die Leute kochen ihn daselbst mit Wasser und waschen sich damit, wenn sie die Krätze haben.

Sobald wir in Calmarslehn kamen, fanden wir den Boden milder, ebener und das Land angenehmer. Ein Büchenwald zeigte sich heute an einem Orte.

Nach Bergsryd 1¼ M.

Nach Härby 1¼ M.

Nach Calmar 1¼ M. da wir um 6 Uhr des Morgens ankamen, nachdem wir die ganze Nacht hindurch unterweges gewesen waren.

Den 28. May.

Die Stadt Calmar gab von aussen ein sehr prächtiges Ansehen mit ihrem Schlosse, Batterien, Gräben, Schanzen und andern Festungswerken; ihre Lage an der See, ihre schöne Kirche und einige maßive Gebäude verschaffeten ihr viele Annehmlichkeit. In der Stadt war kein Wasser zu bekommen, ob gleich fast an allen Ecken Brunnen waren: denn diese waren alle salzig; bloß auf dem Schlosse soll ein einziger Brunn mit süssem Wasser seyn. In der Stadt roch es nach dem Tang, den die See auswirft. Die Wälle waren gelb;

gelb: denn die Steine waren überall mit dem *Lichen* parietinus überzogen. Die Kirche steht mitten in der Stadt; sie ist ins Creuz gebauet, mit einem vierseitigen Eckgebäude in jedem Winkel, ohne den hohen Thurm; inwendig war sie zierlich und hatte schöne Kirchengeräthe. S. 33.

Die gröste Ungelegenheit für uns verursachte der Mangel eines Speise-Quartieres; nachdem wir uns viele Stunden vergeblich darnach umgesehen hatten, fanden wir endlich eine Gelegenheit bey dem Apotheker, doch mehr für gute Worte als Geld.

Die Festungsbaugefangenen, welche wegen grober Missethaten dazu verurtheilt worden waren, sahen wir hier am Tage wie die Pferde arbeiten; des Abends um 6 Uhr wurden sie in finstre Löcher unter dem Walle getrieben. Jeder bekam täglich zu seinem Unterhalt 4 Stüber; wenn sie aber von 6 Uhr des Morgens bis auf den Abend, (außer von 11 bis 1 Uhr) arbeiteten, so bekamen sie 6 Stüber.

Die Schanzen Grimskiär und Kiäringeläret lagen ohngefähr ¼ Meile weit in der See auf ganz kleinen Inseln: die erste aussen vor dem Schloß mitten in dem Wege, den die Schiffe nehmen müssen; in dieser soll ein Brunnen mit süßem Wasser seyn. Die andre lag näher gegen den Wall.

Die Ecken der hölzernen Gebäude in der Stadt waren auswendig mit Brettern beschlagen, damit sie gegen das Wetter länger aushalten mögen.

FUCUS *vesiculosus* folio dichotomo integro, caule medium folium transcurrente, vesiculis verrucosis terminalibus; oder der Tang, welcher am Strande lag und unter dem Wasser wuchs, enthielt zweyerley Blasen: die von der einen Art waren ein paar glatte, ohne Warzen; die von der andern, welche an der Spitze sassen,

 waren

waren länglich, und gemeiniglich drey; sie waren in der Oberfläche gleichsam mit Wärzchen bestreuet; und enthielten inwendig eine weiße pulpa.

Vlva intestinalis war an den Strand ausgeworfen; sie war ganz grün und inwendig hol, sahe aus wie aufgeblasene Därme.

S. 34. ARANEA *quadripunctata* oblonga fusca, abdomine nigro apice spinoso: tergo punctis quatuor depressis notato, fand sich in den Häusern; ihre Füsse waren dunkelbraun, die Brust rußfarbig, der Leib schwarz mit grauen Haaren, hinten mit 5 bis 6 hellern weichen Spitzen zum Spinnen.

Der ganze Tag war trübe und kalt.

Den 29. May.

Heute hatten wir starken Wind, daher wir uns nicht nach Oeland über wagten, sondern die Zeit anwendeten, die Stadt, das Schloß, und die Färberey zu besehen.

Die rechte Färberey war ausser der Stadt: denn in der Stadt konnte, weil alles Wasser salzig war, nicht gefärbt werden.

Der **Schart** (Serratula) ward von Oeland gekauft, das Lpf. für 10 Stüber; er wächst wohl um Calmar wild, aber nicht in Menge. Er wird zur gelben Farbe gebraucht.

Saflor (oder die Blumblätter des *Carthamus* tinctorius) ward außer Landes gekauft und rosenroth damit gefärbt. Diese Distel könnte sehr gut in den südlichen Provinzen von Schweden zum Dienst der Färbereyen von Schweden gebauet werden: wobey zu merken ist, daß sie in einer sehr fetten Erde kaum zur Blume kommt, in dürrem Lande aber leichter blühet, obgleich die Blumen kleiner werden.

Das

Das **Zeughaus** besahen wir Vormittags mit seinen Stücken, Mörsern, Lavetten und allerley Kriegsgeräthschaft; ja selbst die Bibliothek des Mars von Degen, Pistolen, Gewehren ꝛc. welche so artig geordnet waren, als immer die Bücher auf einem Büchersaal. Außerdem sahen wir die Werkstätten der Schmiede, Tischler und Drechsler bey dem Zeughause.

Die **Straßen** der Stadt sind gerade; jegliche endigt sich an einem Thor auf den Wall, und viele an einer Brücke in die See.

Von dem Zeughause gingen wir aus der Stadt südwärts gegen das Schloß zu, so daß wir die See linker Hand und ein Feld rechter Hand, das Schloß aber gerade vor uns hatten: auf diesem Felde wuchs nicht viel mehr als Hundszunge (Cynoglossum) und Manablod. S. 35.

Manablod oder Mannaórt ist ein Gewächs, von welchem in Schweden viel gesprochen wird; es war mir auch von einigen Gliedern des Reichstags besonders aufgetragen worden, nachzusehen, was es eigentlich sey: denn der Erzählung nach, soll es nirgends weiter in der ganzen Welt wachsen, als nur bey dem Schlosse zu Calmar, wo es aus dem Blut der Schweden und Dänen entstanden seyn soll, welche sich auf diesem Felde ehedem herumgeschlagen haben. Wir waren daher um so viel neugieriger, ein in der Natur so seltsames Ding zu besehen, da die Natur die Geschöpfe bloß zu erhalten und zu vermehren pflegt, ohne selbst zu schaffen. Aber wie stutzten wir, da wir sahen, daß es nichts anders war als der gemeine **Attich** (*Sambucus* Ebulus), welcher in dem grösten Theile von Teutschland, bey Wexiö, und in vielen Gärten wächst, und da, wo er einmal gepflanzt worden, sich so vermehret, daß er nicht wieder auszurotten ist. Doch übertrift sein Nutzen die Seltenheit: denn er wächset hier in solcher Menge, daß man von

hier aus alle Apotheken jährlich mit Rad. Fol. Flor. Bacc. Sem. Ebuli in hinreichender Menge versehen kann. Einige hatten hier die Beeren zur Farbe probirt, und sagten, daß sie eine violette angenehme Farbe gäben.

Wir besahen darauf das Schloß, betrachteten seine Mauern, welche so viele Stückschüsse ausgestanden hatten; und umgiengen alle Wällen.

Den 30. May.

Der ganze heutige Tag war trübe, kalt und unangenehm, mit heftigem Sturmwinde, so, daß es kaum möglich war, aus der Thüre zu gehen, viel weniger also nach Oeland über zu fahren. S. 36.

Die Handlung der Stadt soll in Theer, Bretern, Eichenholz, Fliesen, Potasche und Alaun aus **Lowers** Alaunwerk bestehen.

Den 31. May.

Die Ueberfahrt nach Oeland war heute noch eben so unmöglich: denn der Sturm, Hagel, trübe Himmel, und die Kälte waren eben so streng als gestern.

Wir nahmen den Apotheker **Nordstedt** mit uns zu botanisiren, und giengen nach dem Königl. Hofe, welcher ¼ M. von der Stadt liegt, um welchen grosse Wiesen und schöne Eichengehölze sind.

Scandix Anthriscus, ein Gewächs, welches dem gemeinen Körbel sehr gleicht, und in Holland auf Miststätten wächst, in Schweden aber noch niemals zuvor gefunden worden ist, wuchs ausserhalb der Batterien an den Zäunen.

Ranunculus aquatilis bedeckte die Wassergräben mit seinen schneeweissen Blumen.

Hot-

Hottonia palustris wuchs häufig und schön in einem kleinen Teiche gegen den Hof zu.

Hydrocotyle vulgaris, ein kleines Gewächs, welches auch vorher noch nicht in Schweden gefunden war, wuchs häufig an der Pfütze, worin Hottonia stand.

SCORZONERA *humilis* caule subnudo unifloro, foliis nervosis planis, stand überall auf den dürren Plätzen der grossen Wiese, bey dem Hofe. Diese Skorzoner gleichet der Art, die man in den Gärten ziehet, sehr; doch ist sie kleiner, mit dünnern und längern Wurzeln. Die **Wurzelblätter** sind $\frac{1}{4}$ Elle lang, fast lanzettförmig, (lineari-lanceolata) spitzig, eben, mit drey Ribben. Die **Stiele** sind eben so lang, gerade, gerieft (striati), oberwärts braun, etwas weniges rauch, jeder trägt nur eine Blume; sie haben zwey Blätter, welche viel kleiner und schmäler sind als die Wurzelblätter. Die Schuppen der **Blumdecke** sind spitziger, als an der, die in den Gärten wächst. Die **Crone** ist gelb, und ihre **Blütchen** eben so lang, als die Blumdecke. Die Wolle des **Saamens** ist beyderseits haarig wie eine Feder. Ich habe diese Art schon hin und wieder in Schonen und Småland gefunden; da sie aber in den nordlichern Provinzen nicht wächst, so ist sie auch bisher nicht mit unter die schwedischen Gewächse gerechnet worden. In den Apotheken hat man die Skorzonerwurzel, welche fast in ganz Europa von der Gartenskorzoner genommen wird, obgleich unrecht: denn die Gewächse dieser Art werden durch die Cultur viel gelinder von Geschmack, wie man am Salat, dem Wegwart, Spargel rc. siehet; folglich verlieren sie auch die starken Arzneykräfte, derentwegen man sie in Apotheken gebraucht. Billig sollte also die Wurzel von dieser wildwachsenden Gattung zum Gebrauch in Apotheken, die Gartenskorzoner hingegen zum Gebrauch in den Küchen genommen werden. Die Aerzte beklagen

S. 37.

sich

sich gemeiniglich, daß die Radices Scorzonerae ihre schweißtreibende und andere Kräfte, die ihnen in den Büchern zugeschrieben werden, nicht zeigen; die Ursach aber hievon ist keine andre, als weil die durch die Cultur geschwächte Wurzel in den Apotheken gebraucht wird.

Die Gewächse, welche jetziger Zeit überall angetroffen wurden, waren:

S. 38.

Paris quadrifolia.
Anthyllis vulneraria.
Anemone Pulsatilla.
Plantago lanceolata.
Turritis hirsuta.
Ranunculus auricomus.
Cardamine pratensis.
Trientalis europaea.
Arabis thaliana.
Geum urbanum.
— rivale.

Viola canina stund in ihrer grösten Schönheit.
Orchis palmata war noch nicht ausgeschlagen.
Serratula tinctoria hatte noch keinen Stengel getrieben.
Primula farinosa war in Menge vorhanden.
Iuniperus streuete seinen Saamenstaub.
AGARICVS *umbelliferus* minimus, capitulo turbinato plano albo, lamellis margine fusis, ward an einem Orte gefunden.

Insekten fand man heute nicht viele; ausser folgenden:

CHRYSOMELA *Populi* thorace viridi-caeruleo, elytris rubris apice nigris.

CANTHARIS *fusca* elytris nigricantibus, thorace rubro: nigra macula.

CICINDELA *riparia* viridi-aenea, elytris punctis latis excavatis.

Eine Quelle sahen wir aussen vor dem Hofe, aus welcher die Einwohner der Stadt ihr frisches Wasser holten,

holeten, welches folglich, wegen des langen und beschwerlichen Weges, theuer genug war.

Den 1. Jun.

Der Wind war heute beynahe eben so stark, als an den vorigen Tagen. Die Zeit aber ward uns lang in Calmar, da wir hier vier Tage auf stilles Wetter gewartet hatten; wir entschlossen uns also, nach Oeland mit der Fähre über zu gehen, und die vielen Untiefen zwischen Calmar und Oeland zu paßiren. Das Fleckfieber, welches schon zwey Personen im Hause angestecket hatte, die Betrachtung der kurzen Sommerzeit und die angenehme Aussicht von Oeland beschleunigten unsere Reise.

Nachmittags um 3 Uhr stiegen wir in das Fahrzeug. Wir hatten einen heftigen Sturm von Südwest.

Oeland.

S. 39.

Den 1. Jun.

Wir hatten kaum den Strand von Oeland betreten, so merkten wir schon, daß dieses Land ganz anders beschaffen war, als die übrigen schwedischen Provinzen. Wir setzten uns daher vor, alles, was auf dieser Insel vorfiele, desto genauer aufzuzeichnen.

Die Gewächse, welche heute vorkamen, waren:

Veronica officinalis.
serpyllifolia.
Chamaedrys.
Anthoxanthum odoratum.
Poa pratensis.
Valeriana officinalis.
Alchemilla vulgaris.
Galium verum.
Mollugo.
Aparine.
Anchusa officinalis.
Cynoglossum officinale.
Primula veris.
farinosa.
Campanula rotundifolia.
Verbascum nigrum.
Pimpinella saxifraga.
Selinum palustre.
Chaerophyllum sylvestre.

Iuncus

Iuncus campeſtris.
pilosus.
Rumex Acetoſella.
Epilobium montanum.
Saxifraga granulata.
Arenaria ſerpyllifolia.
Ceraſtium viſcoſum.
Ajuga pyramidalis.
Glecoma hederacea.
Rhinanthus Criſta galli.
Draba verna.
Cardamine pratenſis.
Turritis hirſuta.
Geranium robertianum.
Polygala vulgaris alba.
Anthyllis vulneraria.
Orobus tuberoſus.
Vicia ſatiua.
Lathyrus pratenſis.
Lotus corniculata.
Ononis aruenſis.
Hypericum quadrangulum.
Gnaphalium dicicum.
Chryſanthemum Leucanth.
Achillea Millefolium.
Viola canina.
Betula alba.
Iuniperus communis.
Equiſetum aruenſe.
Polypodium mas.
fragile.
Polytrichum commune.
Agrimonia Eupatoria.
Prunus ſylueſtris.
Fragaria veſca.
Roſa canina.
Rubus caeſius.
Potentilla anſerina.
Geum riuale.
Tormentilla erecta.
Anemone nemoroſa.
Ranunculus auricomus.
acris.
bulboſus.
aquatilis.
Ficaria.

S. 40. *Ranunculus* bulboſus war ziemlich rauch; ſeine Stengel waren fünfeckig, und die Blumdecken ganz rückwärts gebogen, wodurch er ſich von dem Ranunculus acris unterſchied, welcher noch einmahl ſo hoch iſt, einen runden Stengel und nicht rückwärts gebogene Blumendecke hat.

Die Schlehenbüſche ſahen weiß aus, von einem Mooſſe, welches ſie beynahe über und über bedeckte, und *Lichen* prunaſtri war.

Stellaria holoſtea, welche vorher nicht mit unter den ſchwediſchen Kräutern angemerkt worden iſt, wuchs hier unter den Wachholderbüſchen.

Der

Der **Wald** war voller Birken und Wachholdern, unter welchen Schlehen und wilde Rosen wuchsen, so, daß man nur mit der grösten Mühe hindurch kommen konnte. Der **Boden** war eine schöne und tiefe schwarze Erde, welche die Schweine überall umgewühlet hatten; und es ward nichts weiter erfordert, die herrlichste Wiese daraus zu machen, als das Ausroden des Holzes und ein Zaun.

Orthoceratiten (Oelandsspikar, Dartar, *Helmintholithus* nautili recti) fanden wir überall in den Steinen, woraus die Umzäunungen zusammen gesetzt waren.

Eine **Versteinerung** von seltsamer Gestalt, welche hier zu Lande sehr häufig vorkam, ward von uns für einen Abdruck eines Echiniten gehalten, wovon man nur die eine Seite sahe, deren Schaale im Steine übrig geblieben war.

Die **Mücken** flogen zu tausenden, wie die grössesten Bienenschwärme, aus den Büschen nach der Seeseite herunter, so, daß man hätte glauben sollen, man käme in das wildeste Lapland, wenn nur diese Mücken hätten stechen können. Wir haben niemals eine so grosse Menge Mücken gesehen. Dieses Insekt kann heissen:

TIPULA *plumosa* thorace virescente, alis hyalinis puncto nigro. S. 41. Sie ist doppelt grösser als diejenige, die sticht; die **Flügel** liegen platt, und sind weiß mit einem schwarzen Punct in der Mitte des Flügels gegen den äussern Rand zu, welcher durch zwo daselbst anastomosirende Adern gebildet wird. Der **Leib** ist schwarz, ein wenig rauch, an den Einschnitten lichter; unter der Brust liegt ein grosser Höcker. Sie bewegt das Maul, sticht aber nicht. Die **Vorderfüsse** sind etwas länger als die Mittelfüsse. Die **Fühlhör**ner

ner des Männchens sind federig, und die Härchen stehen nach vorn zu; den Hintertheil des Leibes trägt dasselbe in der Höhe. Das Weibchen ist dem Männchen völlig gleich, der Leib aber ist nicht länger als die Flügel, es trägt ihn nicht so, seine Fühlhörner sind auch sehr wenig rauch.

Käfer wälzten sich überall im Pferdemist, unter welchen *Scarabaeus* stercorarius, qui scarabaeus magnus niger vulgatissimus, antennis articulatis: RAI. *inf.* 74. *n. 1.* voritzt eine hochblaue Farbe hatte, und etwas kleiner, als sonst, war.

SCARABAEVS *nuchicornis* capite thoraceque atro opaco, elytris cinereis nigro-nebulosis, war ganz schwarz, oval, die Flügeldecken kürzer als der Leib, kaum gestreift.

SCARABAEVS *fimetarius* capite thoraceque nigro glabro, elytris griseis, pedibus pallidis, ist viel kleiner, länglichter, die Flügeldecken fast so lang als der Leib, grau, fast gar nicht gestreift, mit einem langen hellen Flecken, welcher über den Rücken längst herunter gehet, und sich hernach in zwey Theile theilet.

HIRVNDO *urbica* dorso nigro-caerulescente, rectricibus immaculatis, oder die Schwalbe, welche auswendig an den Häusern unter die Dächer bauet, ward beschrieben. Der **Schnabel** ist schwarz, kurz, breit; der **Körper** stößt oben auf schwarz, der **Kopf** und Rücken aber oben auf blau; die **Nasenlöcher** sind unbedeckt; die **Flügel** ziemlich lang, dunkelbraun, und haben gleiche Länge mit dem Schwanz, wenn der Vogel sitzt. Der **Schwungfedern** sind 18, davon die 9 äussern spitzig, und eine immer proportionirlich länger als die andre, also die äusserste die längste, die 9 innern aber sind gleich lang, stumpf und etwas ausgeschnitten. Die **Schwanzfedern** 12, davon die

S. 42.

äussern

äussern etwas länger, und die äusserste folglich die allerlängste: alle diese, wie auch die Deckfedern, sind dunkelbraun. Unter dem Schnabel, auf der Brust, am Unterleibe, unter den Flügeln und dem Schwanze, wie auch auf dem Hintertheil des Rückens war sie weiß; die Füsse und Zehen waren mit einer weissen Wolle bedeckt. Die Klauen waren klein, die Seitenzehen gleich groß.

Cancer Pulex fluviatilis, ward gegen Abend am Seestrande zwischen dem Sande gefunden. Er war viel kleiner als eine Garneele; der Leib war zusammen gedruckt; an der Stirne 4 fast gleich lange Hörner, deren jedes aus 3 Gelenken, die von einem Stücke, und aus einem Haar bestund, welches das äusserste Gelenke ausmacht, und aus unzählbaren kleinen Gliederchen bestund; ferner 6 paar Füsse, davon das erste Scheeren mit einem beweglichen Daumen, aber ohne Wiederhalt, auf der Spitze hatte. Am Anfange des Schwanzes sind gleichfalls einige vorwärts stehende, und unter dem Schwanz zwey paar an der Spitze zwiespaltige (bidigitati) Füsse. Der Schwanz war spitzig, und dessen Glieder hatten seitwärts an dem äussern Rande einen länglichen rothen Fleck. Dieser Krebs unterscheidet sich von andern Arten dadurch, daß er keinen grossen Brustschild hat, sondern alle Glieder des Leibes gleich groß sind.

Muscheln fanden wir hier am Strande häufig, und von dreyerley Art:

1. CARDIUM *edule* testa subrotunda sulcis 26 longitudinalibus, tribus transversalibus.

Die Schaale war weiß, mit 24 bis 26 tiefen Furchen und erhabenen Striefen dazwischen, der Länge nach umzogen; auf der innwendigen Seite zeigten sich eben dergleichen; am Schloß sassen auf jeder Seite gleichfalls S. 43.

2 dergleichen kleinere Schaalen, davon die eine oder äussere kleiner war als die andere. Jede Schaale war fast rund, dick, und so groß als ein Lupinensaame.

2. TELLINA *baltica* subrotunda glabra incarnata.

Diese war beynahe rund, doch etwas dreyeckig, weniger bauchig, dünn, fleischfarbig, glatt, mit einigen feinen und mit blossen Augen kaum sichtbaren Strichen nach der Queere umgeben, auch kleiner als die vorhergehende.

3. MYTILVS *edulis*, war schwarz, etwas aufs violette stossend, länglich, nach vorn zu stumpf, auf einer Seite zusammengedrückt, glatt mit Striefen umzogen, wie an einem Pferdehuf.

Die Nacht über blieben wir an der Ueberfahrt.

Den 2. Jun.

Des Morgens um 4 Uhr reiseten wir von da ab; der Apotheker **Norstedt** aus Calmar begleitete uns, in der Absicht, sich von den einheimischen Arzeneygewächsen zu unterrichten. Wir reiseten nach dem Schlosse Borgholm zu. Das Wetter war angenehm, die Gegend eben; die Drossel sang auf den Bäumen.

Die **Zäune** waren auf unterschiedliche Art, und mannigfaltiger gebauet, als anderwärts: wir bemerkten

α. **Mauern** von rothem schiefrigem Kalkstein, welche bloß über einander gelegt waren, bis zu einer Höhe von $1\frac{1}{2}$ Ellen; oben darauf war eine Verwahrung von dürrem Schlehenreis gemacht.

β. **Wachholderäste**, welche zwischen dergleichen perpendikuläre Pfähle horizontal gelegt und geflochten waren.

γ. Wach

γ. **Wachholderbüsche** horizontal gelegt, und mit senkrechten Pfählen befestigt.

δ. **Fichtene Scheite**, dünne gespalten, oft ½ Elle breit, schief gelegt. S. 44.

ε. Die **Verzäunung** um die Häuser oder Höfe herum, bestund aus dicken Pfählen, die oben gespalten waren, um die Querstöcke zu halten; gegen diese waren Eichenplanken gelehnt, doch nicht befestigt, daß man sie also leicht in den Hof hineinwärts stossen, das Vieh aber, das im Hofe war, doch nicht heraus kommen konnte.

Die **Häuser** bestunden meistens aus Eichenplanken, welche in andere stehende Planken eingeschlagen waren, ohne Ecken; die Fugen waren mit Leimen ausgeschlagen, um die Ritzen desto besser zu verschliessen. Oben auf den Schornsteinen lagen viereckige Deckel, welche nach Gefallen auf und nieder gelassen werden konnten.

Die **Stricke** wurden hier von Lindenbast gemacht; es ward aber derselbe nicht vorher gerötet.

Das **Erdreich** zwischen der See und Landborg bestund aus einer tiefen, reinen und schönen Gewächserde. Die **Wälder** bestunden aus Eichen, Birken, Ellern, Linden, Haseln, Wachholdern und Schwarzdorn. Von dem Heidekraute bekamen wir den ganzen Tag keine Staude zu Gesichte, sondern fanden überall schönes Gras.

¼ M. von der Ueberfahrt giengen wir von der Landstrasse linker Hand ab auf ein schönes Wiesenfeld nach Biörnhofda gehörig. Diese Gegend hatte sehr schönes Laubholz, besonders Linden und Haseln; hier fanden wir die seltensten Gewächse, welche zuvor in Schweden nicht gefunden worden waren, und um derer willen ich 1738 von Paris nach Fontainebleau reisete,

 wo

wo ich Gelegenheit hatte, sie zu sehen, ohne vermuthen zu können, daß ich sie jemahls in meinem Leben wieder würde zu Gesichte bekommen.

OPHRYS *insectifera*: myodes, quae Cypripedium bulbis subrotundis, foliis oblongis caulinis, insgemein Orchis muscam referens genannt.

Die Blumen dieser Art sind den Fliegen so ähnlich, daß ein Unwissender, der sie zu sehen bekommt, glauben sollte, es säßen 2 bis 3 Fliegen auf dem Stengel. *Radix* testiculata. *Caulis* seminudus. *Bracteae* flore longiores. Perianthium triphyllum, patens, aequale. *Petala* tria, holosericea, purpurea; quorum duo erecta, linearia; tertium est *labium inferius* oblongum trifidum: lacinia intermedia maxima bifida; ad basin labii puncta vtrinque duo nigra; in medio labii macula cyanea.

S. 45.

ORCHIS (*militaris*) bulbis indiuisis, nectarii labio quinquefido punctis scabro, cornu obtuso, petalis confluentibus; oder insgemein Orchis militaris hiante cucullo maior genannt.

Diese vortrefliche Blume ist auch noch nicht in Schweden entdeckt worden; hier aber wuchs sie in Menge. *Radix* testiculata. *Caulis* palmaris. *Petala* conniuentia & fere connata in galeam erectam purpuream striatam, externe albidam. *Labium inferius* angustum, purpurascens, punctis holosericeis rubris; trifidum, laciniis linearibus: intermedia productiore trifida: media minima. *Nectarium* breuissimum, obtusum.

ORCHIS *vstulata* bulbis indiuisis, nectarii labio quadrifido punctis scabro: cornu obtuso, petalis distinctis, oder insgemein Orchis militaris minima.

Auch

Auch diese ist in Schweden so wenig bisher gefunden worden, als die zwey vorigen. *Radix* testiculata. *Caulis* longitudine digiti. *Spica* subrotunda compacta. *Bracteae* breuissimae. *Petala* quinque conniuentia in galeam purpuream. *Labium* inferius trifidum, album, antice punctis purpureis maculatum: intermedia productiore bifida. *Nectarium* breuissimum obtusum.

S. 46.

ORCHIS *Morio* bulbis indiuisis, nectarii labio quadrifido crenulato, cornu obtuso; oder Orchis Morio femina.

Diese ist anderwärts nicht ganz unbekannt; doch verdienet sie eine Beschreibung. *Radix* testiculata. *Folia* amplexicaulia. *Spica* rara obtusa. *Bracteae* germine longiores. *Petala* quinque conniuentia in galeam. *Labium inferius* serratum, lateribus retroflexum, trifidum: intermedia emarginata. *Nectarium* obtusissimum adscendens, germine breuius, saepius emarginatum.

ORCHIS *conopsea* bulbis palmatis, nectarii cornu setaceo germinibus longiore, labio crenato; insgemein Orchis palmata minor calcaribus oblongis.

Sie ist in Schweden etwas selten, und verdienet beschrieben zu werden. *Bracteae* longae. *Flos* purpureus: *Galea* triphylla, conniuens, foliolis calycinis lateralibus patentissimis. *Labium inferius* breue trifidum subaequale.

Valeriana dioica, oder Valeriana palustris minor, welche ich sonst nur auf den Ebenen von Schonen gesehen habe, wuchs hier in den Büschen, und zwar beyderley Geschlecht. *Caulis* vix digiti longitudine. Folia pinnatifida. *Maris* corolla feminea triplo maior, staminibus tribus, pistillo nullo. *Feminae* flores minutissimi, magis conferti, pistillo triplici

 stigmate;

stigmate; staminibus quidem tribus minutissimis intra tubum corollae haerentibus & obsoletis; sed antheris omnino sterilibus.

Die Gewächse, welche auf den Wiesen überall wuchsen, waren:

S. 47.

Mercurialis perennis.
Conuallaria Polygonatum.
Viburnum Opulus.
Lonicera Xylosteum.
Centaurea Scabiosa.
Clinopodium vulgare.
Geranium sanguineum.
sylvaticum.
Thymus Acinos.
Asperula tinctoria.
Briza media.
Trifolium montanum.
Medicago falcata.
Pinguicula vulgaris.
Leonurus Cardiaca.
Euphrasia officinalis.
Serratula tinctoria.
Melampyrum pratense.
Scorzonera humilis.
Erysimum Alliaria.
Campanula Trachelium.

Papauer erraticum, welches in den Apotheken gebraucht wird, wuchs auf den Brachäckern.

Carum Carui, Kümmel, wuchs auf den Reinen.

Thlaspi aruense wuchs mehr, als anderswo beobachtet worden, auf den Aeckern, mit etwas von dem *Sinapis* aruensis.

Der Flieder- und der Orelbaum, (*Crataegus* Aria) wuchsen in den Wäldern überflüßig wild; daher unsere Apotheker nicht nöthig hätten, den Fliedersaft aus Deutschland zu verschreiben.

Anemone pratensis, quae Pulsatilla flore minore nigricante C. B. welches ich ehedem um Lübeck wild wachsend, in Schweden aber niemahls angetroffen habe, stand auf allen dürren Feldern.

Der Winterrocken hatte geschosset und war kaum Ellenlang. Die Gerste stund vortreflich.

$\frac{1}{4}$ M.

¼ M. disseits Jsgiärde blieb Glömminge's Kirche linker Hand liegen. Nach einer Reise von 1¼ M. wurden die Pferde in dem Gastgeberhofe zu Jsgiärde gewechselt. Wir kamen darauf in einen grossen Fichten- und Eichenwald: die erstern waren sehr gut zu Bauholze.

Bey dem Hofe Rella wuchs *Aegopodium* Podagraria, *Angelica* syluestris, *Laserpitium* latifolium, *Inula* salicina, verschiedene Orchides, und *Euonymus* europaeus, welcher ausser Schonen noch nicht in Schweden vorgekommen ist.

Orchis bifolia blühete noch nicht.

ORCHIS *latifolia* bulbis subpalmatis rectis, nectarii cornu conico: labio trilobo integerrimo, bracteis flore longioribus. S. 48.

Diese variirte mit rothen, weissen oder rostfarbigen Blumen. *Radix* palmata, oblonga, minus digitata, recta, deorsum protensa. *Folia* immaculata. *Bracteae* longitudine corollae. *Petala* tria exteriora patentia, duo interiora conniuentia in galeam. *Labium inferius* trifidum, subcrenatum, lacinia angustiore, non vero breuiore. *Nectarium* longitudine germinis obtusum.

ORCHIS *maculata* bulbis palmatis patentibus, nectarii cornu germinibus breuiore: labio crenato, petalis dorsalibus patulis.

Differt a praecedente *bracteis* minoribus, labio crenato trifido; intermedia longe minore. *Alae* s. petala exteriora patentia, nec vt in illa retroflexa. *Radices* magis patentes & diuaricatae ac digitatae.

ORCHIS palmata palustris non maculata unterschied sich von der maculata darin, daß die zwey äussern Kronblätter gegen einander zurück gebogen waren, welche

welche in dieser gleich ausgebreitet sind; daß das labium nicht so tief eingeschnitten, und an der Seite nicht so sehr rückwärts gebogen, der Stengel kürzer, die Aehre weniger spitzig und die bracteae länger sind als die Blume. Sie ist weniger von der *Orchis* latifolia unterschieden; doch ist die Aehre dichter und die Wurzeln sind mehr auseinander gesperret.

CAREX *pulicaris* spica simplici androgyna blühete jetzt auf einem fingerslangen dreyeckigen Stengel; die männlichen Blumen stunden über den weiblichen in derselbigen Aehre.

Die **Wallnußbäume**, welche in den Gärten gestanden hatten, und sehr groß gewesen waren, hatte der Winter verderbet.

S. 49. Der Hirsch prunftet, nach dem Bericht des Jägers, im September, der Damhirsch aber im October. Beyde tragen 40 Wochen. Die wilden Schweine prunften im October und gehen, eben wie der Bär, 16 Wochen trächtig. Reiher sollen hier oft anzutreffen seyn, und Kraniche in Menge. Er gab uns ein paar Seevögel zu beschreiben.

Die **Eisente** (Knipa, *Anas* Clangula). Das Männchen ist ganz weiß, außer dem Schnabel, Rücken, Schwanz= und Schwungfedern, mit einer Linie längst dem Flügel hin, welches alles schwarz ist. Der Kopf ist schwarzblau, die Schläfe weiß, der Schnabel ist stumpf.

Der **Wrackvogel** (Skraka, *Mergus* Merganser): der Rücken nebst den Schwanz= und Schwungfedern war grau, unten aber war er überall, wie auch die Deckfedern, weiß; der Kopf gelbgrau mit einem herabhängendem Schopf. Es war ein Weibchen.

Cimex hyoscyami, mit einem rothen Andreaskreuz auf dem Rücken bezeichnet, ward in sehr grosser Menge

auf

auf dem Bilsenkraute angetroffen. Hier fand man auch eine ziemlich große weiße Spinne mit einem rothen Leibe.

Auf dem Hofe lagen ziemlich viele Eschenstämme, so stark als Bauholz, nach der Anzahl der Ringe zwischen 50 und 60 Jahr alt; sie waren zu Blancarden an die Wagen für den Hof bestimmet, zu welchem Endzweck kein leichteres und tauglicheres Holz zu finden ist.

Die Salpetersieder waren bey Rella in voller Arbeit. Sie probirten die Salpetererde, indem sie sie in Wasser legten und von dem Wasser einen Tropfen auf eine Messerklinge nahmen, da sich denn das Salz krystallisirt und weiß wird. Der ganze Proceß war kürzlich dieser: die Erde wird ausgelaugt, die Lauge abgezapft und gekocht, unter dem Kochen immer mehr Lauge zugegossen, damit meistentheils 5 bis 6 Tage continuiret, in ein Gefäß geschöpft, Asche hinzugeschüttet, abgegossen, gekocht und abgeschäumet wie vorher, und damit fortgefahren, bis sich ein Häutchen zeigt, oder bis ein auf eine Klinge gestrichener Tropfen sich sogleich krystallisirt. Die Frage: ob eine wohl ausgelaugte Salpetererde nach 5 bis 6 Jahren wiederum Salpeter gebe, und zwar mehr, als eine andere vorher unbearbeitete Erde, bejaheten sie vollkommen. Sie berichteten, daß die Erde aus den Viehställen die beste sey, nicht aber die, worauf oft Urin kommt.

S. 50.

Eine Mauer von Mannshöhe, etwa ¼ Meile lang, fing sich hier linker Hand an, und umschloß dasjenige, was zu dem Königl. Hofe Halltorp gehört. An derselben nach ihrer ganzen Länge wuchs *Asclepias*.

Nun zeigte sich die Art und Beschaffenheit des öländischen Allwaren, *) welcher den grösten Theil von Oeland

*) Der Nahme Allwar, Allwarden, welchen die öländischen feisigen Gefilde führen, kommt her von dem alten scythi-

Oeland ausmacht. Er bestehet aus rothem Kalkstein, der entweder fast ganz bloß stehet, oder doch nur mit 1 Finger hoch Erde bedeckt ist. Die Oberfläche dieses Felsen ist horizontal, dürre und rauh. Von dem Allwaren bis an den Strand hat man mehrentheils ohngefähr $\frac{1}{8}$ Meile: diese Gegend ist niedrig, mit Waldung, Laubholz, Wiesen und Aeckern gezieret; von da steiget das Land entweder sehr steil in die Höhe nach dem Allwaren zu, oder er endet sich auch in einen perpendikulären sehr hohen Bruch. Die Höfe liegen mehrentheils an den Seiten des Allwar, doch außerhalb der Landborg. Der Allwar selbst liegt fast wüst und ist eine unfruchtbare Weide für das Vieh.

Die **Landborg** (Landborgen) ist nichts anders, als die Seite des Allwars, welcher sich in einen Absatz endiget, der den ganzen Allwar gleichsam in einen ovalen Kreis einschließt, insonderheit auf der westlichen Seite. Diese Landborg dienet den Reisenden zu einer Landstraße, welche niemals eine Ausbesserung bedarf.

ASTRAGALUS *campestris* acaulos, calycibus leguminibusque villosis, foliolis acutis.

S. 51. Dieses kleine, aber in der ganzen Welt seltene Gewächs, welches ich in den Abhandl. der Königl. Ak. der Wissenschaften, 1741. S. 202. *Astragalus campestris minimus* genennet habe, fanden wir zuerst auf der Landborg gegen dem Allwar zu, der Kirche zu Räpplinge

scythischen Worte Alf, Albe oder Olbe, ein Berg, und bedeutet also eigentlich eine bergige Gegend. Von eben diesem Worte scheinen die Alpen ihren Namen zu haben. S. Hrn. von Dalin schwedische Reichshistorie, 1. Th. 3. Cap. §. 16. Anm. (p.) Ich habe diese Benennung, eben so wie den Namen **Landborg**, den der niedrigere Umfang des Allwars führet, unübersetzt gelassen, weil ich keine teutschen Wörter gewust habe, die dieselben vollkommen gut ausdrücken. **Anm. d. Uebers.**

ge gerade gegen über; und nachher noch an mehrern Orten auf demselben. Die **Wurzel** war dünn, aber sehr lang. Das **Kraut** hat keine Aeste, sondern einige **Ausläufer** kaum ½ Finger lang, die auf der Erde liegen; aus diesen entspringen viele **Blätter**, die alle kürzer als ein Finger, alle gefiedert, oder aus 14 bis 15 paar länglich ovalen (lanceolato-ouata) mit feinen Haaren besetzten, glänzenden Blätchen zusammen gesetzt sind. Der **Stengel**, welcher aus der Wurzel entspringt, ist einfach und unzertheilt, bloß, einen Finger lang; er endigt sich oben in eine Traube (Racemus), welche aus 10 bis 12 Blumen bestehet. Die Blätter unter der Blume (bracteae) sind lanzetförmig, kürzer als die Blumdecke. Die **Blumdecke** ist länglich, rauh, nicht gestrieft, mit 5 braunen Spitzen. Die Kronblätter sind blaßgelb oder vielmehr weiß ins gelbliche fallend, ohne Striche.

Diese Blume ist zuerst auf den schweitzerischen Bergen von den Botanisten gefunden, und von dem Hrn. von Haller in seiner Beschreibung der schweizerischen Gewächse auf der 13. Kupferplatte abgebildet worden.

Steinbrüche fingen nun an sich zu zeigen. Der rothe Kalkstein, woraus der ganze öländische Allwar bestehet, wird von den Bauern zu Fliesen gebrochen; aber, welches merkwürdig ist, fast nur über Tage und hier bis auf eine Tiefe von 2 Ellen. Dieser Stein bricht horizontal, flözweise; die obersten Lagen sind dünner, mürber und brüchiger. Sobald der Arbeiter bis auf seine gewöhnliche Tiefe niedergekommen ist, so hört er auf und geht nicht tiefer: daher siehet man ganze Striche Landes, oft so weit, als man mit den Augen reichen kann, in ein unglückliches und steiniges Arabien, in einen Steinhaufen von Fliesen und eine todte Erde verwandelt, worauf kaum ein Mensch gehen, vielweniger etwas grünes wachsen kann. In diesen Steinbrüchen

S. 52. chen finden sich verschiedene meistens senkrechte Klüfte; hier streichen sie nordwestlich und südostlich, und fallen etwas schief gegen Süden zu: hiernach richten sich die Steinbrecher sorgfältig. Der Stein wird mit Schlägel und Eisen gewonnen, hernach viereckige Platten von 18 Zoll ins Gevierte daraus gemacht, und denn zu den Schleifmühlen geführt, welche meistentheils in der Nähe angelegt sind.

Die **Schleifmühlen** liegen unter freyem Himmel auf der Erde. Es wird ein Kreis von viereckigen Platten, etwas erhöhet, und ganz wasserrecht, im Durchmesser von 6 Faden ohngefehr, zusammen gelegt; im Mittelpunkt wird eine hölzerne Axe senkrecht aufgerichtet, und darauf ein radius von einer 3 Faden langen dicken Stange gelegt, welche an dem einen Ende ein Loch hat, worein sich die Axe passet, und mit dem andern Ende an ein krummes beynahe halbzirkelförmiges Holz befestigt ist, welches an jedem Schenkel einen eisernen Stachel hat. Auf den besagten von Platten zusammengelegten Kreis werden 2 rohe Fliesen neben einander gelegt, so, daß jeder Schenkel des krummen Holzes mit dem Stachel in eine davon greift, die äusserste Spitze des radius aber wird von ein paar Pferden oder Ochsen, ausserhalb des Steinkreises, um die Axe bewegt, so daß die 2 Steine und die, welche den Kreis ausmachen, auf diese Art durch das Aneinanderreiben vollkommen glatt werden. Es wird aber auch zum öftern Wasser auf den Kreis gesprengt und derselbe mit feinem Sande vom Strande bestreuet. Der Bauer sagte, er bekäme für einen gebrochnen und geschliffenen Stein 2 Stüber, welcher doch in Stockholm viel theurer ist.

LEPIDIUM *petraeum* foliis pinnatis integerrimis, petalis calyce minoribus; oder

Car-

Cardamine pusilla saxatilis montana discoides. COLVMN. *ecphras.* 1. p. 273.

Ein ganz kleines Gewächs, welches vorher in Schweden niemals gesehen worden ist, wuchs häufig zwischen den Steinhaufen. *Radix* annua. *Caulis* digiti longitudine, absque ramis. *Folia* pinnatifida tribus paribus, extimo impari. *Racemus* Drabae. *Calyx* tetraphyllus, concavus. *Petala* quatuor linearia, patentissima, modice recurva, apice bifida: altero denticulo minore. *Stamina* 6 albida, subaequalia, patula, adscendentia. *Antherae* subrotundae luteae. *Germen* compressum. *Stylus* nullus. *Stigma* capitatum. *Silicula* ovalis, horizontalis, depressa, subtus gibba, vix emarginata, dissepimento opposito nec parallelo.

S. 53.

Der Schnittlauch, welcher überall in den Gärten gebauet, und zur Speise für die Menschen und das junge Federvieh gebraucht wird, ist ein Gewächs, von welchem die Kräuterkenner nicht wissen, wo es wild wächst. Hier zwischen den Steinen wuchs ein Lauch, welches hernach auf allen Felsen vorkam, und von den Oeländern **Allwarlök** genennet ward. Es ist ALLIVM *Schoenoprasum* scapis foliisque subulatis teretibus aequalibus, spathis globosis. Ich pflanzte es in den Garten zu Upsala, wo es sich dem gemeinen Schnittlauch so vollkommen ähnlich zeigte, daß man keinen Unterschied merken konnte, außer daß der gemeine Schnittlauch in den Gärten, wenn er zuerst aus der Erde kommt, die Spitzen seiner Blätter zurück gebogen hat, dieser wilde aber nicht so sehr.

Außer den besagten fand man keine merkwürdigere Pflanze in dem Steinbruch, als *Valeriana* Locusta olitoria oder die Winterrapunzel. *Herniaria* glabra, *Artemisia* campestris und *Saxifraga* tridactylites wuchsen an der Seite der Landwehr.

Da wir weiter hin gegen Borgholms Schloß kamen, strich die Landborg rechter Hand vorbey, und das Land zeigte sich voller Wachholderbüsche. Wir liessen Borgholms Schloß linker Hand, und Borgholmshof rechter Hand liegen, fuhren den Gastgeberhof und S. 54. den dabey gelegenen Marktplatz vorbey, und reiseten nach Kiöping zu.

Ein Steinhaufen von ansehnlicher Größe zeigte sich linker Hand herunter nach dem Seestrande, zwischen dem Gastgeberhofe und Kiöping, da ein Meerbusen von Borgholmsschloß gegen Kiöping zu, $\frac{1}{8}$ Meile in das Land ging. Dieser Steinhaufen bestand aus Wacken, welche hiesiges Orts fremd sind, und jeder Stein war ohngefehr so groß, daß man ihn aufheben konnte. Hieraus sowohl, als aus der Vergleichung anderer solcher Hügel in Gothland, scheinet mir nicht unwahrscheinlich zu seyn, daß es ein Grabhügel ist.

Lichen stygius, welches ziemlich selten in Schweden ist, wuchs auf der nordlichen Seite desselben; es ist pechschwarz, und zur Farbe nicht undienlich: denn es färbt das Papier sogleich hochroth. Aber es dürfte wohl bey uns nicht in solcher Menge gefunden werden, daß man dasselbe zum Gebrauch anwenden könnte.

Anthyllis Vulneraria flore coccineo, welche Dillenius in dem *hort. eltham.* Vulneraria supina flore coccineo nennet, und für eine besondere und von der gelben unterschiedene Gattung hält, wuchs hier an den Steinhaufen zugleich mit der gelben.

Wir hatten nun die Landborg auf der rechten Hand, welche 3 Faden hoch, und ganz steil und eckig war, auch hier und da verschiedene Bogen machte. Gegen Abend kamen wir an die Kirche zu Kiöping.

Um die Kirche herum lagen verschiedene Begräbnißplätze, welche theils mit Steinen umlegt, theils mit

mit aufgerichteten Steinen bezeichnet waren. Zwischen der Kirche und dem Predigerhause stand einer der schönsten Runsteine, die ich jemals gesehen habe, welcher auf der einen Seite überall beschrieben war, aber schwerlich gelesen werden konnte, weil er mit einer dicken Rinde von dem *Lichen* calcarius bewachsen war. Die Schlangenzüge daran waren sehr artig verwickelt. Man konnte folgende Buchstaben lesen: S. Tab. II. f. 4. S. 55.

In der Kirche war ein Taufstein von einem groben porösen und gleichsam körnigen Kalksteine, dem Filtrirstein nicht unähnlich.

Aechte Violen, welche nach D. **Linderstolpes** Bericht hier bey Kiöping in Menge wachsen sollen, und denen zu Gefallen wir diese Umreise von einem ganzen Tage gemachet hatten, suchten wir mit allem Fleiße, konnten sie aber weder hier noch anderwärts in Oeland finden, wohl aber drey andre Sorten Violen.

Stachelbeeren (*Ribes* vua crispa) wuchsen wild zwischen der Kirche und dem Predigerhause. Die Büsche waren ziemlich groß. Eben daselbst wuchs *Scandix* Anthriscus und *Chaerophyllum* temulentum.

Die Krahen (*Coruus* frugilegus) hatten ihre Nester, welche den Elsternestern gleichen, auf den Bäumen bey dem Dorfe Klinta bey Kiöping in Menge. Diese Vögel sollen, dem Bericht nach, den Aeckern, der Saat und den Erbsen sehr schädlich seyn, so daß man sie an unterschiednen Orten fangen muß. Dieses geschicht also: einige Jungens steigen des Abends auf die Bäume, wo diese Vögel zu sitzen pflegen; diese fliegen also da hinweg, und auf die nächsten Bäume, um ihr Nachtlager da zu nehmen. Sobald es dunkel geworden, werden die Vögel von diesen Bäumen weggetrieben, da sie denn ihre Zuflucht wieder auf den gewöhnlichen Bäumen suchen,

chen, wo sie aber von den Jungens in Empfang genommen werden.

Die Nacht über blieben wir in Kiöping.

Den 3. Jun.

Des Morgens gingen wir aus, um einen Schurf bey Kiöping zu besehen, welcher auf dem flachen Felde geworfen war, und mit der Kirche und dem Predigerhause einen gleichseitigen Triangel ausmachte. Er war vorjetzt kaum Mannstief, sondern meistens zugeworfen; und soll ehedem von dem vormaligen Pastor, **Nic. Wallin**, aufgenommen worden seyn, in der Meinung, Silber hier zu finden, ist aber bald liegen gelassen worden. In einigen Geschiebesteinen, die wir zerschlugen, fanden wir einige Flitter von einem Arsenikkiese.

S. 56.

Auf einer **Wiese**, Kongsängen genannt, fanden wir

Cucubalus Behen.
Conuoluulus aruensis.
Melampyrum cristatum.
Androsace septentrionalis.
Iris Pseudacorus.
Lathyrus palustris.
Rhamnus Frangula.
Laserpitium latifolium.
Tanacetum vulgare.
Delphinium Consolida.
Statice Armeria.
Sium latifolium.
Thalictrum flauum.
Scabiosa Succisa.
Mercurialis perennis.
Spiraea Vlmaria.

Inula salicifolia war so häufig, daß sie die ganze Wiese einnahm.

Orchis militaris wuchs so häufig, daß sie nicht geachtet ward. *Orchis* vstulata war häufig gnug, und *Orchis* conopsea allgemein.

Veronica verna wuchs auf dürren Hügeln häufig.

Allium oleraceum wuchs überall. *Radix* rotunda. *Caulis* pedalis. *Folia* subcylindracea, fistulosa, striis

striis septem prominentibus rigidis subtus notata. *Spatha* diphylla foliacea longissima.

Carex arenaria: dessen Aehre ist aus vielen kleinen Aehren zusammengesetzt, davon die oberste männlich und nach unten zu weiblich ist; zu unterst sitzen verschiedene kleinere Aehren von lauter weiblichen Blütchen.

Wir reiseten hierauf zurück von Kiöping nach Borgholms Schlosse, auf einem andern Wege innerhalb der Landborg.

Auf einer Wiese, dem Gastgeberhof gegen über linker Hand, stand *Cornus* sanguinea oder das rechte Beinholz (Benwed), ein Busch, den ich nur in Schonen gesehen habe; und *Astragalus* glycyphyllos, den ich gleichfalls in Schonen und auf dem Hykieberge in Dalland gefunden habe.

Wir gingen gegen das Schloß zu gerade über der Landborg, wo wir die Merzviole wieder vergebens suchten, aber die *Adoxa* moschatellina, *Veronica* hederaefolia und *Prenanthes* muralis fanden. S. 57.

Das Schloß Borgholm lag auf einem Winkel, den die Landborg auf der nordwestlichen Küste von Oeland formirte. Es war ansehnlich, ins Viereck gebauet, mit Mauern umgeben; der Platz zwischen denenselben und dem Schlosse war bis zu der Höhe des Schlosses angefüllet; es hatte vier runde Thürme, einen auf jeder Ecke; ein hölzernes Dach, ausgenommen die südliche Seite, welche weder Dach, Fenster, noch anderes Zubehör hatte. Die Mauern und Wände waren von öländischem Kalkstein erbauet, und hatten also durch das Wasser keinen Schaden erlitten, ob sie gleich so viele Jahre unbedeckt gestanden hatten. Es soll vom König Carl X. während dessen Minorennität angelegt worden seyn.

Von hier aus gingen wir rechter Hand vom Wege ab nach Helfwetisgrund (Höllengrund), wo wir Linders Violen ebenfalls vergebens suchten, an deren Stelle aber in dem Wald die *Sanicula* europaea, oder die officinelle, in Menge fanden.

Haselbüsche, welche ganz klein und kaum 1 bis 2 Ellen hoch, aber demohnerachtet sehr fruchtbar waren, wuchsen hier an den Seiten des Allwar. Man hätte kein besseres Buschwerk zu Hecken in die Gärten finden können, als diese kleine Haseln waren, wenn sie nur beständig gewesen wären. Allein man bemerkte, daß sie immer grösser wurden, je weiter man die Landborg herunter kam, so, daß man an deren Fusse die höchsten Haseln fand. Sie sind also von dem unterliegenden festen Gestein so niedrig geworden, nicht aber von Natur also gewesen.

Von hier aus ging die Reise nach dem königlichen Hofe Halltorp, über die Klippen, wo *Astragalus* campestris und *Androsace* septentrionalis häufig gefunden wurden. Hier waren verschiedene Stutereien.

In Halltorp wurden wir durch ein Ungewitter mit Blitz, Donner und Regen aufgehalten. Auf dem Hofe wuchs *Cochlearia* coronopus häufiger, als ich anderswo gesehen habe. In den Gärten stunden Lavendel, Melisse, Raute und Krausmünze so schön und groß, als man sie nur finden kann. Wenn diese und dergleichen Apotheker-Gewächse hier angebauet würden, so würden sie ohnfehlbar die Mühe besser belohnen, als an irgend einem Orte in Schweden.

S. 58.

Weißdornbäume wurden auf einer Wiese bey Halltorp, und gegen der Schleifmühle über, angetroffen, welche 3 Faden hoch, und so dick waren, daß man sie mit Mühe umklaftern konnte.

Ein

Ein weißer Thon soll in Högstrums Kirchspiele, bey Wäster-Sörby, in einem Bruche, Wästerkiärr genannt, gefunden werden, womit die Leute daselbst ihre Wände und Schornsteine weissen. Da aber dieselbe nebst dem ganzen Bruche voritzt unter Wasser stand, und nur im Augustmonat trocken zu seyn pflegt, so hielten wir sie für eine Kalkerde (*Creta* calcaria.) Sie soll, vor sich allein gebraucht, abschmutzen und abfärben; nicht aber wenn sie mit Leimwasser vermischt wird.

Heide sahe man in sehr geringer Menge, aber so niedrig, daß man sie kaum merken konnte. Sie stund auf den Hügeln kurz vor dem Gastgeberhofe.

Eine gelbe Erde, welche ein altes Weib brauchte, um Leder damit zu färben, ward bey Kielltorp, dem Gastgeberhofe zu Isgiärde gegen über, gefunden, wo rechter Hand beym Landwege eine Quelle, und linker Hand dicht dabey eine kleine Grube war, aus welcher das Weib diese reine gelbe Ockererde genommen hatte, die derjenigen vollkommen glich, welche man bey den Sauerbrunnen findet. Sie gab dem Leder vollkommen eben die Farbe, welche es von dem ausländischen Ocker bekommt.

Färbekräuter, welche die Leute in hiesiger Gegend gebrauchen, sind: **Dosten** oder *Origanum* vulgare zur rothen Farbe, *Bidens* tripartita zur dunkelgelben, **Kreuzdorn**, *Rhamnus* catharticus, und zwar dessen Beere zur grünen, und die Rinde zur braunen und gelben Farbe. S. 59.

Der Kalkstein, von welchem die Fliesen verfertiget werden, knakte und zersprang, als er ins Feuer gelegt war, so, daß er beynahe den Umstehenden Schaden gethan hätte. Gleichwohl bauet man von demselben Heerde und Feuerstätten, nur nimmt man in Acht, daß der Rand des Steins, nicht aber dessen Fläche, gegen den Heerd gekehret werde; auf eben die Art,

wie

wie die Hüttenleute von dem Gestellsteine ihre Schmelzöfen bauen.

Kalk kann von diesen Steinen gebrannt werden, doch bleibt er grau und grob, ist zum Gebrauch nicht undienlich, wird aber sehr selten gebraucht; hingegen wird von weichern Kalksteinen Kalk gebrannt.

Die Bauern in diesem Kirchspiele sollen sich in den vorigen Zeiten mit dem Steinbrechen beschäftigt haben, dabey aber, wie die andern, sehr arm gewesen seyn. Jezo haben sie das Steinbrechen gänzlich liegen lassen, und sich dagegen mehr auf den Wiesen- und Ackerbau gelegt, dabey sie vermögender geworden sind.

Der Hopfen kommt hier fort, wenn er angebauet wird, welches doch selten geschicht. Inzwischen hat man von der Möglichkeit, ihn hier zu Lande zu bauen, bey dem Predigerhause, wo er sehr schön wächst, überzeugende Proben.

Der Kellerhals (*Daphne* Mezereum) wuchs im Bruch nicht weit von der Kirche.

Des Abends spät gingen wir aus, um eine Art Vögel singen zu hören, welche hier Klädror genannt wurden, in der That aber wahre Nachtigallen waren, die uns mit ihrem lieblichen Gesange ausserordentlich ergötzten.

Die Nacht über ruheten wir in Glömminge.

Den 4. Jun.

Des Morgens gingen wir aus auf einen Acker, wo sich Stinkstein und Alaunschiefer mit verschiedenen kleinen Versteinerungen, welche wie Schalen kleiner Insekten aussahen; ingleichen Steinkugeln, welche hart und glatt, aber wenn man sie von einander schlug, inwendig so mürbe waren, daß man sie mit den Fingern zerreiben konnte, fanden.

S. 60.

Mor-

Motten und Speckwürmer wurden von den Bauern damit von den Kleidern abgehalten, daß sie **Waldmeister** (*Asperula* odorata), *Milium* effusum, oder auch Melilotensaamen, welches Kraut in dem südlichen Theile von Oeland wild wächst, darzwischen legten. Es ist merkwürdig, daß wohlriechende Sachen, z. E. Ambra, Moschus, Zibeth, Abelmosch, Waldmeister, Melilotus und Milium, die Milben sowohl von den Kleidern, als auch von dem menschlichen Körper vertreiben, wenn sie z. E. äußerlich in Salben gegen die Kräze, und innerlich, um die exanthemata aus dem Körper nach der Haut zu treiben, in der Krätze und andern ansteckenden Krankheiten, gebraucht werden.

Post (*Ledum*) wird hier bey den Schweinen gebraucht, wenn sie mit Läusen beschweret sind.

Die Gewächse, welche hier besonders vorkamen, waren:

Crepis tectorum.	*Lapsana* communis.
Ballota nigra.	*Chærophyllum* temulentum.
Cynosurus cristatus.	*Avena* pratensis.

Aland (*Inula* Helenium) wuchs hier wild, aber nicht häufig.

Zaunrüben (*Bryonia* alba) wuchsen hier und da an den Mauren.

ALLIVM *Scorodoprasum* capitulo bulboso erecto, foliis planis subcrenatis, vaginis ancipitibus.

Dieser Lauch hieß hier **Gråslöck**, und ward zur Speise gebraucht. Ich habe ihn vorher niemals in Schweden gesehen, noch auch irgend ein anderer Botanicus. Wenn er jung ist, siehet er aus wie Knoblauch. *Radix* subrotundo-oblonga. *Caulis* pedalis vel bipedalis, teres, foliorum vaginae compressae, vtrinque carinatae: carina altera per dorsum folii excurrente, altera

S. 61.

 vero

vero ſinu folii terminata. Faux folii inſtruebatur membranula tenui, caulem arcte amplectente. *Folia* plana, ſolida, ſpithamaea, digiti transverſi latitudine, margine cartilagineo-ſerrata. *Spatha* diphylla acuminata.

Der Steinbrech (*Saxifraga* granulata) ward von den Bauren Hällsknoppar genannt, die Wurzel getrocknet, und gegen das Seitenſtechen eingenommen. Den Nutzen davon kann ich nicht abſehen. *Cynogloſſum* officinale ward mit weiſſer Blume gefunden, und *Cichorium* Intybus ſahe man den ganzen Tag wild wachſen.

Die Steine in den alten Mauren waren alle mit einem *Lichene* leproſo cruſtaceo candido (*Lichen* calcarius) überzogen.

Algrums Kirche, welche beydes eine Antiquität und ein Wahrzeichen für die Seefahrenden war, ward auf der linken Hand, und gerade gegen über am Wege einige Begräbnißplätze geſehen.

Die Wieſe zu Biörnhofda, welche uns bey der Herreiſe ſo viele ſchöne Gewächſe gegeben hatte, zeigte uns nun *Scrophularia* nodoſa, *Carduus* paluſtris, und *Ophrys* ouata, welche an ihrer Lippe eine Honiggrube hatte, die von der baſi an bis zur Zertheilung der Lippe ging. Die Fäden waren denen von der Orchis etwas ungleich.

Auf den Wieſen blüheten:

Primula farinoſa.	*Ranunculus* acris.
Pinguicula vulgaris.	*Scorzonera* humilis.
Saxifraga granulata.	*Rumex* Acetoſa.

In den Büſchen:

Orobus vernus.	*Anemone* nemoroſa.
Geranium ſyluaticum.	
Stellaria holoſtea.	*Melampyrum* pratenſe.

In

In den Brüchern:

Veronica Beccabunga.

An den Wiesen blüheten Rüstern und Holzäpfel.

LIMAX *maximus* cinereus maculatus, eine grosse Waldschnecke, ward unter den Bäumen gefunden. Sie war schwarz mit Furchen auf dem Rücken, und runzlichen Falten; die Brust sahe aus wie Chagrin. Sie hatte 4 kleine Hörner, und ein Loch auf der rechten Seite der Brust. S. 62.

Von Biörnhofda bis nach Thorslunda hatten wir lauter schöne Waldungen.

Auf dem Schwarzdorn saßen Insektengebäude, so groß wie ein kleiner Kopf, welche aus einem weissen Gewebe, inwendig mit vielen Kammern und Labyrinthen, bestunden. Die Blätter waren vorher alle abgefressen. Jede Raupe war schwarz mit 16 Füssen; jedes Glied des Leibes hatte auf jeder Seite einen gelben Zirkel, welcher aber nicht ganz zu war; und innerhalb des Zirkels kurze braune Haare. Der ganze Leib war außerdem mit langen weissen Haaren bestreuet. Einige waren schwarz, außer den braunen Haaren in dem Zirkel; ja es fanden sich einige, welche ganz weiß, und zwischen den Mittel- und Hinterfüssen rothbraun waren *). Die Fäden des Gewebes waren fester und zäher als Seide: daher es nicht unglaublich scheint, daß dieses Gespinst zum Nutzen angewendet werden könne.

Die Wiesen bey Thorslunda liefen wir geschwind durch; wir fanden hier:

Statice Armeria.
Alchemilla vulgaris.
Actaea spicata.
Veronica scutellata.

*) Diese Raupe verwandelt sich in die *Phalaena* Neustria. Ueb.

Sanicula europaea.
Stachys sylvatica.
Ophioglossum vulgatum.
Ophrys ouata, beydes in Menge.
Paris quadrifolia noch mehr.

Leontodon Taraxacum wuchs auf einer nassen Wiese mit ganzen Blättern, ohne den geringsten Einschnitt am Rande, der Gestalt nach lineari-lanceolata.

Papilio Cardamines und *Tenebrio* mortisagus, wurden im Busch gefunden: letzterer hatte Fühlhörner mit 8 Gelenken, und spitzige Kinnbacken ohne Zähne.

Die Schaafszäcke (*Acarus* Reduuius), welche die Wolle des Schaafs sowohl hier, als außer Landes, so sehr verderbt, kam uns heute zuerst vor. Sie war von der Größe und Farbe einer Wanze; jeder Fuß hatte wenigstens 5 bis 6 Gelenke, die Vorderfüsse waren etwas grösser als die andern, der Leib war niedergedrückt und platt, und ein erhabner Ring ging um den ganzen Leib herum.

S. 63.

Die Bienenstöcke hatten in dem vergangnen Jahre vielen Schaden erlitten, und waren gröstentheils ausgegangen.

In dieser Versammlung soll es sehr viel Häusler geben, welche sich mit Bastmachen, Eicheln- und Nußsammlen vornehmlich ernähren: denn in diesem westlichen Theile von Oeland wachsen mehr Eichen, Haseln und Linden, als an einem andern Orte in Schweden.

Der Bast wird von den jüngsten oder jährigen Schößlingen der Lindenbüsche, ohne Rötung gemacht.

Die Eicheln werden an die Calmarer zur Schweinemastung verkauft, der Scheffel zu 4 bis 8 Stüber. Die Nüsse werden gemeiniglich für 10 bis 16 Stüber verkauft; und es ist hier bey Strafe verboten, vor Bartholomäi Nüsse von den Bäumen zu nehmen.

men. Die **Mäusenüsse** sind die allerbesten, welche die Mäuse sammlen und in ihre Löcher unter den Haselbüschen und an Hügeln zu ihrem Winterfutter zusammen schleppen; da man denn oft in einem einzigen Bau beynahe einen ganzen Scheffel, und darunter nicht eine einzige wurmstichige oder löchrige finden kann.

Da wir von Thorslunda hinweg gereiset waren, so gingen wir von der Straße auf die rechte Hand ab, und nahmen den Strandweg unten an der Landborg weg. Wir bekamen auch sogleich ein Gewächs zu sehen, welchem wir mit Begierde entgegen gesehen, da einige Mitglieder des Reichstags in Stockholm uns davon Erwähnung gethan hatten.

Tock heisset in Oeland ein Strauch, welcher in der ganzen Welt sehr selten ist; die Botanisten wissen noch keinen Ort in der Welt, wo er wächset, als York in England, Sibirien, wo er neulich entdeckt worden ist, wozu nun der südliche Theil von Oeland kömmt. Er ist vom **Rajus**, **Morison**, **Miller**, **Walther** und **Ammann**, abgezeichnet, nirgends aber recht getroffen worden. Er heist POTENTILLA *fruticosa* caule fruticoso. Er wächst auf dem Allwar, in niedrigen morastigen Orten, wo das Wasser den ganzen Winter über gestanden hat. Er ist so groß als Lavendel oder Isop, seine Blumen sind gelb, und er verliert seine äussere Rinde alle Jahr. In den Gärten braucht man ihn jetzt zu niedrigen Hecken, und er kommt gut fort. Die Oeländer verwenden ihn zu keinem Nutzen, außer daß sie davon, weil er ein zähes und hartes Reis hat, Wische machen, um allerhand Gefässe damit zu reinigen.

S. 64.

Der wilde Schnittlauch wuchs hier zwischen dem Tock ziemlich häufig; aber nicht in Büschen, wie der Graslauch.

Da wir über den Allwarden herunter gegen die Landborg kamen, sahen wir sie bey Erichsö auf der linken

ken Hand eingefallen, und den Schiefer, der unter dem Kalkstein stehet, entblößet. Dieser Schiefer gab einen Alaungeschmack, wenn man mit der Zunge daran kam. Hier fanden wir auch Schiefer mit grünen und rothen Körnern, ingleichen auch solchen, welcher hier und da grüne Flecke wie einen Kupferanflug hatte: eine ohnfehlbare Anzeige eines Kupfergehalts. Zwischen den Schieferflötzen lag eine grüne feine Thonerde, welche alaunhaltig war.

Wir reiseten weiter längst der Landborg hin nach Resmo zu, so, daß wir diese, welche hier so steil und bloß als möglich war, zur linken Hand, und auf der rechten Hand das Meer hatten. Der Weg ging durch die schönsten Waldungen, welche an Schönheit alle Orte in Schweden übertrafen und mit allen in ganz Europa um den Vorzug stritten. Sie bestunden aus Linden, Haseln und Eichen, mit einem ebenen grünen Boden ohne Steine und Moos. Hie und da sahen wir die vortreflichsten Wiesen und Ackerfelder. Derjenige, welcher der Unbeständigkeit dieser Welt überdrüssig ist, und sich ihrer Eitelkeit zu entziehen und in eine stille Einsamkeit zu begeben gedenket, kann nirgends einen angenehmern Aufenthalt finden.

S. 65. **Junge Enten**, so groß als junge erst ausgekrochne Gänschen, auf dem Kopfe, Halse, Rücken, Flügeln dunkelbraun, übrigens weiß, mit einem schwarzen Schnabel, liefen hier im Walde herum; man konte sie mit den Händen greifen.

Hirsche gingen hier und da rudelweise herum; sie waren feist und glänzend, mit weissen Striefen bestreuet.

Milium effusum, ein hohes wohlriechendes Gras, wuchs überal in den Wäldern; außerdem *Dentaria* bulbifera, *Mercurialis* perennis, *Erysimum* Alliaria, welche

welche alle häufig wuchsen. Die kleine *Primula* farinosa variirte mit weißen Blumen.

Etwa ½ Meile vor Resmo kletterten wir an der überaus steilen Landborg in die Höhe, um das Alaunerz zu besehen, welches da, wo sie eingefallen war, zu Tage aus stand.

HELIX *albella* testa supra conuexo-plana, subtus conuexa perforata, anfractu acuto, apertura semicordata, ward hier zwischen den Steinen gefunden; sie ist besonders wegen ihrer scharfen Kante.

GLOBVLARIA *vulgaris* caule herbaceo, foliis radicalibus tridentatis, caulinis integerrimis.

Dieses in Europa ziemlich seltene Gewächs, welches in Schweden noch niemals beobachtet worden ist, wuchs hier oben auf der Landborg gegen die Spitze zu. Ich habe sie vorher nur bey Fontainebleau in Frankreich auf den Hügeln gesehen; aber hier bey Resmo hatte sie sowohl längere Wurzeln, als auch grössere Blumen. *Radix* perennis. *Folia* radicalia petiolis longissimis, ouata, tridentata: intermedia productiore, vtrinque glabra, nitida, viridia. *Caules* spithamaei, erecti, simplicissimi, striati, purpurascentes: *foliis caulinis* minimis, alternis, lanceolatis, infimis tridentatis. *Flos* terminalis solitarius. *Corolla* caerulea, *corollulis* irregularibus monopetalis bilabiatis: *labio* exteriore maiore, oblongo, trifido; interiore erecto, minimo, setaceo. *Stamina* quatuor. *Pistillum* vnicum. *Paleae* flosculos distinguentes acuminatae et fere pungentes.

S. 66.

Cistus oelandicus RVDBECKII wuchs auf dem Allwar; er war dem gemeinen Helianthemum ziemlich unähnlich: denn die Blätter waren kleiner und mehr glatt; die Blumen gleichfalls kleiner, gleich denen von der *Potentilla* verna ohne Fleck in der Mitten; die

Kron-

Kronblätter so schmal, daß sie einander mit den Seiten nicht berührten.

Elfdanser (Tanzplätze der Nixe) sahe man verschiedene unten an der Landborg auf den Wiesen, sowohl größere als kleinere. Da man sie genau untersuchte, so fand man, daß sie bloß von dem *Cynosurus* caeruleus, einem Grase mit blauen Blättern, formirt wurden, welches sich ringförmig ausbreitet. Wenn dieses Gras auf einer magern Wiese wächset, so macht es blaue Ringe, die das einfältige Volk von dem Tanzen der Wassernixe herleitet. Die Physiker haben dieselben dem unterliegenden Boden, den Ausdünstungen, oder auch dem Urin der Pferde zugeschrieben. Hier aber sahe man augenscheinlich, daß diese Tanzplätze der Wassernixe nichts anders sind, als Stauden von dem vorgenannten Grase, welches sich vom Mittelpunkt nach allen Seiten ausbreitet, und endlich in der Mitte verschwindet, daß auf diese Art ein Ring entstehet.

Der Getreydebau ist hier in Resmo vortheilhaft, so, daß die Einwohner sowohl Getreyde verkaufen, als auch hölzerne Gefäße zur Haushaltung aus dem nordlichen und holzreichen Gegenden eintauschen können. **Brennholz** müssen sie meist aus Småland kaufen, sowohl hier als in der südl. Gegend.

Der **Acker** wird hier nicht brach liegen gelassen, wo er nicht sandig ist; da er denn alle 5 oder 6 Jahr ruhet; in Glömminge und Thorslunda aber, wo er mehr sandig ist, läßt man ihn, nach dreyjähriger Bearbeitung, 2 Jahre ruhen.

Hopfen hier anzupflanzen, würde für den Landmann viel zu beschwerlich seyn, weil das Holz zu Hopfenstangen 2c. fehlet.

Maulwürfe findet man sehr wenige hier. Wiesel sind häufig gnug. Im Frühjahr giebt es hier auch Schwäne.

Die

Die Nachtigall sang unvergleichlich gegen Abend. S. 67. Ueber Nacht blieben wir in Resmo bey dem Probst **Johann Wellin.**

Den 5. Jun.

Wir bemerkten auf dem Allwar, östlich von Resmo, einige Bäume, in einer solchen Entfernung, daß wir sie kaum sehen konnten. Wir schickten daher den Studenten, **Samuel Wendt**, ab, um sie zu untersuchen. Er kam zurück mit einem Zweige des Tax- oder Eibenbaums, und berichtete, daß allda drey solche Bäume wären, jeder ohngefähr drey Faden hoch, von der Wurzel an bis in den Gipfel dicht mit Aesten bekleidet. Der eine davon hätte vier Stämme aus einer Wurzel getrieben, nachdem der Mutterstamm vorher abgehauen worden.

Einige **Begräbnisplätze** kamen uns vor, von welchen einer, der nordwestlich von der Kirche zu Resmo auf dem Felde lag, besonders merkwürdig war. Es waren 9 grosse Steine in einen Kreis zusammen gelegt, so, daß zwischen je zweenen ein Raum von ohngefähr 5 Ellen blieb. Unter jedem von diesen Steinen war eine Unterlage, welche aus drey kleinern bestand. Der zehente Stein lag im Mittelpunct.

Die Verzäunungen wurden hier und anderwärts viel fester, breiter und höher angelegt, als vorher gebräuchlich gewesen war; die Steine wurden sämtlich horizontal gelegt, daß die Mauer nicht so leicht konnte vom Winde umgeworfen oder vom Vieh niedergetreten werden.

Eine **Krähe** (*Coruus frugilegus*) hatte ihr Nest auf einem hohen Baume bey Resmo; wir liessen es herunter nehmen, und fanden es von Stroh, Bast, Federn, Haaren, Moos, gebauet, unter dem Neste aber

war

war Rasen. In diesem lagen drey ganz schwarze Junge, so groß als Elstern, die Schwungfedern fiengen an hervor zu kommen, der Schnabel war wie an einer Krähe, in der Mitte etwas heller; die Oefnung ziemlich breit, und die Baartborsten, welche den Schnabel bedecken, ziemlich steif. Eine Art **Mücken**, (*Culex* reptans) fand sich in unbeschreiblicher Menge in dem Neste, welche alle von dem Blute dieser jungen Vögel dick waren.

S. 68.

Ein ziemlich grosser in verwichenem Winter abgehauener **Eichstamm**, im Durchmesser ¾ Ellen ohne die Rinde, war, nach der Anzahl seiner Ringe, 260 Jahr alt. Einige Ringe waren näher beysammen, und andere weiter von einander, welches mir von den kalten Wintern herzurühren schien, welche verursachen können, daß die Ringe näher zusammen kommen. Ich zählete also von dem äussersten Ringe an inwendig nach dem Centro zu bis zu den Jahren 1708 und 1709, da der starke Winter war, und fand, daß diese Ringe dicht beysammen waren. Eben so waren die von den Jahren 1658 und 1587 viel schmäler. Eben dasselbe bemerkte ich auch an einer Menge kleinerer Eichstämme. Wir haben also an der Eiche gleichsam eine Chronik der Winter, welche wir daran 200 bis 300 Jahr zurück erkennen können.

Eine der schönsten und grösten Quellen auf der ganzen Insel war gleich vor dem Hofe Resmo befindlich. Sie war so stark, daß sie eine kleine Mühle treiben konnte, aber oberschlägtig.

Windmühlen sind auf dieser ganzen westlichen Seite in grosser Menge; sie stehen auf der Landborg.

Mysinge-Hög lag ⅛ M. von Resmo: er war einer der höchsten Hügel im ganzen Lande, auf der Landborg gelegen, und bestand nur aus Trümmern. Von hier

hier aus sahe man gegen Westen Mörbylånga, Kastlösa, Calmar, Möckelby, Thorslunda, Resmo, und gegen Osten Sandby, Stenåhs, Hulterstadt liegen. Der Allwar erschien von diesem Hügel aus ganz braun mit grauen Rändern der Länge und Breite nach durchzogen wie eine Landcharte. Wir untersuchten die Ursache hievon, da wir fanden, daß der Fels, welcher mit einer dürren sterilen bräunlichen Erde kaum 1 Finger hoch überzogen war, aus einem schiefrigen Kalkstein bestand, welcher verschiedentlich gesprungen war, so wie das Eis in strenger Kälte; über diesen Rissen wuchs Gras, weil die Feuchtigkeit sich in denselben länger erhalten konnte, und nicht so leicht durch die Hitze fortgeführet ward, als auf den platten Steinen. S. 69.

Von hier aus fuhren wir rechter Hand herunter nach Mörbylånga, einem Filial von Resmo.

Ein kleiner Fisch (*Gasterosteus* pungitius) ward hier in den Bächen gefunden.

Tang (Fucus) ward gebraucht, um die Wachthütten damit zu decken: denn der Landmann muß hier den ganzen Sommer Wächter halten, welche das Getreide bewachen, daß es nicht von den Hirschen und wilden Schweinen abgefressen wird.

Die Schanze Mörby liegt unten gegen die See zu, und ist durch die Länge der Zeit dermassen verzehret, daß man nur noch wenige Zeichen von ihren Ruinen siehet.

Ein Schröter (*Scarabaeus* Ceruus) ward unten nach der Seeseite zu gefunden. Jede seiner Kinnbacken hatte drey grosse Zähne, und die Fühlhörner 4 Blätter gegen die Spitze zu; die Fühlspitzen (Palpi) bestunden aus 3 Gliedern. Im Munde sassen 2 rauche Zungen.

Der Weg von hier aus gieng durch die schönsten Wälder. Auf Åhrsörs Wiesen stand *Orchis* bifolia und

und *Orchis* morio in unglaublicher Menge; *Orchis* militaris aber hie und da.

Die **Eichen**, die auf diesen niedrigen Wiesen stunden, hatten nicht ausgeschlagen. Ob die Kälte des Bruchs oder des Winters sie getödtet habe, weiß ich nicht; die andern Eichen in der Gegend waren alle grün.

Eine **Eule** erhielten wir bey dem Waldwächter in Aehrby zur Beschreibung, welcher mit uns ging, um einen **Alwargrim** (*Charadrius* apricarius) zu schiessen. STRIX *Aluco*; magnitudine gallinae. *Color* griseus; in dorso, collo, capite lineolae fuscae longitudinales, praeter minores undulatas. Venter albus, lineis vt in dorso. Pedes alba lanugine punctis nigris. Oculorum orbita cingebatur circulo griseo nigro-maculato. Iuxta aures erat circuli segmentum nigrum. Plumae intra circulum erant simpliciter pinnatae, raro supradecompositae. Es war an dieser Eule merkwürdig, daß der äussere Rand der vordern Schwungfedern sägeförmig eingeschnitten war, so, daß jedes Federchen an der Feder, (auf der Seite gegen die Spitze der Feder zu,) mit kleinern Federchen besetzt war.

S. 70.

Borrum ist ein sehr merkwürdiger Ort in dieser Gegend, durch welchen wir reisen musten. Ein grosser Busch von Haseln und Eichen liegt unten an der Landborg, mit einem 45 Schritt langen und 57 Schritt breiten Felde in der Mitten. Auf diesem schönen Felde pflegen sich die Einwohner der Insel seit undenklichen Zeiten den ersten und andern Pfingstfeyertag zu versammlen, um nach dem Gottesdienste zu spielen und zu tanzen. Die Prediger setzen sich sehr gegen diese uralte Gewohnheit, wobey schon manches Mägdchen sich zu Falle getanzet hat.

Die sehr alte Schanze Bärby lag auf der äussersten Kante der Landborg, und wir reiseten auf den Allwar,

Allwar, sie zu besehen. Sie lag an der allersteilsten Seite der Landborg, gegen den Allwar zu war sie mit einem halben Zirkel eingeschlossen, welcher gegen das allersteilste zulief, und im halben Durchmesser 90 Schritte hielt. An der steilsten Seite wuchs *Lithospermum* officinale in Menge, wovon vorher nur ein und andere Staude auf Kossan im Mälersee gesehen worden war; und dessen Saame in den Apotheken gebraucht wird. Wo sich die Mauer auf der nordlichen Seite schließt, wächst eine schöne *Hedera* aus dem Berge. Noch weiter gegen Norden stand *Mespilus* Cotoneaster in Blüte, und dabey *Ranunculus* illyricus. S. den 2. Jun. bey S. 71. Hultestad.

Ein sehr grosser Steinhaufen lag nicht weit davon an der Seite des Allwar, oben darauf wuchs *Ranunculus* illyricus, und an der jähen Seite Allwars eine vortrefliche *Hedera*.

Wir sahen den ganzen Tag eine unzählbare Menge Begräbnisplätze, alle auf der Landborg angelegt, mit Steinen umgeben, und in der Mitte mit Erde erhöhet. Näher nach Kastlösa hin stunden viele aufgerichtete Steine, unter welchen besonders zwey merkwürdig waren, welche schmal, auf den Seiten flach, 4 bis 5 Ellen lang, und einige Faden weit von einander gesetzt waren.

Tock wuchs an den jähen Stellen des Allwar und der Landborg.

Anthyllis vulneraria fl. coccineo, welche wir den 2. Jun. bey Borgholm fanden, fand sich hier auf dem Allwar in Menge, wo die bräunlich trockene Erde blos stand. Falls die bräunliche Erde eine solche Farbe verursachen könte, so schiene der Satz der Gärtner dadurch bestärkt zu werden, daß eine gefärbte Erde, die um die Wurzeln herum gelegt wird, eben dergleichen Farbe in der Blume hervor bringt.

Cistus oelandicus RUDBECKII ward heute überall auf dem Allwar gefunden, und ist von dem *Cistus* helianthemum darin unterschieden, daß seine Blume viel kleiner, die Blumendecke nicht zurück gebogen, der Eyerstock glatt, der Stift gebogen, die Narbe rauh, öfters in vier Theile getheilet, die Fäden kürzer, und die Kölbchen hellgelb, (nicht dunkelgelb, wie bey diesem) die Kronblätter schmäler, vorn eingezackt, der Stengel roth, gerader und glatter, die Blätter spitziger, und ihr Rand nicht zurück gebogen, die Blumen meistentheils geschlossen sind. Aus so vielen Unterscheidungszeichen ist klar, daß diese Pflanze von dem gemeinen Helianthemum unterschieden, und ein Gewächs ist, welches bis hierher nur auf Oeland in Schweden gefunden worden, in ganz Europa aber selten ist.

S. 72.

Auf der Lantborg wuchs

Globularia vulgaris.
Cistus oelandicus.
Asperula tinctoria.
Androsace septentrionalis.
Silene nutans.
Artemisia Absinthium.
Ranunculus bulbosus.
Leontodon Taraxacum.
Geranium lucidum.
Astragalus campestris.
Lepidium petraeum.
Sedum acre,
album.
Valeriana Locusta.
Saxifraga tridactylites.
Artemisia campestris.
Potentilla argentea,
verna.

Auswärts an der Seite wuchsen

Veronica spicata.
Globularia vulgaris.
Rhamnus catharticus.
Cornus sanguinea.

Die Kräuter auf dem Allwar verdienen alle Aufmerksamkeit, da sie auf dem allerdürresten und unfruchtbarsten Boden wachsen. Sie waren

Galium verum.
Carlina vulgaris.
Sedum acre,
rupestre.

Cistus

Cistus Helianthemum, oelandicus.
Hieracium Pilosella.
Potentilla verna.
Anthyllis vulneraria.
Herniaria glabra.
Festuca ouina.
Asperula tinctoria.

⅛ Meile vorher, ehe wir nach der Kirche von Kastlösa kamen, ward das Land zwischen der Landborg und See ganz kahl, die Bäume verschwanden, und die angenehmen Wälder, welche uns bis hierher ergötzet hatten, zeigten sich nicht mehr. Linker Hand auf dem Allwar lag ein Dorf, mit Waldung und Ackerfelde, welches sich nach der östlichen Seite der Insel erstreckte.

Alwargrim, (*Charadrius* apricarius) ein Vogel, der sich nur auf den öländischen Felsen finden soll, und dessen Nahmen wir vorher niemahls gehört hatten. Er erweckte in uns ein ungemeines Verlangen, ihn zu sehen. Der Holzwächter, den wir ausschickten, brachte uns einen dergleichen geschossenen Vogel, und so bald ich ihn sahe, merkte ich, daß er einem Vogel sehr gleichte, den ich vorher auf den lapländischen Alpen gesehen hatte, und welcher allda von den Lapländern Houti genennet wird, wo er unter andern Sorten von seinem Geschlecht herum läuft. Dieser Brachvogel ist so groß als eine Taube, auf dem Kopfe, Halse, Rücken, Flügeln und Schwanze mit weissen, schwarzen und gelbbraunen Flecken bestreuet: denn jede Feder ist schwarz mit einigen gelbbraunen Flecken an der Seite, und dergleichen hellern an der Spitze; die zarten wolligten Härchen unten an jeder Feder sind grau an den Seiten des Halses nach der Brust herunter. Die Flügel und der Schwanz sind auf der untern Seite weiß; die ganze Brust und der Hals in der Mitte schwarz; der Schnabel schwarz, und nicht länger als der Kopf, gegen die Spitze zu etwas kolbig; die Füsse sind grau, die Schenkel halb blos; das erste Glied der äussersten Zähe mit

S. 73.

der Mittelzähe verbunden; die Schwungfedern sind schwärzlich; die vordern 8, davon die äusserste die längste, und die andern nach der Reihe kürzer sind, sind alle spitzig, in der Mitten weiß; die andern Schwungfedern fallen auch ins schwärzliche, sind stumpf, gleich lang, mit weissen Spitzen wie die Deckfedern. Der Schwanz ist unzertheilt, aus 10 Federn zusammengesetzt, worauf 8 Seitenstriefen, welche beyderseits blasgelb sind.

ADONIS *vernalis* radice perenni, ein Gewächs, welches eine seltene Zierde unserer Lustgärten ist, kam uns auf der Wiese, gegen die Kirche zu, vor; wir hätten nicht vermuthet, es in Schweden wild anzutreffen. Es formirt kleine Büsche; die Wurzel perenniret; der Stengel ist $\frac{1}{2}$ Elle lang, ästig, und dauret nicht über Winter; die Blätter sind sehr hellgrün; auf jedem Stengel steht eine grosse blaßgelbe Blume mit hochgelben Kölbchen. Ich begreife nicht, warum dieses Gewächs Aeste hat, da keiner derselben eine Blume hervor treibt, sondern nur der Hauptstengel. Die Botanisten glauben, daß die Wurzel desselben der Helleborus Hippocratis sey.

S. 74.

Thlaspi campestre wuchs auf dem Acker; seine Blätter waren wogig (vndulata) mit vielen Zähnen.

Die Bräune (Angina) hatte dieses Jahr sehr auf Oeland graßiret; das Gesicht war dabey zu einer gefährlichen Grösse aufgeschwollen. Wenige Leute sind daran gestorben; und diese haben vorher eine Pleuresie bekommen, welche es mit ihnen bald ausgemacht hat.

NECYDALIS *minor* elytris apice lineola alba, ein besonderes Insekt, ward hier gefunden. Seine Schenkel sind nach vorn zu dick, und endigen sich beynahe kugelförmig, worin es mit der Leptura überein kommt; die Fühlhörner sind noch einmahl so lang als der Leib, welche es mit dem Cerambyx gemein hat; die Flügeldecken

decken sind nicht halb so lang als der Leib, wie bey der Forficula; aber die Flügel sind nicht zusammen gezogen, und mit den Flügeldecken bedeckt, sondern liegen über einander, wie bey dem Cimex.

Das Wetter war vormittags trübe, mit starkem Winde und etwas Regen; nachmittags ward es angenehm. In Kastlösa blieben wir über Nacht.

Den 6. Jun.

Wir hatten irgendwo eine Spur bekommen, daß bey Kastlösa Steinkohlen zu finden wären: daher fragten wir hier darnach, und erfuhren endlich, daß eine Anweisung auf dergleichen bey dem Gasthofe zu Dalby vorgekommen wäre. Wir giengen also des Morgens S. 75. früh nach Dalby, aber der Gastgeber, welcher dieselbe entdeckt haben sollte, befand sich in Småland, und die Hausleute waren mistrauisch. Sie zeigten uns zwar eine Steinkohle, welche aber eine englische zu seyn schien. Der Knecht wies uns einen Platz, nordostlich vom Hofe, und sagte, daß der Gastgeber die Steinkohle da gefunden hätte, da er den Acker gewendet; gleich darauf kam die Tochter hinter uns drein, und zeigte uns einen Fleck auf einem Hügel, bey einem Begräbnisplatze, ohngefähr einen Büchsenschuß von dem vorigen; aber hier war in langer Zeit kein Spaten in die Erde gekommen: mit einem Worte, sie suchten uns auf alle Weise die Spuren zu verwirren, ob wir gleich uns bemüheten, sie mit Höflichkeit, guten Worten und Geschenken zu gewinnen. Endlich liessen wir sie gehen, nachdem wir in Erfahrung gebracht hatten, daß der fleißige und gelehrte Herr Jacob Faggot, Inspector beym Landmesserencontoir, selbst mit dem Gastgeber ausgewesen war, und die Steinkohle besehen hatte, da er das Alaunwerk hier einrichtete.

Die Dächer werden hier, statt der Birkenrinde, mit Stroh gedeckt, doch so, daß dieses nirgends blos stehet, sondern eben so frey für Feuersgefahr ist, als ein Dach, welches mit Rinde gedeckt ist. Das Stroh wird am untern Rande des Dachs gleich abgeschnitten, ein Bret dagegen gesetzt, und an der Dachtraufe ein wenig Birkenrinde untergelegt. Oben auf das Stroh wird eine doppelte Schicht Rasen gelegt, davon die untere mit der grünen Seite nach dem Stroh zu liegt, die obere aber dieselbe in die Höhe kehret. Dergleichen Dächer sind überall auf Bauerhöfen, nicht aber auf Herrenhöfen gebräuchlich.

Die Dörfer und Höfe, welche wir bisher gesehen hatten, waren alle unten an der Landborg, oder am Ende derselben angelegt. Sie haben also auf der einen Seite Wiesen, Aecker und das Meer; auf der andern aber den Allwar, von welchem sie schöne Quellen süsses Wassers bekommen.

S. 87. Das Weibsvolk hatte im Hause am Oberleibe das Hemde, am Unterleibe aber einen dünnen Rock an. Ihre Haare waren mit einem Bande zusammen geflochten, welches sie Tippat nennen.

Von Kastlösa reiseten wir über den Allwar nach Smedby. Wir bemerkten unterweges sowohl gestern als heute den ganzen Tag eine grosse Menge Begräbnisplätze auf der Landborg; die meisten waren mit einem Kreise von Steinen umlegt, einige waren auch mit Steinen umgeben, die in Form eines Dreyecks gelegt waren. Ueberall stunden grosse und kleine Steine aufgerichtet, aber weder auf dem Allwar selbst, noch an der Strandseite, sahe man das geringste Zeichen eines Grabes, es haben sich also die Alten zu ihren Begräbnissen die schönsten Prospecte ausgesucht.

Der

Der Allwar war wie vorher, eben, steril, hie und da als wie von Schweinen durchwühlt. Hin und wieder stunden Pfützen wie ganz kleine Seen, welche aber nicht über 1 Fuß tief waren, und im Sommer austrockneten.

Die Kirche zu Smedby lag ½ M. von Kastlösa; ihre Bauart war so seltsam, daß ich niemahls dergleichen gesehen habe, (S. den Grundris T. I. f. 1.) Sie bestand aus einem Vorsaal, der Kirche selbst, und zweyen Chören, welche alle unterschieden waren, so, daß sie nur durch eine Mittelmäßige Thür mit einander communicirten. α. Der Vorsaal war am breitesten, mit der Kirchthür gegen Süden und Gewölben gegen N. und S. β. Die Kirche selbst war schmäler, aber länger; sie hatte zwey Thüren, eine in der Mitte, die andre näher nach der Kirchthür zu, beyde nicht höher als mannshoch. γ. Das vordere Chor noch schmäler als die Kirche, und eben so abgeschieden, mit einem engen Eingange. Die Kirchenmauern waren wohl einen Faden dick. Ein paar Fenster waren in der Kirche, jedes ¼ Elle breit, und ¾ Ellen hoch: sie war also ganz finster, und nicht undienlich, die Zuhörer in den Schlaf zu bringen. Wenige Zuhörer konten den Prediger sehen, wenn er absang, andere sahen ihn nicht, wenn er predigte, z. E. die, welche im Vorsaal sassen: denn dieser machte auch einen Theil der Kirche aus. Aus der Bauart kan man leicht auf das Alter der Kirche schliessen. Vor der Kirchthüre auf einem Grabe lag ein Runstein, auf welchem man folgende Buchstaben fand: (S. T. II. f. 5.) S. 77.

Den Hof Arflösa, ½ Meile von hier rückwärts, waren wir vorbey gereiset, hörten aber in Smedby, daß daselbst ein Runstein liegen sollte. Ich reisete also zurück, fand ihn aber durch die Länge der Zeit ärger

gemishandelt, als jenen. Ich sahe nur noch folgende Buchstaben: (S. t. II. f. 6.)

Von Smedby nach Möckelby gieng die Reise meistens durch Wiesen. *Adonis* vernalis und *Cichorium* Intybus wuchs auf denselben, vornehmlich bey Klinta. Das letztere, welches mit seinen schönen blauen Blumen prangete, war in hinreichender Menge für unsre schwedische Apotheken vorhanden; vorher war es nur in Schonen gefunden worden. Zur Medicin ist es dienlicher als zur Speise. Die Rockenäcker waren vom Ackersenf gelb, und die Gerstenäcker mit der *Serratula* aruensis verunreinigt.

S. 78.

Ein **Runstein** stand gegen Möckelby über auf der linken Hand; er war so hoch, daß man muste zu Pferde sitzen, wenn man ihn zu lesen sich unterstehen wollte. Es wurden davon einige Buchstaben abgezeichnet, in der Meynung, mehr zu lesen, nachdem die Gruben besehen worden. (S. t. II. f. 7.)

Möckelby lag 2 M. von Kastlösa, wo die Landborg zwischen der Kirche und dem Strande nach der Seeseite zu läuft. In dieser Gegend ist das Alaunbergwerk befindlich.

Die **Alaungrube** hält ohngefähr einen Büchsenschuß im Durchmesser, und ist gegen 12 Ellen tief. Sie gehet in die Landborg auf deren westlichen oder Seeseite, in Form eines halben Zirkels, hinein, so, daß die Sohle oder der Boden mit der Strandseite gleich liegt, die Seiten aber gleiche Höhe mit der Landborg haben. Die Wände gehen seiger bis zu Tage aus. Die Erze können mit der allerleichtesten Mühe gewonnen werden: denn sie sind mit Klüften und Querklüften sehr artig durchsetzt. Die Schichten in der Grube berechneten wir, wie sie sich an der Wand zeigten:

1. Rasen

1. Rasen und Dammerde eine Queerhand hoch.
2. Schiefer ein Queerfinger.
3. Sandige Erde ½ Elle, deren oberster Rand wie Steinkohle aussahe.
4. Schiefer ½ Viertelelle.
5. Stinkstein.
6. Schwärzlicher Schiefer ½ Viertelelle.
7. Stinkstein in Geschieben ½ Viertelelle.
8. Schiefer ein Queerfinger.
9. Stinkstein und etwas Kalk darunter.
10. Schiefer, und darin hier und da Stinkstein.
11. Kalk bis zu dem Alaunerze nieder, und darin schwarze Nieren.
12. Guter schwarzer Alaunschiefer 6 Ellen tief.

Swartbållar (*Arsenicum* lentiforme) wird hier eine Art grosse schwarze Steine genennet, welche die Gestalt eines runden Brodes haben; sie sind so hart, daß sie nicht ohne die grösseste Mühe, und schwerer als Kieselsteine, von einander geschlagen werden können; auf dem Bruch sind sie ganz pechschwarz. Wenn man sie ins Feuer legt und röstet, so geben sie einen starken Knall wie ein Pistolenschuß, worauf die Umstehenden einen stinkenden Knoblauchgeruch verspüren, welcher süßlich auf die Zunge fällt und sehr schädlich ist: denn der Stein hält Arsenik. Etwas besonders von diesen Steinen ist, daß sie, ob sie gleich härter sind, als Kiesel, wenn sie zu Tage liegen, durch den Regen und die Sonne aufgelöset werden und in eine schwarze Erde zerfallen; aber noch seltsamer ist, daß aus einem Steine ein Humus entstehet.

S. 79.

Einige kleine krystallinische Körper, welche hie und da zwischen den Schieferblättern gefunden wurden,

wurden anfänglich für gediegenen Alaun gehalten. Sie schmelzten aber nicht auf der Zunge, und da man sie genauer untersuchte, sahen sie aus wie weisse Spatkörner; und jedes Körnchen war ein rautenförmiger Krystall von zwey grössern entgegengesetzten rhomboidalischen Flächen, und jede Seite von zwey länglichen neben einander stehenden Rauten zusammen gesetzt: es waren also diese Krystallen ein *Selenites* rhombea.

Kiese kamen hier nicht vor, sie sollen aber in Menge brechen, wenn man tiefer niedergehet, welches man wegen des Wassers zu vermeiden sucht; besonders da das Erz in hinreichender Menge ohne grosse Mühe über Tage zu gewinnen ist.

Kalk wird hier mit dem Alaunerz gebrannt, welches sich zerbröckelt, und nicht leicht kan übergeführet werden: indem dieser Schiefer, wenn er erhitzet und entzündet wird, wie Steinkohlen brennet. Wir erkundigten uns, warum hier kein Kalk von Stinkstein gebrannt wird, welcher doch in gröster Menge bricht; und man weiß, daß der Stinkstein einen viel feinern Kalk giebt. Wir bekamen aber zur Antwort, daß der Stinkstein, so bald er ausgebrannt ist, in ein feines Mehl zerfalle, ohne daß er vorher gelöscht wird; folglich zum Brennen ungeschickt sey, da man den Alaunschiefer nicht allezeit nach Belieben davon absondern kan.

S. 80.

Wir hatten hier Gelegenheit, uns einen feuerspeyenden Berg vorzustellen; und zwar an einer Halte auswendig an der Grube, welche aus Erde, Steinen und Alaunerz bestund, bis an die Sohle der Grube reichte, und dazu diente, daß die Erze aus derselben um so viel leichter darüber nach dem Strande herunter geführet werden konten, wo sie in Boote geladen, und nach **Loverts** Alaunwerke, in Smoland, übergefahren wurden, welches man hier bey der Grube, nebst Christianopel,

stianopel, liegen sehen konte. In diese Halte war vor ein paar Jahren Feuer gekommen, und der Brand daurete noch auf der nordlichen Seite, obgleich ohne Flamme, mit einem Rauch und Dampf, welcher hier und da aus der Erde, auf der wir gingen, hervordrang, die auch ganz warm war. Ueberall wo man mit dem Stocke in diese Halte bohrete, ging etwas Rauch heraus, und man fand gebrannten Kalk, Alaun, Schwefelblumen und zusammengesinterte Alaunschieferstücken, welche wie Stücken geröstete Erze aussahen. Wir erkundigten uns bey den Leuten, ob sie sich nicht fürchteten, daß das Feuer das Erz selbst im Gebirge angreifen möchte, an welches die eine Seite der Halte stieß; diese aber hielten es für unmöglich, so lange der Schiefer noch in seinen Stratis fest über einander liegt. Nichts desto weniger glaube ich, daß, wenn das Feuer den Schiefer selbst recht ergreifen würde, Oeland wohl die Seltenheit eines feuerspeienden Berges in Schweden würde aufweisen können.

Es war mein Unglück, daß ich nicht mit der Berechnung der Schichten nach dem Augenmaasse zufrieden war, sondern jemanden befahl, hinauf zu steigen, und etwas von jeder Schicht herunter zu werfen; da denn ein großer Stein herunter kam und an der Wand so unglücklich entzwey sprang, daß ein Stück davon an den Knöchel meines linken Fusses stieß, das mir nicht anders war, als wenn der Fuß entzwey wäre. Der Schmerz vertrieb sogleich alle Lust zur weitern Untersuchung der Grube; ich ward also um Mittag in den Gastgeberhof gebracht, um meine Contusion wieder zu heilen. S. 81.

Unter der Zeit, da ich in dem Gastgeberhofe zu Möklebý ausruhete, ließen wir einen Begräbnißplatz aufgraben, da wir denn eine große Menge Gebeine fanden, welche uns neugierig machten, zu untersuchen,

ob

ob die Leute vor alten Zeiten grösser gewesen wären, als jetzt. Wir nahmen also ein os femoris, und legten es zwischen zwey Bretter, um dessen Länge genau wissen zu können; diese fanden wir nach dem Maasstabe 3 Viertel und 4½ Zoll; die tibia hingegen war 3 Viertel und 1 Zoll lang. Derjenige Mensch also, von welchem diese Gebeine waren, muß ohnfehlbar gegen 4 Ellen lang gewesen seyn.

Wir reiseten weiter nach Ahlbrunneby, wo wir, ehe wir dahin kamen, 2 aufgerichtete Steine, 6 Ellen hoch und 1 Elle breit, auf den Begräbnißplätzen sahen. Wir reiseten bey diesem Dorfe vorbey, und kamen linker Hand an einen schönen Eichenwald, in welchem *Laserpitium* latifolium, *Anemone* Hepatica, *Pulmonaria* officinalis, *Erysimum* Alliaria, *Astragalus* glycyphyllus, *Viola* hirta und *Viola* mirabilis f. viola montana latifolia, flores ex radice, semina in cacumine ferens DILL. wuchsen. Diese letztere Viole hat herzförmige, rundliche, etwas spitzige Blätter, einen runden auf einer Seite ebenen Stengel, welcher sich in 2 Blätter endigt, innerhalb deren eine dreyeckige geschlossene Blumdecke stehet, die aus 5 Blätchen zusammen gesetzt ist, davon die 2 innern ganz schmal, die übrigen kraus, und außerdem noch 2 kleine Schüpchen daran befindlich sind; die Kronblätter fehlen, die Fäden und der Stempel aber sind vorhanden. Die männlichen Blumen an der Wurzel mit ihren großen Kronen waren schon vorbey.

Weißbüchen in ansehnlicher Größe und Menge, sahen wir an dem Wege nach der Kirche zu Wickelby, an welchen der starke Sturm, welcher heute aus der See über das Feld strich, seine Stärke bewiesen hatte; S. 82. aber diese zähen und festen Bäume widerstunden der Gewalt des Windes. Wir lernen daraus, daß diejenigen, welche in flachen und in holzigen Gegenden Baumgärten anlegen wollen, zuerst Weißdornen darum pflanzen müssen,

müssen, um den Wind von den jungen Bäumen abzuhalten, und nachgehends die grössern zu verwahren, daß sie nicht von Stürmen umgeworfen werden.

Eine **Mauer** von der Höhe eines Mannes, welcher zu Pferde sitzt, mehr als eine Elle breit, von flachen horizontalgelegten Steinen aufgeführet, ging quer über ganz Oeland, und schied dessen äußerste ½ M. lange Spitze, als einen besondern Thiergarten ab; innerhalb lag der ganze Königl. Hof Ottenby, welcher auf der westlichen Seite in einer Ebene lag, dahingegen der Thiergarten auf der östlichen Seite liegt, welche voller Waldung ist.

Der Hof Ottenby war von Holz gebauet. Wir kamen dahin mit anbrechender Nacht, musten aber weiter reisen, da wir bemerkten, daß die Leute wegen unsrer Reise in Furcht waren, ob wir gleich uns disfalls gegen sie erklåreten. Wir reiseten also gerade nach Osten ¼ M. nach Åhs Kirche, welche auf der östlichen Seite von Oeland lag.

Die Landtborg strich von Ottenby nach Åhs gegen Osten, welche sich vorher von Borgholm aus, von Norden nach Süden erstreckt hatte. Von Åhs Kirche an ging dieselbe auf der östlichen Kante nordwärts bis nach Måsby Gastgeberhofe.

Tock (*Potentilla* fruticosa) wuchs zwischen der Landborg und dem Walde von Ottenby in grösserer Menge und Höhe; wir sahen, daß die Ochsen die Spitzen und die Blätter davon fraßen, daher dieser Busch meistentheils knotig, ungleich und unförmig ist.

Ueber Nacht blieben wir bey dem Comminister in Åhs, ich konte aber für Schmerzen nicht eine Minute schlafen. Da ich vorher so vielen Nothleidenden in dergleichen und andern Anfällen geholfen hatte, hatte ich

ich selbst nun nicht die geringsten Mittel zur Hand, mir selbst zu helfen.

Den 7. Jun.

S. 83.

Es war heute Sonntag, daher ruheten wir den ganzen Tag.

Daß das Land hier so herrlich grün ist, welches anderwärts in Schweden gelblicher oder bräunlicher aussiehet, kommt daher, weil keine Mooße, als Polytricha, Brya, Hypna oder Sphagna hier gefunden werden, wo man nicht ein oder anderes Pflänzchen auf einem Hügel als eine Seltenheit antrift. Lichenes, Iungermanniae, Marchantiae u. s. w. sind eben so selten, sowohl auf dem Allwaren, als auch auf Bäumen, wenn man den *Lichen* calcarius auf den Steinen ausnimmt. Die Heide, welche ganz Schweden überall überschwemmet, ist hier sehr rar. Wie glücklich wäre der Landmann, wenn er diese Kunst der Natur, Mooße und Heide zu vertreiben, ausfindig machen und nachahmen könte.

Lebendige Gänse zu rupfen ist ein Gebrauch, welchen die Leute hiesiges Orts gegenwärtig haben; die Natur lehret sie diesen Haushaltungsvortheil: denn wenn die Enten brüten, so rupfen sie ihre Federn selbst aus, damit die Eyer unter der Zeit warm liegen mögen, wenn die Mutter ihre Nahrung sucht. Man weiß auch, daß die Gänse in dieser Zeit ihre Federn fallen lassen, selbst die Schwungfedern, welche nur zum Schreiben gut, im Herbste aber, da man die Gänse schlachtet, weich und unreif sind. Die Leute berichteten uns, daß die Federn jetziger Zeit nicht fest sitzen, und die Gänse sich nicht übel dabey befinden: es solte also dieser ökonomische Vortheil um so mehr im ganzen Reiche in Ausübung gebracht werden, da die Federn theuer und unentbehrlich sind, damit nicht so viele Federn

dern, als alle Gänse in ganz Schweden haben, durch Nachläßigkeit verlohren gehen; und man solte eben so viel Achtung darauf haben, als auf das Scheren der Schafe. Doch ist zu merken, daß den Gänsen nicht alle Federn ausgerupfet werden, daß sie ganz nacket gehen, sondern nur die Dunen und die kleinen Federn, welche am dichtesten bey einander stehen: daß also eine so gerupfte Gans eine dünnere Bekleidung erhält.

Acarus holosericeus ward hier gefunden, welcher überall scharlachroth war, einen kleinen Kopf, 2 Augen, 8 Füße mit vielen Gliedern, einen grossen vorn niedergedrückten und an den Seiten erhabenen hinten furchigen Leib hatte, der wie Sammet aussahe. Er war dem *Acarus* aquaticus so ähnlich, daß man beyde kaum von einander unterscheiden konte; da er aber ins Wasser gelegt wurde, schwamm er und verstund die Kunst nicht, unterzutauchen.

S. 84.

Acarus Scorpio araneus ging hinterrücks auf dem Tische; er hatte Scheeren, um damit zuzugreifen; seine Vorderfüsse sahen aus wie bey einem Skorpion.

Die Heimen oder Hausgrillen zwitscherten im Hause auf ihre gewöhnliche Art. Die Leute sagten, daß sie vom Espenrauch vertrieben würden, wo dergleichen Holz oft gebrannt wird.

Pullus hiaticulae, war ein kleiner junger Vogel, so groß, wie ein Hünerey, grau und rauch mit einem schwarzen Schnabel und schwarzen Striemen auf dem Kopfe und Rücken, weiß auf dem Halse, der Brust, dem Leibe und unter dem Schnabel, grau unten am Halse, mit 3 Zehen an jedem Fusse.

Hier sahe man Tock, welcher ein paar Ellen hoch war, kleinere und schmälere Blätter, als der gemeine niedrige, auch nicht so ästige Zweige hatte, weil er nicht so oft abgefressen worden war. Er war in den Wäldern

dern gesammlet, und ward zu Besen gebrauchet, um damit auszukehren.

Geum riuale ward hier an verschiedenen Orten flore prolifero gefunden. Der Stengel war kürzer, foliola interiora calycina simplicia, ouata, serrato-sinuata, plicata, petiolata, corollâ duplo longiora, die Blumkrone hatte 10 bis 15 Blätter, wenige Fäden, aus deren Mitte an statt des Stempels ein Stengel herauswuchs, welcher eine einfache niederhängende Blume mit richtigen Staubwegen und Pistillen trug.

S. 85. Die Gewächse in dieser Gegend waren:

Epilobium angustifolium. *Triglochin* palustre.
Polygonum auiculare. *Inula* britannica.
Viola palustris. *Orchis* vstulata.
Anthemis Cotula, welche den ganzen Strand bedeckte.

Nach dem Gottesdienst versammlete sich der gemeine Mann, um sich über uns und unser Vorhaben zu berathschlagen. Sie hielten uns für Spione, und sagten, daß vor dem letzten Kriege ebenfals 3 Spione da gereiset, welche bey Hulterstad todtgeschlagen worden wären; daß wir nach allen Dingen sähen; alle Gelegenheiten ausforscheten; daß uns die Prediger von den Mitteln der Kirchen und von den Kirchengeräthschaften Nachricht gäben; daß ich meine Gesellschaft oft mit den Worten ermunterte, sie solten die Augen um sich haben: daher ward uns gerathen einen Kronbedienten mit uns zu nehmen, welches auch geschahe.

Den 8. Jun.

Da wir des Morgens aus der Capellanei zu Åhs hinweg reiseten, lief das Volk im Dorfe zusammen, uns als etwas seltenes zu sehen. Der Himmel ward trübe, das Volk weissagete zwar trocken Wetter, die Schwalben aber flogen den Pferden beynahe unter dem Bauche hin-

hinweg. Ein paar Stunden darauf fing es an zu regnen und continuirte den ganzen Tag.

Wir reiseten gegen Süden zu, nach der südlichsten Spitze von Oeland, durch die Wälder und Thiergärten von Ottenby.

Der Wald von Ottenby war ohngefähr ¼ M. lang von Birken, mit einigen Espen und Eichen; hierin waren grosse und breite Alleen, und hier und da freye Plätze. Quer über war eine ehedem angelegte, nun verfallene Mauer, mit steinernen Häuschen, ein paar Ellen hoch und inwendig so weit, daß eine Person sich darin bequem bewegen konte, einen guten Büchsenschuß von einander angelegt, um daraus die Hirsche desto leichter bey der Jagd zu schießen, wenn dieselben bey der Mauer Halte machen, indem sie darauf zugetrieben werden. Ein Thierhaus zur Winterfütterung war mitten im Thiergarten, wo das Heu auf einer niedrigen Raufe den Hirschen vorgeworfen wurde; dahin sich die Hirsche versammlen, so oft sie denjenigen, welcher sie füttert, mit der Axt an die Wand schlagen hören. Bey diesem Hause war ein Feld, auf welchem die Einwohner um Johannis zusammen kommen und tanzen.

S. 86.

Tipula plumosa, eine Art Mücken, (S. den 1. Jun.) war in diesem Walde, gegen die See zu, so häufig, daß es nicht zu beschreiben ist; sie flog uns in die Augen und in den Mund, und die Hirsche sollen sich vor derselben jetziger Zeit aus dem Walde auf das Feld retiriren.

Eine steinerne Mauer war am südlichen Ende des Waldes von Ottenby, quer über die Spitze der Insel gebauet, und schied die äusserste flache Spitze von Oeland, welche ein Feld von ¼ M. war, ab. Kurz vorher, ehe man an die Spitze selbst kam, sahe man eine mit Mauerwerk eingefaßte Quelle ohne Ablauf, Rosenkinds-

Quelle genannt, und dicht dabey die Ueberbleibsel von Rosenkinds-Capelle, welche ehedem zum Dienst der Fischer unterhalten wurde, da der Hering noch jährlich an diesen Küsten strich. Da aber dieser hinweg gewichen ist, ist die Fischerey und Kirche in Verfall gekommen.

Heringsneze lagen auf dem Felde, um zu trocknen; sie glichen andern Grundnetzen, mit so kleinen Maschen, daß man kaum den Finger hindurch bringen konte.

Tobisneze bekamen wir hier gleichfalls zu sehen. Sie bestunden aus einem Laken von grober Leinwand, 3 Ellen lang und breit; hieran war auf beyden Seiten ein Netz von Pferdehaaren befestigt, dessen Fäden wie eine Gänsefeder dick und die Maschen so groß, daß man 4 Finger hindurch stecken konte, waren, jedes war eben so lang und breit als das Laken. Oben und unten war ein Strick angemacht, welcher länger als das Netz, und an den Enden an einem krummen Holz festgemacht war, womit dieses Netz gezogen ward; unten waren Steine daran, aber kein Sack: denn der Fisch gehet sogleich nach dem Laken, indem er sich nach allem Weissen, was ihm vorgeworfen wird, begiebt.

S. 87.

Tobis heist hier der Sandilz oder *Ammodytes tobianus*, ein kleiner Fisch ein Viertel lang, rund, ohne sichtbare Schuppen; die Rückenflosfeder, von 60 weichen Strahlen, fängt 1 Querfinger hinter dem Kopfe an, und erstreckt sich längst dem Rücken hinunter bis gegen den Schwanz zu; die Brustfloßfedern bestehen jede aus 15 Strahlen, davon die erste kurz, die letzte aber die kürzeste ist; der gespaltene Schwanz hat 14 Strahlen; der Kopf ist rund und spitzig; die Unterkinnbacke ist viel länger und spitziger, als die obere; das Auge blaßgelb mit einem schwarzen Stern; der Rücken grau mit dunklern Queerflecken; die Seiten und der

Un-

Unterleib silberfarbig; die membrana branchiostega be- besteht aus 7 Strahlen. Dieser Fisch wird zum Köder an die Fischangeln gebraucht, um den Dorsch damit zu fangen.

Der Dorsch, welcher hier gefangen ward, war von einerley Art. Das Dorschgeschlechte ist sonst ganz weitläuftig, daher finde ich für nöthig, den zu beschreiben, welcher hier gefangen wird (*Gadus* Callarias). Der Rücken ist grau mit gelblichen Flecken; der Leib weiß mit unendlich kleinen schwarzen Punkten; die vordere Rückenfloßfeder hat 14 Strahlen, die andere 19; die vordere Steisfloßfeder hat 20 Strahlen, die andre 16; die Brustfloßfedern haben 17, die Bauchfloßfedern 6, und die membrana branchiostega 7 Strahlen. Zähne hat er nicht mehr, als in den Kinnbacken sitzen; eine kleine weiche Bartspitze (cirrus), 1 Querfinger lang, hängt unter der Spitze des Unterkinnbackens. Dieser Fisch und kleine Heringe sind die vornehmsten, welche man hier fängt.

Der Strand an der äußersten Spitze von Oeland bringt eine große Menge von dem *Scandix* Anthriscus und *Arenaria* maritima mit purpurrothen Blumen hervor, welche so dick wachsen, daß sie sich fast selbst ersticken. Darzwischen wuchs *Atriplex* litoralis, dessen fleischige und stumpfe Blätter kaum hier und da einen Zahn hatten. Man sahe auch *Atriplex* hastata und *Anthemis* Cotula.

S. 88.

Rothfüsse, Fischmöwen und Kiwitze flogen mit einem Geschrey über uns herum; wir schossen einem Rothfusse (*Haematopus* Ostralegus) den Flügel ab, daß er nicht mehr fliegen konte; sein Gatte flog fort, kam aber gleich zurück, und wolte den geschossenen nicht verlassen, muste ihn aber doch endlich in der Noth stecken lassen, da er nicht helfen konte. Der Schnabel war länger als der Kopf, auf den Seiten zusammengekrümmet,

met, doch meistens gegen die Spitze zu; der obere Theil war etwas länger als der untere; die Farbe desselben ist sehr hochroth, so, daß man keinen Vogel mit so rothem Schnabel kennet; die Nasenlöcher waren länglich, und man konte durch beyde hindurch sehen; die Augenlieder waren rings um die Augen herum blos mit einem hochrothen Ringe; das Auge roth mit einem schwarzen Stern; der Kopf, der Hals bis auf die Brust, der Rücken vom Halse an bis auf die Mitte, waren schwarz, hingegen die Brust, der Leib, der Hintertheil des Rückens, und die obern und untern Deckfedern des Schwanzes und der Flügel, weiß. Der Schwanzfedern waren 12, alle von gleicher Länge, von der Basi bis auf die Mitte weiß, und von da bis gegen die Spitze schwarz. die äußern Schwungfedern waren schwarz, hatten aber mitten auf dem Kiel eine längliche weiße Streife, die innere Hälfte war auch weiß; die innern waren schwarz, mit weißer Kante und Basi. Die Füße waren fleischfarbig, mit 3 dicken Zehen, deren äußere mit dem mittlern verbunden ist. Die Klauen waren weißlich, die Schenkel halbbloß, und die Zunge ganz.

S. 89. Zweeen weiße und uns fremde Vögel, etwas grösser als Fischmöven, sahen wir auf dem Lande, sie flogen aber auf, als wir ihnen näher kamen. Einer davon ward sogleich geschossen, welcher dem Bericht nach Skiärfläka genannt wird, und sich nur hier auf der äussersten Spitze von Oeland aufhält. Der Gatte flog fort ins Wasser, wo er schwamm wie eine Ente.

Dieser Vogel, (*Recurvirostra* Avosetta, Krumschnabel) war der Farbe nach ganz weiß, auf dem Kopfe aber, auf dem Halse, auf beyden Seiten des Rückens, und auf den Flügeln schwarz. Von den Schwungfedern waren die vordersten die längsten, von denen die 8 vordern schwarz, aber gegen die Basin weiß waren, auf die Art, daß der weiße Fleck an der Basi desto grösser ward, je kleiner die Federn wurden, so daß die letzte

nur

nur einen schwarzen Fleck an der Spitze trug. Alle die übrigen Schwungfedern waren ganz weiß, so wie auch ihre Deckfedern, nur daß die 5 ersten von diesen gegen die Spitze zu schwarz waren. Die Schwanzfedern waren ganz kurz und weiß. Die Schenkel waren halbbloß, die Füsse blaulich, 2 bis 3 mal länger als der Schwanz. Die Füsse endigten sich hinten in einen kleinen Afterzehen, und hatten schwarze Nägel. Ueber und unter jedem Auge war ein kleiner weißer Fleck. Der Schnabel ist das merkwürdigste an dem ganzen Vogel. Er ist schwarz, platt gedrückt, dreymal länger als der Kopf, spitzig wie eine Pfrieme, krum aufwärts und zurücke gebogen, die Spitzen an jedem Theil ganz dünn wie Pergament. Die Nasenlöcher waren länglich und man konte hindurch sehen. Dieser Vogel ist um so viel besonderer, da er der einzige ist, dem der Schöpfer einen zurückgebogenen Schnabel gegeben hat, mit welchem er in dem Sumpf, gleich als mit einem Pfluge, wühlet, um sich Futter zu suchen.

Läuse findet man fast auf allen Vögeln und vierfüßigen Thieren, auch auf Fischen. **Redi** ist so curiös gewesen, über 30 Arten Vögelläuse abzuzeichnen, daher sahen wir nach diesen 2 raren Vögeln, und funden darauf ihre eigne Läuse.

Die **Rothfußlaus** (*Pediculus* haematopodis) war so groß wie ein Floh, hart und von zähem Leben; S. 90. sie war gelbbraun von Farbe, der Kopf war rundlich, sehr glatt, etwas erhaben. Der Leib war oval, nach der Brust zu spißiger, mit 10 blassen Queereinschnitten. An den Seiten des Hinterhalts des Leibes waren Haare, der Hals war ganz schmal, die Füsse kurz und die Fühlhörner überaus kurz.

Die **Krumschnabellaus** (*Pediculus* Recurvirostrae) war dunkelbraun, länglich, der Kopf beynahe dreyeckig, spitzig, mit einem eingeschnittenen Queerstrich mitten über den Kopf; der Leib war länglich, fast

gleich breit, doch etwas breiter in der Mitte, mit 8 Einschnitten; die Füsse kurz und krum; die Fühlhörner klein, kurz und mit Knöpfen geschlossen.

Kiwitznester sahen wir hin und wieder auf dem Felde, mit 4 Eyern, welche graulich, mit dunkelbraunen ungleichen Flecken ungleich bestreuet waren. In einem derselben, welches schon einige Zeit unter der Mutter gelegen hatte, und geöfnet ward, sahen wir schon die Grundlage des Körpers mit vielen ästigen blutrothen Adern, einem blassen Herzen und 2 schwarze Augen.

Das äußerste von Oelands südlicher Spitze blickte hier und da aus dem Wasser hervor, und hatte viele in die Queere liegende Sandbänke, welche den Seefahrenden zur Warnung dienten, nicht zu nahe heran zu kommen. Von hier aus richteten wir unsre Reise nach Norden längst der östlichen Küste von Oeland.

Die Schäfereywiese, welche zwischen dem Walde von Ottenby und der östlichen Seeküste lag, hatten wir sogleich zu paßiren; sie war ohngefähr $\frac{3}{8}$ M. lang, die Heuerndte davon wurde für den Hof von Ottenby, auf welchem sonst eine Schäferey gewesen war, beynahe von dem halben Lande verrichtet.

Gewächse auf dieser Wiese waren besonders folgende:

Alopecurus pratensis wuchs da, wo das Wasser über Winter gestanden und bloße Flecke verursacht hatte.

S. 91. *Rumex* acetosella machte die etwas höhern Stellen mit seinen Blumen roth.

Orchis morio wuchs häufig auf der Wiese.

Potentilla fruticosa stand zwischen den Büschen 1½ Elle hoch, zum Zeichen, daß sie nicht so gern

von

von Hirschen, als von Ochsen und Pferden gefressen wird.

Spiraea Vlmaria wuchs an niedrigen Stellen, und ward ganz schicklich Kallgräs genennet, weil sie im kalten d. i. niedrigen Boden wächst, welcher bey Nachtzeit einen dem Getreyde schädlichen Dampf von sich giebt.

Trientalis europaea. *Iris* Pseudacorus.

Myrica Gale und

Allium Schoenoprasum waren hierherum häufig, welches letztere der Butter einen Lauchgeschmack gab.

Euphorbia palustris, welche **Rudbek** Tithymalus maximus oelandicus genennet hat, stand hier mitten auf der Wiese in Menge. Sie ist vorher niemals in Schweden wild gefunden worden. Sie wuchs in Büschen ein paar Ellen hoch, der Stengel geht jährlich aus, die Blätter sind lanzettförmig, wechselsweise gestellt, stumpf und ganz. Die Inuolucra partialia waren vierblätterig mit 4 Stengeln, davon sich jeder mehrmal zwiefach spaltete. Die ersten Blumen waren männlich mit 5 Kronblättern; diejenigen aber, welche zwischen den Aesten des Stengels saßen, waren Zwitterblumen mit 4 Kronblättern. Die Blumen waren gelb. Die Kronblätter waren unzertheilt. Eben dieses Gewächs sahe man ferner den ganzen Tag hier und da auf den Wiesen und dem Allwarden.

Die Reise ging nun rückwärts aus dem District von Ottenby, durch die 3 Ellen breite Mauer, welche sich in gerader Linie quer über das Land erstreckte. Wir folgten der östlichen Küste nordwärts; gingen aber von da auf die linke Hand ab gegen den Allwarden, nach einem Hofe, Kiärre genannt, um daselbst die Kiärrekusa zu betrachten. Also wird eine Quelle genennet, welche

nicht weit vom Hofe auf dem platten Felsen befindlich ist, und von der Natur selbst in einer länglichen Kluft 1 Faden lang und 1 Elle breit in der Mitten, an beyden Enden zusammenlaufend gemacht wird. Sie ist 1½ Elle tief, inwendig auf den Seiten etwas hol; auf der nordlichen Seite fällt sie mehr als 1 Faden tief in den Berg hinein, in welcher Höle das Wasser nie mangelt.

S. 92.

Der Allwarden war bis nach Eketorpsborg mit Erdhügeln bedeckt und mit dem *Cistus* oelandicus, *Anthyllis* vulneraria rubra und *Potentilla* fruticosa gezieret.

Eketorpsborg und dessen Ruinen und niedergefallene Mauren wurden besehen, welche ¼ M. von dem östlichen Seestrande entfernt lag, und ehedem eine der vornehmsten in diesem Lande gewesen ist. Sie war einen Büchsenschuß im Durchmeßer breit, inwendig mit einer Quelle versehen, welche allezeit Wasser giebt. Ohne Zweifel haben diese Festungen zur Retirade der Landeseinwohner in den Zeiten gedienet, da man noch von keinem Pulver wuste.

Einige Ruinen von Mauren oder Verzäunungen, welche wir auf dem Allwarden sahen, und Ueberbleibsel von großen umzäunten Plätzen darauf waren, erweckten die Gedanken bey uns, ob nicht der Allwarden in vorigen Zeiten mehr fruchtbar und angebauet gewesen seyn möchte, als itzt: denn wenn ehedem nur Viehweiden hier gewesen wären, so müste er ohnfehlbar fruchtbarer gewesen seyn, als itzt. Gegenwärtig wächset wenig mehr darauf, als die *Festuca*, welche ich Schafgras genennet habe. Sie wächst hier kurz, 1 Queerfinger lang, und dünn, und dient blos für die Schaafe, welche hier fetter und gesünder sind, als auf der besten Weide. Es scheint kein Ort in Schweden so dienlich zur

Schaaf-

Schaafweide zu seyn, als dieser Allwarden, wenn nur nicht das andre Vieh ihr Winterfutter verzehrete.

Einige Höfe lagen hier auf dem Allwarden, an solchen Orten, wo die Erde tiefer und das Land höher ist: denn die niedrigen Stellen desselben bedecket das Wasser im Winter, Frühling und Herbst. S. 93.

Der Allwarden ist nicht unter gewisse Kirchspiele oder Dörfer vertheilt, wenn man diese kleinen Höfe ausnimmt, welche hier an der Seite liegen; folglich ist er auch nicht umzäunet von der Mauer von Ottenby an bis nach dem Schlosse Borgholm. Doch halten sich die Pferde, welche hier in der Weide gehen, an die Gegenden, an welche sie gewöhnt sind.

Gråsgårds Gastgeberhof lag $\frac{3}{4}$ M. von Ottenby, wir hatten aber, wegen unserer Umreise, einen viel längern Weg gehabt. Hier sahen wir großes und starkes Volk, nach der alten ehrbaren Mode gekleidet, mit grossen weiten Hosen und 1 Queerfinger breiten Fleck, wo die Arme am Kittel fest waren.

Trebyborg lag nicht weit vom Wege rechter Hand, wir reiseten also dahin, um sie zu besehen. Diese Burg lag auf dem Allwarden, und war aus 3 kleinen zusammengesetzt, davon die erste die kleineste, die mittelste die gröste, und die dritte das Mittel zwischen beyden war; alle drey stunden in einer Reihe. Die Mauren sind 8 Ellen breit, und die Burg also ziemlich fest gegen einen Angrif gewesen. An der innern Seite der Mauer sahe man die Ueberbleibsel einiger Kammern, die vermuthlich zum Nachtlager gedienet haben. (S. t. 1. f. 2.)

Segerstads Kirche besahen wir gegen Mittag. Hier lasen wir in einem alten Kirchenbuche, daß 1624. Feuer in die Heide nordostlich von dem ottenbyschen Holze gekommen sey, und so heftig gebrannt habe, daß S. 94.

 man

man mit gröster Mühe die Entzündung des Holzes verhüten können. Gegenwärtig fand sich an dem Orte keine Heide mehr, außer etwas weniges in dem Holze selbst, welche doch so niedrig war, daß man sie kaum sehen konte. So können hundert Jahr den Erdboden verändern, ohne daß man die Ursache davon einsehen kan. Wenn erlaubt ist, in einer Reisebeschreibung eine Muthmaßung beyzubringen, so solte ich fast glauben, daß die Heide dadurch vertrieben sey, daß diese Gegend mit großen Mauren verzäunet worden ist, da denn Kräuter und Gras frey vor den Thieren hat wachsen können: denn ich habe an andern Orten gesehen, daß die sterileste Heide, wenn sie 8 Jahr verzäunet worden, sich in eine Wiese verwandelt hat; und daß große Felder, wo bey Menschengedenken Wiesen gewesen, da sie gelegt worden, mit Heide bewachsen sind.

Die **Landborg** und unser Weg ward hier niedriger, und war kaum von der Seite des Allwardens und des Strandes zu unterscheiden. Sie ging ohngefehr $\frac{1}{4}$ M. von dem Strande ab.

Die **Kirchen** sind hier meistens auf der Landborg angelegt, wo die Erde einige Ellen tief ist; vielleicht darum, damit man die Leichen auf den Kirchhöfen begraben kan. Die Alten haben auch, vermuthlich aus eben der Ursache, ihre Begräbnißplätze hier angelegt, von welchen die ganze Landborg bis nach Hulterstad voll war. Einige dieser Begräbnisplätze waren mit einem Kreise von Steinen umgeben; andre waren mit großen Vierecken von Steinen umgeben, welche letztern die breitesten, und inwendig oft mit Rundelen ausgezieret waren.

Die Wiese von Milby, über welche wir reiseten, war wohl $\frac{1}{4}$ M. lang, man sahe aber auf derselben nichts merkwürdiges, als *Euphorbia* palustris, und an dem nordlichen Zaune eine Menge große Weisdorne, von denen

denen einige, sowohl hier, als bey Hulterstad, in der Krone 3 bis 5 Faden breit und im Stamme dicker wa- ren, als der Schenkel eines Mannes. Andere Bäume sahe man nicht.

S. 95.

Potentilla fruticosa wuchs auf allen Erdhaufen, von welchen der ganze Allwarden voll war; er ward aber seltener weiter gegen Norden zu und verschwand bey Hulterstad.

Die **Landstraße** stellete gleichsam eine Kette von Begräbnißplätzen vor. Auf der Landseite nach dem Allwarden zu, sahe man kleine Mühlen, (Sqwalper) welche vorher auf Oeland nicht bemerkt worden waren; sie werden vom Wasser nur im Herbst und Frühling getrieben, das Gerinne, welches aus Steinen und Ra- sen erbauet war, stand nun trocken; die Fugen zwischen den Steinen waren mit Tang verstopfet, welches An- merkens werth ist, da man sonst in Schweden diesen Gebrauch nicht hat: denn der Tang faulet nicht leicht, sondern wird weich, und fängt gleichsam wieder an aufzuleben, wenn Wasser darauf kommt. Diese Art Mauerwerk hält folglich viel dichter, als andere ge- wöhnliche.

Die Nacht über blieben wir in Hulterstad $1\frac{1}{4}$ M. von Segerstad.

Den 9. Jun.

Sobald wir des Morgens aufgestanden waren, gingen wir nach dem Seestrande, welcher $\frac{1}{8}$ M. von Hulterstad war. Das Gras war noch naß vom Thau und die Lerche sang unvergleichlich.

Die Steinlagen des Felsen stunden am Strande bloß, und die Erde war abgespület. Die obere Seite derselben war ganz wogig von den Wellen der See ab- geschliffen.

Der

Der Tang, (Fucus) ward fuderweise von dem Seestrande weggeholt und auf die Aecker gefahren, wo er zuerst in Haufen geworfen, hernach von jemand anders ausgebreitet, sodenn von einem dritten untergepflüget ward, daß nur die Spitzen über der Erde hervor stunden, welche der jungen aufgehenden Saat zum Schutz dienten. Diese Art Dünger haben alle die, welche an dem Strande wohnen, im Ueberflusse: denn die See wirft ihn so häufig aus, daß der ganze Strand damit bedeckt wird. Die Bauren selbst berichteten uns, daß dieser Tang in sandigem Boden geschwind zur Erde werde, ob er gleich nicht die stärkste Düngung giebt.

S. 96.

Die meisten Pflanzen, welche an dem Strande wachsen, werden succulent oder fleischig und saftig, ob sie gleich an andern Orten ganz dünne und trockne Blätter haben: z. E. *Atriplex* litoralis, *Plantago* latifolia, *Glaux* maritima, *Trifolium*, *Galium* verum, *Polygonum* auiculare. Alle andere Plantae succulentae wachsen in trocknen Gegenden und vertragen keine Feuchtigkeit. Auf dem Seegrunde wuchs nichts anders, als eine *Conferua* articulata capillaris ramosissima fastigiata flavescens, welche buschweise wuchs.

Cancer Pulex fluuiatilis (S. d. 1. Jun.) war hier überflüßig am Strande, ward also genauer besehen. Der Schwanz war gespalten; unter demselben waren 2 Füße, jeder mit 2 Zehen; mitten unter dem Schwanze waren 3 paar zurückgebogene Füße, unter dem Leibe waren 3 paar Füße, welche mit ihren gespaltenen Klauen nach vorn zu stunden.

Acarus litoralis, welcher klein und roth, und demjenigen ähnlich war, der sich im Sommer auf den Johannisbeeren aufzuhalten pflegt, aber noch einmal so groß, lief hier überall auf den Steinen am Strande herum. Der Leib war rothbraun, die Füße aber alle blutroth.

Viola

Viola Canina stund nicht weit vom Strande in Menge mit weißen Blumen.

Carabus niger, elytris viridibus obtuse sulcatis, pedibus antennisque nigris, lief auf der Erde herum; da wir ihn aufnahmen, spie er sein Gift aus, um sich an uns zu rächen. Er roch stark und übel. Seine Fühlhörner waren schwarz mit 10 Gliedern, beynahe so lang, als der halbe Leib; die Füße und der ganze Bauch schwarz; der Kopf und Brustschild glatt und grüngolden; beyde Flügeldecken zusammengelegt, waren mit 8 Furchen oder 7 erhabenen Strichen der Länge nach überzogen, goldgrün und sehr glänzend, mit gelbrothen Seitenrändern. Da dieses Insekt mit dem Vergrösserungsglase besehen ward, war die Brust, der Kopf und die ausgehölten Furchen auf den Flügeldecken mit kleinen Punkten dicht bestreuet.

S. 97.

Schwarzdornbüsche wuchsen auf dieser östlichen Seite ganz klein und nicht so stark als auf der westlichen.

Die Dörfer rochen hier sehr übel nach dem gedörrten Kuhmist, welchen die Einwohner bey warmen Sommertagen auf dem Felde auflesen und hernach zur Feuerung brauchen. Sie backen und kochen damit, in Ermangelung anderer Feuerung, wie auf den schonischen Ebenen.

Die Gebäude waren mehrentheils, um der Menage willen, von Stein gebauet, und der Landmann ist selten im Stande, sich mehrere hölzerne Gebäude zu halten, als sein Wohnhaus. Wenn man hier bessern und nicht so sandigen oder staubigen Thon oder auch Kalk hätte, so wäre nichts leichter, als alle Häuser von Steinen zu erbauen: denn Mauersteine kan man überall bekommen, und der Kalkstein ist gleichfalls häufig, so, daß nichts zum Kalkbren-

brennen fehlt, als das Holz. Die Strohdächer wurden hier mit Rasen bedeckt, aber zwischen dieselben und das Stroh, Tang gelegt; anderwärts aber ward bloß der Forst des Strohdaches mit Tang ohne Rasen bedecket.

Die Bauerweiber trugen ein weißes Tuch im Nacken zusammengebunden, die Mädchens aber hatten über ihre geflochtene Haare eine weiße Mütze, welche nur die Flechte im Nacken bedeckte.

Färbekräuter, welche hier von den Bauern gebraucht wurden, waren **Abbiß**, (*Scabiosa* succisa) womit die Wolle grün (und nicht gelb) gefärbt ward; S. 98. **Dosten**, (*Origanum* vulgare) womit braun gefärbt ward, wie mit dem Steinmooße; *Bidens* tripartita, (nicht aber Eupatorium, wie andere geschrieben haben) womit wollne Zeuge dunkelgelb gefärbt werden.

Melampyrum aruense stand auf den Aeckern mit seinen purpurfarbenen Aehren und geraden aufrechten Stengeln, welches Gewächs vorher nur auf den schonischen Feldern unter dem Getreyde vorgekommen war.

ANEMONE *pratensis* foliis decompositis pinnatis, flore pendulo: limbo reflexo, stand auf allen rauhen dürren Plätzen, und ward von den Pferden nicht angerühret.

Wermuth wuchs bey allen Dörfern in Menge.

RANVNCVLVS *illyricus* foliis ternatis integerrimis; von welchem den 5. Jun. bey Bärbyborg ein paar Pflanzen gesehen worden waren, und welcher nicht allein in Schweden zuvor nicht gefunden worden, sondern auch in ganz Europa sehr rar ist, ward auf den Aeckern und Ackerreinen bey Hulterstad Kirche und bey dem Dorfe an der nordlichen Seite bei der Landstraße in unglaublicher Menge angetroffen. Er trug auf dem Stengel viele Blätter und verschiedene getheilte Aeste; die Blumen waren ganz gelb und glänzend, größer als beym

beym Ranunculus acris; die Honiggrube an der basi jedes Kronblattes war crenata und das capitulum pistillorum länglich, wie beym Adonis. Radix tuberosa sessilis conglobata gab auf den Seiten lange Ausläufer ab, an deren Spitze kleine radices tuberosae saßen; die ganze Pflanze war etwas wollig, wie die Kornblume, der Stengel ½ Elle lang und gerade, die Wurzelblätter ouato-lanceolata, stumpf, mit Stielen versehen; die Stengelblätter 3 auf jedem Blatstiel, davon das mittelste etwas länger und die obern Blätter allezeit schmäler waren; die Blumen sassen oben auf den Aesten, auf ihren Stengeln; jede hatte eine fünfblättrige Blumendecke; auf einigen Blumen waren weiße Flecke, wo sich nehmlich das Oberhäutchen von dem Blat abgesondert hatte. S. 99.

Bey dem ersten Dorfe gingen wir von der Landstraße linker Hand nach dem Allwarden ab, um Tribärgaborg zu besehen. Sie war einen Büchsenschuß im Durchmeßer; ihre Mauren waren ganz fest und untenher mit einer neuen Mauer verwahret. Ein paar Faden außerhalb derselben sahe man die rudera einer Mauer, welche ohne Zweifel ein Außenwerk gewesen war. Da wir die Steine aufbrachen, um zu sehen, ob die Mauer mit Kalk gemacht wäre oder nicht, wovon man glaubte einige geringe Spur zu sehen, ob selbige gleich durch die Länge einer Zeit von vielen hundert Jahren meistens verlöschet war; fanden wir kleine Schnecken mit 7 Gewinden (*Turbo* muscorum s. Buccinum exiguum flauum, mucrone obtuso s. cylindraceum. LISTER. angl. 121. t. 2. f. 6.) selbige waren so groß als Weizenkörner, bräunlich und rechts gewunden.

Schießgewehre sind hier verboten, damit die Bauren sich nicht an den Hirschen vergreifen; doch meineten sie, man solte ihnen im Gegentheil lieber befehlen

fehlen, dergleichen zu halten, besonderlich zu Kriegszeiten, um damit kleine Fahrzeuge abzuhalten, welche bloß an diesen Küsten ankern können. Einige Tage vorher hatten einige kleine finnische Fahrzeuge sich hier auf der Reede vor Anker gelegt; die Leute, welche einen feindlichen Ueberfall befürchteten, liefen mit gewafneter Hand nach dem Strande, musten aber mit Schanden wieder umkehren, da sie ihre Landsleute sahen.

Die Landborg war in dieser Gegend kaum zu merken: denn sie war sehr wenig höher als das Land, nirgend steil, $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{4}$ M. vom Strande. Wir reiseten bey Stenåsa Kirche vorbey, da das Feld über und über vom Ackersenf gelb war.

Gegen Mittag kamen wir an die Kirche von Sandby. Auf dem Kirchhofe stunden 2 hohe Runsteine, mit artig verwickelten Schlangenzügen; auf dem einen Steine, welcher der Kirche am nächsten stand, sahe man folgende Buchstaben: (t. II. f. 8. a.) und in der andern Reihe: (t. II. f. 8. b.). Der andre Stein hatte ohngefehr folgende Aufschrift: (t. II. f. 9.) Man konte merken, daß beyde von einem Meister verfertigt worden waren: denn in beyden kam ein besondrer Buchstab vor, der ein E seyn muste, welcher aus einem perpendiculären Striche mit einem cylindrischen Loch in der Mitten, von der Größe, daß man den kleinen Finger hineinstecken konte, bestand. S. 100.

Eine arme Frau brachte ein Kind zu mir, und beklagte sich sehr, daß ihre Nachbarin sich darüber aufgehalten hätte, daß sie ihrem Kinde in der Taufe einen Mannsnahmen hätte geben lassen, da es doch ein Mädgen wäre; sie bat mich also, ihr zu sagen, von welchem Geschlecht es gewiß wäre. Bey der Besichtigung fand sich, daß das männliche Glied ganz hinein gezogen war, und ein rundes Loch ließ, woran eine caruncula so groß als die Spitze des kleinen Fingers, saß;

wenn

wenn man diese carunculam niederbog, so war die Eichel zu merken, obgleich der Urin über derselben herausging. Der Hodensack mit 2 Hoden war unten, wie bey andern Kindern vom männlichen Geschlechte.

Die hier gebräuchlichen Färbekräuter waren frische Blätter von der *Scabiosa* succisa, welche schichtweise mit dem Garne gelegt und so lange gekocht wurden, als man einen Fisch zu sieden pflegt; dieses bleibt sodenn im Kessel die Nacht über stehen, des Morgens darauf nimmt man das Garn heraus, welches noch nicht gefärbet ist, wärmet das, was im Kessel ist, auf, legt das Garn auf Stäbe über den Kessel und deckt einen Deckel darauf, damit der Dampf nicht fortfliegt, welcher eigentlich die Farbe in sich enthalten soll. Am folgenden Morgen wird das Garn aus dem Kessel genommen, ausgedrückt, die Blätter aus dem Kessel herausgenommen, etwas Asche hineingethan, und das Garn oft hinein getaucht. Mit dem *Bidens* cernua färbt man folgender maßen: das grüne Kraut wird klein gehackt, schichtweise mit dem Garn in den Kessel gelegt, (welches vorher gewaschen, getrocknet, mit Alaun gebeizt, und abermal getrocknet worden) sodenn alles zusammen ein paar Stunden gekocht, und dabey wohl umgerührt, damit die gelbe Farbe überall gleich durchdringe. Mit Steinmoos (*Lichen* saxatilis) wird braun gefärbt; das Garn mit dem Mooße schichtweise eingelegt, mit Wasser und etwas Lauge gekocht, damit die Farbe fester wird; das Garn wird aber vorher nicht gebeizt. Hellgelb färbt man mit Wacholdermoos, (*Lichen* iuniperinus) welcher eine schöne gelbe Farbe giebt. Schart (*Serratula* tinctoria) giebt auch eine gelbe Farbe, das Garn muß aber vorher mit Alaun gebeizt werden; sodenn wird das Kraut klein gehackt, schichtweise eingelegt und gekocht; wenn es ein wenig gekocht hat, wird Lauge dazu gegossen und noch länger gekocht. Dosten giebt eine hochbraune ins röthliche

S. 101.

fallende Farbe; das Kraut wird zerhackt, mit dem Garne gekocht, oft herausgenommen und geklopft. Apfelrinde giebt eine citrongelbe sehr schöne Farbe, welche beßer aussiehet, als die von dem Schart. Ruß mit Wasser gekocht gibt eine braune Farbe, welche dunkler ist, als die vom Steinmoos.

Semperuiuum tectorum wuchs auf dem Dache; *Athamanta* Libanotis, *Onopordon* Acanthium und Wermuth wuchs auf dem Kirchhofe; Flieder wuchs an den mehresten Dörfern; *Cichorium* intybus und *Cucubalus* Behen an den Aeckern.

S. 102. *Fucus* vesiculosus ward von Thorslunda eingekauft und zum Dachdecken gebraucht. Er soll viel besser dazu seyn als der gewöhnliche Tang, ex relat. pastoris loci.

Hering und Dorsch wird auf dieser östlichen Seite gefangen, nicht aber auf der westlichen; daher kommen die Bauren von dort häufig hieher, um Fische zu kaufen.

Gårby Kirche lag $\frac{1}{4}$ M. von Sandby. Auf dem Kirchhofe, südöstlich von der Kirche, ward ein Runstein gelesen. (S. t. II. fig. 10. a. deßen Aufschrift.) In der Mitte auf selbigem Steine erschienen folgende Buchstaben, (S. ebend. fig. 10. b.) welche aber kleiner und durch die Länge der Zeit mehr abgenutzet waren.

Norra Möckelby lag $\frac{1}{2}$ M. von Gårby; da wir aber hier nichts besonders bemerkten, reiseten wir sogleich weiter nach Runstens Kirche, welche von hier $\frac{1}{2}$ M. liegt. Auf dem Wege nach Runsten bemerkten wir, außer den vielen Grabplätzen, die wir den ganzen Tag sahen, bey Lapperstad, einem Dorfe nahe bey Runstens Kirche, viele aufgerichtete viereckige Steine.

Die Nacht über ruheten wir, nach einem sehr warmen Tage, bey dem Pastor M. Andreas Brauner, welcher

welcher uns den folgenden Tag mit vieler Sorgfalt begleitete, um uns die Merkwürdigkeiten des Orts zu zeigen.

Den 10. Jun.

S. 103.

Kunstens Kirche hatte an der Süderseite einen Runstein, auf welchem folgende Buchstaben zu lesen waren: (S. t. II. f. 11.)

Die **Bräute** pflegen hiesiges Orts mit ihren Brautführerinnen zur Kirche zu laufen, und müssen sich so einrichten, daß sie gleich nach dem Bräutigam hineinkommen, welcher mit seinen Gesellen dahin reitet. An dem Sontage, an welchem sie zum dritten mal aufgeboten wird, gehet sie, so bald der Prediger von der Kanzel steiget, mit einem Mantel bekleidet, aus der Kirche und hat ein mannbares Mädchen bey sich; mit dieser gehet sie in dem ganzen Kirchspiele bey alle Leute nach der Reihe herum, stellet sich in die Thüre ganz unbeweglich, und neiget sich, ohne ein Wort zu reden. Man verstehet aber ihre Meinung, und fertigt sie mit einem Geschenk ab, da sie denn bey dem einen Teller, bey dem andern Fässer, Löffel u. s. w., und folglich alle Küchengeräthschaft zusammen bekommt; jede Hausmutter hat ihr Geschenk bey der Hand, welches die Dirne in einen Sack steckt und der Braut tragen hilft. Dieses geht sehr geschwind, so daß die Supplikantin oft das ganze Kirchspiel durchwandert ist, ehe die Leute aus der Kirche kommen: denn die Kirchspiele sind hier im Lande nicht weitläuftig, und die Dörfer liegen dicht beysammen, meistens nur in einem Bezirk von $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Meile. Der Compaß heißt hier Norring und eine Handmühle Pina.

Wir waren noch nicht weit von Runsten hinweg, da wir bey Biärby einen großen aufgerichteten Runstein

S. 104.

stein zu sehen bekamen, welcher mit 3 Reihen Schrift beschrieben war. (S. t. II. f. 12.)

Gleich darnach, ehe wir nach Lerkakaby kamen, lag linker Hand am Wege ein entzweygeschlagener Runstein mit 2 Reihen umschrieben. (Ebend. f. 13.)

Ein runder Feldstein von der Gestalt einer zusammengedrückten Kugel, im Umkreis $3\frac{1}{2}$ Faden, lag auf einem Steinhaufen auf einer Wiese gegen Folkslunda über, am Wege linker Hand $\frac{1}{4}$ M. von Runsten. Er soll gerade in der Mitte zwischen der nordlichen und südlichen Spitze der Insel liegen, so daß wir uns nun in der Mitte der östlichen Seite der Insel befanden.

RANVNCVLVS *aruensis* seminibus aculeatis, foliis superioribus decompositis linearibus, stund hier überall in den Aeckern. Die Wurzel dauret nur 1 Jahr. Der Stengel ist ein Viertel lang, die Wurzelblätter dreyspitzig, die untern Stengelblätter sind aus 3, und die obern aus 9 Blätchen zusammen gesetzt. Das Schüpchen am Honigbehältniß ist stumpf, die Samen zusammengekrümmet, im Centro der Blume befestigt und nicht an einem besondern receptaculo, spitzig und an den Seiten stachlig.

S. 105.

Zur Längelöts Kirche kamen wir nach $\frac{1}{2}$ M. von Runsten; hier gingen wir linker Hand vom Wege ab, um Ismanstorpsborg zu besehen. Wir sahen hier in der Ferne Borgholms Schloß. Das Land bekam nun hier ein ganz anderes Ansehen, und war mit Wachholderbüschen, kleinen Haselstauden, Birken und Eichen bedeckt. Der Weißdorn zeigte sich den ganzen Tag immer häufiger, die Haselstauden trugen gute Nüsse in Menge, ob sie gleich oft kaum 3 Viertel hoch waren. Nach $\frac{3}{8}$ M. Weges von Längelöts Kirche kamen wir zur Burg, welche mitten im Lande im Walde lag, auch selbst mit Holz überwachsen war.

Is=

Ismanstorpsborg liegt in der Mitte des ganzen Landes, $\frac{1}{2}$ M. von der östlichen und eben so weit von der westlichen Seekante; die nordliche und südliche Spitze der Insel sind ebenfalls von hier gleich weit entfernt. Sie verhielt sich gegen die andern Burgen, welche wir auf dem Allwarden gesehen hatten, gleichsam wie eine Hauptstadt gegen andere kleine Städte. Die Mauren waren über 2 Faden hoch, 3 Faden breit, sie war aber so sehr eingefallen, daß man die Ueberbleibsel kaum sehen konte. Sie hielt inwendig 150 bis 160 Schritte im Diameter, mit kleinen eingefallenen Mauren inwendig unterschieden wie ein Kloster; aber weder diese noch die übrigen Gebäude konte man gehörig erkennen: denn die Büsche und Bäume hatten überall überhand genommen. Die Seitengemache innerhalb der Mauer waren länglich wie Kammern, zwischen denselben waren Räume von der Breite einer Kammer; mitten in der Burg waren auch einige irreguläre und ungleich vertheilte Gemache gewesen. In dieser Burg wuchs *Rhamnus* catharticus, *Cornus* sanguinea, *Sanicula* europaea, *Asclepias* Vincetoxicum, *Mercurialis* perennis, *Asplenium* Trichomanes, *Hypericum* perforatum, *Conuallaria* Polygonatum, *Orchis* vstulata. Von hieraus reiseten wir denselben Weg zurück nach Längelöts Kirche. S. 106.

Einen **Sauerbrunnen** sahen wir nicht eher in diesem Lande, als bis wir nach Längelöts Kirche kamen. Hier waren auf dem Kirchhofe, gegen Osten von der Kirche, zween Brunnen gegraben, davon der untere, welcher an der Kirchhofmauer lag, mineralisch war. Sein Dintengeschmack, das darauf befindliche blaue Häutchen und die gelbe Ocher außerhalb der Kirchenmauer, gaben uns Anleitung, folgende Proben zu machen:

α) Von Bleyzucker ward das Wasser milchfarbig.

β) Vom Galläpfelharz ward es braun.

γ) Von der Silbersolution bekam es erstlich eine Opalfarbe, hernach ward es bräunlich.

δ) Vom Salmiakgeist ward es nicht verändert.

ε) Vom Lakmus ward es violet gefärbt.

ζ) Von der Mennige verlohr es seinen Dintengeschmack.

Folglich könte dieses Wasser von den Kranken bey verschiedenen Zufällen getrunken werden, wenn der Brunnen vorher gehörig gereinigt würde, und wenn man nicht zu delicat wäre, ein Wasser von einem Kirchhofe zu trinken.

Von hier reiseten wir zur rechten Hand nach einem Walde und einigen Aeckern, nach einem Orte, der wegen der seltenen Gewächse, die er hervorbringen soll, sehr berühmt ist. Hier fand man aber nichts, das nicht vorher schon da gewesen wäre:

Orchis militaris häufig.
vstulata.
Origanum vulgare.
Conuallaria Polygon.
Centaurea Iacea.
Lychnis Viscaria.
Geranium sanguineum.
Silene nutans.
Turritis glabra, foliis subtus ferrugineis.

Ingleichen alle Orchides palmatae waren hier häufig.

S. 107. Die Wände wurden hier mit Tang anstatt des Mooßes verstopfet, noch beßer mit Gräsia (*Zostera* marina).

Wir reiseten weiter fort und kehreten in ein Dorf ein, wo der Boden der Stube mit Geisbart (Vlmaria) und doppelten Narcissen bestreuet war.

Hier wurde ein Kind zu uns gebracht, welches für einen Wechselbalg (Byting) gehalten wurde. Es war

war ein Knabe von 13 Jahren, welcher ohne Verstand gebohren war; er konte weder sitzen, stehen, noch gehen, seine Hände und Füsse gehorchten dem Regiment der Seele nicht; er redete nicht, sondern mummelte nur etwas dunkel; seine obern Zähne stunden gerade aus vorwärts und mit den Augen sahe er kreuzweise; er hatte dünne Füße, weiches Fleisch, und war im Gesicht eher einem Mädchen als Knaben ähnlich; alle seine Geberden waren so unartig, daß einem die Haut davor schauderte. Er war unglücklich gebohren, weder sich selbst zum Vergnügen, noch seinem Nächsten zum Nutzen oder Gott zur Ehre; von ihm konten andere lernen, Gott für einen gesunden Leib zu danken. Er war kein Wechselbalg, sondern hatte eine Art derjenigen Krankheit, welche *Hieranosos* heist. Ich fragte die Mutter, ob sie unter der Schwangerschaft irgend einen Schreck gehabt hätte? und sie bekante, daß sie sich über einige Kerls alterirt hätte, welche mit Messern auf sie zugekommen wären und sie beynahe umgebracht hätten; da sie denn gleich gemerkt, daß ihre Frucht von der Zeit an auf einer Seite wie todt und ohne Bewegung gelegen hätte. S. 108.

Von Längelöt reiseten wir nach Gärdslösa Kirche; unterweges fanden wir einen Runstein bey Oefre-Bägby rechter Hand, welcher mit dem *Lichen* calcarius so überzogen war, daß man in der Geschwindigkeit kaum einige Buchstaben herausbringen konte. (S. t. II. f. 14.)

Etwas besser hin, und ehe man nach Gärdslösa kam, stunden bey dem Mühlenbache 2 aufgerichtete Steine, auf jeder Seiter einer, davon der nordliche gar keine, der südliche aber ohngefähr folgende Aufschrift hatte. (S. ebendas. fig. 15.)

Die Fliesen um Gärdslösa, welche aus dem gewöhnlichen röthlichen Kalksteine bestunden, waren an

dem wärmesten Sommertage ganz feucht, und verkündigten Regenwetter, welches auch am folgenden Tage einfiel: eine seltsame Eigenschaft dieses Steins, welche aus der Naturlehre schwer zu erklären ist. Diese Eigenschaft scheint die Ursache zu seyn, daß die Leute von diesem Stein, so gut nnd leicht er auch zu bekommen ist, keine Wohnhäuser zu bauen pflegen, welche für die Gesundheit nicht sehr vortheilhaft seyn würden.

Ueber Nacht ruheten wir nach einem warmen und angenehmen Tage in Gärdslösa.

S. 109.

Den 11. Jun.

Des Morgens, da wir von Gärdslösa hinweg reiseten, leisteten uns der Pastor **Lundwall** und der Befallningsman Gesellschaft, weil sie gehört hatten, daß uns der Pöbel für Spione hielte, und auf unsre Reise sehr aufmerksam war.

Ehe wir nach der Kirche von Gärdslösa kamen, fanden wir 4 große Steinfliesen, die über einen Bach geleget waren; von welchen die dritte ehedem ein Runstein gewesen, aber nun so abgenutzt war, daß man nur noch die Schlangenzüge sehen konte.

Plantago maritima wuchs überall auf dem Felde bis nach Tiustaby; die Blätter waren oben fleckig wie eine Schlange, und da, wo die Blätter aus der Wurzel entspringen, saß eine lange weiße Wolle.

Hier in dem Pastorat Gärdslösa, welches das gröste im Lande ist, wächst der schönste und beste Weizen nicht allein von ganz Oeland, sondern beynahe von ganz Schweden.

Wir bemerkten nun ein sandiges Erdreich, welches sich bis an die nordliche Spitze der Insel erstreckte, daher auch die Aecker mehr Ungelegenheit von der Dürre haben, als die im südlichen Theil. Die Leute waren

also

also genöthigt, den Tang unterzupflügen, damit der starke Wind den Sand nicht fortführet und die Getreydewurzeln entblößet. Der Landmann pflegt um dieser Ursach willen, wenn es die Zeit zuläßet, den ganzen Acker nach der Saat mit Tang zu bestreuen.

Die Landborg konte man diesen ganzen Tag kaum merken: denn das Land lief ganz unmerklich von dem Allwarden nach dem Strande zu ab. Die Gegend, welche zwischen dem Allwarden und der See lag, war auf der ganzen östlichen Seite voller Steine und Triebsand.

Endlich kamen wir nach Bredsättra Kirche, welche ein Filial von Gärdslösa ist. Von hier aus sahen wir die Capelle Kläppinge ¼ M. östlich auf einer Landspitze an der See liegen. Wir setzten unsre Reise durch die schönen Ackerfelder fort.

Der **Ackersenf** oder Hederich (*Sinapis* aruensis) S. [illegible] bedeckte alle Aecker, daß sie ganz gelb aussahen, und einen süßen angenehmen Geruch von sich gaben. Die Bauren berichteten uns, daß der Saame davon ebenfalls mit auf der Mühle durch den Beutel gehet, daß er scharfen Geschmack hat, und daß einige ihn mittelst des Siebes von dem Getreyde, das zur Aussaat dienen soll, abzusondern pflegen.

Seetang (*Fucus* vesiculosus, Fucus maritimus seu quercus maritima vesiculas habens C. B.) bedeckte den ganzen Strand, und gab, da wir an die See kamen, einen so unerträglichen Gestank, als vielleicht zehn an der Sonne gebratene Pferde, daß wir denselben nicht ohne die größeste Mühe aushalten konten. Auf diesem Tang lag eine rothe Farbe wie Blut, welche durch das Seewaßer, die Sonne und die Fäulniß aus diesem fucus ausgezogen war; Leinwand ward davon nicht gefärbt, mit der Wolle aber sind deswegen noch keine

Versuche gemacht worden. Ich habe gehört, daß die Franzosen einen fucus auf dem Seegrunde samlen und die rothe Farbe des Pontaks damit erhöhen; es ist aber eine ganz andere Art, als diese. Vielleicht lehret uns einmal die Zeit, die Gelegenheit, die Scheidekunst und Versuche, die Operation der Natur nachzuahmen und zum Nutzen anzuwenden.

Kläppinge stund auf einer Spitze der Insel. Sie, die Capelle, ist ohne Zweifel ehedem zum Dienst der Fischer erbauet worden, gegenwärtig aber war nichts mehr davon übrig, als hohe Mauren mit den 2 Giebeln. Anstatt des Fußbodens war *Scandix* Anthriscus. Gegen Osten von der Capelle, auf dem Kirchhofe, war ein Brunn mit süssem Wasser. Auf der südlichen Seite nach dem Strande zu, stand ein von Stein ausgehauenes Kreuz, so hoch als ein Mann zu Pferde. Da herum waren verschiedene kleine Gräben, Schanzen und Ruinen einer Stadt. Wir reiseten von hieraus zurück nach Bredsättra.

S. 111. *Cyclopterus* Lumpus, ein Fisch, welcher selten und nur bey bevorstehendem Ungewitter gefangen werden soll, kam uns hier zu Gesichte. Er ist dem äußerlichen Ansehen nach einem Bars nicht unähnlich, hat eine viereckige Stirn, mit Schuppen; der Leib ist nacket, mit 7 Reihen großer Schuppen, welche der Länge nach stehen wie an einem Stör, uud ihn scharf machen; der Leib ist groß, die Bauchfloßfeder ist mit warzigen Schüpchen bedeckt, und bestehet aus 6 weichen Strahlen; die Rückenfloßfeder bestehet aus 21, die am Hintern aus 10 Strahlen; beyde sind einander gerade entgegen gesetzt, der Schwanz ist nicht gespalten, aus 11 Strahlen, und die Brustfloßfeder aus 20, zusammengesetzt.

Hanf und **Lein** ward hier an einigen Orten gesäet, welches hier im Lande selten, und im ganzen Reich nicht häufig geschicht. Wenn man die Einwohner

wohner fragt, warum sie nicht Lein und Hanf säen? so ist die Antwort gemeiniglich: sie hätten keine Gelegenheit, dergleichen zu rösten.

Bey der Filialkirche Aegby reiseten wir vorbey.

Löts Kirche sahen wir gegen Abend. Wir waren von der Sonne erhitzt, und warteten hier ein paar Stunden; während der Zeit regnete es stark. Für Reisende ist hier nichts so beschwerlich, als frisches Wasser zu bekommen, da man weder für Geld noch gute Worte einen Trunk erhalten kan.

Eine kleine Insel lag hier nicht weit in der See, nicht viel über einen Büchsenschuß vom Lande, aber ein starker S. W. Wind verhinderte uns, dahin zu kommen.

Endlich kamen wir nach Lillholmen, einer Landspitze $\frac{1}{8}$ M. lang, und $\frac{1}{2}$ Büchsenschuß breit, nachdem wir dem Seestrande immer gegen Norden gefolget waren. Diese Halbinsel scheinet mir zum Anbau des Waidtes sehr bequem zu seyn: denn sie ist niedrig, hat keinen Hügel, außer an der äußersten Spitze, wird stets von der Seeluft bestrichen, und im Winter an den Seiten mit Wasser überschwemmet, hat außerdem gutes Erdreich und hinreichenden Dünger vom Tang, welchen die See alle Jahr in Menge auswirft: folglich hat sie alle Eigenschaften, welche zum Waidtbau erfordert werden, und ich zweifle, daß in Schweden ein Ort zu finden sey, welcher dazu dienlicher wäre. S. 112.

ARTEMISIA *maritima* foliis compositis multifidis tomentosis, ramis floriferis nutantibus,

oder das sogenante Absinthium seriphium C. B. wuchs alhier in Menge, so daß das Land ganz weiß davon aussahe. Es roch so angenehm und stark, daß es fast dem Marum gleich kam; folia pinnata, pinnis ramosissimis oblongis subteretibus; der Stengel war ein Viertel hoch,

hoch, von einer dicken kurzen Wolle ganz weiß; es verdient wegen seines angenehmen Geruches in die Gärten gepflanzt zu werden. Ich habe diese Pflanze zuvor nur in Schonen gefunden.

Cochlearia danica repens C. B. wuchs hier am Strande häufig; sie hatte fünfeckige Blätter und platte Hülsen. Dieses Gewächs ist so bekant wegen seiner Kräfte wieder den Scharbock, daß man nicht nöthig hat, weitläuftiger davon zu reden.

SCIRPUS *maritimus* culmo triquetro, panicula conglobata foliacea, ſpicularum ſquamis trifidis; intermedia ſubulata,

wuchs in der See beym Strande.

Von hieraus reiseten wir nach Pesnäs zu, und kamen zuerst auf eine Wiese, wo *Euphorbia* paluſtris wuchs; hernach in ein Dorf Huswalla.

ANEMONE *ſylveſtris* ſeminibus hirſutis,

welche vorher niemals in Schweden war gefunden worden, wuchs zwischen den Steinen am Acker bey Huswalla, gleich ehe wir an das Dorf kamen; und zwar in Menge. Diese große und angenehme Blume verdient einen Platz in allen Lustgärten; zumal da sie lange blühet. Sie ist dem Waldhanenfuß ziemlich ähnlich, aber an Stengel, Blat und Blume dreymal größer; der Waldhanenfuß ist glatt, an dieser aber sind der Stengel, der Blumenstengel, die untere Seite der Blätter und der Kronblätter mit weißen Haaren bestreuet; die Samen sind an dem Waldhanenfuße bloß, an dieser aber rauch; der Stuhl oder das receptaculum ist an jener kugelrund, an dieser aber länglich und rauch; diese hat allzeit 5 Kronblätter, welche oval, oft an der Spitze mit einer Kerbe (emarginata), der Waldhanenfuß hat hingegen mehrere und mehr eingekerbte Kronblätter;

S. 113.

blätter; die Blätter sind auch bey dieser tiefer einge-
schnitten, als bey jener.

Matkroken wird eine Untiefe ½ Meile lang genen-
net, welche dem Dorfe Huswalla gerade gegen über lie-
get, und vielen Seefahrenden fatal gewesen ist, weil sie
aus Steinen und Klippen bestehet. Als man die Ein-
wohner fragte, warum sie diesen Namen führete? ant-
worteten einige, es geschähe darum, damit sie einen Na-
men hätte. Andere hingegen sagten, daß sie von ihrer
krummen Figur und von dem Vortheil benennet worden
wäre, den man hier von den Ueberbleibseln der zur See
verunglückten Leute gezogen hätte, da die gestrandeten
Schiffe von den Bauren geplündert, und das Schifs-
volk tod geschlagen worden wären.

Wir reiseten weiter und sahen viele Brücher seit-
wärts; der Wind wehete stark aus Südwesten, und
es regnete mit unter, bis wir des Abends spät in
Södwicks Gastgeberhof kamen, wo wir über Nacht
blieben, ¼ M. von Pesnäs.

Den 12. Jun.

Heute war unsre Reise ganz kurz: denn wir höre-
ten in Pesnäs heute, (Freytags) daß die Jacht, welche
zwischen Gothland und Oeland gehet, nur des Dienst-
tags hier anlange.

Pesnäs Kirche lag in einer sandigen Gegend, der
Predigerhof war besser gebauet, als andre hier in Oeland,
und mit einem Garten ausgezieret, welches hier zu Lan-
de selten ist: welche gute Einrichtungen, nebst vielen an-
dern, von dem Pastor Lorenz Hök gemacht worden
sind.

S. 114.

Das Getreyde, das man hier zu Lande bauet, ist
meistens Rocken; Gerste wird hier nicht viel gebauet,
weil der Boden zu sandig ist, vornehmlich in trocknen
Jah-

Jahren; dahingegen ist zu Mörbylånga, wo wir auf der westlichen Seite durchgereiset sind, das beste Getreydeland auf der ganzen Insel, wo es weder in trocknen noch naßen Jahren jemals misgeräth.

Der Hirsch hält sich meistens in dem ganzen nordlichen Theil von Oeland auf, der Damhirsch hingegen in dem südlichen: um dessentwillen hält man überall Wächter bey den Aeckern, welche die Hirsche verscheuchen und auf die Zäune Acht haben müssen.

Wilde Schweine finden sich gleichfalls am häufigsten in dem nordlichen Theil, und fügen dem Landmanne vielen Schaden zu; indem sie das Land gleich als mit einem Pfluge umwühlen und die Saat auf dem Felde niedertreten, auch das Getreyde gleichsam abmähen und auf Haufen zusammen bringen, damit sie jedes mal das Maul recht voll Aehren bekommen. Sie belaufen sich oft mit den zahmen Schweinen, da denn die Jungen mehr wild werden.

Das Holz wird aus Smoland geholet, und zwar für Getreyde eingetauscht und nicht mit Gelde eingekaufet. Jeder Faden kostet dem Landmanne ohngefähr 1 Dal. und die Leute, welche es abholen sollen, werden oft noch dazu mehr als zu lange vom wiedrigen Winde aufgehalten.

Die Oeländer essen alle sehr stark, daher sie auch grob und stark werden. Unter die Schuhsolen pflegen sie hier eine dünne Scheibe von Hammelhorn unterzulegen und festzunageln, damit sie desto besser halten. Das Weibsvolk beschäftigt sich beständig mit dem Strumpfstricken; die Mädchens wißen sehr artig von allerley Figuren mit gefärbtem Garne auf die Stuhldecken, Küssen rc. zu nähen.

S. 115. Das Erdreich ist sehr trocken: denn unter der Dammerde liegt ein feiner weißer Sand, welcher hier

Quick-

Quicksand heist, aber doch nicht fliegt; die Ackerleute müssen sich dafür in Acht nehmen, damit sie nicht zu tief pflügen, und denselben in die Höhe bringen.

Die hiesigen Gewächse waren

Linum catharcticum.
Cynosurus cristatus.
Conuallaria multiflora.
Athamanta Libanotis.
Solanum Dulcamara.
Orchis bifolia.
militaris.
vstulata.
conopsea, welche oft mit weißen Blumen variirte.
Ranunculus echinatus.
Alopecurus pratensis.
geniculatus.
Sanicula europaea.
Saxifraga tridactylites.
Melica nutans *var. panicula ramosa.*
Scorzonera humilis hatte oft einen ½ Elle langen Stengel.

Orchis vstulata ward hier Krutbrännare genennet; ein Name, der ungemein wohl gegeben ist: denn die untern Blumen an der Aehre sind roth wie Feuer; die obern hingegen, welche noch nicht aufgeblühet sind, schwarz und stellen den Rauch vor.

CAMPANVLA *Ceruicaria* hispida, floribus sessilibus, capitulo terminali, foliis lanceolato-linearibus vndulatis:

Diese Glockenblume, welche sonst in Schweden sehr selten ist, wuchs hier häufig auf den Wiesen. Der Stengel war ziemlich hoch, ohne alle Aeste, ungleich, fünfeckig mit durchsichtigen zurückgebogenen Borsten bestreuet. Die Blätter waren länglich (lineari-lanceolata) mit wellenförmig gebogenen Rändern.

Asperula tinctoria wuchs häufig auf den Wiesen mit rothen fadenförmigen Wurzeln, welche man zum Fär-

S. 116. Färben versuchen solte, da die Pflanze mit dem Galium und der Rubia sehr nahe verwandt ist.

Equisetum aruense wuchs auf allen Aeckern in ganz Oeland, besonders aber hier, in gröster Menge. Dieses ist das einzige Hinderniß der Schäfereyen in Oeland, wozu sonst an so vielen Orten die schönste Gelegenheit ist: denn die Engländer haben bemerkt, daß die Schafe, wenn sie es im Frühjahr in Menge fressen, darnach verlammen.

Das **Steinbrechen** ist ebenfalls auf der östlichen Seite in den Kirchspielen Pesnäs und Föra angefangen worden. Hier bemerkten wir eine besondre Eigenschaft dieses Steins, daß nehmlich derjenige, welcher auf dem Allwarden gebrochen wird, zu Mauren an trocknen Orten dienlicher ist, der aber, so am Strande gebrochen wird, im Wasser besser stehet; der letztere wird auch bey nassem Wetter feuchter und springt und prasselt mehr im Feuer, als der erstere. Die Fliesen wurden hier der Grösse nach von einerley Art gemacht:

α) Alnsten oder Trequarterssten, war 3 Viertel lang und breit.

β) Kron=alnsten 4 Viertel lang und breit.

γ) Finnalnsten $1\frac{1}{2}$ Viertel lang und breit, also der kleinste.

δ) Sexhuggare 6 Viertel lang und 3 Viertel breit.

Die Steinbrecher brachen ihre Steine sehr artig nach der bezeichneten Länge und Breite, mit der Keilhaue (Huggjärn), die nach der Schnur geführt wurde, so daß der Stein, welcher auf 2 Unterlagen ruhete, nach der bestimten Linie springen muste; in die Queere hingegen ward er gegen dem Knie oder Schenkel gehauen, welches sie **coupiren** nennen. Von den Abgängen wurden Camine und Oefen gemauret, auch Kalk davon gebrennet,

brennet, welcher zwar nicht sehr weiß, aber doch zum Mauren sehr dienlich ist, besonders der von Thorsnäs. Der Staub, welcher bey dem Steinbrechen abgehet, ist den Augen sehr schädlich, daher auch diejenigen, welche damit umgehen, oft rothe Augen bekommen, auch endlich nicht selten gar blind werden. Wenn der Stein mit Sande geschliffen wird, so gehet ein Mehl ab, welches mit Wasser zu einem Teige gemacht und unter den untern Kreis von Steinen gelegt wird: die Steinbrecher nennen dasselbe Skurleer, und brauchen es anstatt des gebranten Kalks, da es auch eben dieselben Dienste thut, und ziemlich fest und hart wird, ob es gleich niemals gebrant worden. Vielleicht ließe sich dasselbe anstatt des Cements brauchen, um damit Mauren unter dem Wasser aufzuführen, entweder so, wie es an sich ist, oder mit einem Zusatze: welches versucht zu werden verdient. S. 117.

Unten an die Dächer, wo das Wasser abträuft, wo man sonst in Schweden Birkenrinde unter zu legen pflegt, legt man hier dünne Steinplatten, welche dicht an einander angeschoben werden, damit das Wasser nicht durchgehet.

Wir bemerkten sonst hier noch, daß der Landmann, wenn er den Fels entblößet, um die Steine zu brechen, die wenige Dammerde unter die Steinhaufen wirft, da sie zwischen den Steinen gleichsam verschwindet. Es giebt die Natur selbst an die Hand, daß es eine Schuldigkeit der Leute wäre, wenn sie eine Gegend auf immer unbrauchbar machen wollen, wenigstens diese geringe Dammerde anderswohin zu führen, andre Gegenden damit zu erhöhen, und den Graswuchs und Viehweide zu verbessern. Auf die Art, wie der Allwarden jetzt behandelt wird, wird er vermuthlich noch in einen wüsten Steinhaufen verwandelt werden, und nicht einmal mehr den Schaafen, welchen er jetzt zu einer sehr guten Weide

dienet, und für die er gleichsam gemacht zu seyn scheint, nützlich seyn. Es geht nicht an, dem Landmanne ganz und gar zu verbieten, diese felsige Gegend zu ruiniren, indem man ihm sonst viele Nahrung entziehen würde; allein das Steinbrechen sollte billig eingeschränkt werden, indem einige auf diese Handthierung gar zu erpicht sind, und darüber ihren Ackerbau versäumen; auch, indem sie zuviele Steine zurichten, dieselben außer dem Preise bringen.

S. 118. Die **Insekten**, welche heute gefangen wurden, waren eben nicht sonderlich rar: *Aphis* Cirsii dunkelbraun mit 6 Reihen erhöheter Punkte nach der Länge des Rückens; die rudimenta alarum, die Hinterhörner und Fühlhörner schwarz, die Schenkel an der Basi weiß. *Musca* (Faun. su. 1062. 2311.) blaß mit grünen Augen, und vier Reihen schwarzer Punkte oben auf dem Leibe, mit 5 Punkten in jeder Reihe; die Flügel weiß mit 4 dunkelbraunen Queerstriefen; eine Phaläne vorne mit borstenförmigen Haaren und einer doppelten halbzirkelförmigen Queerlinie über die zusammengelegten Flügel.

Bey dem Predigerhause war ein Garten, welches etwas seltenes in Oeland ist. Als wir nach der Ursach dieser Seltenhelt fragten, bekamen wir zur Antwort, daß die Hirsche im Winter, wenn der Schnee höher liegt als die Mauer, hineinkämen und die Bäume abfräßen, und die Hasen zu eben der Zeit sie abschäleten.

Hasengruben werden im Winter in den Schnee gemacht, Kohl hineingelegt, und auf die Art die Hasen in Menge gefangen.

Der Weisdorn, welchen hier zu fällen erlaubt ist, hat ein hartes und zähes Holz, welches man zu Mühlrädern und Blöcken braucht.

Ueber Nacht blieben wir in Pesnäs.

Den

Den 13. Jun.

Am Morgen reiseten wir fort nach Gaxa, wo sich die Landstraße auf dieser Insel endiget.

Grasraupen wanderten auf den Wiesen haufenweise herum; sie verderben das Gras sehr, sind aber von anderer Art, als die, welche in Upland und Dalland vor kurzer Zeit sehr großen Schaden angerichtet haben. Diese Raupe ist einen Queerfinger lang, hatte 16 Füße, fast über den ganzen Leib gelbe Haare, einen grauen Kopf mit grauen Haaren, auf jeder Seite zwo blauliche breite Striefen hie und da mit schwarz unterbrochen, nach der Länge des Körpers, welche ein schmaler langer Strich von einander absondert. Der Rücken ist schwarz mit 4 schmalen gelblichen Linien längst hinunter, welche bey den Einschnitten unterbrochen sind. Wir warfen sie den Hünern vor, und sie verachteten auch diese frische Kost nicht.

S. 119.

Die Landstraße war hier erst vor kurzem angelegt, und mit Sand überschüttet; eine große Menge Mädchens, welche von dem Fierdingsman commandirt waren, arbeiteten seit 4 Tagen an der Besserung eines Weges, der schon beynahe unverbesserlich war, und von wenigen befahren wird. Sie führten die Stauberde von einem Hügel, wo vordem eine Schleifmühle gestanden hatte, dahin, und ich zweifle, daß man eine Erde finden wird, welche dienlicher ist, die Wege damit auszubessern.

Wir reiseten bey Långrumsby durch einen jungen Eichenwald, welcher voller Haselstauden und schönes Gras war.

Die Dammerde war, wie man in den Gräben am Wege sehen konte, 1 bis 1½ Viertel tief, darunter lag ein weißer Seesand.

Junge Eichen, ohngefehr 20 paar, waren am Wege zu beyden Seiten in Form einer Allee gepflanzet,

und mit Stangen von Mannshöhe rund herum vor dem Viehe verwahret. Wenn das Rindvieh und die Pferde, welche in der Wildnis gehen, die Eichbäume im Winter nicht verderbeten und ihren Wachsthum verhinderten, so würde man auf dieser Insel viel häufigere Eichen antreffen.

Hin und wieder gingen einige Sandstreifen quer über das Land in die See und formirten allda Sandbänke.

Nach Gaxa kamen wir gegen Mittag, wo wir uns vornahmen, die Postjacht von Gothland abzuwarten, welche uns überführen solte.

S. 120. Ein sehr weißer **Sand**, den die See ausgeworfen hatte, lag häufig am Strande, und war demjenigen sehr gleich, den wir den ganzen Tag am Wege und auf den Aeckern gehabt, und welcher das kurze Gras auf den Wiesen verursachte. Am Strande hatte sich der von der See ausgeworfene Tang über einander angehäuft, darauf hatte sich Sand gelegt, und so hie und da kleine Sandbänke oder Inseln gemacht. Vermuthlich ist auf diese Art das ganze Land nach und nach von der Natur erbauet worden. Seegewächse lagen auf dem Strande herum, welche zur Düngung sandiger Aecker, nicht aber schweren Landes, dienlich sind. Sie gaben auch hier eine rothe Farbe.

Kräkel heist allhier der von den Botanisten beschriebene FVCVS *fastigiatus* dichotomus ramosissimus teres vniformis fastigiatus, ein Seegewächs, welches wir nicht eher gefunden haben, als bis wir hierher gekommen sind. Er war überall so dick wie ein Faden, rund, mit Aesten dicht besetzt, welche sich stets in 2 Theile theilen, und am Ende gleichsam abgeschnitten: denn alle Aeste hatten einerley Höhe.

Gän-

Gänserich (*Potentilla* anserina) wuchs auf dem Sande, unten aber an der Seekante *Senecio* vulgaris.

PHALAENA *Iacobaeae* seticornis spirilinguis, alis superioribus fuscis: linea punctisque duobus rubris, inferioribus rubris.

Dieser schöne Schmetterling flog überall am Strande herum: denn seine Raupe nähret sich von dem gedachten Senecio. Der Leib war schwarz, die Fühlhörner borstenförmig, 2 kleine spirale Zungen; der Oberflügel hatte am Vorderrand eine rothe Streife nach der Länge; an der Spitze aber einen rothen Fleck, und einen dergleichen am Hinterrande des Flügels. Der Unterflügel war über und über hochroth, aber an dem vordern Rande schwarz.

CIMEX *saltatorius* oblongus niger, elytris lineolis minutissimis sulcatis, alis postice flauo-maculatis.

S. 121.

Dieser lief im feuchten herum, und roch sehr übel. Er war über und über schwarz, und man konte kaum einige dunkelgelbe Flecke sehen, die sich auf den Flügeln über dem Schwanze befanden; und einige schwarze Furchen auf den Flügeln. Die Fühlhörner bestunden aus vier Gliedern, und endigten sich nicht in ein Haar.

CIMEX *arenarius* oblongus niger, elytris cinereis antice nigris, alis postice albis.

Dieser hüpfte im Sande; er war ganz schwarz außer den Flügeln; das Kreuz auf den Flügeln war vorn schwarz, hinten weiß, auf den Seiten grau mit feinen schwarzen Pünktchen getüpfelt, gegen das Hintertheil zu dunkler.

CICINDELA *riparia* viridi-aenea, punctis latis excauatis, ein hochgrünes wie Kupfer glänzendes Insekt, lief geschwind am Strande. Der Kopf, die Brust, der

der Leib, die Schenkel und das mittlere Glied an den Füßen glänzten wie Kupfer; der Hals war schmal, und die schwarzen Augen ragten vor dem Kopfe hervor. Die schwarzen Fühlhörner hatten 11 Glieder, die Flügeldecken glänzten wie Kupfer, und hatten runde ausgehölte Punkte; die größern davon waren der Länge nach mit einer erhabenen Linie verbunden, und hatten einen kleinern erhabenen Punkt in der Mitte.

Zu Planken um die Höfe, welche hier im Lande überall üblich sind, (S. den 2. Jun.) wurden hier unbehauene Stücken Holz genommen, die schräg übereinander gelegt waren, und nicht allein zur Umzäunung des Hofes, sondern auch um starke Stürme davon abzuhalten, dienen. Auf der Wiese zwischen Gaxa und der Kirche wuchs

Vicia Cracca. *Ophrys* ouata.
Ribes alpinum. *Rhamnus* Frangula.

Ophrys insectifera myodes wuchs in so großem Ueberflusse auf eben der Wiese, als vielleicht an irgend einem Orte. Die Blume schien gleichsam eine besondere und von der Krone unterschiedene Blumendecke zu haben, welche grün, da die Blätter der Krone schmäler und braun waren. Die Staubfäden saßen auf erhabnen glatten Punkten.

S. 122.

HOLCUS *lanatus*, qui Aira, foliis pubescentibus, paniculâ contractâ, flosculo hermaphrodito mutico, masculo aristâ vncinatâ calyce breuiore, oder das schöne gramen lanatum Dalechampii, welches so häufig in Holland wächset, in Schweden aber noch nicht gefunden worden ist, stund hier an unterschiedenen Orten um Gaxa herum.

Das Wetter war heute angenehm und stille; die Wolken formirten einen Wall um den Horizont, da die Sonne untergegangen war.

Ueber

Ueber Nacht blieben wir in Gara, um auf das Fahrzeug zu warten.

Den 14. Jun.

Den Sontag, welcher der 4te nach Trinitatis war, feyerten wir in der Kirche zu Högby, wo wir gleich beym Eintritte eine grosse Proceßion nach dem Altar zu gehen sahen. Zuerst kamen 9 Mägdchens, darauf 3 Weiber mit kleinen Kindern, hernach 3 Weiber, die ihren Kirchgang hielten, hierauf 9 paar andere Weiber, und endlich ein halb Dutzent Bauerknechte, welche alle ehrbar daher gingen; die Mägdchens setzten sich gegen Norden bey den Altar, und die Knechte gegen Süden. Die Weiber, welche die Kinder trugen, gingen vor den Altar, und nach verrichteten Sachen zurück, da denn die Wöchnerinnen vor dem Altar niederfielen und beneventirt wurden. Hierauf gingen die Mägdchens zum Altar, neigten sich tief, opferten und giengen zurück. Alle hatten grüne Zweige in der Hand anstatt der Fächer, ausser den Weibern, welche die Kinder trugen. Ihre Tracht war folgende: Auf dem Kopfe hatten sie ein im Nacken zusammen gebundenes geglättetes Tuch; am Leibe ein mit dem Rock zusammen genäheтes Kamisol, ohne Ermel, und einen Gürtel. Das Halstuch war bey einigen mit Seide gestickt, bey andern wie Spitzen ausgenähet. Die Weiber hatten ein Lacken von Westgothischem Zeuge, von der Art, wie es zu Tischdecken gebraucht wird, über die Achseln herab hängen, welches $1\frac{1}{2}$ Viertel breit und mit Fransen gezieret war. Die Mägdchens hatten dergleichen nicht; sondern unter dem Kopftuche hingen die Enden der Haarbänder hervor. Die Wöchnerinnen und Kinderträgerinnen trugen Mäntel von dickem schwarzen ungeschornem Tuche (Walmar) ohne Ermel, welche bis aufs Gesäß reichten; anstatt der Ermel war ein Fleck

S. 123.

von der Gestalt eines Hufeisens; der Kragen stund steif und horizontal um den Hals; die Schürzen waren blau, gelb oder grün und ganz schmal. Die Knechte hatten Schuh mit niedrigen Absätzen und dicken Sohlen, mit Birkenrinde durchschossen; Beinkleider von grauem Walmar, so weit wie Bootsmannshosen; kurze Camisöler ohne Aufschlag. Die Hüte trugen sie, wie im ganzen Lande, unaufgeschlagen, die Krämpen waren am Kopfe horizontal, der Rand rund herum etwas höher.

Ein Schifsmodell war hier, wie in den meisten Kirchen in diesem Lande, aufgehängt, und diente statt eines Kronleuchters.

Ein Runstein lag auf dem Kirchhofe vor der Halle der Kirche, welcher um deswillen merkwürdig war, weil dessen Buchstaben verkehrt gezeichnet waren, und von der rechten zur linken Hand gingen. Man konte nur auf dem einen Rande etwas lesen. (S. t. II. f. 16.)

S. 124.

Die **öländischen Pferde**, unter welchem Namen in Schweden alle ganz kleine Pferdchen begriffen werden, sind nicht gemein in Oeland, sondern ziemlich selten. Alle öländische Pferde sind zwar nur kleine Klepper, welche sehr geschwind auf dem blossen Felsen laufen, ohne auszugleiten oder anzustossen; sie sind aber doch viel grösser, als die ganz kleinen eigentlich so genannte öländische Pferde, welche jedennoch auch aus dieser Insel herstammen. Ich erkundigte mich nach der Ursache dieser Seltenheit, und bekam zur Antwort, daß man sich, nachdem der Verkauf dieser kleinen Pferde verboten worden, nicht so sehr mehr auf die Zucht derselben gelegt habe; da sie zum Verkauf dienlicher sind als zum Ackerbau.

Bienen waren sonst in grosser Menge in dieser Insel gewesen; aber in den beyden letzten harten Wintern

tern waren die meisten erfroren, und nur wenige übrig geblieben.

Der **Honig** war ziemlich weiß, weil es hier sehr wenig Heide giebt, woraus die Bienen in Smoland ihren meisten Honig nehmen, welcher sehr braun zu seyn pflegt.

Die **Zäune** waren hier, wie in Schweden, von Zaunstöcken gemacht, woran man sehen konte, daß man sich hier in Oelands nordlicher holzreichen Gegend befand.

Der **Axelbaum** wuchs hier häufig und groß; **Kümmel** wuchs auf den Ackerreinen, **Schart** in grosser Menge auf den Wiesen, und **Klatschrosen** auf den Aeckern.

Schuhsohlen von Holz brauchten die Bauern anstatt der Schuh beym Steinbrechen, welche wie Schrittschuh befestigt werden.

Dieser Tag war hell, warm und stille; die darauf folgende Nacht brachten wir wieder in Gaxa zu.

Den 15. Jun.

S. 125.

Des Morgens früh um 4 Uhr waren wir zu Pferde, um nach Blåkulla zu reisen. Der Weg ging nach Westen zu von dem östlichen nach dem westlichen Strande, ½ M. durch Büsche von Haseln, Eichen, mit einigen Tannen vermengt. Das Wetter war angenehm, der Himmel klar; die Lerche, Schwalbe, und die kürzlich ausgeflogenen jungen Staare zwitscherten um uns herum. Da wir an den westlichen Strand kamen, lag das Boot, in welchem wir überfahren sollten, auf dem Lande, die Ruder waren weg, das Steuer war verkehrt, und alles in Unordnung. Da alles dieses zurecht gemacht wurde, erhub sich ein reissender Sturm, welcher uns von unserer Reise nach Blåkulla

bis auf den Abend abhielt. Unter der Zeit gingen wir herum, in der Absicht, einige Anmerkungen zur Erläuterung der Naturgeschichte des Vaterlandes zu machen.

Die See warf nicht weit vom Strande kleine Wälle 30 Ellen breit, und einige Faden hoch auf, welche aus Steinen bestunden, die sich hin und wieder mit Tang an einander befestigten. Auf diese Art nimmt das Land in seiner Breite immer mehr zu, und formirt eine neue Landborg.

Zwischen den Strandsteinen hatten unbeschreiblich viele **Spinnen** ihre Gespinste horizontal auf der Erde ausgebreitet, und hielten sich selbst darunter auf. Sie waren von der Art, welche ARANEA *riparia* thorace testaceo, abdomine ouato nigro-aeneo: apice subluteo bicorni heist; der ganze Leib war mit zarten Härchen bestreuet; gegen die Sonne hatte er einigen Kupferglanz, die Schwanzspitzen waren dünne.

Asclepias Vincetoxicum wuchs am Strande auf der Landborg in unglaublicher Menge und allezeit an Steinen; das Vieh rührte sie nicht an, die Leute sagten aber, daß es sie doch im späten Herbst frässe, wenn sie Frost bekommen, und kein anderes Futter zu finden wäre.

S. 126.

Kiäringetänder (Alteweiberzähne) hieß hier ein seltener Baum, *Euonymus* europaeus, welcher nur hier und in Schonen wächst, und zu Hecken in Gärten gebraucht wird. Er war hier über 3 Faden hoch, und der Stamm Manns dicke.

Auf den **Birken** waren eine grosse Menge Raupen, welche die Blätter aufgefressen und sich zusammen eingesponnen hatten. Jede davon war schwarz, mit langen weissen Haaren bestreuet; auf dem Rücken dicht am

am Halse hatte jede 2 paar gelbbraune Haarbüschel; die mittlern und hintern Füsse waren roth.

Auf dem **Hartriegel**, (*Cornus* sanguinea) sassen Raupen von einer andern Art, welche das Laub frassen. Sie waren groß und Fingers dick, haarig, gelblich mit 8 breiten schwarzen Queerstreifen ohne Haare, und mit vielen kleinen zusammenhängenden unter einem spitzigen Winkel gesetzten weissen Strichen; der Füsse waren 16. Die Scabiosa hatte gleichfalls ihre besondere Raupen; mit einem rauhen Kopfe, glattem überall grünem Leibe, (ausser einer gelben Seitenlinie der Länge nach) und 16 Füssen.

Die **Brennesseln** von der kleinern Art waren meistens von ihren überall bekannten Raupen, aus welchen der *Papilio* vrticae kommt, aufgefressen.

ARANEA *corollata* abdomine ouato nigro, annulo ouali dorsali albo, eine Spinne mit einer weissen Linie auf dem Rücken, welche gespalten war, und einen ovalen Fleck, dessen Umkreis inwendig verschiedene weisse Zähne hatte, einschloß, ward hier zwischen dem Gebüsch gefunden.

Acarus reduuius, mit einem ovalen Fleck auf dem Rücken nach der Brust zu, welcher mit auseinander laufenden Strichen umgeben ist, lief auf der Erde.

CANTHARIS *bipustulata* aeneo - viridis, elytris apice rubris, ein kleines schönes Insekt, saß auf dem Grase; es hatte schwarze Fühlhörner und Füsse; wenn man es drückte, so kam auf jeder Seite an der Brust und am Leibe eine blutrothe Blase zum Vorschein, welches etwas sehr besonders ist. S. 127.

Auf den Lindenblättern fand man viele kleine rothe inwendig hole Kegel, welche man gewisser massen Lindengalläpfel nennen könte.

HELIX *nemoralis* oder Cochlea vulgaris, testa variegata PET. *muf.* 5. n. 14. lag hier und da in den Gehölzen von unterschiedener Farbe.

Der Weg ging durch Horns Hof, welcher nicht weit von der See liegt. Die schönen Wiesen stunden voller Linden, und ander schönes Laubholz.

Die Gewächse auf den Wiesen waren vornehmlich:

Vicia Cracca.	*Dentaria* bulbifera.
Lathyrus pratensis.	*Milium* effusum.
Astragalus glycyphyll.	*Scabiosa* aruensis.
Galium palustre.	*Veronica* officinalis.
Iris pseudacorus.	*Senecio* Iacobaea.
Cichorium Intybus.	*Thlaspi* aruense.
Spiraea Filipendula.	

Asclepias Vincetoxicum wächst in den dürresten und steinigsten Gegenden; *Melica* ciliata wächst an unfruchtbaren, doch dem Winde nicht ausgesetzten Orten, mit sehr breiten und ein Viertel bis ½ Elle langen Blättern; *Alopecurus* pratensis wuchs in saurer halb ausgetrockneter Brucherde; *Asperugo* procumbens wuchs in Menge, und groß wie in Teutschland; *Papauer* rhoeas, und *Sinapis auensis* zierten die Ackerfelder.

Serratula aruensis wuchs häufig in den Aeckern: denn der Landmann ließ ihn zu der Zeit, wenn das Land brach lag, frey blühen, reifen und die Saamen ausstreuen.

Der Allwar wurde mit flüchtigem Auge übersehen; die Dammerde war zäh wie Thon, von dem wenigen neulich gefallenen Regen. Darauf wuchs *Sedum* album, *Veronica* spicata, Artemisia campestris; alle in Menge.

S. 128.

Ein

Ein Landsee, $\frac{1}{2}$ M. lang und $\frac{1}{4}$ M. breit, lag nordostlich von Horns Hofe.

Die **Reise nach Blåkulla** traten wir des Mittags an, da die See anfing ruhig und das Wetter still zu werden, und wir uns vorher dazu wohl gestärkt hatten. Wir eilten zum Strande, und steureten mit dem Boote gerade auf Blåkulla zu, welcher Berg 2 Meilen von uns ganz blau und in Gestalt einer Halbkugel aus dem Wasser stieg, und unsern fleißigen Ruderern gleichsam entgegen zu kommen schien. Unter währender Zeit, da uns das Seevolk unterrichtete, man müsse diesen Berg nicht Blåkulla, sondern Kienningen oder Jungfrau nennen, sonst entstünde ein Sturm, und man geriethe in Lebensgefahr; erhob sich ein reissender Nordwind, welcher die See erregte, und beynahe das Boot umwarf. Wir musten also alle arbeiten, und kamen endlich mit der grösten Lebensgefahr sehr ermüdet an Ort und Stelle; beynahe aber hätte uns ein starker Strom an die Klippen getrieben und zerschlagen.

Blåkulla ist eine kleine Insel zwischen Oelands nordlicher Spitze und Småland gelegen, welche die alten Weiber mit ihren Mährlein dem Pluto gewidmet haben, obgleich Neptunus sie in Protection für diesem Spitznamen nehmen soll. Die Fabel sagt, daß aller Hexenpack jeden grünen Donnerstag hierher reisen soll, (gewiß eine sehr beschwerliche Reise) daß aber derjenige, welcher einmahl hier gewesen, nicht mehr hieher wandere. Dieses Mährlein scheinet nicht ohne Grund erdacht zu seyn: denn wenn ein Ort in der Welt scheußlich aussiehet, so ist es gewiß diese Insel, welche ich kurz beschreiben will. Sie ist mit einem Wall von Bergen umgeben, innerhalb welcher ein Dickigt von Eichen, Birken rc. wächst; hierauf folgen noch höhere Berge, sodenn kleine Holzungen, noch höhere Berge, und endlich oben die allerhöchsten. Die Berge sind Felsklippen

pen von rothem spatartigem Stein, welcher bloß und nur mit einem pechschwarzen Steinwasser (*Lichen* stygius: siehe den 2. Jun.) überwachsen ist: dieses bedeckt die Klippen überall, und giebt ihnen eine schwarze Farbe. Zwischen demselben wächset *Lichen* ciliaris auf dem Berge ganz klein und aufrecht: beyde zusammen nebst den Dünsten, welche aus der See aufsteigen, machen, daß Bläkulla von weitem ganz blau aussiehet. Mit der grösten Mühe waren wir im Stande, an diesen hohen und steilen Bergen und zwischen den grossen Klippen, welche wie auf einander geworfen liegen, hinauf zu klettern. Das Laubholz stand wie kleine Gehege oder Gärten in den Absätzen der Berge, und bestand aus Bäumen kaum 2 Faden hoch, obgleich die Stämme vieler Eichen von Mannsdicke waren; wo man eine Eiche auf dem Berge selbst fand, so lag sie mit dem Stamme und den Aesten auf der Erde gleichsam niedergedruckt und kriechend. Diese Gehölze waren so dicht zusammen gewachsen, daß ein Mensch kaum ohne Axt hindurch dringen konte, und, welches das seltsamste war, oft mit Epheu, (*Hedera* arborea) welcher hier überall herum läuft, so zusammen geflochten, wie oft die Erbsen mit Flachsseide. Die Lust trieb uns, daß wir nicht nachliessen, bis wir auf die Mitte der Insel kamen, da wir sie übersehen konten; gegen Norden und Süden sahen wir die weite See, gegen Osten Oeland mit verschiedenen Kirchen und dem Schloß Borgholm; gegen Westen Smäland mit einer kleinen länglichen Insel, Förö genannt. Auf der nordlichen Seite war wenig Holz, und die Klippen, an welchen sich die Wellen brachen, ebener; an dem südlichen Ende war in den Klippen eine Höle wie eine Kammer. Zu oberst auf dem Berge waren kleine ausgetrocknete Sümpfe. Am Strande waren in den Klippen tiefe Aushölungen und längliche Canäle, welche von den Meereswellen ausgeschliffen waren; auf den höchsten Klippen waren wellenför-

S. 129.

lenförmige Eindrücke, zum Zeichen, daß die See ehemals bis dahin gereicht hat. Steinhaufen von glatten runden Steinen, welche das Meer aufgeworfen hatte, lagen einen Steinwurf weit von der itzigen Wassergränze; ja auch in den Thälern oben an den höchsten Bergen lagen eben dergleichen Steinhaufen, aber mit dem *Lichen* calcarius überall bedeckt, zum Zeichen, daß die Wällen der See seit langer Zeit nicht mehr bis hierher gekommen sind. Man fand kein Merkmahl, daß jemahls Leute hier gewohnet haben, ausser einigen vermuthlichen Ueberbleibseln eines hier wegen widrigen Windes gelegenen Schiffers. Keine lebendige Creatur ward hier gefunden, ausser einem wilden Bock, welcher nebst seiner Ziege auf den Klippen herum sprang, und einige Mohrenten, (*Anas* fusca) welche um den Strand herum flogen. Ein todter *Cottus* quadricormis, welcher seine Hörner oder Knochenwarzen nicht mehr hatte, lag am Strande, mit seinen scharfen Stacheln hinten am Kopfe. Der Herr Major Hammarskiöld soll diese Insel gegen einen Zins von 4 Dal. S. mtz. erhalten haben. Das Seevolk berichtete uns, daß ein Lieutenant im vorigen Jahre ein Mägdchen mit einer Heerde Ziegen hierher geschickt, um sie den Sommer über zu hüten; sie bekam aber, entweder wegen stürmischen Wetters, oder anderer Hindernisse, in langer Zeit nichts zu essen, war also genöthigt, Gras und rohes Ziegenfleisch zu essen, weil sie kein Feuer machen konte. In dieser grossen Noth blieb sie, bis einmal ein Schiffer hier ankerte, und sie von Bläkulla erlösete. S. 130.

Die in Bläkulla vorkommenden Gewächse will ich hier nahmhaft machen, damit die Botanisten eine zuverläßige Flora davon haben.

Veronica officinalis.
Chamaedrys. *)

Anthoxanthum odoratum. S. 131.
Valeriana officinalis häufig.
Erio-

*) *Veronica* Chamaedrys wuchs hier grösser und stärker als irgendwo. Anm. d. Grundschr.

Eriophorum vaginatum. *)
Melica ciliata.
Aira cespitosa.
flexuosa.
caerulea.
Festuca ouina.
Elymus arenarius.
Galium verum.
palustre.
Aparine.
vliginosum.
Asperula odorata.
Plantago lanceolata.
Myosotis scorpioides.
Lonicera Xylosteum.
Ribes alpinum.
Hedera Helix.
Asclepias Vincetoxicum.
Angelica Archangelica.
Selinum palustre.
Viburnum Opulus.
Linnaea borealis.
Melampyrum cristatum.
pratense.
Dentaria bulbifera.
Geranicum sanguineum.
Lathyrus syluestris.
pratensis.
Eruum hirsutum.
Vicia sepium. **)
Cracca.
Lotus corniculata.
Hypericum perforatum.
Tanacetum vulgare.
Solidago Virga aurea.
Achillea Millefolium.
Orchis bifolia.
conopsea.
Carex cespitosa.
Betula alba.
Pinus syluestris.
Abies.
Quercus Robur.
Salix fusca.
Populus tremula.
Iuniperus communis.
Allium schoenoprasum.
Conuallaria maialis.
polygonatum.
bifolia.
Iuncus conglomeratus.
campestris.
Rumex crispus.
aquaticus.
Acetosa.
Acetosella.
Epilobium angustifol.
Vaccinium Myrtillus.
Vitis idaea.
Erica vulg. (altissima.)
Saxifraga granulata.
Alsine media.
Silene nutans.
Cerastium viscosum.

Lychnis

*) *Eriophorum* vaginatum stund in den Thälern der höchsten Berge. Anm. d. Grundschr.

**) *Vicia* sepium war so groß, daß jedes foliolum grösser war, als das äusserste Glied des Daumens. Ebend.

Lychnis Viſcaria.
Sedum album.
acre.
Telephium.
Prunus ſpinoſa.
Meſpilus Cotoneaſter.
Sorbus aucuparia.
Crataegus Oxyacantha.
Roſa canina.
Rubus caeſius.
Fragaria veſca.
Geum vrbanum.
Tilia europaea.
Ranunculus Flammula.
repens.
Ficaria (ſehr häufig.)
Anemone nemoroſa.
Hepatica.
Fraxinus excelſior.
Pteris aquilina.
Polytrichum vulgare.
Mnium fontanum.
hygrometr.
Lichen rangiferinus.
calcarius.
ſtygius. *)

Von Bläkulla reiſeten wir des Abends ſpät wieder ab, der Wind und die Wellen beſchleunigten unſere Fahrt. Bläkulla legte ſich zwiſchen unſer kleines Fahrzeug und die Sonne; das Waſſer ward von einem gewaltigen Sturme ſehr unruhig; um halb 11 Uhr kamen wir ans Land, und reiſeten ſogleich nach Gaxa. S. 132.

Den 16. Jun.

Heute muſten wir in Gaxa warten, bis ſich der Wind legte, damit das Fahrzeug, welches von Gothland angekommen war, zurück ſegeln könte. Mittlerweile unterrichteten wir uns von einigen zur Oekonomie gehörigen Sachen.

Das allhier befindliche kalte (thonigte) Erdreich giebt zwar dichtes Gras, aber ſo ſehr kurz, daß man oft von einem ganzen Morgen (tunneland) kaum einen Arm voll Heu bekommt. Wir erkundigten uns, was bey

*) Wenn dieſe Moosart zur Färberey gebraucht werden ſollte, um hochroth damit zu färben; ſo müſte er hier geſammlet werden, da er ſonſt überall ſehr rar iſt. S. den 2. Jun. Anm. d. Grundſchr.

bey dergleichen Lande mit Gräben auszurichten wäre; alle aber berichteten einmüthig, daß damit nichts verbessert würde. Die felsige Erde stehet nicht gut in trocknen Jahren: denn der Fels hat kaum ein Viertel hoch Dammerde auf sich.

Eine jede Dorfschaft hat hier ihre Aecker und Wiesen beysammen in einem Zaun. In dieser nordlichen Gegend wird fast lauter Korn erbauet, selten Gerste, weil die Erde zu sandig ist. Hafer wird selten oder gar nicht auf der ganzen Insel gebauet; es könte aber leicht bey Mörbylånga geschehen.

S. 133.

Wildhafer (*Avena* fatua) wächset nur in den nordlichen Gegenden.

Sinapis arvensis, welcher hier Åkerkåhl (Ackerkohl) heist, auszurotten, ist hier kein Mittel bekannt: denn der Saame fällt aus, ehe das Getreide reif wird.

Kohl wird hier zu Lande wenig gepflanzet; wir verwunderten uns, daß der Landmann eine so nöthige Speise entbehren konte.

Bohnen werden gleichfalls gar nicht gesäet, obgleich die Gegend dazu sehr dienlich ist.

Lein zu säen, ist hier nicht Mode, **Hanf** siehet man auch nur sparsam, welches einen grossen Mangel des leinenen Zeuges bey den Bauern nach sich ziehet, das sie von den Westgothen einkaufen müssen.

Die **Oekonomie** ist bey den Einwohnern der nordlichen Gegenden sehr eingeschränkt, welche weder mit Heu und Getreide, noch mit Vieh, Butter und Obst Handlung treiben können, sondern mit Kalkbrennen und Steinbrechen das nöthige Geld verdienen müssen; Potasche wird hier nicht gebrannt, und Theer wird nur im Kirchspiele Böda von alten Wurzeln und Stöcken zubereitet. Der Herings- und Dorschfang in der Ostsee

Ostsee ist jedermann erlaubt. Ziegen werden auf der Insel nirgends gehalten, sind auch nicht zu dulden. Bienenstöcke siehet man in den Nordlichen Gegenden der Insel sehr sparsam. Oefen sind auf Oeland nicht im Gebrauch, ob man gleich das Holz fast überall kaufen muß; im nordlichen Theil der Insel, wo dergleichen wächset, darf man es nicht eher angreifen, bis der Landshauptmann oder das Landgericht dem ganzen Kirchspiele ein gewisses Holz zuerkannt, und hernach der Forstmeister den Bauren besondere Zettel an den Holzwächter gegeben hat, welcher die Bäume anweiset.

Dornbüsche darf jedermann frey hauen; man versteher darunter alles dornigte oder stachlichte Buschwerk, oder auch dasjenige Unterholz, welches zu keiner sonderlichen Höhe anwächset: dieses darf man ohne vorhergängige Besichtigung fällen, z. E. Weisdorn, Schlehendorn, Wegedorn, Hanbuttendorn rc. S. 84.

Eichen dürfen, vermöge eines Gesetzes, nicht gekappt werden bey Strafe 2 Dal. S. mt; sie werden also auch nicht so verstümmelt, wie in Ostgothland. Eichenplantagen wollen nicht sonderlich gut anschlagen, obgleich hie und da dergleichen Gehege angelegt worden sind; sie bleiben klein und niedrig; wo sie gut fortkommen, da findet man gemeiniglich, daß sie unter Haselbüschen wachsen. Schweine werden nicht auf die Eichelmast hierher geschickt, wenn es gleich viele Eicheln giebt; weder aus Smoland, noch anderswoher.

Die **Kalkbrennereyen** sollen dem Walde eben nicht schädlich seyn: denn es soll dazu nur das vom Winde umgeworfene Holz genommen werden. Doch gestund man, daß auch Holz zu diesem Behuf angewiesen würde.

Nach **Eiderdunen** ward gefragt, aber keine Anleitung dazu gefunden.

Die **Futterscheunen**, worinnen die Hirsche gefuttert werden, sind mit Zäunen in einer Entfernung von etwa 20 Schritt von der Scheune umgeben, damit die wilden Pferde das Heu nicht auffressen: denn die Hirsche springen leicht über den Zaun, die Pferde aber nicht.

Des Abends ließ sich die Nachtigall hören; die Fledermäuse sahe man in der Luft spielen wie die Vögel.

Der Wind war den ganzen Tag südostlich mit einem starken reissenden Sturme, so, daß heute kein Fahrzeug abgehen konte. Wir blieben also diese Nacht über wieder in Gaxa.

Den 17. Jun.

Des Morgens früh rufte uns der Schiffer an Bord, da aber eben derselbige heftige Wind mit gleicher Stärke anhielt, und wir für diesem unsichern Fahrzeuge gewarnet wurden, welches schon abgetackelt war, und geholkielet werden sollte, so bald es nach Gothland kommen würde, der Ungelegenheit zu geschweigen, daß es auf der See nicht ohne Beyhülfe der Ruder gewendet werden konte; so hielten wir es für bedenklich, uns in eine augenscheinliche Lebensgefahr zu stürzen, musten also den Schiffer abfahren lassen. Ich kan hiebey nicht unangemerkt lassen, wie sehr nothwendig es wäre, ein sicheres Fahrzeug auf diesen einzigen Postweg nach Gothland anzunehmen, welches beständig in gutem Stande erhalten würde, sowohl zur Bequemlichkeit der Reisenden, als auch zum Nutzen für ganz Gothland.

S. 135.

Wir reiseten also nun von Gaxa und Högby hinweg nach Böda und so weiter nach der östlichen Küste von Oeland. Der Weg ging zwischen Eichen- und Haselbüschen, welcher mit Tannenwald abwechselte.

Am Wege waren einige Begräbnißplätze. An einem Orte lagen 7 grosse Steine in einem Kreise, jeder war wieder mit 3 kleinern unterstützt.

Die **Zäune** waren eben so, wie in Schweden, aber höher, und die Stöcke lagen dichter.

Die **Insel**, welche Böda gegen über liegt, und einen angenehmen Hafen für verschiedene Fahrzeuge macht, hatten wir Lust zu besehen; wir reiseten also auf einer langen schmalen Landspitze dahin, da wir denn fanden, daß sie rings herum umflossen war. Da wir aber gehört hatten, daß das Wasser im Sommer vollkommen austrockne, versuchten wir, an der Seite, wo sie zunächst ans Land stieß, hinüber zu reiten, wir musten aber umkehren, da wir so weit gekommen waren, daß die Pferde anfangen wolten zu schwimmen, um nicht damit zu stürzen. Einer von der Gesellschaft kam mit dem Pferde in den zusammengetriebenen Tang, muste sich also in die See begeben, und kam mit vieler Mühe auf die Insel. Auf dem Rückwege bemerkten wir, daß das Wasser gerade vor der Insel weiß schien, wir sahen auch Fustapfen von Pferden in dem weissen Sande, unter dem Wasser; diesem folgten wir, und kamen mit leichter Mühe auf die Insel. Wir fanden daselbst nichts besonders, als den *Carduus* lanceolatus, der am Strande wuchs. An einer Kante der Insel war ein Kalkofen und einige Kalksteinbrüche; in dem Kalkstein fanden wir verschiedene Versteinerungen: als **Orthoceratiten**, (Oelandsspicar, welche hier Dartar hiessen,) **Rädersteine**, (Entrochi) mit vielen Zirkeln; runde und auswendig höckrige Kieskugeln, und Krystalläpfel.

S. 136.

Krystalläpfel nenne ich die kugelrunden Steine, die im Kalkgebürge so groß als Aepfel vorkommen, welche, wenn sie zerschlagen werden, einem Glaskopf ähnlich sind, und aus vielen durchsichtigen Spatkrystallen bestehen, welche im Mittelpunkt zusammen laufen, oft

oft aber in der Mitte eine kleine Höle formiren, so, daß man ihre dreyseitigen Spitzen deutlich sehen kan. Diese Krystalläpfel sind ziemlich häufig hier in Oeland; ich habe sie auch in Osmundsberge in Dalland gefunden. S. die Abhandl. d. Königl. Akad. d. Wiß. 1740. Tab. 2. f. 18. (*Aëtites* pomum crystallinum.)

Böda Kirche, eine Meile von Gaxa gelegen, ward von uns besehen. Wir fragten nach Runsteinen, welche daselbst liegen sollten, bekamen aber nichts anders als ein paar Steine mit Mönchsschrift zu sehen. Die Fußböden der Häuser waren mit *Spiraea* Vlmaria bestreuet, welche so stark roch, daß man den Geruch kaum vertragen konte. Der Prediger meldete uns, daß das Volk wegen unserer Reise sehr unruhig und auf unsere Wege sehr aufmerksam wäre; daß sie unsere Reise nach Bläkulla schon erfahren hätten, und uns für nichts anders als Kundschafter hielten.

S. 137. Die Wiese zwischen der Kirche und der See sollte eine grosse Menge seltener Gewächse enthalten; es war aber nichts besonders allda, als *Ophrys* myodes, *Orchis* vstulata, *Melampyrum* aruense, *Trifolium* agrarium, und *Holcus* lanatus anzutreffen.

Chaerophyllum syluestre wuchs in den Hopfengärten von solcher Höhe, daß es ein Mann mit ausgestreckten Armen erreichen konte.

Äggskalar, (Eyerschaalen) eine Art kleines Gebacknes, ward hier gesehen, welches zwar bekannt genug in Schweden, ausser Landes aber selten ist: es ist so groß wie ein Zwieback, oben convex und unten hohl; von der Structur eines Taschenuhrglases. Es wird von Mehl und Eyern, ohne andern Zusatz, gebacken, die Stücken aus dem dünn aufgetriebenen Teige mit einem Bierglase ausgeschnitten, oben mit geschmolzener Butter bestrichen, und mit etwas Zucker bestreuet, wodurch

durch die pori auf der obern Seite verstopft, und also jeder kleine Kuchen in dem Ofen durch die Wärme in der Mitte erhöhet wird.

Von Böda nahmen wir den Weg gerade nach Norden zu: denn wir hatten Lust die nordliche Spitze von Oeland zu besehen. Wir musten durch einen großen Wald reisen, welcher bis nach Sjötorp ging.

Der **Wald** bestund aus Tannen, Fichten und Wachholdern. Die **Fichten**, welche zu Bauholze sehr dienlich waren, trugen ihre Aeste aufrecht, die **Tannen** hingegen ließen sie herunter hängen; die Wachholdern wuchsen nur buschig. Die erhabenen Plätze waren mit Rennthiermoos bedeckt. Heidel- und Preuselbeerstauden und Heidekraut machten den Boden grün. *Linnaea* borealis wuchs in dem dickſten Walde mit seinen 2 niederhängenden Blumen, und diente zum Beweise, daß der Wald bey Menschengedenken nicht abgebrannt worden war. *Trientalis* europaea wuchs auf niedrigen Stellen, und hing seine Blumen nieder nach der Erde: denn es hatte den ganzen Tag geregnet. *Ledum* palustre blühete in den Sümpfen, *Sparganium* erectum in den Pfützen, und *Pteris* aquilina hier und da.

Sjötorp, ein Bauerhof 1 M. von Böda, endigte heute unsern sandigen Weg mit einer schönen schwarzen Erde; die dazu gehörigen Ländereyen waren mit hohen Zäunen umgeben, um nicht von den Hirschen überfallen zu werden. Hier konten wir dem Regen und der Dunkelheit entgehen. S. 138.

Den 18. Jun.

Von Sjötorp reiseten wir nach dem nächsten Dorfe Grankulla. Sobald wir hier vorbey waren, sahen wir die ganze Gegend zwischen dem Dorfe und der See voller Sandhügel.

Der Flugsand war aus der See durch einen starken Südwind aufgeworfen, flog gegen Norden, und legte sich über das ganze Feld, welches er zu paßiren hatte; blieb aber nicht eher liegen, bis er an eine Waldung kam, wo es stille war und der Sturm keine Macht hatte. Man sahe daher große Sandhaufen, wie große Schneeweben, an den Seiten des Waldes liegen, in welche die größten Fichtenbäume so weit begraben waren, daß oft kaum der dritte Theil der Gipfel aus dem Sande an der innern Seite der Sandhaufen hervorragte. Auf die Art wurden die Bäume nachgehends erstickt, da der Sand keine Feuchtigkeit oder Regenwasser hindurch ließ, welches zur Nahrung des Baumes hätte dienen können; die äußersten Bäume gingen also nach und nach ein, und der Sand drang alle Jahr immer tiefer in den Wald hinein: man konte folglich, wenn man auf diese Sandhaufen hinauf stieg, das Vergnügen haben, zwischen den Gipfeln der Fichten zu botanisiren. Der Sand war dem schonischen Flugsande nicht gleich, sondern ein gröberer Seesand, aber ganz weiß; er bestund aus einem hellen Quarz und sehr wenig röthlichem Spat, war aber so grob und ungleich, daß er sich auf keine Art zu Scheuersande schickte. Die Sandweben waren gegen das Feld zu ganz flach, und mit Wellen und Rinnen, wie ein Seegrund, überzogen; gegen den Wald hinein aber waren sie so steil, daß man daselbst kaum hinauf steigen konte, und ohngefähr 4 Faden hoch.

S. 139. ARVNDO *arenaria* foliorum lateribus conuolutis: acumine pungente,

wuchs auf diesen Sandbergen staudenweise, und verhinderte das Fortfliegen des Sandes. Wir versuchten die Wurzeln aufzugraben, diese gingen aber so tief, daß man ihr Ende nicht finden konte; sie waren von Bindfadendicke, theilten sich in sehr viele Aeste, und machten zu-

zuoberst Büschel von alten vertrockneten und steifen Blättern. Dieses Sandschilf ist dasselbe, welches die Holländer auf ihre Dunnen zu pflanzen pflegen, um den Sand zu befestigen; welches man auch in Schonen hat.

CAREX *arenaria* spica composita; spiculis androgynis: inferioribus remotioribus foliolo longiori instructis,

ein in Schweden zuvor nicht entdecktes Gewächs, wuchs im Sande; die Wurzeln waren kriechend, einige Faden lang, und trieben gemeiniglich in einer Entfernung von ¼ Elle einen kleinen Stengel und Blätter hervor, so, daß es das Ansehen giebt, als wenn es nach der Schnur gepflanzt worden wäre. Die Natur lehret uns selbst, dieses Gras zur Dämpfung des Flugsandes anzuwenden, ob gleich bisher noch niemand darauf gedacht hat. Dieses und das vorige sind die einzigen Gewächse, welche auf diesem Sande ausdauren können.

Auf dem Felde zwischen der See und den Sandbergen, wo ehedem ein Sandhaufen gewesen, aber auch schon wieder fort war, stand nichts mehr, als einige dünne Tannen; von da aus sahe man die Kirche zu Böda.

IBERIS *nudicaulis* foliis sinuatis, caule nudo simplici,

ein Gewächse, welches ich nur an ein paar Orten in Schonen gefunden habe, wuchs im Holz an den Sandbergen. *Radix* annua, minima. *Folia* radicalia prima ouata integra, reliqua lyrata s. Bursae pastoris simillima. *Caules* plures spithamaei, nudi aut vnico foliolo instructi. *Corymbus* terminalis; *flores* albi: *petalis* duobus exterioribus duplo aut triplo maioribus. *Stamina* sex. *Capsula* subrotunda; loculamentis singulis duo semina includentibus; latere inferiore gibba, apice emarginata.

S. 140.

Von hier reiseten wir gegen Westen nach dem Meerbusen zu, der zwischen beyden Landspitzen liegt. *Iasione* montana und *Spergula* aruensis wuchsen auf den sandigen Aeckern, welche 4 bis 5 Jahre ruhen musten, wenn sie ein Jahr getragen hatten. Unterwegens sahe man Theer brennen, und an dem Strande eine Kalkbrennerey.

Die **Theerbrennerey** war folgendergestalt beschaffen: In der Erde war eine Höle von der Gestalt eines doppelten oben und unten abgeschnittenen Kegels, 1 Faden tief, oben 1½ Faden breit, von Steinen mit Thon ausgemauret. Diese Grube ward mit dem Theerholze gehäuft voll gemacht, daß die Flamme nur aus der Spitze etwa ein Viertel hoch heraus brach, wo das Holz angesteckt wurde. Auf beyden Seiten lagen kleine Haufen von Grus, 1 Elle von der Grube. Ein Kerl muß beständig darauf Achtung geben, und die Seite, wo der Wind her komt, mit Erde bedecken, damit die Flamme nicht zu viel Luft bekomt. An der Basi lag eine vermachte hölzerne Röhre, welche mit der Spitze hervorragte, daß man dadurch den Theer abzapfen konte. Ein solcher Theermeiler gibt dem Bericht nach in 24 Stunden ½ Tonne Theer, und brennet höchstens 8 Tage. Nach vollendetem Brennen bekomt man auch eine Quantität Kohlen.

Die **Kalköfen**, deren sehr viele am Meerbusen lagen, waren 5 Ellen hoch aufgemauret, und 4 Ellen breit, von der Gestalt eines Röstofens; sie waren von Steinen und mit einem Wall von Erde umschüttet. Ehe der Kalkstein eingelegt wurde, wurden 2 parallel laufende Herde 1 Faden lang, 1 Elle breit, 1½ Elle hoch von demselben auf dem Boden des Ofens gemacht, welche ihre Oefnung vorn an der Brust des Kalkofens hatten. Wenn diese fertig sind, so wird der ganze Ofen mit Kalksteinen angefüllet, die Herde mit

S. 141.

1 Faden langem Tannenholz angefüllet, dieses angezündet, und immer frisches Holz nachgelegt; damit wird 2 mal 24 Stunden fortgefahren, da denn mehrentheils 60 Lasten Holz verbrennet werden. Ob der Kalk genug gebrannt ist, merkt man daran, wenn er ganz gelb wird, und aufhört selbst zu brennen. Der gebrannte Kalk wird auf die Kalkböden gebracht, die den Kohlenböden ähnlich sind; die Steine aber, so nicht genug ausgebrant sind, welches man an ihrer Schwere und denen daran befindlichen braunen Striefen erkennet, werden weggeworfen. Jetzo waren die Leute beschäftigt, Wasser aus der See anzufahren, und brachten den ganzen Tag mit Kalklöschen zu. Aus einem Ofen von der beschriebenen Art wird jedesmal 20 Lasten gelöschten Kalk, die Last zu 12 Tonnen, erhalten; 20 bis 30 solche Lasten machen eine Bootsladung aus, damit die Leute nach Stockholm fahren, und für die Last 7 bis 9 Dal. K. mt. bekommen. Der Landmann, dessen Acker in dieser Gegend meistens sandig ist, und dessen Wiesen dürre und mager sind, kan sich nur durch den Verkauf des Kalks das zu seinem Unterhalt und zu Entrichtung seiner Abgaben benöthigte Geld verschaffen.

Die **Kalkbrüche** waren auf dem ebenen Felde unter einer Dammerde ½ Elle hoch. Der Stein war schiefrig, von röthlicher und grünlicher Farbe, sonst dem Steine, welcher auf dem Allwar zu Fliesen gebrochen wird, vollkommen gleich, nur dicker und unebener.

Orthoceratiten (Dartar, oder *Helmintholitus* nautili recti) lagen in Menge in diesem Steine, besonders in dem röthlichen mit blauen Streifen. Sie waren meistentheils auswendig röthlich, und schmutzten oft roth ab wie der Blutstein; einige waren inwendig zwischen den Abtheilungen hol mit weißen Spatkrystallen ausgefüllet, wovon die meisten sechsseitig wie das Seesalz, andere aber mehrseitig und von einer nicht genau zu bestim-

S. 142. stimmenden Figur waren. Die Schnecke, von welcher diese so häufigen Steine ohnfehlbar Versteinerungen sind, (indem man dieselben inwendig oft ganz hol findet, so, daß die Kammern vollkommen leer stehen) sucht man an der ganzen Küste von Oeland vergebens.

Millepora Eschara bedeckte die meisten Kalksteine, welche hier in den Kalkgruben an der See liegen; diese stunden nun voller Wasser, trocknen aber kurz vor dem Herbst gänzlich aus, und zu dieser Zeit werden die Steine gebrochen.

Eine große **Kröte** (*Rana* Bufo) ward unter den Kalksteinen gefunden. Sie war schwarz, mit starken Warzen bestreuet; die Hinterfüße waren palmati wie an einer Gans, mit 6 Zehen, von denen der innerste der kleinste, die andern nach der Ordnung länger, der äusserste aber etwas kürzer war, als der nächstvorhergehende. Die Vorderfüße hatten nur 4 fast gleich lange Zehen. An den Ohren stund eine länglicht erhabne Blase. Die Kehle war gelb. Der Leib war breit, blaß, mit dunkeln Flecken bestreuet, so wie auch die Schenkel, welche noch dunkler waren als der übrige Leib.

Holztauben flogen haufenweise im Holze, auch oft Ringeltauben.

Wir setzten unsre Reise an dem östlichen Strand der westlichen Landspitze fort, welche Oelands nordliche Grenze ist. Hier sahen wir nichts neues, als einige Schifswracke, die den Strand auszierten: denn sie dienen hier dem Strande zum Zierrath.

Schifswracke nenne ich die von unglücklichen an dieser Küste gescheiterten Schiffen genommene Bildhauerarbeit, welche Seepferde, Wallfische, Löwen, Heilige u. s. w. vorzustellen pflegt; man siehet dergleichen häufig auf Thoren, Wohnhäusern rc. wohin sie ohne Zweifel

Zweifel vor der Einrichtung der Berggesellschaften, (welche zu Rettung der Güter der gestrandeten Schiffe errichtet worden,) gesetzt sind. Man kan sich keinen unangenehmern Anblick für diejenigen, welche in der nordlichen Gegend von Oeland reisen, und von da zur See gehen, und sich dem unsichern Meer anvertrauen wollen, vorstellen.

S. 143.

Die äusserste Ecke dieser westlichen Landspitze krümmet sich nach Osten gegen eine kleine Insel; auf dieser Ecke ist ein freyer Platz von der Grösse eines Marktplatzes, welcher im Winter unter dem Seewaßer stehet; darauf wächset *Plantago* maritima und ein besonderer Lotus.

LOTUS *maritima* leguminibus solitariis membranaceo-quadrangularibus, foliolis floralibus lanceolatis, ist ein Gewächs, welches wir vorher niemals gesehen, vielweniger irgendwo in Schweden gefunden haben. Es stund hier in ziemlicher Menge, und glich dem *Lotus* tetragonolobus sehr, allein die Blumen waren gelb und die Wurzel perennirend. Der **Stengel**, welcher aus der sehr tief gehenden Wurzel erwächst, ist nur ein Querfinger lang, trägt einige dreyfältige Blätter auf kurzen **Blatstielen**; die **Blätchen** waren glatt, saftig, oval (vorn etwas breiter) ohne eigne **Blatstiele**. Die **Blatanhänge** (Stipulae) waren oval, uneingeschnitten, länger als der Blatstiel und beynahe so groß als die Blätchen selbst. Ein **Blumenstiel**, länger als der Stengel, wuchs zwischen den Blatanhängen heraus, und trug an der Spitze eine einzelne **Blume** vollkommen so groß, wie eine Bohnenblume. Unten am Ursprunge der Blume saß ein dreyfältiges Blat ohne Stiel mit lanzettförmigen Blätchens. Die **Blumendecke** war tief eingeschnitten, an der obern Seite bräunlich. Von den **Kronblättern** war das **Segel** blaßgelb mit purpurfarbenen Strichen;

chen; die Borde hochgelb und der Kiel gegen die Spitze dunkel purpurfarben. Die Staubfäden waren in 2 Haufen zusammen verwachsen, gegen die Spitze breiter mit sehr kleinen Kölbchen; der Eyerstock war viereckig.

Die nordlichste Spitze von Oeland hatte einen besondern Strand, auf welchen die See jährlich große Steine ausgeworfen, welche gleichsam Ruinen von Schanzen und Wällen formirten; und also diese Spitze von Jahr zu Jahr verlängert hat. Småland zeigte sich hier in Westen.

S. 144.

Wir kehrten hier um und folgten dem westlichen Strande nach Süden, da wir bisher dem östlichen gefolgt waren.

Waidt, (*Isatis* tinctoria) ein Gewächs, das Prof. Tillands ehedem bey Åbo gefunden und abgezeichnet hat, wuchs hier am Strande wild. Die Wurzel ist zart, und stehet nur 2 Jahr; im ersten Jahre blühet das Gewächs nicht. Die Wurzelblätter sind oval, gegen die Basin schmäler, am Rande gekerbt, (crenata) eben und nicht rauh. Der Stengel ist 1 bis 2 Ellen hoch. Die Stengelblätter sind denen an dem Ackerkohl (*Brassica* campestris) ähnlich, eben, und umfassen den Stengel. Die Blumen stehen in einem Corymbo composito, und haben gelbe ausgebreitete Kronblätter. Die Frucht hängt herab. Wenn man die Blätter kauet, so schmecken sie wie Kohl, beißen aber hinterher etwas, wie Kresse. Von diesem Gewächs wird die blaue Farbe gemacht, welche zu der Blauküpe gebraucht wird, woraus alle blaue Tücher gefärbt werden. Wir zeigten den Bauern, welche uns begleiteten, dieses Kraut.

Wir musten linker Hand durch einen Wald, nachdem wir dem Strande einige Zeit gefolgt waren, und bemerkt hatten, wie die Landborg auf der westlichen Sei-

te

te sich an der äußersten Landspitze zu zeigen anfing, welche wir gleichwohl auf der östlichen nicht gesehen hatten, seitdem wir von Gaza ausgereiset waren.

SERAPIAS *Helleborine* radicibus fibrosis, nectarii labio obtuso petalis breuiore, foliis ensiformibus,

ein Gewächs, welches wir vorher nicht gesehen hatten und von niemanden vorher in Schweden gefunden worden war, wuchs hier im Walde. *Radix* perennis stolonibus decussatis. *Caulis* erectus, pedalis, simplicissimus, *foliis* ensiformibus strictis striatis quinqueneruiis. *Racemus* erectus, terminalis. *Florum Calyx* triphyllus, albus, erectus, corolla longior; foliolis lanceolatis, carinatis, aequalibus. *Petala* tria, quorum duo ouata, conniuentia, alba; infimum eâdem longitudine, album, trifidum: *lacinia* intermedia subcordata, obtusa, interius quinque striis eleuatis exarata, extimo apice reflexa, villosa, lutea; laciniae laterales erectae versus pistillum. Basis pone gibba, nectarifera. *Stamina* duo in apice styli, sub quibus lacuna ad ouarium ducens. S. 145.

Am Wege nach Torp durch den Wald stand der Apotheker *Sanicula* europaea häufig, und *Pyrola* vniflora.

PYROLA *vniflora* scapo vnifloro, stund nun in ihrer besten Blüte; wir samleten daher verschiedene Blumen, um die Streitigkeit unter den Botanisten über die Anzahl der Staubfäden, welche an jedem Kronblatte liegen, entscheiden zu können. Wir fanden aber, daß, obgleich in jeder Blume 10 zurückgebogene Staubfäden sind, dennoch die Zahl derjenigen, welche zu einem Kronblat gehören, so ungewiß ist, daß man sich vergebens bemühet, etwas gewisses zu bestimmen. Folgende Tafel, in welcher die Buchstaben die Kronblätter, und die darunter stehenden Zahlen die zu jedem gehörigen

rigen Staubfäden ausdrücken, wird diese Verschiedenheit zeigen:

A.	B.	C.	D.	E.
1.	2.	3.	2.	2.
1.	2.	2.	3.	2.
1.	2.	2.	2.	3.
1.	2.	3.	1.	3.
1.	3.	2.	2.	2.

S. 146. In Torp hielten wir uns gegen Mittag ein paar Stunden auf. Die Wiesen waren ganz gelb vom *Rhinanthus* Crista galli; im Bruch wuchsen *Pedicularis* palustris, *Ranunculus* sceleratus und *Festuca* fluitans.

Mercurialis perennis stund hier an allen Büschen: ein schädliches Gewächs für Menschen und Schafe.

Holzäpfel wachsen im ganzen Böda Kirchspiele häufig auf allen Wiesen, und tragen viele Aepfel, welche aber der Landmann zu keinem Nutzen anzuwenden weiß; außer daß er im Herbst, wenn er geschlachtet hat, einige in die frische Fleischsuppe zu legen pflegt. Er könte füglich, wie der Bauer in England und der Normandie, den schönen Aepfelmost oder Cider daraus pressen, welcher oft mit dem Weine um den Vorzug streitet, und viel angenehmer ist als das Seewasser, womit man die Leute beym Kalksteinbruche ihren Durst löschen sahe.

Der Oxelbaum stand nun in der besten Blüte; die Beeren werden nur im Herbst gegessen, wenn sie gefroren sind; wenn sie eher gegessen werden sollen, ehe sie Frost bekommen haben, so werden sie hier gebraten. Das Holz wird hier nicht weiter gebraucht als zu Zähnen an den Mühlrädern.

Pri-

Primula farinosa wuchs nur im kalten Erdreiche, wo alle Gewächse kurz blieben.

Lein sol dem Bericht nach hier nicht fortkommen, weil das Land zu niedrig liegt. Dieses brauchte der Landmann zu einem Vorwande, um sich zu entschuldigen, da den Weibsleuten der Mangel des nöthigen Leinzeuges vorgehalten ward.

Neptuns Aecker wird uns erlaubt seyn ein Feld zu nennen, welches ⅛ M. von Torp am Seestrande liegt, einen Musketenschuß breit, und etliche Musketenschüße lang ist. Es sahe vollkommen so aus, wie ein schonisches oder upländisches Ackerland, welches mit Wasserfurchen zum Ablauf des Wassers durchzogen ist; man hätte gewiß glauben müssen, daß die Furchen in diesem Felde mit dem Pfluge und mit nichts anders gemacht worden wären, wenn man sie nicht mit den Händen untersucht, und gefunden hätte, daß sie aus bloßem Grus von zerkleinten Fliesen bestünden, welche die Stürme und die Meereswellen weit ins Land hinauf geworfen haben, so, daß nach dem Ablauf des Wassers eine solche Abtheilung entstanden ist, dergleichen ein Acker zu haben pflegt. S. 147.

Die **Kalköfen**, welche weiter hin am Strande zu sehen waren, waren meistentheils 5 Ellen hoch und 4 Ellen breit; die beyden Herde waren nach innen zu mehr abschüßig, daß das Holz und das Feuer beßer hinein kommen konte. Unter dem Brennen bemerkten wir, daß die obersten Steine im Ofen gleichsam mit einem weißen Reif überzogen waren; die Leute hielten denselben für Loderasche, da wir ihn aber genauer untersuchten, fanden wir, daß es ein fixes alkalisches Kalksalz war, welches sich hier eben so sublimirte, wie die Schwefelblumen an den Erzröſten.

Die **Steinbrüche**, woraus der Kalkstein genommen ward, waren die äußersten Kanten des Strandes, welche oft $\frac{1}{4}$ Elle tief unter Wasser stunden; wo der Kalkstein mit Geisfüßen und Hämmern ohne große Mühe gewonnen ward. Wenn die Fliesen von einander gehoben wurden, lagen die Orthoceratiten oft so häufig darzwischen, wie die Rispen in grobem Brodte; Gott weiß, woher so viele seltene Conchylien dahin gekommen sind.

Eine **Versteinerung**, welche an andern Orten ziemlich selten ist, war hier sehr häufig; sie glich einer valuula echini, war oft so groß als die flache Hand, sahe übrigens aus wie ein halber Mond mit 2 parallelen Furchen der Länge nach und vielen Querstriefen. (*Entomolithus* paradoxus.) S. t. I. f. 3.

S. 148. Die **Spatkrystalle**, welche hier in den Orthoceratiten vorkamen, bestunden aus sechsseitigen salpeterförmigen Pyramiden ohne Säule.

Das **Weibsvolk**, welches hier Steine mit Ochsen fuhr, hatte die Geschicklichkeit, Strümpfe dabey zu stricken, ob sie gleich unter dem Fahren zugleich die Zügel halten musten.

COCCINELLA *oblongo-guttata* coleoptris rubris: lineis quatuor albis longitudinalibus; eines der grösten seiner Art, lief hier auf dem Felde; es war oben und unten blaßroth mit weißen Punkten und Linien auf den Flügeldecken.

Ein *Rhamnus* catharticus, welcher an der Landsborg in einiger Entfernung von den Kalköfen stand, war der gröste, den wir bisher gesehen haben. Die Höhe betrug mehr als 3 Faden, und der Stamm hielt 5 Viertel im Umfange.

Der **Wachholderbaum** fing nun an zu stäuben, und das *Sedum* acre seine gelben Blumen zu zeigen.

Der

Der Tannenwald gab uns eine vortrefliche Erfrischung, sobald wir hinein kamen; da wir von der Sommerhitze im Schweisse fast zerflossen. Alle Bäume, welche in niedrigem Boden wachsen, saugen eine große Menge Wasser ein, welches, da es nicht zurück nach der Wurzel gehen kan, durch die poros ausdünsten, sich in der Luft ausbreiten und sie kühlen muß. Dieses haben die Aerzte bey hitzigen Krankheiten im Sommer nachzuahmen und die Luft mit Wassergewächsen zu kühlen gesucht.

Die sandige Heide, welche wir hiernächst zu passiren hatten, trug bloß Fichten und hohes Heidekraut; die Tanne hingegen konte in so troknem Boden nicht fortkommen.

Da, wo man von dem Wege auf der Landborg nach einem Dorfe, Byrum genannt, abgehet, ist ein Sandberg, doch nicht so hoch, als der, welchen wir heute früh bey Grankulla besahen. Der Sand war ganz weiß und feiner als an jenem Orte; *Carex* arenaria wuchs abermals sehr artig, wie nach einer Schnur gepflanzt, welches daher rühret, weil die Wurzel aus jedem Gliede einen neuen Schößling hervortreibt. Dieses Gras wächst an solchen Orten, wo der Sand dichter und fester liegt, und kan zu Dämpfung des Flugsandes dienen, da die Wurzel sehr lang ist. Die ganze Gegend war mehr als $\frac{1}{4}$ Meile in der Länge mit Sande bedeckt.

S. 149.

Linnaea borealis blühete sehr schön und häufig zwischen dem Sandberge und dem Dorfe.

Essen konten wir den ganzen Tag nicht bekommen: denn der Landmann hatte im verwichnen Jahre Miswachs gehabt, und hatte selbst keinen Bissen Brod; viele hatten in einem ganzen Monat kein Brod gehabt, andere in einem halben Jahre nicht. Mit großer Mü-

he konten wir einen Trunk Milch bekommen, aber auch nichts mehr.

Das Nachtlager nahmen wir in Byrum, wo wir die ganze Nacht von den Mücken so geplagt wurden, als wenn wir in Lappland gewesen wären.

Den 19. Jun.

Heute fiel der dritte Bustag ein, daher musten wir stille liegen und zugleich Fasttag halten; wir brachten die Zeit auf den Sandbergen zu, welche wir gestern spät verlassen hatten.

Ameisenlöwe (Sandpill, Formica-leo) heist ein Insekt, welches sehr wenigen in Schweden zu Gesichte gekommen ist; wir hatten hier Gelegenheit, uns damit zu ergötzen. Auf den Sandbergen und Feldern, welche alle so eben waren, daß man nicht den geringsten Fustapfen von etwas bemerkte, sahe man Striemen, als wenn eine Peitsche sacht über den Sand gezogen worden wäre; wo sich diese endigten, da war ein Grübchen, welches wie ein Eindruck von einer Eyspitze aussahe. Wenn man in denselben nachgrub, so fand man zwischen dem feuchten, festen und dem locker darauf liegenden trocknen Sande das Insekt selbst sitzen. Dieser Formica-leo war so groß als eine mittelmäßige Spinne, mit einem grossen ovalen Leibe, auf welchem S. 501. oben 5 Reihen Warzen stunden. Der Hals war dünn; am Maule hatte er 2 lange Kiefern, welche gegen die Spitze zu zusammen gebogen, und an der innern Seite, ausser den Spitzen, mit 3 scharfen Zähnen bewafnet waren. Er konte sie von einander thun wie ein Eichschröter. Beyde Seiten der Kiefern, und die Warzen auf dem Rücken, waren mit Haaren besetzt. Die Füsse waren weiß. Wenn man diesen Ameisenlöwen auf den Sand legte, so konte er nicht allein hinterrücks gehen, sondern er grub sich auch mit dem Hintertheile in den

Sand.

Sand. Die Kinder hatten ihre Lust mit diesen Ameisenlöwen: sie legten sich, wo sie eine Grube davon sahen, auf den Sand nieder, und bliesen mit vollem Munde mitten hinein, so, daß der Sand nach allen Seiten hinweg flog, und der Ameisenlöwe blos lag; derjenige, welcher den Ameisenlöwen nicht auf einmal entblössen konte, ward von seinen Gesellen ausgelacht. Diese Ameisenlöwen sind Larven eines *Hemerobius*, welcher seine Eyer meistentheils in der Nachbarschaft der Ameisenhaufen legt. So bald diese Eyer ausgebrütet sind, so begraben sich die jungen Thierchen schon unter den Sand. Sie wühlen sich so lange hinein, bis sie ihre Ameisengrube zu Stande gebracht haben; und liegen hernach unten unter dem Mittelpunct derselben, um nicht selbst ein Raub der Vögel zu werden. Wenn nun eine Ameise auf den Rand dieser Grube kommt, so muß sie hinein fallen, weil der Sand unter ihren Füssen ausgleitet; alsdenn wird sie sogleich von dem Ameisenlöwen ergriffen und aufgefressen. Wir warfen eine Ameise in die Grube, um alles genau zu beobachten; und sahen, daß der Ameisenlöwe, wenn sie sich aus allen Kräften bemühete, sich heraus zu arbeiten, Sand auf sie warf, damit sie nothwendig gleiten und in ihres Räubers Klauen fallen muste. Wir nahmen einen Ameisenlöwen, und legten ihn in eines andern Grube; da denn der letztere sogleich den Fremdling anfiel. Wir legten auch einen Ameisenlöwen mitten in einen Ameisenhaufen, da denn die Ameisen denselben mit gesamter Hand anzugreifen suchten, er wehrete sich aber tapfer mit seinem Gebiß, wenn er nur einen Rückenhalt fand: denn er war für seinen Hintertheil besorgter als ein Bär. S. 151.

Der **Strand**, nach welchem diese Sandberge zugingen, und welcher recht in Osten von Bläkulla lag, trug 3 besondere Gewächse.

ERYNGIUM *maritimum* foliis radicalibus subrotundis plicatis spinosis, floribus pedunculatis.

Dieses stehet noch in keinem Verzeichnisse schwedischer Gewächse. Die Wurzeln gingen sehr tief unter den Sand hinunter. Die Schößlinge, welche noch unter dem Sande steckten, waren so dick wie Spargelkeime, und hatten einen guten Geschmack, ob sie gleich roh waren. Man hat in den Apotheken sowohl die trockne als eingemachte Rad. Eryngii, welche man von diesem nehmen kan. Die Keime (Turiones) von diesem Eryngium gekocht und gegessen wie ordinairen Spargel, sind eine Delicatesse, treiben den Urin, und sind eine Blutreinigung.

SALSOLA *Kali* foliis pungentibus, wuchs gleichfalls hier, welche ich ehedem am Strande von Schonen gefunden habe.

ARENARIA *peploides* foliis ouatis acutis carnosis,

hatte eine perennirende Wurzel; die Blätter am Stengel waren oval, ohne Blatstiel, glatt, fleischig, mit knorplichem Rande; die Blumendecke aufrecht, hol; die Kronblätter 5, ausgebreitet, oval, kürzer als die Blumendecke; die Staubfäden 10; der Eyerstock eyförmig, beynahe dreyeckig, inwendig hol, mit 3 kurzen Stiften. Das ganze Kraut roch nach Fischen.

Auf dem Opel war ein kleiner Blatwurm, welcher mit der Spitze inwendig in der Substanz des Blats saß; er steckte in einer grauen perpendikulairen Düte, welche auf einer Seite schwarz und glatt, auf der andern aber weiß und rauh war.

S. 152. Auf dem Birkenlaube war eine unbeschreibliche Menge Insekten, welche die Blätter verzehrten, und Nester so groß als ein Hutkopf baueten. Es sind eben dieselben, welche wir den 4. Jun. bey Thorslunda auf

auf den Schlehenbüschen fanden. (Laruae *Phalaenae* Neustriae.)

Die Eichen, welche sich nun häufiger, als in den mehr nordlichen Gegenden, zu zeigen anfingen, stunden ganz dürr und wie versenget; die Blätter waren von gräulichen Raupen mit schwarzen Punkten aufgefressen.

SCARABAEVS *tridentatus* maxillis lunulatis prominentibus dentatis, thorace vtrinque tridentato, ward todt und vertrocknet im Sande gefunden. Kopf, Brustschild und Leib waren dunkelbraun mit kleinen ausgehölten Punkten. Die Brust war unten rauh, und an den Seiten zackig. Das ganze Insekt war viermahl kleiner als ein Eichschröter, aber runder.

SPHINX *apiformis* abdomine aureo war hier unter den Bäumen; er hatte die Grösse und Gestalt einer Biene; durchsichtige Flügel mit schwarzen Adern; die Oberflügel waren in der Mitte und an der Spitze schwarz, die Unterflügel aber hatten nur einen schwarzen Rand. Die Fühlhörner waren gleichfalls schwarz, aber in der Mitte dicker und weiß. Der Leib war schwarz mit 2 gelben Strichen und einem gelben Gürtel; an der Spitze raucher und bräunlich.

Im Sande wuchs *Anemone* pratensis und *Potentilla* reptans. Im Walde wuchs *Pyrola* vmbellata, und auf den Aeckern *Melampyrum* aruense.

Die Häuser waren von ganz runden Balken; das Zimmerholz wird 7 Wochen vor Johannis gefället, wenn die Fichte den Splint ansetzt, und sich noch schälen lässet. Bänke 1 Elle hoch stehen rund herum in der Stube; sie sind von Holz gezimmert, inwendig hol, mit Stroh ausgefüllet, und mit langen Küssen bedeckt, damit man bey Tage darauf sitzen und bey Nacht darauf liegen kan. Vor dem Tische steht eine lange Bank, eben so lang als der Tisch, gleich einem Canopee mit

S. 153.

einer Lehne, welche man umdrehen kan, auf welche Seite man will, um sich anlehnen zu können, sowohl wenn man nach dem Tische zu, als davon absitzt. Das Weibsvolk trägt im Hause ein Kamisol, welches mit dem Rocke zusammen genähet und vorn zugehäckt werden kan, wenn es nöthig ist; darunter pflegt selten leinen Zeug angezogen zu werden, und folglich ist der Leib oft blos.

Endlich holte uns der Landfiskal **Sahlsten** aus dieser Herberge in Byrum ab, und accordirte mit den Bauren, welche uns bey erstem Winde nach Gothland übersetzen sollten.

Den 20. Jun.

Da wir in Horn stille liegen und auf guten Wind warten musten, vertrieben wir uns die Zeit mit Aufsuchung der noch nicht recht beschriebenen schwedischen Thiere und Kräuter.

ATTELABVS *Coryli* niger, elytris rubris, capite pone elongato, ein seltsames Insekt, hatte rothe Flügeldecken mit Punkten dicht bestreuet; der Brustschild war roth, glatt, schmal. Schwarz war der schmale Hals, der Kopf, die Spitze des Brustschildes und der Leib. Der Kopf sahe aus wie ein platter Hundekopf mit einer kurzen Schnauze; die Augen ragten hervor; das äusserste Gelenk der Fühlhörner war grösser, dicker, und kürzer als die übrigen.

CASSIDA *viridis* oualis laeuis, clypeo caput tegente integro, ward auf den Blättern der Kräuter gefunden. Dieses Insekt siehet auf dem Rücken aus, als wenn es aus einem einzigen converen, ovalen Schilde bestünde, welches durch eine suturam lambdoideam in das Brustschild und die Flügeldecken getheilt wird. Die Fühlhörner sind zart und beynahe keulenförmig, oben dunkelbraun, unten blässer. Wenn man

S. 154.

das

das Insekt auf den Rücken legt, so siehet man, wie das grüne Schild, unter welchem dasselbe ganz und gar verborgen ist, den schwarzen Leib umgiebt. Wenn man es auf den Rücken legt, so braucht es viel Mühe, sich wieder umzukehren; doch kömmt es wieder auf, indem es die Flügeldecken aussperret und mit den Füssen gegen die Erde strebt.

Eine Schlange ward todt geschlagen, welche auf dem Rücken grau und auf dem Bauche schwarz war; auf jeder Seite des Leibes lag eine Reihe weisser Schuppen, die Kehle und der Hals war weislich, an den Ohren ein hellgelber Fleck, und an dem weissen Oberkinnbacken schwarze Queerstreifen. Die Zähne waren von gleicher Grösse, und die Schlange also nicht giftig.

DRABA *incana* foliis caulinis numerosis incanis, siliculis obliquis, wuchs auf dem Felde. Die Wurzel daurete nur ein Jahr, die Wurzelblätter waren oval, die Stengelblätter fast herzförmig, etwas rauch, mit 3 Zähnen auf jeder Seite. Der Blumenstraus war länglich, die Schoten oval, gekrümmt, und deren Scheidewand so groß als die Valveln selbst.

Nachmittags gingen wir auf den Wiesen bey dem Königl. Hofe herum, und fanden *Serapias* Helleborine fl. albo und ein Riccia.

RICCIA *crystallina* foliis adspergine crystallina perfusis, margine incrassatis, ein sehr kleines Gewächs, nicht grösser als eine Erbse, war hochgrün, und mit zarten Bläschen bestreuet, beynahe wie *Mesembryanthemum* crystallinum; die Blätter oder Zweige waren bey dieser mehr stumpf, als bey andern ihrer Art.

Rana temporaria CHARL. *onom.* 24. ward gefunden und beschrieben. Die Hinterfüsse hatten 6 Zehen, die mit einem kleinen Häutchen verbunden (subpalmati) waren; davon der erste der kleineste, die andern nach der

Ordnung länger, und der vorletzte der längste war. Die S. 155. Vorderfüsse hatten 4 ganz abgesonderte Zähen, davon der 2te und 4te kürzer waren. Der Rücken war platt, von den Seiten mit einem erhabenen Strich abgesondert, welcher von der Spitze des Kopfes nach den Augenwimpern und von da nach dem Schwanze zu ging. Sie war über und über grau mit schwarzen länglichen Striefen und Warzen auf dem Rücken. Die Schenkel waren noch blässer mit schwarzen Queerstriefen.

Eine Schnecke ward in dem dickften Walde gefunden, deren Schale ganz dünn, durchsichtig und ohne Farbe war, sonst war sie der gemeinen bunten *Helix* nemoralis ganz ähnlich. Da sich das Thier in die Schale hinein gezogen hatte, so schien diese mit wogigen und ästigen Adern gezieret zu seyn, wenn aber die Schnecke wieder heraus kroch, so verschwanden dieselben. Wenn sich die Schnecke in die Schale hinein gezogen hatte, so konte man auch sehen, daß darinnen ein kleiner Körper beständig wie die Unruhe an einer Uhr schlug, welches ohnfehlbar das Herz war.

ASILVS *oelandicus* corpore atro glabro, alis nigris, femoribus halteribusque ferrugineis; diese Raubfliege fing andere kleine Insekten, und zerbis sie mit einem grossen harten Zahn, welcher unter dem Maule saß.

CIMEX *equestris* oblongus rubro-nigroque variegatus, alis fuscis: maculis albis, war demjenigen vollkommen ähnlich, welcher sich auf dem Bilsenkraute aufhält, und ein rothes S. Andreaskreutz auf dem Rücken hat; aber noch einmahl so groß. Oben war er roth, der Hals war schmal, und quer über die Flügel ging eine rothe Striefe; vorn zwischen dem Kreutze stund eine schwarze Rose, hinten zwischen demselben waren die Flügelspitzen schwarz mit weissen Flecken. Der Leib war oben roth, und hatte an dem Rande auf jeder Seite 5 schwarze Punkte nach der Länge, und darneben

den 3 dergleichen. Die Füsse, der Hintere und die Fühlhörner waren schwarz, die Stirne hingegen roth.

Alopecurus pratensis hatte ziemlich hohes Gras, S. 156. und diente, auf feuchte Stellen gesäet zu werden.

Gewächse um Horn waren besonders:

Epilobium montanum.
palustre: α.
Lychnis dioica rubra.
Lapsana communis.
Stachys sylvatica.
Scutellaria galericulata.
Scrophularia nodosa.
Silene nutans.
Prunella vulgaris.
Verbascum nigrum.

Der Landmann bekommt hier, zu meiner Verwunderung, kaum das 4te oder 5te Korn von seiner Aussaat; da hingegen der Acker um Fahlun, wenn er fleißig gebauet wird, in der allersterilsten Gegend, das 8 bis 12te Korn trägt. Solte wohl das alte Sprüchwort: je besserer Acker, je ärgerer Landmann, (ju bättre Landet, ju sämre Landtmann) die Ursach hievon ausdrücken?

Seehunde werden hier in den Kirchspielen Högby und Böda auf den Seehundssteinen mit Legnetzen, (Nesmåt oder Läggenät) von Bindfaden und Haaren gemacht, gefangen. Fischottern werden auch in dieser Gegend gefangen.

Die Nacht brachten wir wieder in Horn zu.

Den 21. Jun.

Der Sturm war heute so heftig als gestern, daher besuchten wir den Gottesdienst in Högby.

Gegen Abend um 5 Uhr legte sich der Wind in etwas; wir gingen daher unverzüglich von dem Hofe, Horn, ab, reiseten bey der Kirche zu Högby vorbey, und kamen nach einer Tour von 1 M. zum Fahrzeuge. Auf dem Wege sahen wir einen ganzen Acker voll

Thlaspi

Thlaspi arvense, und *Lithospermum* officinale in grosser Menge bey den Kalköfen.

Krystalläpfel sahe man unter dem gebrannten und ungelöschten Kalke, da sie von dem Feuer dunkel, undurchsichtig und auf dem Bauche wie Spat glänzend geworden waren.

Des Abends um 9 Uhr wurden die Segel gehisset, nachdem wir nur ein paar Stunden auf guten Wind gewartet hatten. Ein südwestlicher Wind führte unser Fahrzeug von dieser Küste hinweg; diese verschwand zugleich mit der Sonne aus unsern Augen, deren sich der Schlaf bemächtigte.

✿ ✿ ✿

Dasjenige, was vom 22. Jun. bis auf den 24. Jul. angemerkt worden ist, macht, die nachstehende Gothländische Reise aus. Die Bemerkungen, welche auf der Rückreise von Gothland durch Oeland, vom 25. bis 27. Jul. in Oeland gemacht worden sind, hat der Herr Verfasser sogleich hier mit angehängt, um die Reihe der Beobachtungen in Oeland nicht zu unterbrechen, ob es gleich der Zeitordnung nach erst hinter die Gothländische Reise gehört hätte. Anm. d. Uebers.

❃ ❃ ❃

Den 25. Jul.

S. 157. Das Schifsvolk stieg auf die Masten, und bekam endlich Gothland und Oeland auf einmahl ins Gesicht. Wir nahmen das grosse Segel ein, weil das Focksegel allein hinlänglich war; nicht lange hernach beka-

bekamen wir alle Oeland zu sehen; der Sturm legte sich; wir ankerten bey Böda, und wir preiseten Gott, welcher uns aus der grösten Gefahr errettet hatte.

Wir reiseten sogleich nach Horn, wo wir über Nacht blieben.

Den 26. Jul.

Des Morgens waren wir bey Zeiten zu Pferde.

Drey zuvor für Fremde gehaltene Gewächse, nehmlich:

Carduus acaulis. S. den 19. Jul.
nutans. S. den 17. Jul.
Melica ciliata. S. den 19. Jul.

stunden hier überall.

Föra Kirche ward linker Hand gelassen.

Pesnås Kirche (S. den 12. Jun.) kam auf der Fortreise wieder zu Gesichte.

Inula dysenterica, quae Aster pratensis auctumnalis conyzae folio, TOVRNEF. (den 11. Jun.) wuchs überflüßig in den Gräben auf der Wiese, ehe man nach Södwicks Gastgeberhofe kommt; welche wir den 11. und 12. Jun. besuchten.

Gentiana Centaurium, aber ganz kurz und buschig, wuchs auch hier, aber weit von der See. *Schoenus* Mariscus soll im Kirchspiele Kiälla, gegen W. von Gatsiö, in einem Bruch wachsen.

Wir reiseten weiter nach Södwick 1¼ M. nach Ormöga bey Alböke eben so weit.

Die Kirche zu Alböke war, wie die meisten öländischen Kirchen, so schlecht, als die Gothländischen prächtig zu seyn pflegen.

GRYL-

GRYLLVS *apricarius* antennis longitudine corporis, eine Art Heuschrecken, welche zu Millionen überall auf dem Allwar vor unsern Füßen herum hüpften und flogen, glichen der Größe nach denen den 10. Jul. beschriebenen; sie waren aber von Farbe anders und mehr blaß als grün. Der Kopf und die Brust waren oben blaß. Der Brustschild hatte auf den Seiten einen schwarzen Fleck. Der Leib war oben blaß, an den Seiten braun und unten gelbgrün. Die Schenkel waren blaß mit einem langen bräunlichen Striche.

S. 158.

GRYLLVS *stridulus* elytris nebulosis, alis rubris extimo nigris, eine Art Heuschrecken, welche überal rußfarbig ist, ward unter den vorigen angetroffen, aber nicht sonderlich häufig. Sie ist eine von den grösten innländischen; die Fühlhörner sind braun, in der Mitte dicker, halb so lang als der Leib; die Oberflügel sind wolkig, die Unterflügel artig gefaltet, mit Adern, wie ein Netz, durchzogen, an dem Rande wellenförmig ausgeschnitten: gegen die Spitze zu sind sie schwarz, sonst carminfarbig. Die Schenkel waren inwendig schwarz und blaßgelb, die 4 Vorderbeine braun, und die Röhren an den Hinterfüßen blaßgelb.

Kiöpinge, welches wir den $\frac{2}{3}$ Jun. gesehen hatten, hielt uns nicht auf, sondern wir reiseten gleich nach Räplinge, wohin wir von Alböke $1\frac{1}{2}$ M. hatten.

Die Kirche Räplinge mit dem Filial Högsrum liegen mitten auf dem Allwar, und sind mit sehr schönen Wäldern gezieret.

Das Feld sahe von dem Getreyde ganz gelb, welches zur Erndte reif war. Die Wiesen waren schon gemähet, hatten aber in diesem Jahr weniger Getreyde gegeben, als in dem abgewichnen.

Galium

Galium verum wird, dem Bericht nach, von einigen Leuten in die Stuben gestreuet, wenn sie tractiren; soll aber allezeit Uneinigkeit und Schlägereyen unter den Gästen verursachen. Die Ursache dieser übeln Folge kan ich nicht als Physicus angeben, sondern die Auflösung wird bloß logikalisch seyn müssen, ob gleich der Schluß ellenlang werden dürfte: niemals wird hier das Galium in die Stuben gestreuet, außer bey Gastgeboten; niemals wird hier, wie auch anderwärts, ein Gastgebot gehalten, ohne sich zu betrinken; niemals gehet hier ein Rausch ohne Zank und Schlägereyen ab: folglich verursacht das Galium Zank und Schlägereyen.

MALVA *Alcea* caule erecto, foliis multipartitis, wuchs auf den Wiesen bey Räplinge, ist aber vorher in Schweden sonst nirgend gefunden worden. Sie ist außer Landes so gemein, daß ich der Mühe überhoben bin, eine Beschreibung davon zu geben. S. 159.

Wipetorpeborg sahe man zwischen Räplinge und Högsrum liegen; sie war mittelmäßig groß in Verhältniß gegen die andern hier zu Lande.

Die **Wälder** waren ungemein schön, von Lindenbäumen, darunter wuchs *Melampyrum* sylvaticum, welches mit seinen gelben Blumen und blauen Aehren ihre Schatten erleuchtete.

Verschiedene **Steinbrüche** lagen am Wege; waren aber hier tiefer als die vorigen, bis anderthalb Faden tief. Die Leute sollen hier ihre Haushaltung sehr bey dem Steinbrechen vernachläßigen.

Högrums Kirche ward in der Geschwindigkeit besehen, von da wir ein ziemliches Ende nach Gärdslösa reiseten.

Odensflisa wurden ein paar hohe platte aufgerichtete und neben einander in einer Linie stehende Steine genennet, welche an dem Wege nach Gärdslösa stunden. Sie waren ohngefähr 1½ Faden hoch, und jeder über 1 Faden breit; sie stießen mit dem Rande so nahe als möglich an einander. Dieses vermeinte Grab des Odin war an einem sehr angenehmen Orte gelegen: denn das Land war hier hoch, gegen Westen und Osten waren weite Felder, gegen Norden ging ein Bergsrücken, gegen Süden war ein großer Eichenwald, und herum lagen verschiedene Begräbnißplätze. Der unersättliche Geiz hatte sich unterstanden, selbst an die Asche des Odin Hand anzulegen: denn sein Grab war aufgegraben.

Man sahe zwar verschiedene **Begräbnißplätze**, aber etwas weiter gegen Norden von Odensflisa waren sie sehr besonders angelegt, und hatten die Gestalt eines Schifs; an beyden Seiten waren kleinere Fliesen aufgerichtet, und in der Mitten lagen ein paar große Steine. Die ganze Schifsfigur war nach der Quere mit 16 Reihen kleiner Steine, gleich Bänken, abgetheilt; sie war 32 Schritte lang und über 1 Faden breit. (S. t. 1. f. 4.)

S. 160. Von Odensflisa reiseten wir zurück nach Isgiärde.

Gnaphalium arenarium oder Stoechas citrina latifolia C. B. ward häufig auf der Wiese bey Brunderum angetroffen, welches wir vorher nur in Schonen gesehen hatten. Es war kaum ½ Elle hoch, ohne Aeste, mit verschiedenen rauchen, ganzen, und gleichbreiten (linearia) Blättern. Den Stengel endigt ein Busch mit blaßgelben glänzenden Blumendecken und hochgelben Blumen.

Creta schisticosa, **Allwarmo**, wie sie hier genennet wird, war an den meisten Orten braun; aber auf einigen

einigen Stellen um Odensflisa weiß. Die Ursach war, daß aller Kalkstein, welcher in dieser Gegend gebrochen wurde, weiß war; folglich ward auch die daraus entstandene Erde weiß; und eben so ahmte die braune ihrem Steine nach.

Allgudsrums Kirche hatten wir Lust zu besehen, noch mehr aber die Burg daselbst, welche die weitläuftigste und größeste hier im Lande seyn soll. Der Abend und die Dunkelheit aber überfiel uns, so, daß wir uns genöthigt sahen, nach der Fuhrt zu eilen, wo wir zuerst den 1. Jun. angekommen waren; daselbst blieben wir über Nacht.

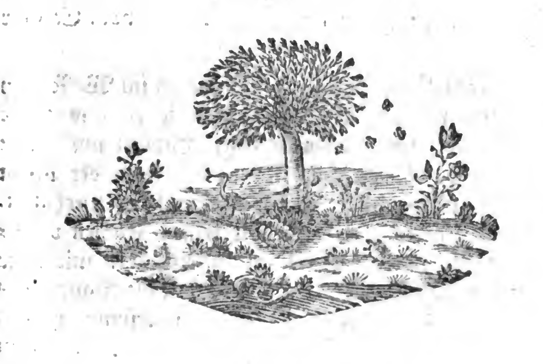
Den 27. Jun.

Des Morgens ließen wir uns mit der großen Fähre bey angenehmen und stillem Wetter nach Calmar übersetzen.

Medusen (*Medusa* aurita) waren im Wasser bey tausenden, und das Wasser, welches so eben war wie ein Spiegel, schien dadurch einen Himmel mit seinen Sternen vorzustellen, da sie die Strahlen der hellen Sonne zurückwarfen. Sie waren rund, oben erhaben, unten ausgehölt, am Rande mit feinen Fransen verzieret, auf der untern Seite im Mittelpunkt mit einer vierfachen Cavität versehen, davon jede die Figur eines Hufeisens hatte, und mit einer dunkeln Krümmung umgeben war, welche aus einigen und 20 parallelen gelben Körnern bestand. Aus dem Mittelpunkt selbst gehen 4 Sicheln heraus, deren äußerer Rand mit feinen Härchen besetzt (ciliatus) ist. Das ganze Thier ist so klar wie Glas, außer den 4 Cavitäten; die obere Seite ist mit blaßen Adern gezeichnet, welche aus dem Mittelpunkte herauslaufen. Es kan sich zusammen ziehen und wieder ausspannen wie ein Herz.

Millionen **Mücken** flogen auf dem Wasser, und entwischten, wenn man sie fangen wolte. Sie waren von zweyerley Art: die eine war grünlich; diese hob die Vorderfüße in die Luft, und machte Bewegungen damit, als wenn es ihre Fühlhörner gewesen wären: TIPULA *motitatrix* pedibus anticis maximis antenniformibus motoriis apice albis. Die andere war *Tipula* plumosa, welche wir bey der Fuhrt den 1. Jun. und bey Ottenby den 8. Jun. in unbeschreiblicher Menge gesehen haben.

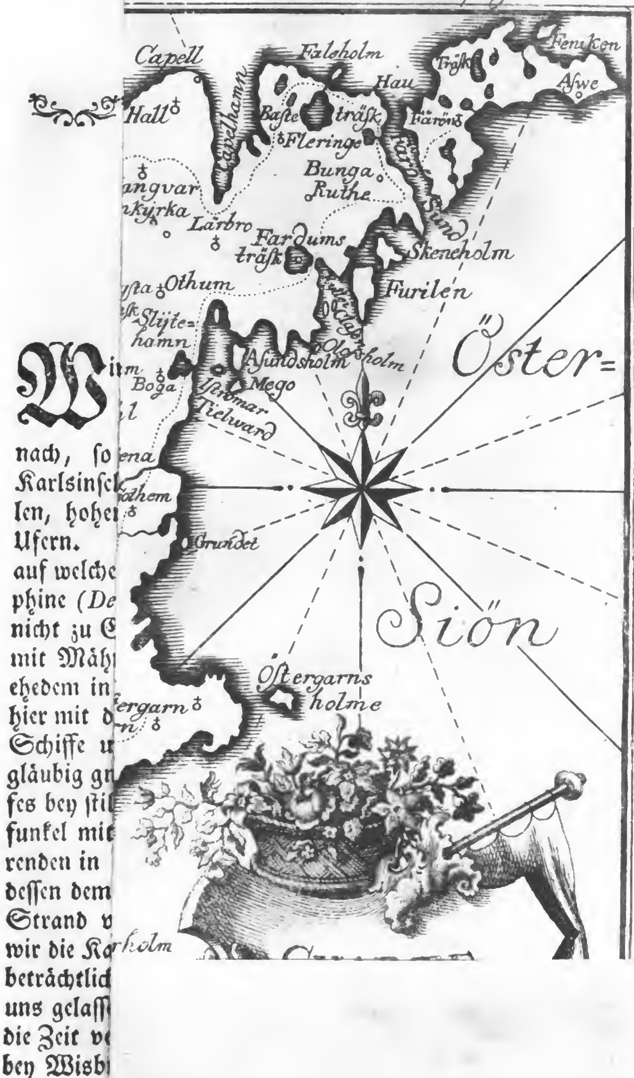
Oeland verschwand uns aus dem Gesichte; aber dessen grünende Wiesen, schattigte Wälder und unvergleichliche Tempe blieben meinem Gedächtniß allezeit gegenwärtig.



Goth=

Gothländische

Reise.



W

nach, so
Karlsinsel
len, hoher
Ufern.
auf welche
phine (De
nicht zu E
mit Mäh
ehedem in
hier mit d
Schiffe u
gläubig g
ses bey sti
funkel mi
renden in
dessen dem
Strand v
wir die Ka
beträchtlic
uns gelass
die Zeit v
bey Wisb

Den 23. Jun.

Wisby ist die einzige Stadt auf Gothland, und liegt bey nahe auf der Mitte des westlichen Strandes der Insel. Diese Stadt schien uns Rom im Modell vorzustellen: so viele, (13. 16. 19.) so prächtige, und so große Kirchen stunden nun ihrer Dächer beraubt, und durch die Zeit und verschiedene Abwechslungen zu Ruinen gemacht. Ihre hohe Mauren von festen und gehauenen Steinen, ohne Zusatz von Ziegelsteinen; ihre ansehnlichen Pfeiler und künstlichen Gewölbe richteten unsere Gedanken auf den ehemaligen Flor dieser Stadt.

S. 164. Die Stadt erstreckte sich beynahe in einem halben Zirkel landeinwärts, und lag an der Seite eines steilen Berges, womit sich das Land, gegen die Seeseite zu, endiget. Sie war nicht sonderlich groß, auf der Landseite mit einer hohen Mauer befestiget, in welcher verschiedene alte feste Thürme waren; und mit doppelten, doch verfallenen Wällen umgeben. Die Straßen waren mehrentheils uneben, schmal und enge, mit irregulären Nebengäßchen; die Häuser auf deutsche Art gebauet, theils von Steinen, theils von Kreuzwerk, theils von Holz; die meisten waren mit Ziegeln, welche aus Teutschland hieher gebracht wurden, gedeckt: einige Häuser waren so alt, daß die Mauren auswendig ganz schwarz aussahen. Die meisten steinernen und bewohnten Häuser hatten Gewölber in dem untern Stockwerke, welche ehedem Kaufmannsladen gewesen seyn sollen.

Die Einwohner waren aufgeräumt, belebt und freundlich; ihre Sprache ging ein wenig von dem itztgewöhnlichen schwedischen ab, und hatte etwas von dem norwegischen Accente. Das Wasser, welches von der Landseite herkommt, ist hell und läuft überflüßig zu, so, daß man in den Kellern kleine Fischbehälter haben konte.

Man

Man bemerkte nicht, daß dieses Wasser, ob es gleich über den ganzen Kalkberg hinfloß, auf welchen die Stadt gebauet ist, Stein oder Podagra verursachte; ohnerachtet es so kalkig ist, daß die Theekessel, wenn sie lange gebraucht werden, sich inwendig mit einer Steinrinde (*Tophus* Lebetum) überziehen. Der Husten ist bey den Einwohnern nicht selten, und die *Colica* hypochondriaca sehr gewöhnlich. Die Fremden bekommen meistentheils Ausschlag an den Händen, wenn sie sich mit diesem Wasser waschen. Was aber das besonderste ist, ist dieses, daß das Leinzeug der Fremden, wenn sie sich zuerst mit diesem Wasser waschen, roth, hernach aber immer weißer werden soll.

Auf den Straßen und Kirchhöfen stunden verschiedene nicht allzugemeine Gewächse, als:

Echium vulgare.
Cichorium Intybus.
Chaerophyllum temul.
Hyoseris minima.
Chenopodium vrbicum.
Scandix Anthriscus,
Lepidium ruderale.

S. 165.

Scandix Cerefolium oder der rechte Körbel wuchs wild unter dem Getreyde; man muß sich aber, wo man nicht seinen Verstand aufs Spiel setzen will, in acht nehmen, wenn man Körbel zum Gebrauch der Küchen sammlet, daß man nicht an dessen statt Gleisse (*Aethusa* Cynapium) bekomt, welche darunter wächst und ziemlich ähnlich siehet.

Die Riesengebeine, welche in der großen Kirche als ein Wunderwerk aufbehalten wurden, waren in der That Walfischknochen.

Ein Fisch, welcher in dieser Kirche über S. Görans Bilde hing, war ein piscis malacopterygius, cauda bifurca, pinnis dorsi duabus, ani vnica, cum altera inter hanc et caudam e regione posterioris pinnae dorsalis. Der gemeine Mann trug sich mit einer Prophezeihung

von diesem Fische, daß das Ende der Welt kommen solle, wenn er würde verzehret seyn. Dasselbe müste also wohl nicht mehr ferne seyn.

Ein **steinernes Kreuz** stand gleich vor dem östlichen Stadtthore, es war groß und hoch und mit Buchstaben ausgehauen, welche nun mit Moos überzogen waren.

Der heutige Tag war hell und sehr warm.

Den 24. Jun.

Heute als am Johannistage gingen wir in Wisby in die Kirche, und sahen viele Gräber von den Befreundten der Verstorbenen mit allerhand Blumen bestreuet; welches alle hohe Festtage zu geschehen pflegt; im Winter braucht man anstatt der Blumen Tannenreiser.

Lauberhütten hatten sich heute einige Einwohner gebauet; die meisten hatten ihre Häuser mit Eichenlaub besteckt, davon wir gestern ganze Fuder einbringen sahen, weil das Birkenreis verboten war, und der gemeine Mann niemals a minori ad maius zu schlüßen pflegt. Knechte und Mägde liefen die ganze Nacht mit großem Gelächter nach ihren Spielplätzen ab und zu.

S. 166.

GASTEROSTEUS *aculeatus* dorso tribus spinis armato, ein kleiner Fisch, ward am Seestrande bey der Stadt gefunden.

Madrepora turbinata, eine Art Corallen, ward im Gruse am Strande in einer Höhe von ein paar Faden über der Meeresfläche, in großer Menge gefunden. Einige glichen kleinen Kegeln, andere sahen aus wie kleine Becher.

Ma-

Madreporae compositae, auswendig mit kleinen Sternen dicht gestempelt, und auf dem Bruche gleich einem zusammengelegten Netze mit lamellis parallelis perpendicularibus et decussantibus, waren auf diesem Strande nicht selten.

Conferua fusca ramosissima perennis 1173, wuchs überall auf den Steinen und Fucis in der See.

Die **Oefen** in der Stadt waren von Eisen, und werden, wie uns gesagt ward, aus Norwegen hierher gebracht.

Die **Bänke** in den Stuben waren gemeiniglich mit langen oder auch mit vielen kleinen viereckigen Küssen belegt, vt molliter ossa cubent.

Den 25. Jun.

Ob wir gleich schon gestern Pferde bestellet hatten, um heute früh fortzureisen; so bekamen wir sie doch erst Nachmittags. Währender Zeit vertrieben wir uns die Zeit mit der Beschreibung einiger Seevögel.

Mergus merganser hatte einen runden Schnabel mit zurückgebogenen spitzigen Zähnen; der Oberschnabel ragte an der Spitze über den untern hervor. Der Kopf war schwarz ins blauliche spielend, mit einer langen niederhängenden Haube. Der Hals weißlich. Die Brust vorn gelblich. Der Bauch weiß. Der Rücken schwarzgrau. Von den Schwungfedern waren die vordern schwarz, die hintern aber weiß. Die Flügel zusammengelegt waren weiß mit zwey schwarzen Querlinien. Der Schwanz schwarz. Der Steis mit aschgrauen wellenförmigen Streifen. Die Füße und der Schnabel roth. S. 167.

ANAS *clypeata* rostri extremo dilatato rotundatoque: vngue incuruo. Sie war von Farbe wie eine

Schneppe; die Flügel grau mit einem kupferglänzendem Flecke zwischen 2 weißen Querlinien. Der Schnabel war am Ende ganz breit und rund mit einer krummen stumpfen Spitze; die Zähne stunden perpendikulär und glichen kleinen Schuppen.

Larus canus ist von der Größe einer Henne, ganz weiß, außer den Flügeln und dem Rücken, welche hellgrau sind. Die vordern Schwungfedern sind unten hellgrau, oben schwarz mit einer weißen Spitze: die äußern drey haben in dem schwarzen Grunde einen weißen Fleck und eine weiße Spitze, die innern sind weißlich. Der Kopf, Leib und Schwanz sind weiß. Der Schwanz ist ganz und nicht gespalten. Die Füße sind gelb, palmati, mit einem kurzen Hinterzehen. Die Schenkel sind halb bloß, die Augenwimpern sind am Rand nackt und hochroth, wie auch der Winkel am Schnabel, welcher gelb und erhaben ist, beynahe wie an einer Krähe; der Oberschnabel ist etwas krum und rundlich, der untere stehet an der Spitze ein wenig heraus. Der beschriebene Vogel war ein Männchen.

Von Wisby reiseten wir gegen Norden, am westlichen Strande weg.

Bellis perennis, welche auf den Apotheken gebraucht wird, und bisher nur auf den schonischen Ebenen gefunden worden, wuchs hier sehr häufig.

Folgende Gewächse:

Orchis militaris.
Orchis vstulata,

stunden auf den Wiesen.

S. 168. *Lotus* maritima

wuchs bey der Stadt, doch nicht in Menge.

Aspe-

Asperula tinctoria

wuchs überal in den Wäldern, doch ganz niedrig, und allzeit mit weißen Blumen; so häufig wie Galium vliginosum auf Oeland.

Ribes vua crispa.
Crataegus oxyacantha.
Rosa canina.
Prunus spinosa.
Asclepias Vincetoxicum,

wuchsen hin und wieder.

Die Viehtriften waren mit *Arbutus* vua vrsi, *Vaccinium* vitis idea, *Cistus* Helianthemum, Wachholder- und Fichtenbäumen bedeckt, zwischen welchen sich *Linnaea* borealis zuweilen einfand. Heide und Tannen sahe man auf diesem dürren Boden nicht. Viele Aecker waren von dem *Ranunculo* acri ganz gelb. Der ächte Körbel wuchs auf den Aeckern, *Trifolium* agrarium auf dem Felde, und *Mespilus* Cotoneaster nebst der *Iasione* montana auf Bergen.

Korpeklint, ein hoher Berg in dieser Gegend, lag $\frac{1}{4}$ M. von der Stadt. Das Land war bis hierher ziemlich abschüßig, so wie Oelands Landborg, und oft so steil wie eine Aettestupa; zu Tage aus steht ein Kalkstein, der sich horizontal schiefert, auswendig grau, inwendig aber, wenn er zerbrochen wird, ganz weiß und halb durchsichtig wie ein Quarz, ohne deutliche Körner, wie ein weißer Marmor ist. Aus dergleichen bestund auch Korpeklint, wo wir häufige Versteinerungen fanden.

Von Wisby aus waren wir an dieser steilen Seite herunter gereiset bis nach Korpeklint; nun musten wir auf der Höhe hin reiten. Der Weg fiel unsern Augen beschwerlich, als die Sonne darauf schien; weil er ganz weiß war: denn der verwitterte und zerkleinte Kalkstein,

aus

aus welchem derselbe bestund, gab eine weiße Erde. Der Weg ward mit kleinen runden Feldsteinen ausgebessert, welche überall in der Erde lagen, und, ohnerachtet sie auf einer Höhe von vielen Faden über der Meeresfläche und an den Bergsrücken lagen, dennoch deutlich auswiesen, daß sie ehedem durch die Meereswellen abgerundet und hier zusammen geworfen waren. Man kan sich vorstellen, daß dieser Bergrücken, da das Land zuerst aus dem Wasser hervor zu steigen angefangen, als eine Sandbank aufgeworfen worden, an deren Seiten das Wasser alle Tage Sand und Grus angeleget hat, und almählig zurück gewichen ist. Die östliche Seite der Insel hat folglich müssen breiter werden, als die westliche, da die See auf dieser Seite so vielmal länger ist.

S. 169.

Oefwerste Qwarn, eine Mühle in Lummelunds Kirchspiele, lag 1¼ M. von der Stadt an einem besondern Strome, der hier einen Wasserfall formirt, welcher der Mühle anstatt des Wehrs dient, und so hoch ist, daß er unter die ansehnlichsten im Königreiche gerechnet werden muß. In Gothland ist er einer der allerhöchsten. Ehedem soll hier ein hoher Ofen und ein Hammerwerk gestanden haben.

Der Strom ist um deswillen merkwürdig, weil er seinen Ursprung in dem Sumpf von Martebo (Martebo-träsk) genommen, von da ohngefähr $\frac{1}{16}$ M. unter der Erde, unter Bergen und Thälern fortgehet, und endlich bey Oefwerste Qwarn herauskomt, wo der Berg gegen den westlichen Strand steil niedergehet; da er aus einer kleinen Höhle 2 Faden breit und 1 Faden hoch, heraus läuft.

1½ M. von der Statt hatten wir den Gastgeberhof Nygranne, hernach die Kirche zu Lummelund, ein Filial von Martebo; gleich hernach fanden wir ein Kraut

sehr

sehr häufig stehen, welches vorher in Schweden nicht entdeckt worden war.

Rams war der Name dieses Gewächses, das hier unter dem Gebüsch wuchs. Die **Wurzel** war eine längliche Zwiebel mit Borsten umgeben. Die **Blätter** waren lanzettförmig und fleischig. Der **Stengel** war ein Viertel lang, bloß, auf einer Seite eben und auf der andern rund; er endigte sich mit einer weißen **Scheide** (Spatha), in welcher viele **Blumen** mit ihren Stielen auf einem Punkte stunden. Jede hatte sechs weiße ausgebreitete lanzettförmige **Kronblätter**; 6 **Staubfäden** halb so lang als die Kronblätter; im **Eyerstocke** waren 3 runde **Körner**; oben darauf ein einfacher **Stift**. Die Bauern berichteten von diesem Gewächse, daß es da, wo es wächset, kein anderes Gewächs leide; und man sahe wirklich auch unter den Büschen, wo dieses wuchs, keine andere Kräuter stehen. Eben dieselben meldeten, daß es pflege in die Hopfengärten gepflanzt zu werden, um *Chaerophyllum* sylvestre und anderes Unkraut zu vertreiben. Das Rindvieh soll es gerne fressen, Milch und Butter soll aber einen Knoblauchgeschmack und Geruch darnach bekommen. Diese Zwiebel, welche mit der rad. Victorialis longae so nahe verwandt ist, kan mit Fug auf den Apotheken statt deren gebraucht werden; indem die daselbst gewöhnliche Victorialis in sehr geringer Menge auf den schweizerischen Alpen wächset, und mehrentheils, ehe sie zu uns komt, Geschmack und Geruch verlohren hat. Der botanische Name dieses Gewächses ist ALLIVM *vrsinum* foliis lanceolatis, scapo nudo semicylindraceo, bulbo setis obuallato.

S. 170.

Agh heist bey den Bauern ein hohes Gras, welches in dem Bruche nicht weit von Lummelunds Kirche so häufig wuchs, als das Getreyde auf einem Acker, bis 1½ Elle hoch. Dieses Gras, welches kein Botanist vorher

vorher in Schweden gefunden hat, heist in der Sprache der Kräuterkenner SCHOENUS *Mariscus* culmo tereti, foliis margine dorsoque aculeatis. Der Stengel war beynahe rund, oder ganz wenig dreyeckig. Die Blätter sahen aus wie Schilfblätter, sehr spitzig, gerade, länger als der Stengel; auf der innern Seite waren sie eben; am Rande und auf der Mittellinie der untern Seite hingegen stunden kleine Stacheln. Die Leute pflegten mit diesem Grase ihre Häuser zu decken; es wird zwischen dem Johannis- und S. Olofs Tage mit der Sense abgemähet und grün in Bündel gebunden, ohne daß man darauf achtet, welches Ende auswärts stehet. Die hiervon verfertigten Dächer sind dichter und besser als die Strohdächer. Diejenigen, welche selbst nicht dergleichen Gras haben, kaufen es für 8 bis 16 Oere Silbermünze das Fuder. Dieser ganze Bruch, auf welchem der Schoenus wuchs, und welcher viele Büchsenschüße breit war, soll ehedem ein Sumpf gewesen seyn, obgleich das Wasser nun nicht mehr über die Schuhe ging, und man mit Mühe einen Stecken hindurch bringen konte: so dicht hatten die kriechenden Wurzeln dieses Grases die ganze Oberfläche bedeckt. Wie viele große, unfruchtbare und unnütze Moräste gibt es nicht in Schweden, welche weder von ihrem Wasser befreyet noch auf andre Art brauchbar gemacht werden können? Solte es nicht der Mühe werth seyn, dieses Gras in dergleichen hinein zu pflanzen, welches gewiß fortkommen und sich vermehren würde, da es, wie ich in dem akademischen Garten angemerkt habe, unsere Winter aussteher. Das Rindvieh frißet dieses Gras am liebsten im Frühjahr, wenn es erst aus der Erde hervorkomt; das Stroh davon rühret es nicht an, außer bey dem stärksten Futtermangel, da es denn vorher gedroschen und ausgeschlagen werden muß, damit die kleinen scharfen Stacheln auf den Blättern nicht die Mäuler des Viehes beym Fressen verwunden.

S. 171.

OR-

ORCHIS *mascula* morio mas foliis non maculatis. BAVH. *pin.* 81. wuchs auf der Wiese nicht weit von vorigem; und ist in Schweden bisher unbekant gewesen. *Radices* testiculatae ouato-oblongae. *Caulis* teretiusculus, erectus, strictissimus, infra flores pedalis. *Folia* 4 vel 5, liliacea, superiore latere glaberrima, nitida, vltimo folio spathaeformi. *Racemus* terminalis spithamaeus, *floribus* circiter 20 instructis; singulis floribus: *Corolla* incarnata, versus faucem pallida: *petalis* obtusis: exterioribus reflexis; 2 vero interioribus conniuentibus in galeam. *Labium inferius* versus basin punctatum, extrorsum dilatatum, inaequaliter crenatum, trifidum: intermedia minore, lateralibus retroflexis. *Nectarium* cornu adscendens, germine fere breuius, obtusum, non vero emarginatum. Aus der ganzen Beschreibung, insonderheit der Gestalt der Blume, erhellet, daß dieses Gewächs eine Abänderung der *Orchis* morio zu seyn scheint, ob es wohl dieser beym ersten Anblick, so wohl der Gestalt als Farbe der Blumen nach, sehr unähnlich ist. Die Bauren nenneten hier alle Orchides S. Johannis Nyklar. (S. Johannisschlüssel.)

S. 172.

Den See von **Martebo** (Martebo-träsk) hatten wir auf der rechten Hand, ehe wir nach Martebo kamen. Dieser kleine Landsee ist ziemlich lang, weniger breit, aber gar nicht tief, so, daß man an einigen Orten wohl hätte ohne Lebensgefahr darüber waten können; wenn nicht der sonst sandige Boden hie und da sehr schlammig gewesen wäre. Wir sahen auf der See gegen uns über große grüne Erdhügel, und waren begierig, zu wissen, was für ein Gras allda so schön wüchse. Wir verschaffeten uns daher ein paar Kähne, welche vollkommen nach dem Fahrwasser proportionirt waren. Ein solcher Kahn siehet aus wie eine Schachtel, mit einem flachen Boden und perpendikulären Seiten, 5 Ellen lang, 1½ breit, in der Mitten 1½ Viertel tief,

der

der Form nach länglich oval. Hier brauchte man weder Ruder noch Steuer, sondern blos eine lange Stange, mit welcher man die Schiffarth auf diesem See antrat. Zwo Personen waren eine volle Ladung für so einen Kahn; sie kamen zurück mit dem *Carex* vesicaria, welcher in der *Flora laponica* n. 328. beschrieben ist. Am Ufer in dem nassen Sande wurden ein paar Staphylini gefunden.

STAPHYLINUS *litoreus* niger, elytris antice griseis, pedibus rufis; er war nicht viel größer als eine Laus, aber schmäler; ganz schwarz; außer den Flügeldecken, welche grau und sehr kurz waren. Der Schwanz war einfach; das Thier hob ihn oft in die Höhe.

STAPHYLINUS *riparius* rufus, elytris caeruleis, capite abdominisque apice nigris. Er war von der Größe einer Ameise, fleischfarben, mit schwarzem Kopf, Spitze des Leibes und äussersten Gliedern der Fühlhörner. Die Kiefern waren spitzig mit einem Seitenzahn an der innern Seite. Die Fühlhörner bestunden aus 9 ovalen Gliedern, deren dünneres Ende gegen den Kopf zu stund, außer dem äußersten Gliede, welches nach außen dünner war.

S. 174.

Marrubium nigrum wuchs um die Dörfer. Man bekam auch Zweige vom **Taxbaum** zu sehen, welche in der Nähe gesamlet worden waren. Die meisten Eichen stunden unbelaubt, indem das Laub von den Raupen abgefressen war.

Die **Joche**, welche den Pferden angelegt wurden, wenn sie vor dem Wagen zogen, bestunden aus einer Querstange, in deren Mitte ein Ring hing, durch welchen die Deichsel gesteckt wurde. Die Querstange lag gegen der Brust der Pferde vorn vor dem Bug, und war mit 2 Riemen befestigt, welche auf den Hälsen der Pferde lagen: welche also sehr hartnäckig und

an dieses Joch gewohnt seyn müßen, wenn sie damit sollen ziehen können.

Die Dächer auf den Bauerhöfen waren meistentheils von Brettern ohne Rasen oder Baumrinde darunter.

Die Reichsthaler, nach welchen die Leute hier rechnen, und darnach meistentheils das andere Geld zu halben und Viertelsreichsthalern proportionirt wird, betragen nicht mehr als $4\frac{1}{2}$ Rthl. Kupfermünze oder eine doppelte Caroline. Der Grund davon scheint von den dänischen Cronen herzurühren.

Zu der Kirche von Martebo, $\frac{3}{8}$ M. von Nygranna, kamen wir daselbst des Abends um 8 Uhr, und ruheten daselbst nach einem heißen Tage aus.

Den 26. Jun.

Des Morgens gingen wir aus botanisiren. Wir fanden an den Straßen und auf den Aeckern *Anagallis* aruensis, welche vorher nur auf den Ebenen von Schonen bey Lund gefunden war. Die Aecker waren gelb von Ackersenf und an der Erde vom *Ranunculus* aruensis. S. öländ. R. S. 104. *Ballota* nigra wuchs an den Zäunen, welche außer Schonen in Schweden kaum angetroffen wird. S. 175.

Aus dem *Ophioglossum* vulgatum wird hier eine Wundsalbe gemacht. Sonst sind hier folgende Hausmittel im Gebrauch:

Valerianae officinalis radix wird gegen die Mutterbeschwerung gebraucht; Schwefel mit Pfeffer gegen die Rose; Pulver, Brantewein, Schnupf- und Rauchtabak gegen das Fieber als ein Vomitiv, welches, wenn es nöthig war, mit warmen Wasser befördert wird.

Sem. *Cardui* mariae heißen hier Stechkörner, (Styngkorn) und werden gegen das Seitenstechen eingegeben.

Gelb wird mit Wegdorn (*Rhamnus* catharticus) und Faulbaum (*Rhamnus* frangula) gefärbt, davon die getrocknete Rinde in schwacher Lauge oder auch in Lauge mit Wasser verdünnet, macerirt und sodenn zur Farbe gekocht wird.

Mayen waren von den Bauermägdchens zur Zierde in die Kirchen gesetzt worden. Sie waren mit verschiedenen Blumen und Hobelspänen von Horn artig aufgeputzt, welche schneeweiß waren wie neues Pergament.

Von Martebo reiseten wir nach Stenkyrka.

Die **Aecker** waren hier thonigt; man pflegte hier Weizen, Rocken und Gersten zu säen, nicht aber Lein, Hanf und Erbsen, und wir bemerkten allzeit, daß die Leute nicht sehr gewohnt waren mit dem Lein umzugehen. Nach einer zweyjährigen Saat ruhet der Acker das dritte Jahr; hernach wird er gedünget, und im ersten Jahre Rocken, im zweyten Gerste ohne fernere Düngung gesäet. Fucus wird hier auch, obwohl selten, zur Düngung gebraucht, obgleich der Acker thonigt ist. Der Acker wird zwar davon gedüngt, die Düngung dauret aber nicht so lange als vom Miste.

S. 176.

Einen **Theermeiler** sahen wir im Walde brennen. Das Theerholz war nichts anders als alte Fichtenwurzeln, welche aus der Erde ausgegraben wurden. Diese Wurzeln von großen und ausgewachsenen Fichten sollen niemals verfaulen, sondern desto mehr Fett und Harz an sich ziehen, je länger sie in der Erde stehen; so, daß ein solcher Stock, wenn er noch nicht 30 Jahr, nachdem er abgehauen worden, gestanden hat, noch nicht Harz genug bey sich haben soll. Ich will diesen paradoxen Satz zu weitern Versuchen ausgesetzt lassen;

ver-

verstehe aber, nach dem Begrif, den man zu dieser Zeit von der Vegetation hat, nicht, wie eine Fichtenwurzel, die keinen Trieb mehr hat, nachdem der Stamm abgehauen und sie abgestorben ist, eine Fettigkeit an sich soll ziehen können.

Steinerne mit Ziegeln gedeckte Gebäude sahe man an einigen Bauerhöfen. Die Mauren waren von Kalksteinen mit Kalkerde (*Creta* calcaria) und Sand aufgemauret. Der obere Stock oder zum wenigsten der Giebel, pflegte von Kreuzwerk zu seyn. In keinem Bauerhofe sahe man Oefen oder Schorsteinschieber, sondern im Winter wird ein immerwährendes Feuer unterhalten.

Berge waren in dieser Gegend gar nicht zu sehen; die gemeinste Steinart war eine Wacke.

Einige mit dem *Schoenus* Mariscus bewachsene Brücher, welche im verwichnen Sommer gehauen worden waren, stunden jetzo noch bloß: denn wenn dieses Gras einmal gehauen ist, so vergehen einige Jahre, ehe dasselbe wieder zu seiner rechten Größe komt.

Die Zäune werden hier wie anderwärts von eingeschlagenen Stangen und darzwischen schief gelegten Scheiten Holz gemacht; jedes paar Stangen aber wird nur zu oberst und zwar nur mit 2 Ruthen zusammen gebunden, daß also jedes Scheit mit dem obern Ende auf der Ruthe, und mit dem untern auf der Erde ruhet. Das untere Ende der Ruthe stehet nach einer und das Reis derselben nach der andern Seite des Zauns, daß also die Zäune so aussehen, als wenn sie oben mit Reisig vermacht wären, um dem Viehe das Ueberspringen zu verwehren. S. t. 1. f. 5.

S. 177.

In Stenkyrka sahen wir nichts besonderes; aber ¼ M. davon hatten wir auf linker Hand eine Kalkstein-

steinfliese, auf welcher einige in Schweden vorher ungesehene Kräuter angetroffen wurden.

CISTVS *Fumana* caule procumbente, foliis alternis, wuchs auf dieser Fliese, welchen ich vorher nur bey Fontainebleau in Frankreich gesehen habe. Er ist von den übrigen Gattungen seiner Art leicht dadurch zu unterscheiden, daß er nicht paarweise gegen einander überstehende, sondern wechselsweise gesetzte Blätter hat. *Caulis* suffruticosus, diffusus, terrae appressus. *Folia* alterna, linearia, plana, subtus conuexa, punctis minutissimis et vix conspicuis adspersa, marginibus minime reflexis; *Calyx* pentaphyllus: foliolis exterioribus duobus viridibus, reliquis; striatis. *Pedunculi* vniflori. *Antherae* luteae. *Corolla* lutea nondum explicata erat. Dieses Gewächs ward weiter nirgends gefunden.

S. 178. ANTHERICVM *ramosum* foliis planis, corollis planis deciduis. — *Radix* horizontalis, fibrosa, fibris carnosis; radicula centrali praemorsi; apex radicis barbatus, adeoque perennis. *Folia* radicalia numerosa, pedalia, graminea, linearia, acuminata, glabra, subtus leuissime carinata. *Caulis* pedalis nudus. *Flores* nondum explicati. Es wuchs hier ziemlich häufig, ward auch hernach auf Thorsburg und an andern Orten gefunden.

SEDVM *rupestre* foliis subulatis confertis adnatis, basi membranacea soluta, vmbellis racemosis. War vorher in Schweden niemals gefunden worden; ist aber nachher von dem Herrn D. Leche in Schonen, und von Herrn Kalm in Westgothland bemerkt worden. *Caules* simplices, erecti, spithamaei, *racemis* reflexis nondum explicatis. *Folia* alterna subulata carnosa sessilia: basi subtus soluta. *Stolones* plurimi, capitati, caespites ad radicem constituentes.

Asple-

Asplenium Ruta muraria, welche in den Apotheken gebräuchlich und bisher von ausländischen Orten verschrieben worden ist, wuchs zwischen den Kalksteinen und hatte lineolas puluerulentas dorsales.

POA *compressa* panicula secunda coarctata, culmo obliquo compresso, war auf den Steinfliesen sehr häufig. Jedes Aehrchen bestand aus 7 Blütchen.

Carex vesicaria ward gleichfalls heute mit seinen langen schönen Blättern in den Pfützen gesehen: Hauswirthe könten Gelegenheit nehmen, dasselbe in Brüchern zu pflanzen, wo kein anderes Gras besser wächset. In der männlichen Aehre desselben, welche auf dem Gipfel des Stengels stand, fand man sehr oft weibliche Blüten mit unter.

S. 179.

Sobald wir bey Stenkyrka vorbey waren, fing der Kalkstein wieder an, und zeigte sich sogleich durch die am Wege liegenden weißen Steine. Der Kalkstein überziehet sich sogleich weiß, wenn er gerieben wird, die Wacke aber nicht also. Hier gab es ganze Striche von Kalkfelsen, welche nicht höher waren als das ganze Erdreich, und ganz weiß, eben und blos ohne Dammerde lagen.

Blecke (*creta* calcaria) fand sich an diesen Kalkbergen, und da, wo das Erdreich zwischen denselben etwas niedriger war, sahe man kleine ausgetrocknete Sümpfe mit einer weißen Erde, welche gemeiniglich diesen Namen führet. Hier konte man sehen, wie diese Erde von der Natur hervorgebracht wird. Diese Kalkfelsen bestehen aus einem Kalksteine, der an Farbe dem Zucker ähnlich, in seinen kleinsten Theilchen durchsichtig ist, von der Luft, Wärme, Kälte und Feuchtigkeit verwittert, und alsdenn in der Oberfläche porös, grau und weis wird. Die aufgelöseten Theilchen werden von dem Regen abgespült und in die niedrigsten Gegenden ge-

geführet, wo das Wasser stehen bleibt, wegdunstet, die Erdtheilchen zurück lässet und also diese Kalkerde erzeuget. Unter dieser Blecke lag eine große Menge kleiner Stückchen Kalkstein; diese veranlasseten uns nachzusehen, ob sich diese Erde etwa wieder in Kalkstein verwandele. Da man aber bemerkte, daß sich dieser Grus blos an dem Rande hielt, so war leicht einzusehen, daß das Schneewasser im Frühjahr diese kleine Steine mit sich geführt hatte, welche am Rande des Sumpfes liegen blieben, da das Wasser sein Gefälle und also auch seine Kraft verlohr; daß aber das feine Staubmehl, welches sich mit dem Wasser vereiniget hatte, weiter fortgeführet worden war, daher es auch rühret, daß diese Kreidenerde in der Tiefe des Sumpfes viel reiner ist. Es entstehet also diese Erde aus Kalkstein, nicht aber aus Kreide.

Der **Weg**, welcher über diese ebne, bloße und weitausgestreckte Felsen ging, setzte uns, da wir darüber reiten solten, in die größeste Gefahr, den Hals zu brechen: indem die Pferde auf diesen Kalksteinen, wie auf glattem Eise ausglitten, ohne sich mit den Hufeisen fest halten zu können: denn der Kalkstein wird desto glätter, je mehr er abgenutzt wird. Es war auch vergebens, den Weg mit Sande zu bestreuen: denn aller der Sand, der im Sommer dahin geführet wird, wird im Frühjahr und Herbst wieder abgespület.

S. 180.

Die **Tannen** trugen an der Spitze ihrer Aeste kleine Knospen wie Erdbeeren, welche aus foliis basi dilatatis imbricatis bestunden, und eine große Menge kleiner Insekten einschlossen, welche so klein waren, daß man sie mit bloßen Augen kaum sehen konte. Sie glichen vollkommen einer Art Insekten, *Aphis* alni genant, welche sich, vor ihrer Verwandlung, auf den Erlenzweigen aufhalten; sie sind aber wohl 100 mal kleiner. Aus ihrem Hintern trieben sie eine Wolle oder eine

Ma-

Materie wie klare aufgeblasene Därme heraus. Dieses Insekt heist *Chermes* abietis.

BROMVS *pinnatus* culmo indiuiso, spicis alternis subsessilibus teretibus, wuchs auch hier. Die Schuppen der Aehrchen stunden dem Stengel nicht entgegen, wie beym Lolium, sondern lagen auf der Seite. *Spica* composita e spiculis distiche alternatim enatis sessilibus. Jede *Spicula* war teres, disticha, *calyce* diphyllo: squamis lanceolatis acutis: altera harum in aristam breuem desinente; *flosculi* 5 vel 6, alternatim distiche positi; flosculi singuli constabant ex duabus squamis, quarum exterior 5 neruis erat instructa, aristata: arista terminali.

THALICTRVM *minus* caule folioso aequali, foliolis caulinis acutis panicula simplici, floribus nutantibus; ein Gewächs, welches wir vorher nur bey Werid wild gefunden haben, wuchs hier am Jhreflusse. Florum *panicula* ramulis nutans, *corollis* tetrapetalis fuscis, *Antheris* et *Filamentis* corolla longioribus flauis, *Germinibus* sessilibus. *Caulis* teretiusculus, striis obscuris eleuatis, saepius 7, fusco-purpurascens. *Folia* supra decomposita, foliolis tricuspidatis obtusiusculis. Der Fluß Jhre floß über den Weg, an welchem wir verschiedene Naturalien fanden.

S. 181.

TREMELLA *verrucosa* tuberculosa solida rugosa, oder Steinwarzen (Stenwärter) ward auf den Steinen gefunden, welche unter dem Wasser im Strome lagen. Sie war, wenn sie vom Stein abgelöset wurde, an der Basi rauh, außen glatt, schlüpfrig, dunkelbraun, so groß wie Erbsen.

Coccus aquaticus nenne ich eine Art kleine, ovale, erhabne und gleichsam von Pergament formirte Körperchen, von der Grösse eines Dillsamenkorns, welche ebenfalls unter dem Wasser an den Steinen saßen,

und dem *Coccus* hesperidum oder den Läusen, welche auf den Stengeln und Blättern der Citronbäume in den Gewächshäusern zu sitzen pflegen, ziemlich gleich sehen. Diese kleine Schale, welche hier an den Steinen gefunden ward, war unten mit einem dünnen durchsichtigen Häutchen bedeckt, daß man inwendig einige kleine längliche Würmer kriechen sehen konte. An einem Ende dieses ovalen Körpers saß ein schwärzlicher erhabener Punkt, und an dem andern ein gelatinöser weisser zweyspaltiger Bart. Man fand auch einige leere Schalen von dieser Art, welche auf dem Rücken Löcher hatten, durch welche die Würmer, die man inwendig sehen konte, sich hindurch gebohret hatten und ausgekrochen waren. Ich überlasse andern zu genauerer Untersuchung, ob diese Körper eine wahre Gattung des Coccus, oder blos Eyer eines Wasserwurms sind? *)

S. 182.

Außerdem sahe man folgende Insekten hier im Wasser:

PODVRA *aquatica* nigra; hüpfte hier auf dem Wasser herum; *Dytisci*, *Cimex* lacustris, *Nepa* cinerea liefen unter dem Wasser.

Hirudo depressa alba, lateribus acutis, eine weiße ovale Egelschnecke, von der Structur einer Fischmilch, ward häufig unter den Steinen im Wasser angetroffen. Sie komt oft sehr groß in den Leibern der kleinsten Fische vor, und ich glaube, daß die Würmer in den Lebern der Schaafe, welche die Bauren Ilar nennen, nichts anders als eben diese Würmer sind; zumal, da die Schaafe

*) Nach den Bemerkungen des Herrn M. Bergman zu Upsala, in den Abhandl. der Königl. Akad. der Wissensch. zu Stockholm vom Jahr 1757. ist dieser Coccus aquaticus nichts anders als das Ey von einem Blutegel, welcher *Hirudo* octoculata heißt. Anm. d. Ueb.

Schaafe am meisten damit beschweret sind, wenn sie an sumpfigen Orten auf der Weide gehen. *)

Phryganeae lagen auf dem Boden in den Bächen, und wälzten sich in ihren von Sand gebauten cylindrischen Röhren herum.

GASTEROSTEVS *pungitius* aculeis in dorso decem, schwamm im Wasser herum.

PAPILIO *Crataegi* hexapus, alis erectis, rotundatis albis: venis nigris, ward auch hier gefunden; er hatte auf den Oberflügeln bey der anastomosi vasorum einen schwarzen Fleck, den man nicht bemerkt, wenn man nicht genau nachsiehet.

Arbutus vua vrsi sahen wir heute auf allen dürren Stellen im Walde in größerer Menge, als irgendwo in Schweden; so, daß, wenn man dieses Kraut in großer Menge verlangt, man dasselbe nirgend leichter bekommen kan, als in den Gegenden, die wir heute und gestern paßirt sind.

Der heutige heisse Tag endigte sich mit einem trüben Abende. Nachdem wir heute $1\frac{3}{4}$ M. gereiset waren, waren wir genöthigt, unser Nachtlager bey Hangwars Kirche zu nehmen.

Den 27. Jun.

Um 4 Uhr des Morgens waren wir auf, um einige Runsteine zu lesen, welche gleich bey einander auf dem Kirchhofe lagen.

*) Diese Vermuthung des Hrn. Ritters und Archiaters ist durch genaue Beobachtungen bestätigt worden, und das hier beschriebene Thier ist kein anderes, als die vom Hrn. Rath und Prof. Schäfer in Regensburg so sorgfältig untersuchte als schön abgebildete Egelschnecke in den Lebern der Schafe, oder *Fasciola* hepatica LINN. Anm. des Uebers.

S. 183. LICHEN *calcarius* crustaceus candidus crassus, tuberculis atris, eine weiße Rinde, welche uns das Lesen der Runsteine in Oeland so sehr beschwerlich machte, hatte seinen meisten Aufenthalt auf dem Kalksteine, daß man bloß durch denselben, welcher beynahe alle Kalksteine überzog, den Kalkstein von weitem von anderm Steine unterscheiden kan.

Eine sehr große Esche wuchs an der Kirchenmauer in Hangwar; der Stamm derselben war an 3 Seiten der Länge nach schief aufgespalten, so hoch hinauf, als man sehen konte. Die Spalten waren mit einer Narbe verwachsen, welche beynahe einen Querfinger breit über der Rinde hervor stund. Einige alte Bauren konten sich noch erinnern, daß der Donner, welcher ehedem in diesen Baum eingeschlagen hat, denselben so gespalten hat.

Die Backöfen stunden überall an den Bauerhäusern außer der Wand des Hauses, und waren mit einem leichten Schuppen bedeckt. Die Mündung des Ofens und der Schornstein stunden doch innerhalb des Hauses: diese Bauart hatte den Zweck, daß der Ofen keinen Raum in der Stube hinweg nehmen solte.

Die Eller ist in diesem Lande so selten, daß wir sie nur an ein paar Orten, und zwar in sehr geringer Menge, gesehen haben.

Die Aecker waren voll kleine Kalksteine, welche in starker Hitze den Acker kühlen sollen.

Der Ackersenf wuchs im Ueberflusse unter der Gerste, nicht aber, welches merkwürdig ist, unter dem Rocken. Die Ursach davon ist nicht schwer auszufinden: denn der Saame desselben, welcher meistentheils ausfällt, ehe die Gerste eingebracht wird, gehet weder in dem darauf folgenden ersten Jahre auf, da der Acker braache lieget; noch im zweyten, wenn der Acker mit

Korn

Korn bestellet ist; sondern liegt bis ins dritte Jahr, da denn wieder Gerste gesäet wird.

Das **Getreide** wird hier nicht geworfelt, wenn es ausgetroschen ist, sondern nur vermittelst des Windes gereinigt, (Windas) welches bey starkem Winde geschieht, da die Scheunthüren aufgemacht werden, und ein Kerl den Saamen inwendig an der Thüre, durch welche der Wind in die Scheune streicht, herunter fallen lässet, da denn der Saame vor seinen Füssen nieder fället, die Spreu aber, welche leichter ist, vom Winde auf die Scheuntenne hingewehet wird. S. 184.

Hall ist ein Filial von der Kirche zu Hangwar, welches ¾ M. davon in Westen auf einer Landspitze liegt. Zu diesem Pastorat gehört auch noch eine Kapelle, welche zwischen Hall und Kappelshamn liegt, in welcher nur im Frühjahr und Herbst Gottesdienst gehalten wird, wenn die Fischer sich in dieser Gegend aufhalten.

Die **Seehunde** werden hier am Seestrande auf den Seehundssteinen vornehmlich auf zweyerley Art gefangen: mit dem liegenden und stehenden Netze. Die **Seehundssteine** sind grosse Steine, welche ausserhalb des Strandes in der See liegen, etwas höher als die Wasserfläche, und oben ziemlich eben und breit sind; wo solche Steine nicht schon von selbst vorhanden, da werden sie von den Bauren hingelegt. Die **stehenden Netze** werden in einem halben Zirkel ausserhalb eines solchen Steines gestellet: wenn nun der Seehund ruhen oder schlafen will, so sucht er einen solchen Stein auf, und steigt auf denselben an der innern oder Landseite hinauf, ruhet sodenn auf demselben in einer solchen Stellung, daß die Nase allzeit nach der Seeseite gerichtet ist; so bald er nun erschreckt wird, will er geschwind in See gehen, und fällt also in das Netz. Das **liegende Netz** wird wie ein viereckiger Zaun um den Seehundsstein gestellet, und dessen innere und äussere

Seite an eine Querstange befestigt; an der innern Querstange ist ein Seil auf beyden Enden angebunden, welches bis ans Land reicht. Wenn man an diesem Seile ziehet, so werden die Stangen mit dem Netz nieder gezogen; läßt man es aber gehen, so stehet das Netz oben mit der Wasserfläche gleich, unten ist es um den Stein herum fest angebunden. (S. t. I. fig. 6.) Wenn das Netz niedergezogen liegt, und der Seehund auf seinen Stein steigt, um zu schlafen, so befürchtet er nichts übels; so bald nun der Bauer den Seehund auf dem Steine schlafen siehet, läßt er sein Seil sacht nach, da denn das Netz aufsteigt, und den Stein ganz einschliesset; der Seehund, so bald er erwacht, begibt sich ins Wasser, kan aber nicht aus dem Netz kommen, sondern wird von dem Bauer mit seiner Harpune (t. I. f. 7.) oder einem andern tödlichen Gewehr ums Leben gebracht.

S. 185.

S. 186.

Flundern werden hier in ziemlicher Menge mit der Angel oder Langschnure (Långref), welche sonst auch Aalschnur (Åhlref) genennet wird, gefangen; der Köder dazu ist ein zerschnittener Strömling. Wir beobachteten zweyerley Arten: die **grössere** Art (*Pleuronectes* maximus) hatte beyde Augen auf der linken Seite, welche rauh, von Farbe grau ohne Flecken war. In der Rückenfloßfeder waren 59, in einer Brustfloßfeder 12, in jeder Bauchfloßfeder 6, in der Steisfloßfeder 39, im Schwanze 16 Strahlen. Die **kleinere** Art (*Pleuronectes* Flesus) hatte beyde Augen auf der rechten Seite, welche grau mit brandgelben Flecken war, und in der Rückenfloßfeder 57, Brustfloßfeder 9, Bauchfloßfeder 6, Steißfloßfeder 39, und im Schwanze 16 Strahlen hatte.

S. 187. Anstatt des Strohes war hier *Schoenus* Mariscus in die Betten gelegt, weil man in dem abgewichenen Winter dem Viehe alles Stroh geben müssen, welches man

man nur zusammen raffen können; wer aber ein solches Bett machen will, darf keine zarten Händchen haben, wenn er sie ganz behalten will.

Am Wege von Hangwar sahe man verschiedene Kalksteinbrüche, welche nur 2 Faden tief, und den Steinbrüchen auf Oelands Allwar ziemlich ähnlich waren. Der Kalkstein schieferte sich fast horizontal; er war von Farbe lichtgrau, aber auf der Ablösung etwas rostfarbig. In diesem Steine kamen viele Versteinerungen vor, besonders Rädersteine, und eine Art Corallen, welche dem Lycopodium sehr gleich sahe.

Die Gewächse in dieser Gegend waren:

Asperula tinctoria.	*Geranium* sanguineum.
Arbutus vua vrsi.	*Cistus* Helianthemum.
Sedum album.	*Schoenus* Mariscus in den
acre.	Brüchern.

Cappelshamn lag $\frac{3}{4}$ M. von Hangwars Kirche, da sich von der nordwestlichen Seite her ein grosser Meerbusen ziemlich weit gegen Osten ins Land hinein zog, und einen schönen Hafen für die Seefahrenden formirte, welcher für allem Sturm gesichert war, nur nicht für dem Nordnordwest, der oft grossen Schaden anrichtet. Hier in Cappelshamn ist eine Kalkbrennerey, deren Kalkofen an der westlichen Seite bey dem Strande des Hafens stehet. Der **Kalkofen** war fast wie ein Schmelzofen gebauet, 4 Faden hoch, und $2\frac{1}{2}$ Faden breit. Die Steine, wovon er erbauet war, wurden nur inwendig in Besserung erhalten. S. t. I. f. 8. Durch A. wird der rohe Kalkstein in den Ofen geschüttet, in dem Herde B. wird das Holzfeuer gehalten, womit der Kalk gebrennet wird; da denn währendem Brennen, welches 2 Tage dauret, und da 50 bis 70 Lasten auf einmahl gebrannt werden, die Oefnung bey A. zugemacht wird. Der gebrannte Kalk wird hernach in ein

S. 188.

ein Haus am Strande gebracht und daselbst gelöschet; da denn während der Zeit die Luft im Hause mehr mit herumfliegenden Kalktheilchen angefüllet ist, als in einer Mühle mit Mehlstaub; die sich den Arbeitsleuten dermassen auf die Lippen anlegen, daß sie davon ganz roh und hautlos werden. Die Gegend um den Kalkofen herum war mit verdorbenem Kalkstein und Holz bedeckt; das Ansehen der Gebäude, die Kleidung und die Aufführung der Eigenthümer der Kalkhütten verursachten eine ziemliche Gleichheit mit den Gebieten der Hammerherren. Ein solcher Kalkbrenner kan jährlich 700 bis 1000 Lasten Kalk verkaufen. Der ganze Platz lag voller Holz zum Kalkbrennen; die Wälder sind zwar dazu ziemlich zureichend, aber doch licht und ungleich, so, daß, wenn die Kalkbrenner allzeit freye Disposition über die Waldungen haben, dieselben mit der Zeit gar ausgerottet werden müssen: denn bey jedem Brande, welcher 2 Tage dauret, gehen 20 Faden Holz drauf.

S. 189.

Balken lagen in grosser Menge am Strande, welche mehrentheils nach Teutschland und Dännemark verkauft werden. Einige waren 14 bis 16 Ellen lang, 7 Zoll breit, $7\frac{1}{2}$ Zoll hoch, und kosteten jeder 16 Stüber; die von der andern Sorte hingegen, welche nicht mehr als 12 Ellen lang, 6 Zoll breit und $5\frac{1}{2}$ Zoll hoch waren, wurden von den Bauern für 8 Stüber verkauft. Die meisten von diesen Balken waren geborsten, welches daher kommt, weil die Bauren, so bald sie dieselben im Frühjahr gefället haben, ihnen sogleich auf der Schneidemühle ihre gehörige Grösse geben lassen.

Versteinerungen sammleten wir einige Stunden lang auf dem westlichen Strande, worunter viele *Conchitae* striati und *Cochlitae*, theils schlechte, theils mit einer Kiesrinde vergüldete, theils inwendig mit Krystallen ausgefüllete, waren.

Ein

Ein Nebel (Töckn, Sjömist) ward jenseit des Meerbusens gesehen, da wir uns gegen 12 Uhr bey dem Strandreuter Kidrsner erfrischeten. Dieser Nebel kam aus der See, und ging bey uns vorbey längst dem Meerbusen nach dem Windstrich, zog sich auch nicht in die Höhe, ob gleich der Tag heiß war, und die Sonne am höchsten stund. Endlich verdickte er sich, flog wie Schnee in der Luft, und benahm uns den Anblick der Sonne, indem er dünne fliegende Wolken formirte. Wir waren nicht ein paar Büchsenschüsse weit von dem Busen entfernet, da wir die Sonne hell und die See nebst dem Busen mit einem dicken grauen Nebel bedeckt sahen, welcher dem Rauche über der Grube zu Fahlun ähnlich sahe; ja wir sahen einen ähnlichen Rauch aus dem Meer an der östlichen Kante von Gothland aufsteigen. Dieser Nebel erhob sich nach einigen S. 190. Stunden, und überzog den Himmel, so weit wir sehen konten, mit Wolken. Hieraus konten wir den Ursprung der grossen Menge Wolken, und folglich des vielen Regens, welche die See zur Befeuchtung der ganzen Erde ausdunstet, ermessen. Die Bauren wolten uns nach ihrer Physik einbilden, daß dieses die Winterkälte wäre, welche bisher im Meere gelegen hätte.

Um 2 Uhr reiseten wir von Cappelshamn nach Fläringe; einige von uns liessen sich in kleinen Booten über den Meerbusen setzen; andere ritten um denselben herum; wir kamen aber alle gleich geschwind an den andern Strand, nehmlich in 20 Minuten.

Den **Korallenstrand** nenne ich denjenigen, welcher auf der Ostseite von Cappelshamn liegt. Er war auf eine ziemlichen Breite mit weissen und grauen Steinen bedeckt, welche uns in die gröste Verwunderung setzten: denn ein jeder Stein war ein Korallengewächse von der Art, welche *Madrepora* genennet wird; daß also diejenigen, welche in Zukunft auserlesene Korallen

in

in ihre Kabinette suchen, sich nicht anders wohin zu wenden nöthig haben: denn hier kan ein jeder Sammler in der Welt leicht eine Fuhre davon bekommen. Dieser Strand hatte Furchen wie ein gepflügter Acker, welche lang, mit dem Hafen parallel, und immer höher und höher gegen die Landseite zu waren; sie waren unbedeckt, und bestunden aus lauter Korallen, hatten aber nach dem Lande zu etwas Dammerde über sich. Hier hatten wir das allerdeutlichste Beyspiel von dem jährlichen Zuwachse dieses Landes an gegenwärtigen Madreporen oder Korallen, welche nirgends als in der Tiefe des Meeres wachsen können, von da sie an den Strand geworfen werden, und das feste Land vermehren. Man sahe auch daran, wie spät das Land mit Dammerde bedeckt werden müsse, da die zunächst am Strande liegenden Furchen ganz bloß, die hingegen, welche am weitesten vom Strande lagen, so damit bedeckt waren, daß man sie kaum davor sehen konte; und so in Proportion die in der Mitte liegenden. Die Madreporen, welche unten am Strande lagen, waren rein und klar, mit Sternen besetzt, davon jeder eine Oefnung eines inwendig holen Cylinders war, in dessen Umfange 19 bis 20 hole Parallelepipeda stunden. Im Querdurchschnitt erschienen sie mit Kalk ausgefüllet und glatt; im Profil hingegen sahen sie aus wie zusammengelegte Netze mit ihren lamellis perpendicularibus und transuersalibus decussantibus. Hier sahe man auch noch andre einfache Madreporen, welche wie fingerslange Kälberhörner aussahen, und nur an dem dickern Ende einen Stern hatten. Andere glichen kleinen Bechern; andere waren vielmahls proliferae e centro wie Polytrichum, da der eine Becher in dem andern steckte.

S. 191.

Alle diese Korallsteine sind, zufolge den Versuchen des gelehrten Botanisten, Hrn. Bernh. von Jußieu, nichts anders als Gebäude kleiner Würmer, welche Medu-

Medusae, Hydrae oder Polypi von so vielerley Arten, als es Madreporen giebt, sind. Diese Thierchen, welche demnach unsre Korallen bauen, sind alle noch unbeschrieben; ich muß aber ihre Untersuchung andern überlassen, welche beßre Zeit haben, und bey Kapelshamn dienliche Zeit und günstiges Wetter dazu aussuchen können, um sie in der Tiefe der See zu fischen. Je weiter man landeinwärts kommt, je undeutlicher werden die Spuren dieser Korallen, und diejenigen Kalksteine, so vorher Korallen gewesen waren, glichen nun simpeln Kalksteinen: denn der umher liegende Sand hängt sich schon daran, und verleibt sich denselben ein, so, daß es scheinet, als ob jeder Korall eine steinmachende Kraft bey sich hätte; wie weit sich aber dieselbe erstreckt, und ob auf diese Art ganze Kalkberge entstehen können, muß die Zeit lehren. Aus diesen Korallen wird zuweilen ein guter weisser Kalk gebrennet.

S. 192.

Lepidium petraeum wuchs hier an dem Korallstrande.

Cucubalus, qui Lychnis maritima repens C. B. wuchs überall auf diesen Korallfurchen; und ob sie gleich sehr kleine Blätter, und einen einfachen Stengel mit einer einzigen Blume hatte, so war sie doch nichts anders, als eine Abänderung von dem *Cucubalus* Behen.

Eine *Turritis* wuchs auch hier zwischen den Korallsteinen mit ganz glatten und glänzenden Blättern, scheinet aber doch nur eine Varietät von der *Turritis* hirsuta zu seyn.

DRABA *incana* foliis caulinis numerosis incanis, siliculis obliquis, wuchs hier gleichfalls in grosser Menge, welche nun ihre dicken folia radicalia, wie ein semperuiuum, ausgeschlagen hatte. *Caulis* simplex, digitalis: *folia* versus radicem sessilia, cordata, acuta, vtrinque denticulo notata; *flores* albi alyssi, sed *filamentis* denticulo

 culo

culo destitutis. *Siliculae* ouato-lanceolatae, erectae, obliquae, *pedunculis* strictissimis. Tota planta incana.

DRABA *muralis* caule ramoso, foliis cordatis amplexicaulibus dentatis, wuchs auf den Wiesen, nicht weit von dem vorerwähnten Strande, und ist in Schweden vorher noch niemahls gefunden worden. *Radix* annua. *Caulis* filiformis, semipedalis, non tomentosus. *Folia* nulla ad radicem in cespitem digesta, sed caulina 7 vel 8 valde remota, cordata, sessilia, amplexicaulia, dentata. *Rami* breues, laterales, ex alis foliorum, solitarii. *Racemus* terminalis longus, laxus, *pedunculis* partialibus, horizontalibus, laxis. *Capsulae* ouales, parum obliquae, praecedentis dimidio breuiores.

S. 193. *Prunella vulgaris* zeigte sich hie und da mit so besondern Blumen, daß man sie anfänglich für eine unterschiedene Art hielt, bis man endlich merkte, daß sie nur eine Varietät war. (grandiflora.)

Die Kirche Fläringe, ein Filial von Rute, lag ½ M. von Kapelshamn; der dazwischen liegende District hatte mit seinen unbedeckten Steinfurchen ein dem vorigen ähnliches Ansehen. Die Kirche lag auf einem dergleichen, doch ebnern Felde, welches gegen die Seeseite zu steil ablief und ganz blos war; welche Situation, nebst den steinern Häusern der Bauren, ein anderes Friesland abzubilden schien.

Die Wiesen stunden hier voll von dem vorgestern beschriebenen *Allium* vrsinum, und *Allium* scorodoprasum. Oel. R. Jun. 4.

Von Fläringe reiseten wir nach Hau, ¾ M. wo wir aus Furcht Hals und Beine zu zerbrechen, wenn die Pferde stürzten, gehen musten: denn der Weg ging über Kalkfliesen, welche mit der Erde gleich lagen, so, daß man mit der grösten Lebensgefahr reisete.

Globu-

Globularia vulgaris, die in Schweden niemals gefunden worden war, ausser in Oeland den 4. Jun., war hier das gemeinste Gewächs, und glich itzt, da sie verblühet hatte, der *Iasione* montana sehr.

Eine **rothbraune Sanderde** fanden wir auf einer Stelle an diesem Wege, sie war aber so grob, daß man sie kaum zu einem Nutzen anwenden konte. Eine Kalkerde (Creta calcaria) lag überall um diese Kalkfelsen herum, eben so wie gestern.

Hau war ein Bauerhof, dahin wir des Abends um 8 Uhr kamen, und welcher ohnstreitig der artigste Bauerhof im ganzen Reiche ist. Er hatte auf ½ M. um sich herum keine Nachbarn: denn auf 2 Seiten gränzt er mit der See und an einen kleinen Bruch, und auf den 2 andern an grosse und steile Kalkfelsen. S. 194. Zween Nachbarn wohnten daselbst beysammen: jeder hatte sein schönes weisses steinernes Gebäude, und dabey andere Wohnungen von Holz, mit Theer überstrichen. In dem Hause sahe alles reinlich und zierlich aus; die Küchen waren voller kupferner Gefässe, an 10 bis 15 Stück, grosse und kleine. Dabey waren Hopfen- und Baumgärten, und grosse dickbelaubte Lönnenbäume, auf welche verschiedene kleine hölzerne oben ausgehölte Cylinder gesetzt waren, damit Staare und andre kleine Vögel hinein hecken und die Einwohner mit einer beständigen Musik von den schattigen Bäumen herab erfreuen möchten. Der Hof, so weit er offen war, war mit schönen Holzschragen verwahrt. Hier traf das bekannte Reimchen ein:

En åtta Kos Bonde, som Hafwer en Häst,
Bor långt up i Skogen, och fri för mång Gäst,
Han mär allrabäst.

*) D. i. ein Bauer, welcher acht Kühe und ein Pferd hat, weit in den Wald hinein wohnt, und also wenig Zuspruch von Gästen bekommt, befindet sich am allerbesten.

Den 28. Jun.

Heute reiseten wir von Hau nach Ruta, ehe aber dieses geschahe, bemerkten wir folgendes:

Allium Schoenoprasum verursachte hier, daß die sterilsten Wiesen von dessen vielen Blumen ganz roth aussahen.

Anthericum ramosum (den 26. Jun.) wuchs auch hier, und bedeckte die unfruchtbarsten Wiesen, unter welchen ein Kalkstein lag.

ANTHERICVM *calyculatum* foliis ensiformibus, perianthiis trilobis, filamentis glabris, ein Gewächs, welches ich ehedem in Lappland gefunden und in der Flora laponica §. 137. t. 10. f. 3. beschrieben habe, stund auf eben der Wiese herunterwärts nach dem Bruch zu in Menge. Dieses Gothländische hatte grössere Stengel und Blumen, und spitzigere Saamengehäuse; doch war es eben so, wie das Lappländische, trigynum. Dieses Gewächs ist um deswillen merkwürdig, weil es eine dreyspaltige Blumendecke hat, da sonst keins von seiner Art oder Familie dergleichen zeiget: welches schon vor mir der gelehrte Botanist, Hr. **Joh. Friedr. Gronovius**, an diesem Gewächs, welches er aus Virginien in Amerika erhalten hatte, bemerkt hat.

S. 195.

Wurmmehl sahe man in grosser Menge auf einigen Fichtenstämmen zwischen der Rinde und dem Holz, welches von vielen weissen Insektwürmern gemacht ward, die sich von dem Splint ernähreten, und seltsame Gänge aushöleten. Die Würmer waren ganz weiß, mit gelbbraunen Köpfen; diese Kinder waren noch einmahl so groß als ihre Väter, und wachsen mit der Zeit zu einer halb so kleinen Grösse an. Die Puppen waren klein und ganz weiß, auch am Kopfe; sie konten die Sonnenstrahlen eben so wenig, als die Larven, vertragen, und wälzten sich verschiedentlich herum, wenn die

Rinde abgerissen worden war. Das Insekt selbst war testaceum vndique pubescens, cuius elytra vndique punctis striata, posterius quasi praemorsa, diffracta aut retusa erant, constituentia pone quasi coronam obliquam ex denticulis fuscis. Oculi oblongi obscuri. Obgleich dieses Insekt kein anderes war, als der vormals (den 25. May) beschriebene *Dermestes* typographus; so war es doch viel grösser, als das oben beschriebene.

Asperula tinctoria wuchs überall am Wege nach Rute zu, und hatte gemeiniglich dreyspaltige, selten vierspaltige, weisse Blumen.

Die Kirche von Rute sahen wir nach einer Reise von 1 M. wo wir während der Zeit, da die daselbst versammleten Geistlichen nach dem Schluß des Gottesdienstes eine Zusammenkunft hielten, botanisiren gingen. Wir fanden auf den Wiesen folgende Gewächse:

Gentiana campestris. S. 196.
Carex limosa.
Prunella vulgaris.
Astragalus glycyphyllos.

CAMPANVLA *glomerata* caule angulato, floribus sessilibus, capitulis terminalibus, stund gleichfalls hier auf den Wiesen. *Folia* cordato-lanceolata, crenata, pubescentia, petiolata; summa sessilia, semiamplexicaulia. *Flores* sessiles in capitulum congesti, erecti, *foliolis* calycem fingentibus cordatis excepti. *Calyces* simplicissimi.

Serapias, quae Helleborine latifolia montana, hatte ouato-lanceolata und niederhängende Blumenähren, so lange die Blumen noch nicht aufgeblühet waren.

Bunge Kirche, ein Filial von Rute, ward ¾ M. von Rute auf der rechten Hand liegen gelassen.

Die Wiesen, welche jenseit Bunge rechter Hand lagen, hatten an den Zäunen Hecken von Eschen, Vogelbeeren, Schlehen, Oxel und Weißdorn, durch welche man nicht ohne die gröste Mühe kommen konte. Die Natur schien hier der Kunst gleichsam den Weg zu Anlegung der Hecken zu zeigen, welches in diesem Lande mit grösserer Bequemlichkeit geschehen kan, als in irgend einer andern Provinz von Schweden. Oxel wuchs auf diesen Wiesen wild, und zwar in grösserer Menge, als anderswo.

Ein **Vogel** schrye mit einer ungewöhnlich starken Stimme, als wenn er einem Habicht in den Klauen gewesen wäre. Da man ihn aber unter dem Gesträuch aufsuchte, war es nur ein kleiner Buchfink, welcher einen grossen weissen Schmetterling im Munde hatte, und seine Kinder zur Mahlzeit zusammen rief.

S. 197. Von Bunge reiseten wir nach Fåröen; bis an den Sund hatten wir $\frac{1}{8}$ M.

Fårö-Sund, welcher Fårö von Gothland absondert, ist ohngefähr $\frac{1}{8}$ M. breit, und 1 M. lang; der Einlauf auf der nordwestlichen Seite war sehr eng und untief, so, daß man nur mit 12 Fuß tiefen Fahrzeugen einlaufen konte; die östliche Mündung hingegen war ziemlich tief mit 2 kleinen Inseln, und kan also zu einem guten Hafen dienen.

Fårö ist eine Insel an der nordlichen Seite von Gothland, und davon durch oberwähnten Sund unterschieden; welche ein besonderes Kirchspiel ausmachet.

Eine *Sterna* hirundo ward geschossen, so bald wir aus der Fähre stiegen; sie saß mit ihrem Gatten am Strande, und man sahe mit Mitleiden die Zärtlichkeit des freyen Gatten gegen den Unglücklichen, indem jener gerade über diesem herum flog, und ihn auch nicht einmahl verlassen wolte, da wir ihn aufnahmen. Atrum erat

erat caput superne, incana vero dorsum et alae supra; dilutius adhuc incanum pectus; alba demum abdomen, cauda et alae subtus. Cauda forcipata; rectricibus 1-1. 2-2. exteriori margine superne fuscis, et longioribus acutioribus, sed extima longissima. Remiges ab apice alae quo remotiores eo sensim breuiores. Rostrum subulatum, versus apicem compressum, rectum, coccineum; nares oblongae lineares; femora seminuda; pedes palmati, coccinei. Affinitas summa cum *Haematopode*.

Sandö liegt 5 M. von Färö in der See, und gehört unter das Pastorat Färö. S. 198.

Seehunde werden bey Sandö von dem halben Kirchspiele Färö gefangen, und zwar wechselsweise: in einem Jahre von dieser, und in dem andern von der andern Hälfte. Das Lispfund Seehundsspeck wird hier für 24 Stüber verkauft, und ein Seehund soll oft 16 Lispf. haben. Das Seehundsfleisch wird theils frisch, theils eingesalzt, theils im Ofen getrocknet, gegessen. Das Fett des Seehundes wird, wenn es frisch ist, anstatt der Butter gebrauchet, Eyerkuchen damit zu backen. Die jungen Seehunde waren ein Leckerbissen für die hiesigen Einwohner. Unter diesen Seehundsfressern ward jedoch kein ansteckender Ausschlag oder Krätze bemerkt.

Meerschweine, (*Delphinus* Phocoena) welche so häufig in der Ostsee angetroffen werden, werden weder in Gothland noch Oeland gefangen; obgleich der Speck davon eben so, wie der Seehundsspeck, gebraucht werden könte. Es ist zu verwundern, daß man sich noch nicht auf den Fang derselben gelegt hat, sondern sie allein so frey und ungehindert herum gehen läßt; doch trift sichs zuweilen, daß sie von sich selbst unvermuthet ins Netz fallen.

Eidern findet man hier genug auf den Inseln; sie werden aber von den Einwohnern nicht recht tractirt: denn man schießt die Vögel, und, was noch ärger ist, man sucht auch die Eyer auf, und macht Eyerkuchen daraus. Vielleicht kommt noch einmal eine Zeit, da ihre fürtrefliche Dunen sie frey für dem Schuß machen werden.

Der Theer, welcher hier gebrannt wird, ist hell und lichtbraun, nehmlich der rechte gothländische Theer, welcher von reinen Wurzeln gebrannt ist, nachdem vorher alle Borke abgesondert worden, und nichts mehr übrig ist, als das mit Harz gesättigte Holz, welches durchsichtige Späne giebt. Viele dieser Wurzeln haben einige hundert Jahr in der Erde gelegen, wo sie mühsam aufgesucht und ausgegraben werden, davon man überall in den sandigen Wäldern Spuren findet. Hieraus wird der beste gothländische Theer gebrannt, welcher nach Teutschland verkauft, und daselbst stark debitirt wird, wie mir die Einwohner berichtet haben. In Teutschland wird er gebraucht, um die Schaafe jährlich einmahl damit zu schmieren, damit die Wolle weicher und besser wird *). Der braune gemeine Theer wird auch hier gemacht.

S. 199.

Nach Fährö Kirche kamen wir des Abends um 9 Uhr nach einer Reise von ½ M. vom Sunde an, und blieben daselbst über Nacht.

Den 29. Jun.

Die Kirche von Fårö besahen wir des Morgens. Am vordern Giebel derselben, beym Altar, stund eine merk-

*) Oder vielmehr, um den Ausschlag des unreinen Schaafviehes zu vertreiben, welches man an vielen Orten Teutschlands hat; zu welchem Ende derselbe unter die Salben oder sogenannte Gussen genommen wird, womit man dergleichen Vieh, so oft es nöthig, schmieret. Uebers.

merkwürdige Geschichte von 15 Männern abgemahlt, und dabey einige Reime, woraus man ersahe, daß im Jahre 1603 diese 15 Leute im Frühjahr aufs Eis ausgegangen wären, um Seehunde zu fangen, da denn das Eis losgegangen, und sie alle auf der Eisscholle in See getrieben und Sandö vorbey geführet worden, wo 3 davon auf andre Eisschollen gesprungen, und Sandö glücklich erreicht; dahingegen der Wind die andern auf dem Eise in die weite See geworfen hätte, welche doch, durch den Schutz des Höchsten, nach einer Seefahrt von 14 Tagen, lebendig an die Schären von Stockholm gekommen wären, ohnerachtet sie keine andre Schifskost gehabt, als rohes Seehundsfleisch. Die Reime, welche auf der Tafel stehen, sind Dänisch, und folgendes Inhalts:

„Wir Färöer können mit Grunde an unsern Begebenheiten jedermann bezeugen, wie groß die Allmacht Gottes im Unglück ist; und haben deswegen dieses zum Gedächtniß abmahlen lassen. Im tausend sechs hundert und dritten Jahre, am Tage S. Matthiä, wolten wir aufs Eis ausgehen, um Seehunde zu fangen; das Schicksal aber wolte es anders haben, und funfzehn von uns wurden auf dem Eise durch die Wellen vom festen Lande hinweg geführet: nehmlich Jakob Nors, Christopher, Eschil, Nors Michel, Thomas Butley, Anders Oesters, Staphen Gussemor, Hans, Rasmund Simunds, Hans Simunds, Rasmus Ringwid, Peter Sudergård, Bottel Sudergård, Jürgen Mor, Hans Mor. Wir wurden von Gothland und unserm Färö gerade nach Sandö geführt, wo drey von uns sich nach Sandö begaben, nehmlich Peter Sudergård und Bottel Sudergård und Jürgen Mor. Diese wurden durch die Vorsicht Gottes frisch und ge- S. 200.

 „sund

„sund nach Färö zurück gebracht. Wir übrigen
„musten auf dem Eise bleiben, und wurden fort-
„geführt, unwissend wohin; wir musten Angst,
„Hunger, Frost und große Lebensgefahr ausste-
„hen, vor unsern Augen war der bittre Tod.
„Unsere Speise war ungekocht Seehundsfleisch,
„welches wir ohne Brod essen musten; hiermit
„ernährten wir uns vierzehen Tage, da Gott endlich
„kam und uns half, daß uns das Eis nach
„Schweden führte und wir also vom Tode errettet
„wurden. Am Tage U. L. Frauen in der Fasten
„kamen wir wieder nach Färö nach Hause und
„zu den Unsrigen.

Einige Runsteine lagen auf dem Kirchhofe; der eine war unmöglich zu lesen, der andre hingegen war S. 201. deutlicher: denn ein *Lichen* calcarius hatte sich bloß und allein in die Buchstaben gesetzt, daher man dieselben schon von weitem sehen konte. Wo aber dieser Lichen abgerieben war, waren die Buchstaben auch auf diesem ziemlich undeutlich.

Des Morgens früh reiseten wir von der Kirche ab, an dem ostlichen Strande weg, nach der nordlichen Spitze von Färö, wohin wir $1\frac{1}{4}$ M. hatten; und von da an dem westlichen Strande wieder zurück, welcher Weg von gleicher Länge war.

Der **Dünger**, welcher aus der See genommen wird, ist von einerley Art: nehmlich Hauter, Tang, Kräkel und Ylle, welche von verschiedener Güte sind.

Ylle oder *Conferua* litoralis ist der fetteste Dünger, wo er aber in zu großer Menge auf den Acker gebracht wird, schadet er.

Kräkel oder *Fucus* fastigiatus, ist nicht so gut als Hauter und Ylle; aber etwas besser als Tang.

Tang,

Tang, oder *Zostera marina*, wird für den schlechtesten Dünger gehalten.

Hauter oder *Fucus vesiculosus* ist besonders gut, wenn er auf Haufen gelegen hat und wohl durchgebrant ist. Wir sahen ihn auf hohe Haufen zusammen geschüttet, in welchen das Vieh wühlete, ohne Zweifel um das Salz zu lecken. Das Rindvieh soll im Frühjahr, wenn er noch frisch vom Meer ausgeworfen ist, davon fressen. Bey den Theermeilern sahe man, daß dieser Hauter an statt der Erde gebraucht wurde, um dieselben zuzudecken und das Feuer damit zu dämpfen.

Die Aecker lagen hier so voller Kalksteine, daß man fast keine Ackererde sahe, sondern blos den zwischen den Kalksteinen liegenden Hauter. Dem ohnerachtet wuchs der Rocken hier sehr schön, und die einzige Unbequemlichkeit, welche diese vielen Steine verursachten, war, daß der Landmann noch einmal so viel Getreyde zur Aussaat nehmen muste, indem eine große Menge Körner von diesen Steinen erstickt wurden. S. 202.

Das Land Fårö, so weit wir heute reiseten, bestund aus unfruchtbaren Ebenen, unter welchen ein schiefriger Kalkstein lag; weiter hin aber nach der Seeseite zu war es sandig und steinig. Das Feld war nicht so eben als auf Oeland, doch fand man auch keine große Steine, Berge oder tiefe Thäler. Die Waldungen bestunden aus Fichten und Wachholdern, welche ungleich gewachsen und ziemlich ausgeholzt waren; an der nordlichen Seite der Insel war bessere Waldung. Laubbäume fanden sich in sehr geringer Anzahl auf den Wiesen, welche durch große Fichten verunstaltet wurden. Haseln waren zwar in ziemlicher Menge vorhanden, doch nicht mit Oeland zu vergleichen. Tannen waren sehr selten auf dieser Insel.

Landseen rechnete man auf Färö achtzehn, welche zwar klein, aber doch fischreich waren; die Teiche nicht mit eingerechnet, welche im Sommer austrocknen.

Von **Getreyde** wird hier fast nur Rocken gesäet, indem Gerste nicht gern auf trocknen Aeckern wächst. Von diesen Aeckern erhält der Landmann Getreyde genug und schön weißes Brod; Geld kan derselbe außerdem für Strömlinge, Dorsche, Flundern, Seehundsspeck und Theer bekommen.

Die **Weide** ist auf der ganzen Insel gemeinschaftlich, ausgenommen verschiedene kleine Gehege; Aecker und Wiesen aber sind mit Zäunen umgeben.

Häuser und Höfe sind hier gut gebauet: die Dächer bestehen nur aus doppelten Bretern, die wirthschaftlichen Gebäude sind meistentheils mit dem *Schoenus* Mariscus gedeckt, welche Dächer noch einmal so dick als die Strohdächer gemacht werden. Meistentheils siehet man bey jedem Hofe ein kleines steinernes Gebäude.

S. 203.

Die **steinernen Häuser** sind von Kalksteinen gebauet, und theils mit gebrantem Kalk, theils mit Kalkerde, Thon und Sand gemauret, obgleich die Kalkerde nicht so fest bindet, als der Kalk. Auswendig sind diese Häuser mit Kalk beworfen und mit Ziegeln bedeckt, welches dem Lande eine nicht geringe Zierde giebt; doch kan man sehen, daß diese Bauart auf Färö nicht alt ist.

Der Bauerhof Afwe lag $\frac{3}{4}$ M. von der Kirche, nach dem östlichen Strande zu; er sahe fein und ordentlich aus; hier kühlten wir uns in der brennenden Hitze unter dem Schatten einer großen Eiche ab, welche auf dem Hofe stund. Sie war sehr ansehnlich: denn ihr Stamm hatte 7 Ellen im Umfange; ihre Höhe betrug

trug 37 Ellen und der Durchmesser ihrer Krone 44 Ellen.

Ein stehendes **Seehundsnetz** hing hier auf dem Zaun; es war von dreydrähtigem Segelgarn gemacht, (jede Masche hielt $\frac{1}{4}$ Elle im Viereck,) und überall mit Theer überzogen, also ganz schwarz. Der Ortstrick (Tändel) war von der Dicke einer Gänsefeder, von schwarzen Pferdehaaren gemacht, und auch mit einem dergleichen Faden, von der Dicke einer Hünerfeder, an das Netz befestigt. Daran waren verschiedene schwimmende Hölzer einen Fuß lang und einige Zoll dick. Die Höhe des Netzes war 3 Ellen, von 15 Maschen in der Höhe; die Länge betrug 8 Faden; an das eine Ende ward ein grosser und schwerer Stein gebunden, daß der Seehund das Netz nicht mit fortziehen konte; so bald der Hund sich in dem Netz verwickelt hat, wird er von den Fischern todtgeschlagen.

Vogelschlingen, um Seevögel damit zu fangen, sahe man am Strande. Der Strick war ziemlich lang, und aller halben Ellen ein hölzerner Pflock, womit derselbe in die Erde festgemacht ward. Auf beyden Seiten jedes Pflocks war eine Schlinge von schwarzen Pferdehaaren $3\frac{1}{2}$ Viertel lang, und unten mit einem Federkiel befestigt, welcher sie steifer machen solte. Diese Schlingen wurden längst dem Strande aufgestellet, damit die aus der See kommende Enten und andere kleine Seevögel sich darin fangen solten. S. t. 1. f. 9.

S. 204.

Chrysomela viridi-aenea, über den ganzen Leib von einerley Farbe, von Größe der *Coccinella* septempunctata oder noch etwas kleiner, ward im Walde gefunden.

Der **Flugsand** war hie und da am Strande von der See ausgeworfen und angehäuft worden, an der nordlichen Spitze aber war die ganze Gegend damit angefüllet,

gefüllet, und er machte daselbst hohe und ungleiche Sandberge. Es kam uns fast so vor, als wenn wir auf den holländischen Duynen gingen. Der Sand war hier weiß, klar, und kleinkörnig. Die Ungleichheiten auf diesen Sandbergen wurden von dem Sandschilf verursacht, welches hier wuchs und den Sand zusammen hielt. Innerhalb dieser Duynen sahe man gleichsam Wälle von eben der Art, einen innerhalb dem andern, nach dem Lande zu, aber je mehr landeinwärts, desto niedriger. Zwischen diesen Wällen war ein stille stehendes Wasser; hier wuchs *Drosera* rotundifolia und longifolia, *Potamogeton* natans, *Chara* vulgaris, *Iuncus* conglomeratus und *Gentiana* Centaurium.

S. 205.

Arundo arenaria, oder **Helm** der Holländer, wuchs auf den Sandbergen überall; ein besonderes Gewächs, welches in dem dürresten Sande so vortreflich in die Höhe und Tiefe wächset, und, je höher es aus dem Sande hervorkomt, desto mehr Aeste hervortreibt, und zwar aus jedem Gliede einen Ast. Da die Blätter unter dem Sande vertrocknen und vergehen, so siehet es unter dem Sande wie eine Bürste aus, in welche sich der Sand befestiget. Wir gruben nach, um das unterste Ende der Wurzeln aufzusuchen, konten aber nicht so tief in den lockern Sand hinein kommen; doch lernten wir dabey, daß dieses Gewächs unter dem Sande nicht nur gerade in die Höhe gehet, sondern sich auch nach den Seiten ausbreitet. Wo auf diesen Bergen eine Sandschilfstaude fehlt, da führt der Wind den Sand fort, und verursacht ein Thal: und daher sind diese Sandberge so ungleich. Der Nutzen dieses Gewächses ist verschieden: denn wo es wächset, hält es den aus der See ausgeworfenen Flugsand zurück, daß er nicht weiter in das Land fliegen und dasselbe verderben kan; jemehr Sand auf dieses Gewächs gewehet wird, desto besser komt es fort, und desto höher wird

der

der Berg: daher sahe man hier zwischen dem Lande und diesen Sandbergen alte und kleinere Sandberge, welche nun das Ansehen einer Viehtrift bekommen haben, nachdem die näher nach der See liegenden höhern Sandberge allen Zugang frischen Sandes benommen haben; auf diesen war der Sandschilf sehr zurück gekommen, da ihm der zu seinem guten Wachsthum unentbehrliche frische Sand fehlte. So wird das Land durch den Sandschilf beständig erweitert, da das Meer täglich seinen Sand an den Strand auswirft, welcher, da er sich nicht über die hohen Sandberge erheben kan, S. 206. außerhalb derselben liegen bleiben muß, da denn dieses Gras hinein kriechet, ihn befestigt, und also den Sandberg gegen die Seeseite stets breiter, folglich das Land größer macht. Außerdem verhindern die Sandberge, daß die See nicht im Winter Ueberschwemmungen macht und das Land wegspület; in Holland, zwischen Harlem und Haag, kan man sehen, wie die Dunnen, gleich einer Mauer, das Wasser von dem niedrigen Lande abhalten.

Ein Ameisenlöwe ward hier in den Dunnen gefunden, welcher viel bunter aussahe, als der öländische (S. die öl. R. den 19. Jun.). Wir bemerkten an demselben verschiedenes, welches auch von dem großen **Reaumur** in der histoire des insectes T. VI. mem. X. angemerkt worden ist.

SALIX *arenaria* foliis integerrimis ovatis acutis: supra subvillosis, subtus tomentosis, eine kleine Buschweide, welche überall auf den innern und ältern Sandbergen wuchs. Die Stengel derselben waren nicht viel höher, als Heidelbeersträuche, die Blätter oval, spitzig, am Rande ganz, mit zurückgebogenem Rande, auf beyden Seiten rauch und wie Seide glänzend; die Blatstiele waren so kurz, daß man sie kaum bemerken konte; die Zweige waren röthlich, die jungen Schößlinge hingegen blaß und rauch.

PY-

PYROLA *minor* floribus racemosis vndique dispersis, staminibus pistillisque rectis, ein Gewächs, welches ich bisher nirgends, als hier, gefunden habe, wo es auf den alten Sandbergen wuchs, war der officinellen Pyrola so ähnlich, als ein Ey dem andern: die Blätter waren oval, die untersten kleiner, und die obern stumpfer; der racemus florum war dem von der ordinären Pyrola gleich, außer daß die Blumen mehr niederhingen und nicht so sehr aus einander stunden; die S. 207. Staubfäden und der Stempel waren gerade und nicht auseinander gebogen, wie an der gemeinen Art.

In den Wassergräben zwischen den Sandbergen ward eine rothe Farbe gefunden, welche einem rothen Ocker, oder noch mehr der westgothischen rothen Farbe (Bytte-let) glich, und eben dieselbe war, die auf dem Tang bey der Capelle Kläppinge in Oeland (d. 11. Jun.) vorgekommen war. Vielleicht war sie auch aus dem vor langer Zeit verfaulten Hauter entstanden.

CARABUS *velox* nigricans, pedibus tibiisque pallidis, ein Insekt, welches im Sande am Seestrande in großer Menge lief, und so hurtig war, daß es, ob es gleich Flügeldecken hatte, dennoch viel geschwinder fliegen konte als eine Biene; war überall schwarz, so groß als eine Hausfliege, die Flügeldecken waren mit 8 zarten Strichen überzogen, der Brustschild glatt und die Flügeldecken halb so lang als der Leib.

Die nordlichste Spitze von Fårö hatte nichts besonders als einen ebenen Seestrand, auf welchem die See Zeichnungen von klippenähnlichen Figuren gemacht hatte.

Eine sehr große Anzahl **Enten**, welche alle ganz grau waren, flogen hier um uns herum, und legten sich auf das Wasser. Die vielen Seevögel, welche hier in Schweden brüten, kommen meistens alle lebendig von hier

hier weg, werden aber in Holland und andern südlichen Orten gefangen, und füllen daselbst fast alle Märkte an: denn unsre Nation scheint in dem Vogelfange noch nicht die Vollkommenheit erreicht zu haben, welche erreicht werden könte.

Tang lag am Strande ausgeworfen, gleich schmalen gleichbreiten Bändern; einiger war pechschwarz und undurchsichtig, anderer schneeweiß und durchsichtig.

Conferua ramosissima capillacea pallida, internodiis oblongis, lag auch am Strande ausgeworfen. S. 208.

Thymus Serpyllum: minus, wuchs hier an dem Strande, aber ganz rauch und haarig.

Die Rückreise ging an der westlichen Seite hin.

Sterna hirundo flog hier so häufig herum, daß man eine im Fluge mit der Peitsche treffen konte, welche halb todt auf die Erde fiel; sie war der gestern am Sunde geschossenen vollkommen ähnlich, der Schnabel aber war oben auf der Spitze schwarz.

Aussen vor der nordlichsten Spitze der Insel, an der westlichen Seite, lagen 2 Sandinseln, auf welche man, nach dem Bericht der Bauren, durch das Wasser reiten kan, wenn es flach ist. Diese werden vermuthlich mit der Zeit dem Lande selbst einverleibt werden; voritzt wuchs schönes Getreyde und Gras darauf.

Die **Wiesen**, welche aus verwüsteten Aeckern entstanden waren, waren ganz gelb vom *Ranunculus* acris und *Lotus* corniculata.

Kalkerde (Bleke, *Creta* calcaria) war überall zu sehen. Man fragte die Bauren, ob dieselbe nicht irgendwo zur Düngung gebraucht würde, da der Kalkstein gemeiniglich für eine düngende Materie gehalten wird; sie wusten aber nichts davon.

Butta ward hier eine Art Flundern (*Pleuronectes* maximus) genennet, welche die Augen auf der linken Seite hatte, die grau und ohne Flecken war. Die Haut war rauh, und die membrana branchiostega enthielt 7, nicht 6 Strahlen; in der Rückenflosfeder waren 64, in der Brustfeder 11, in der Bauchfeder 6, in der Steisfeder 48, in der Schwanzfeder 16 Strahlen. Die kleinere Art Flundern mit gelben Flecken (*Pleuronectes* Flesus, S. d. 27. Jun.) variirte mit der Lage der Augen bald auf der linken, bald auf der rechten Seite.

S. 209.

Einige **Hausmittel**, deren es hier zu Lande ziemlich wenig giebt, hatten wir Gelegenheit zu erfahren: *Solanum* nigrum wird nebst Spinneweben und ranzigem Speck zwischen zween Steinen gequetscht, wenn es noch frisch ist, und auf den Wurm am Finger (Paronychia) gelegt, welches gewiß helfen soll, wenn der Schaden noch nicht zu alt ist. Eine andre Cur derselben Krankheit bestund in Eyerdotter und Kochsalz, von jedem gleich viel, welches wohl vermischt und aufgelegt wird. *Ballota* nigra wird hier von dem Landmann gekocht dem Rindvieh als eine Universalmedicin eingegeben, wenn es krank ist.

Färbekräuter hat man hier folgende im Gebrauch:

Lichen iuniperinus, welcher auf alten Zäunen und Wachholderbäumen wächst, mit Alaun gekocht, färbt gelb.

Lichen saxatilis, Steinmoos, welcher überall zur Farbe gebraucht wird, war auch hier üblich, und die Bauren wusten wohl, daß er auf Wacken (Saxum) und nicht auf Kalksteinen wächst.

Rhamni Frangulae Cortex, wird grün mit Wasser ohne Salz abgekocht, da er eine gelbe Farbe giebt; wenn

wenn er aber trocken ist, färbt er braun; der Zeug muß zuletzt, wenn die Rinde lange genug gekocht hat, hineingelegt und gekocht werden.

Rhamni cathartici Cortex, wird mit Wasser gekocht, das Decoct auf den Zeug gestrichen und an der Sonne getrocknet, da es denn dunkelbraun wird.

Die Netze werden mit Birkenrinde roth gefärbt; welche in der Lauge von Haselasche gekocht wird.

Arbutus vua vrsi und *Asclepias* vincetoxicum S. 210. wuchsen überall auf dem Felde.

Die Sprache war hier in Fårö schwerer zu verstehen als sonst in Gothland: denn das Bauervolk sprach sehr grob und verwandelten meistentheils die Vokalen in Diphthongen z. E. Nej in Nai, Ja in Jau. Sie hatten auch viele Wörter, welche von der gewöhnlichen schwedischen Sprache ganz und gar abgingen: z. E.

Ein Pferd, Ruß, Pert. Ein Bescheeler, Fast.
= Spiegel, Söndags-Au. = Brusttuch, Baudordi.
= Junge, Sork. = Mädchen, Pika.
= klein wenig, Lille bisken.
= Sattel, Fis-flacko.
Der Moos, Muus.
Das Band an der Mütze, Lausholk.

Die folgende Nacht ruheten wir wieder bey der Kirche von Fårö.

Den 30. Jun.

Von Fårö reiseten wir auf demselben Wege über den Sund zurück; wo das Bauervolk eine Gasterey mit einem Tanz zwischen beyderley Geschlecht hielt: der Tact bey dem Tanze war seltsam und bestund ex vno pede longo, altero duplici saltu breui. Hier

ward mit Lura tractirt, welches ein sehr trübes Getränk ist, und wie weisses Wachs aussiehet: es wird vermittelst glühender Feldsteine gekocht, welche hinein geworfen werden. Ein Bauer von der Insel Oesel hatte es mit hierher gebracht, welcher selbst den Gästen auf einer Sackpfeife aufspielete, die darin besonders war,

S. 211. weil sie keinen Saum hatte: denn sie war von einem ganzen Seehundsmagen verfertigt; das Mundstück steckte im fundo ventriculi nicht weit vom untern Magenmunde, in welchem der Modulator eingesetzt war, so wie der Baß, welcher niederhing, im Schlunde.

Die **Räucherkammern**, in welchen Flundern und Strömlinge geräuchert wurden, waren unter die Erde gebauet, und sehr fest verwahret, daß der Rauch nicht heraus kommen konte. Inwendig waren sie kohlschwarz, 3 Ellen lang, 2 Ellen breit, 2 Ellen hoch, und über der Erde war weiter nichts davon zu sehen, als das Dach. Die Fische wurden mit Fichten- und Tannenzapfen, verfaulten Eichen- und Tannenstöcken, und andern Materien geräuchert, welche keine Flamme gaben. Dieses Räuchern daurete nur 4 bis 5 Stunden, um die Fische nicht gar zu sehr auszudörren.

Korallen, insonderheit Milleporen und Cellepåren, deren Rand wie eine Kette aussiehet, wurden in Menge am Strande bey dem Sunde angetroffen.

Die Kirche zu Bunge paßirten wir abermals; sie lag auf einer Anhöhe, welche sich nach der östlichen Seekante herunter zog. In Ansehung der Architectur war sie eine der prächtigsten, die wir auf Gothland gesehen hatten.

Besondere und hier zu Lande unbekante Steine solten sich, nach dem Bericht der Bauren, in einiger

S. 212. Entfernung von der Kirche nach Osten zu finden, und

von

von einem metallischen Gehalt seyn. Hr. Adlerheim reisete dahin, und holete einige Stücke davon, da man denn sahe, daß es ein *Spatum* incarnatum lamellatum cum *Mica* membranacea fissili alba war.

Von Bunge reiseten wir gegen Süden nach der östlichen Seeseite zu durch einen Wald, der von den Kalkbrennern fast ganz ausgehauen war, doch aber hier und da noch Tannen genug hatte.

Die **Theermeiler** waren über der Erde gebauet, und stelleten einen umgekehrten Kegel vor, dessen Boden von Steinen und die Seiten von Zimmerholze gemacht waren.

Von Kräutern fand man

Trifolium agrarium häufig im Walde; auf den Wiesen
Cucubalus Behen.
Anthemis tinctoria.
Verbascum Thapsus.
Iasione montana.
Trifolium aruense hier und da.

SCVTELLARIA *hastifolia* foliis integerrimis: inferioribus hastatis, superioribus sagittatis, wuchs nach dem Seestrande zu. Obgleich dieses Gewächs vom **Rivinus** ziemlich gut abgebildet worden, so haben doch die Botanisten dasselbe nur für eine Abänderung der gemeinen Scutellaria gehalten, von welcher es doch ganz verschieden ist. Die **Wurzel** kriecht. Der **Stengel** ist fingerslang, ohne Aeste, vierseitig, mit 6 Gliedern. Die **Blumenähre** ist so lang als der Stengel, die **Blumen** sind von einander entfernt, stehen von dem Stengel ab, und nach einer Seite; sie sitzen je zwo innerhalb dem Ursprung eines Blats, nemlich auf jeder Seite eine: daß also an jedem Gliede der Aehre je 2 und 2 Blumen stehen. Ihre Farbe ist blau. Die **Blätter** sind, wie die von dem *Antirrhi-*

S. 213. *num* Elatine, hastata vel sagittata et auriculata simul; besonders die untern, welche långere Blatstiele haben; die obern sind pfeilfórmig, und ohne merkliche Blatstiele am Stengel befestigt. Die Blåtter an der Aehre sind långlich = oval (ouato - lanceolata). Alle Blåtter sind am Rande uneingeschnitten. Die **Blumendecke** hat auf dem Růcken ein Schildchen. Die **Unterlippe** der **Krone** ist wallenfórmig, nicht eingeschnitten. Einige Stöcke waren an der Wurzel åstig.

Die **Eiderdunen**, wie sie im Neste liegen, sind grau mit weißen Tupfeln; und ob sie gleich fest zusammen hingen, so, daß man sie von einander zupfen konte, ohne daß sie fortflogen; so waren sie doch elastisch, und breiteten sich wieder aus, wenn sie zusammen gedrůckt wurden. Diese Dunen reißt sich der Vogel selbst aus, wenn er brůtet, und bedeckt seine Eyer damit, daß sie nicht kalt werden, wenn der Vogel davon gehen und seine Nahrung suchen muß. Die Nester sind hier håufig, besonders auf der Insel Furil, und zwar meistentheils unter dem Gebůsch. Sie sind allezeit mit einer Menge Moos und Reisig vermischt, und schwer davon zu reinigen; hier brauchte man zu dem Ende einen gespanten Bindfaden, ohngefehr 1 Faden lang, mit welchem man die Dunen auszuschlagen pflegt, wie der Hutmacher die Wolle; da denn die reinen Dunen an dem Faden hången bleiben. Ein Pfund Eiderdunen wird hier fůr 10 Carolinen Species verkauft; 4 Pfund machen ein kleines Deckbette aus, welches so sehr zusammen gedrůckt werden kan, daß es nicht grösser ist als ein Kopf; so bald man es aber nachlåßt, dehnt es sich wieder zu seiner gehórigen Gróße aus, und hat also, wegen seiner Leichtigkeit und Wårme, einen großen Werth. Die Eiderdunen verderben nicht, wenn gleich die Jungen ausgebrůtet werden, sondern bleiben ganz rein im Neste, wenn die Jungen ausgeflogen

flogen sind: folglich solten die Vögel und Eyer desto mehr privilegirt werden. Der Vogel hat zwar einen thranigen Geschmack, welchen aber die Einwohner zu vertreiben wißen, indem sie denselben vorher, ehe er gebraten wird, mit Heu absieden. S. 215.

Anas Tadorna, (Jugås) ist ein Seevogel, von Natur einer Gans, aber etwas kleiner. Sie hat beynahe eben so feine Dunen als die Eider, aber von Farbe weiß. Wir sahen nur das Weibchen: dieses war weiß, die Brust oben rostfarben, der Bauch nach der Länge grau gesprengt, der Kopf und Hals oben graulich; die Schwungfedern waren an der Spitze rothfarben, daher ein breiter rostfarbener Querstrief an der Seite der Flügel zu sehen war. Das Männchen soll eine andre Couleur, und an der Stirne hinter dem Schnabel eine protuberantiam carnosam haben, wovon man an dem Weibchen keine Spur fand, deren Schnabel dem Gänseschnabel sehr ähnlich, in der Mitte aber mehr niedergedrückt war.

Colymbus Grylle, (Grylle) war ein Seevogel, welcher sich gleichfalls hier in der See aufhielt. Er war kleiner als eine Henne, kohlschwarz, ausgenommen die Füße, welche roth waren, und aus 3 verbundenen Zehen ohne Afterzehen bestunden. Die Schwungfedern sind auch schwarz, die Deckfedern hingegen oben und unten weiß, welche den großen weißen Fleck auf der Seite der Flügel ausmachen. Der Schwanz ist kurz. Der Schnabel ist pfriemförmig, fast wie ein Hünerschnabel, convex, schwarz; der Oberschnabel ist länger als der untere, beyde sind nicht ausgezäckt.

Ein *Larus* marinus ward hier geschossen, welcher groß und ganz weiß war, ausgenommen den Rücken und die Flügel, welche dunkelbraun, mit ganz schwarzen Schwungfedern, die an der Spitze einen weißen an den vordern kaum zu erkennenden Fleck hatten; die erste

 Feder

Feder hatte einen großen weißen Fleck gegen die Spitze zu. Die Schenkel waren halb nackt, die Füße gelb mit verbundenen Zehen. Der Schnabel war gelblich mit länglichen Nasenlöchern; der untere Schnabel hatte gegen die Spitze zu einen hochrothen hervorragenden Fortsatz.

S. 215.

In Kyllei nahmen wir unser Nachtlager, nachdem wir 2¼ M. in stärkster Hitze und Schweiß gereiset waren.

Den 1. Jul.

Furilen, eine Insel bey Kyllej, besuchten wir des Morgens früh; da sie aber vom Viehe ausgefressen war, so fanden wir nichts weiter, als

Scutellaria hastifolia. *Prenanthes* muralis.
Spergula nodosa. *Veronica* spicata.

CHARA *flexilis* caulium articulis inermibus diaphanis superne latioribus, wuchs unter dem Wasser am Seestrande; die Blätter stunden hie und da beysammen wie Borsten, an deren Basi saßen kleine rothe Samenkörner.

In den steil abgebrochnen Bergen auf Furilen, welche ein wenig von dem Strande ab lagen, waren verschiedene **Grotten**, welche mehrentheils von einer weggeschwemmten Erde am Fuß dieser Berge, über welche der Fuß des Bergs 5 bis 6 Ellen weit hervorgeragt, entstanden waren. Diese unter dem Felsen liegende Erd- oder Steinart war von dem Wasser zu der Zeit hinweggenommen worden, da sich das Meer noch bis dahin erstreckt hatte. Jetzo gaben diese Grotten, artige Obdächer und Ställe für die weidenden Herden von Schaf- und Rindviehe ab, welche hier bey Nacht ruhen und am Tage sich vor Regen verbergen können.

Anas fusca; davon ward ein Weibchen geschossen, welches etwas größer als eine Hausente war; der Schnabel war wie an der Gans, dunkelbraun, am Rande

Rande mit aufrechtstehenden blättrigen Zähnen verse-hen. Die Zunge war an den Seiten mit Fransen ein-gefaßt. Der ganze Vogel war dunkelbraun, mit blässern Spitzen der Federn. Die Schwungfedern wa-ren 1-10 pechschwarz, 11 schwarz mit einem weißen Fleck auf jeder Seite, 12-20 weiß mit schwärzlichen Spitzen, 21. wie die eilfte. Die Füße waren roth, aber die Zehen mit einer schwarzen Haut verbunden. S. 216. Hinter jedem Auge stund ein weißer Fleck, die Schläfe waren weißlich.

ARANEA *angulata* abdomine antice lateribus acuminato; eine ziemlich große Spinne, ward hier auf den Bäumen gefunden. Der Leib ging vorn nach der Brust zu auf jeder Seite in einen stumpfen Winkel aus; er war weiß, gelb und schwarzscheckig, die Füße aber waren nur weiß und schwarzbunt.

Klasen ist eine andere Insel, welche nicht weit von Kyllej liegt; sie war ziemlich lang, nicht sonderlich breit, und ganz zu Wiesewachs angelegt. Hier wuchs

Scirpus maritimus.	*Veronica* spicata.
Plantago lanceolata.	*Thalictrum* . . .
Draba incana.	*Rhinanthus* Cristagalli.

Trifolium Melilotus officinarum, welches in Apo-theken gebräuchlich ist, stund hier in großer Menge.

Isatis tinctoria oder **Waid**, (S. öländ. R. den 18. Jun.) das so nützliche Farbekraut, welches in Schweden bisher eine Seltenheit gewesen ist, wuchs am südlichen und westlichen Strande von Klasen, wo das Meer einen beynahe 1 Faden hohen Wall von Stei-nen ohngefähr 3 bis 4 Faden von dem Wasserrande zusammen getrieben hatte; zwischen welchem und dem Wall ungemein viel Seetang ausgeworfen war. Auf diesem Wall wuchs der Waid längst der ganzen Insel sehr häufig und dicht, und so schön, als er kaum in

 einem

einem Garten stehen kan. Es würde die Mühe sehr reichlich belohnen, wenn man die ganze Insel mit diesem Farbekraut besäete, wo dasselbe so leicht wächst.

SCABIOSA *columbaria* corollulis quinquefidis, foliis radicalibus ouatis crenatis, caulinis pinnatifidis; ein rares Gewächs, welches in Deutschland wild und hier und da in unsern Lustgärten zur Zierde angetroffen wird, in Schweden aber noch niemals gefunden worden ist, wuchs auf dem Hügel in der Insel Klasen. *Folia* radicalia latiuscula duplicatopinnata, superiora linearia simpliciter pinnata; intermedia itidem simpliciter pinnata, sed pinnis linearibus extrorsum ramosis. *Calyx* in 15 vel 19 angusta segmenta diuisus cingebat *florem* nondum explicatum.

S. 217.

Einige **Vögel**: Haematopodes, Lari und Tringae flogen um uns herum und belästigten die Ohren mit einem unerträglichen Geschrey, daß man sein eigen Wort nicht hören konte. Wir schossen einen von der letztern Art, da wir ihn weder an dem Fluge, Stimme, noch an der Farbe kennen konten.

TRINGA *interpres* nigro - albo - ferrugineoque variegata, pectore abdomineque albo; ein Vogel, den ich sonst nirgends gesehen, auch bey keinem Schriftsteller gefunden habe. Er glich einem Kiwitz, war aber nicht größer als ein Kramsvogel; der Leib, die Brust, der Schwanz, die Flügel an der untern Seite waren weiß; der Kopf war oben weiß mit kleinen gelbbraunen Flecken bestreuet; der Untertheil des Halses und die Brust hatten vorn einen breiten schwarzen Fleck, von welchem auf beyden Seiten ein schwarzer Streif nach dem Obertheil des Halses, ein dergleichen nach der Stirn und ein anderer nach jeder Seite des Unterschnabels lief; zwischen denselben waren weiße Flecken: einer an der Kehle, einer an dem Ohr und einer an der Stirn. Der Schwanz war kurz und dunkelbraun; alle Federn des-

selben, außer den 2 mittlern, waren an den Spitzen und an der Basi weiß. Die Flügel waren oben grau, die Schwungfedern schwärzlich und den Schwanzfedern ähnlich: die 10 vordern an der Basi weiß, die 10 innern aber beydes an der Basi und an der Spitze weiß. Der Rücken war mit langen losen Federn bedeckt, von welchen die, so an der Seite lagen, schwarz mit rostfärbigen Flecken bestreuet waren. Der Schnabel war kurz, pfriemförmig, stumpf, schwarz, so lang als die Zehen; die Nasenlöcher oval und offen, daß man hindurch sehen konte. Die Schenkel waren halb nakt, die Füße blutroth, mit 3 Zehen und einem Afterzeh.

S. 218.

Riesenbilder (Stenjättar) nenne ich mit dem gelehrten Bischof **G. Wallin** den Prospekt, welchen wir an der See vor Kyllej zu sehen bekamen. (S. tab. II.) Zwischen dem Strandreuterhofe und dem Kalkofen zu Kyllej bey dem Meerbusen war ein Hügel, auf welchem viele sehr hohe und dicke Kalksteine, 4 bis 6 Faden hoch, reihenweise stunden, die wie Ruinen von Kirchen und Schlössern anzusehen waren; die, welche unten am Hügel stunden, waren höher als die obern, so, daß ihre Spitzen in einer gleichen Höhe waren. Wenn man sich in einiger Entfernung davon befand, so sahen sie aus wie Säulen, Brustbilder, Pferde und allerley andre Abentheuer. Ohne Zweifel sind sie alle vormals ein Kalkberg gewesen, und hernach, da das Wasser noch darüber ging, bis zu der Zeit, da es sie gänzlich verließ, von den heftigen und reissenden Meereswellen zerrißen, abgeschliffen und in die Gestalt gebracht worden, die sie nun haben; und da das Wasser diese Steine so bilden und unten schmäler als oben machen können, so ist kein Zweifel, daß es auch die darzwischen liegende Erde mit fortgeführet habe. Eben dergleichen Steinriesen sahen wir gegen Slite über von gleicher Größe und Höhe.

Von Kyllej reiseten wir gegen Süden.

Häll-

S. 219. Hällwicks Kirche, ein Filial von Lerbro, blieb rechter Hand liegen; wir gingen von der Landstraße zur linken Hand ab nach S. Olofs Kirche, welche $\frac{3}{8}$ M. von Kyllej lag.

S. Olofs Holm war eine runde und erhabne Insel, welche jetzo auf 2 Seiten mit dem Lande verbunden war. Auf der Seeseite dieser Insel stunden die Ueberbleibsel einer Kirche, welche ohngefähr 20 Ellen breit und noch einmal so lang gewesen war: von dieser Kirche und dem heiligen Olof ward vieles erzählet, auch in einem Steine, welcher auf der Erde lag, ein Loch von der Größe eines Hutkopfs gewiesen, welches S. Olofs Waschfaß genennet ward.

Wallnußbäume waren auf einer Seite der Insel angepflanzt worden, die 2 letzt verfloßnen kalten Winter aber hatten sie verderbt; überdies war dieses steinigte, magere und den Sturmwinden so sehr ausgesetzte Land nicht allzudienlich für diese Bäume.

Plantago foliis lanceolatis longitudine scapi, spica oblonga, wuchs hier dem *Plantago* lanceolata so ähnlich, als es nur immer seyn konte, sowohl was die Aehre als auch die abgestumpfte Wurzel betrift. Es schien fast, als wenn die Natur dieses Gewächs mit langen Haaren hätte bekleiden wollen, um es für den kalten Seewinden zu verwahren; so wie auch Serpyllum vulgare minus *C. B.* welches hier ebenfalls rauche Häuptlein bekam wie der Majoran, daher es vom **Tournefort** Serpyllum vulgare minus capitulis tomentosis genennet worden ist.

Der Weg von S. Olofs Kapelle bis Slite war $1\frac{1}{2}$ M. lang. Die Wälder waren heute ziemlich dicht, doch nicht sehr alt, mit mehrern Tannen und mehrerm Hypnum versehen als die vorigen. Hier wuchs *Prunella* grandiflora und *Linnaea*. Hier und da hatte das

Feld

Feld Absätze, welche wie Gemäure aussahen; darinnen wuchs *Asplenium* Ruta muraria. S. 220.

In Slite nahmen wir Nachtherberge, welches einer von den fürtreflichsten Häfen auf ganz Gothland ist.

Den 2. Jul.

Carlsvårds Schanze, eine von dem Könige **Carl** X. auf einer kleinen Insel, Enholm genannt, angelegte Festung, sahe man von weitem, konte aber wegen starken Ostwind und Kürze der Zeit nicht dahin kommen. Die Sense übte schon Gewalt an unsern Kräutern, und das Fleckfieber hatte schon 2 Personen in dem Hause, wo wir eingekehret waren, und in dem nächsten Hofe 15 überfallen.

Sjuströmar werden die Ausflüsse des Sees Bogewick ins Meer genennet, welche beynahe $\frac{1}{8}$ M. von Slite liegen. Das Land zwischen dem See und dem Meere ist etwa 1 halben Büchsenschuß breit. Es sind eigentlich 4 ausgegrabne Canäle, jeder 1 Faden tief und kaum noch einmal so breit, obgleich das Wasser voritzt kaum $1\frac{1}{2}$ Elle über dem klaren Boden derselben stund. Das Wasser steigt zuweilen aus dem Meer in diesen See, zuweilen aber fällt das süsse Wasser des Sees ins Meer, welches sich, wie zu Stockholm, nach dem Winde richtet. Wenn die Fische im Meer das süße Wasser merken, versuchen sie durch diese Canäle in den See zu gehen, in welchem die Bauren den Fischfang haben, der hier sehr leicht, und nur mit Reusen getrieben wird: denn wenn sie die Fische darin gewahr werden, so setzen sie an beyde Mündungen Reusen vor. Ueber alle diese 4 Canäle gehet die Landstraße hinweg, weswegen eben so viel Brücken angelegt sind.

Boge Kirche, ein Filial von Othem, sahe man linker Hand jenseit des Sees liegen.

Tiälwards Insel und Meerbusen lag an dem
S. 221.
Wege; diese Insel war nicht groß, doch etwas hoch, sie hing jetzt mit dem festen Lande zusammen, doch konte man sehen, daß sie vordem eine vollkommene Insel gewesen war. Sie soll ihren Namen von einem gewissen **Thielward** haben, der vor Christi Geburt hier gelandet und Gothland eingenommen haben soll, wenn anders nur die guten Historici die Wahrheit reden. Hier auf den Wiesen wuchs

Anthericum calyculatum den 28. Jun.
Lotus maritima den 18. Jun.

Der **Wald**, durch welchen wir von hier aus reiseten, war ziemlich ansehnlich; besonders von Tannen, ehe man nach Gothums-äen komt; aber auf der südlichen Seite dieses Flusses bestund er meistentheils aus hochstämmigen Fichten, welche mit der Zeit gutes Bauholz abgeben können.

Kräuter um den Gothumsfluß waren besonders:

Hedera Helix, welche auf der Erde unter Büschen herum kroch.

Pyrola vniflora,
secunda,
rotundifolia; diese hatte einen dreyeckigen Stengel wie die P. minor, die Krone aber war blasser und die Blumen mehr ausgesperrt;

Anthericum calyculatum.

Linnaea borealis.

Nymphaea alba.
lutea.

Alisma

Alisma Plantago aquatica.
Chara vulgaris.

Potamogeton marinum, dessen *Caulis* ramosissimus, *foliis* alternis lineari-subulatis angustissimis, ad ramificationes vero caulis notatus *stipulis* latis amplexicaulibus, e quarum dorso folia solitaria.

Gothem sahen wir nach einer Reise von $1\frac{1}{4}$ M. S. 222. Der Predigerhof schien wegen der dicken Gewölbe und Mauren ein Kloster gewesen zu seyn. In dem Gewölbe im Saal war ein Fenster gleich einem achteckigen Sterne, welches auswendig wenig über 1 Viertel, inwendig aber ganz weit war; durch dieses schien die Sonne erst um 10 Uhr herein. Die Kirche war schön. Das Manns- und Weibsvolk sungen wechselsweise jede einen Vers aus einem Liede, und wenn die einen sungen, so schwiegen die andern stille. Im Chore lag ein großer Runstein mit vieler Schrift.

Eschen und **Rüstern** stunden an den Zäunen, sie waren von den Salpetersiedern dahin gesetzt worden, welche vorgaben, daß sie die Asche davon unumgänglich nöthig brauchten, um ihre Lauge vom Fett zu reinigen, wozu, ihrer Meinung nach, die Eisenasche nicht taugt.

Die **Ziegen** gehen hier im Winter und Sommer draussen herum; der Landmann gibt ihnen weiter nichts, als was sie sich selbst stehlen.

Die **Eichhörner** segeln über die Seen auf Holzspänen oder Stücken Rinde, wie uns die Leute berichteten; sie sollen auch, diesen Erzählungen zufolge, alle 7 Jahr fortziehen, und darnach sehr selten seyn, sich aber nach und nach wieder vermehren, bis das 7te Jahr wieder komt: dieses scheint mir nicht sehr glaublich, und verdient weitere Untersuchung. **Wieseln** fanden sich auch hier.

Hausmittel, die wir von den Bauerweibern lernten, waren Pfeffer mit Brantewein, oder warmes Bier mit Cubeben, wider die Nachwehen. Diejenigen, welche venerische Krankheiten hatten, gebrauchten Theer, wodurch zwar die Geschwüre in den Geburtsgliedern äußerlich vergingen, aber ihre nymphae tumidae, tophi, dolores artuum nocturni, vlcera laryngis und die Nasengeschwüre bewiesen deutlich, wie wenig der Theer in einer solchen Krankheit auszurichten vermag.

S. 223. Der **Eibenbaum** wuchs in den Kirchspielen Gothum und Boge häufig, und zwar meistentheils an Brüchern, so groß als Tannen oder Eichen. Die Leute hatten eine artige Manier, ihre Wände mit Taxzweigen von dem Fußboden an bis in die Höhe zu bedecken, welche mit diesen weichen Nadeln aufs schönste grün tapeziert waren. Wenn **Dioskorides** und **Plinius** in ein solches mit Eibenbäumen tapezirtes Haus zu Gaste gebeten worden wären, so dürften sie es wohl schwerlich gewagt haben, einen Bissen zu essen, viel weniger eine Nacht da zu schlafen, weil sie es für gefährlich hielten, unter einem Taxbaume zu essen oder zu schlafen, welche Meinung hierdurch widerlegt wird.

Lolium temulentum wuchs hier häufig und an vielen Orten unter der Gerste, nicht aber unter dem Rocken. Diejenigen, welche das von solcher mit dem Lolium verunreinigten Gerste gebrauete Bier trinken, werden dumm und beynahe blind. Die Bauren glaubten auf ihre eigne Rechnung, daß sie für diesen Zufällen sicher wären, wenn sie sich die Gelenke am Arm und an den Fingern mit dergleichen Biere bestrichen.

Einen **Thon**, welcher von Gothland nach Stockholm gekommen und daselbst von einigen so sehr gerühmt worden war, fanden wir hier bey Westers Hofe dicht bey Gothums-ö, ⅛ M. von der Kirche; er war ein ordinärer mit Kalkerde vermischter Thon, wel-

cher

cher zu Tabackspfeifen gar nicht taugte, ohnerachtet er im Feuer sehr weiß ward: denn sie wurden von dem Kalk gar zu mürbe.

Die in diesem Kirchspiel gebräuchlichen **Farbekräuter** sind folgende: S. 224.

Hochgelb wird mit Johannisblumen gefärbt: das Garn wird erst in Alaunwasser in einem Färbekessel gekocht, (doch muß nicht zu viel Alaun dazu genommen werden) sodenn getrocknet; hierauf werden die getrockneten Johannisblumen noch viel länger in Wasser gekocht, und endlich das bereitete Garn in dieses Decoct gelegt. Hierbey ist zu merken, daß diese Johannisblumen nicht flores *hyperici* sind, welche sonst in Schweden überall diesen Namen führen, sondern die Blumen von der *Anthemis* tinctoria.

Gelb, welches auf grünlich stößt, färbt man mit Birkenlaube, welches in Wasser gekocht wird, nachdem das Wollgarn vorher in Alaun gebeizt worden.

Grün färbt man hier auf die Art, daß das Wollgarn zuerst mit Schart gelb, und sodenn mit Indigo gefärbt wird: denn gelb und blau giebt grün.

Meergrün wird so gefärbt, daß man Eßig und Salz lange Zeit in einem unverzinnten kupfernen Kessel stehen läßt, bis sich ein Grünspan daraus erzeugt hat; hierein wird das Garn gelegt, und oft umgerührt, daß es nicht fleckig wird, aber nicht gekocht.

Der **Credithandel**, welchen die Bürger mit den Bauren treiben, ward uns von einem Kaufmanne beschrieben, welcher hier handelte. Der Bürger creditirt nemlich dem Bauer jährlich nach und nach allerhand Waaren, gibt ihm zu essen und zu trinken, wenn er in die Stadt komt, leihet ihm Geld zu Entrichtung seiner Abgaben, rechnet aber selten mit ihm zusammen, und creditirt ihm oft mehr, als er wieder bekommen

 kan.

kan. Des Bauren Schuldigkeit hingegen ist, alles, was er zur Stadt bringet, seinem Bürger auf Abrechnung zu überlassen, ohne eine Liquidation zu begehren: denn wenn der Bürger, nach einem solchen Handel von einigen Jahren, zugreifen wolte, so würde der Bauer ruinirt; daher accordirte der Bauer nicht wegen seiner Waaren mit dem Kaufmanne, sondern dieser bestimmete die Preise selbst; und wenn sich der Bauer unterstehen wolte, zu einem andern Kaufmanne zu gehen, so würde ihm jener sogleich mit der Liquidation über den Hals kommen.

Wir erboten uns gegen den hier befindlichen Schäfer, ihm allerley den Schafen so schädliche Gewächse zu zeigen: als Flammula, Equisetum, Anthericum, Mercurialis, Iuncus, Myosotis, und das nützliche Schafgras, welche Gewächse nothwendig jeder Schäfer kennen solte; er hatte aber Abhaltung.

Die Gewächse auf den Wiesen bey Gothums Kirche waren:

S. 225.

Ophrys Monorchis.
Ophioglossum vulgatum.
Tordylium Anthriscus.
Chaerophyllum temulentum.
Cichorium Intybus.
Scutellaria hastifolia.
Agrostema Githago.
Heracleum Sphondylium.
Agrimonia eupatoria.
Solanum Dulcamara.
Thalictrum flauum.
minus.
Hydrocotyle vulgaris.
Orchis vstulata. Oel. R. den 2. Jun.
militaris. ebendas.
Inula salicina.

Die

Die drey letzten Pflanzen wachsen im ganzen Lande beysammen.

Serapias, quae Helleborine latifolia montana, (S. den 28. Jun.) blühete nun mit aufrechter Aehre. *Germen* obuerse subulatum; *Petala* 3 *exteriora* striata, rudiora, lanceolata, 2 *interiora* conniuentia, ouata, acuminata, subpurpurea s. incarnata. *Labium inferius* trifidum: *laciniis* lateralibus erectis, acutiusculis, rubro-striatis; intermedia vero subcordata, integerrima, alba: *macula* ad basin, cordata, eleuata, tricuspidi. *Nectarium* obsoletum, conuexum s. ventricosum, minime gibbum.

Ueber Nacht musten wir in Gothum ruhen, weil weder wir noch die Kronbedienten Pferde herbey zu schaffen im Stande waren; ob wir sie gleich schon zu Mittage bestellet hatten.

Den 3. Jul.

Von Gothum reiseten wir nach Oestergarn.

Der ganze Weg zwischen beyden Orten ging durch Nadelwaldungen, besonders von Tannen, ohne Laubholz. An einigen Orten, wo das Feuer vor 20 bis 30 Jahren gewütet hatte, wie man aus den wenigen daselbst aufgewachsenen Fichten erkennen konte, sahe man, wie sich dieses Erdreich beym Ausbrennen der Waldungen (Swedja) verhält. Der Boden war daselbst mit einer dünnen Lage von Kalk, Kalkerde und einer damit vermengten Dammerde bedeckt, und stund noch meistentheils von guter Erde entblößet, so, daß daselbst wenig andre Kräuter, als *Cistus* Helianthemum, *Sedum* album und *Sedum* acre, wuchsen.

S. 226.

An beyden Seiten des Weges lagen ziemlich weitläuftige Sümpfe und Brücher, in welchen *Schoenus* Mariscus wuchs.

Eu-

Euphorbia palustris, oder die große öländische Wolfsmilch, (öländ. R. den 8. Jun.) wuchs auf einer Wiese $\frac{1}{4}$ M. von Gothum rechter Hand.

Scirpus cespitosus wuchs auch allhier; er macht fast ganz allein alle die Erdhügel, welche in den Brüchern befindlich sind.

Die Kirche Aenga, ein Filial von Kräklingebo, lang linker Hand an der Landstrasse.

Verbascum Thapsus, sonst Thapsus barbatus genannt, wuchs häufig in dieser Gegend. Die Apotheker müssen von dieser Gattung herbam, flores, aquam und oleum Verbasci, hingegen radices Verbasci von einer ganz andern Pflanze nehmen.

Kräklingebo Kirche lag $1\frac{3}{4}$ M. von Slite; daselbst ruheten wir aus, und besahen die Kirche, nebst den dabey befindlichen Wiesen.

Eine **Schlange** (*Coluber* Natrix) ward hier gefunden, welche in der Seite schwarz mit weißen Flecken, die an den Rändern der Schuppen stunden, an der Kehle weiß, um die Ohren gelb, an den Schläfen weiß mit schwarzen Querlinien, an der ganzen untern Seite gegen die Sonne glänzend war; die Schuppen auf dem Rücken hatten einen erhabenen Strich; die Zähne waren klein, und sie war also von der Art der unschädlichen Schlangen.

S. 227.

Thorsburg, der einzige Berg in dieser Gegend des Landes, lag über $\frac{1}{8}$ M. von Kräklingebo; er war groß, hoch, steil, auf der Höhe flach, bloß und unfruchtbar. Auf der nordlichen und westlichen Seite war er steil abgeschnitten, wie eine Mauer; unten am Fuße, welcher breit, hoch und abhängig war, sahe man Grotten, die oft 26 Ellen lang waren. Wenn man auf der Ebene auf dem Gipfel dieses hohen Berges stund, so erschienen die grösten Wälder wie ein flaches Feld,

und man konte mehr als 30 Kirchthürme sehen. Die Ebene auf dem Gipfel des Berges war fast horizontal, ohngefähr 2000 Meilen lang und eben so breit. Auf der nordlichen und ostlichen Seite war der Berg so steil, daß kein Thier, sondern nur der Mensch, und zwar nur an einigen Orten, mit gröster Mühe hinauf kommen konte; auf der westlichen Seite war er fast eben so steil als auf der nordlichen, auf der südlichen aber lief er sanft ab und endigte sich in ein Feld; auf dieser Seite war der Berg mit einer Mauer von Kalksteinen umzogen, wo die Steile nicht den Zugang verhinderte. Auf der Oberfläche des Berges befand sich Wasser, welches niemals austrocknete. Wenn auf diesem Berge eine Festung angelegt würde, so sehe ich nicht ein, wie dieselbe könte eingenommen werden, falls nur noch hie und da einige Klippen weggesprenget würden. Oben auf dem Gipfel des Bergs war wenig Holz: denn das Feuer hatte dasselbe schon vor langer Zeit verzehret; daselbst wuchs:

Anthyllis vulneraria.
\- - - fl. albo.
Asplenium Trichomanes.
Sedum album.
acre.
Asperula tinctoria.
Thymus Acinos.
Serpyllum.
Cistus Helianthemum.
Asclepias Vincetoxicum.
Cucubalus Behen.
Potentilla verna.
reptans.
Erigeron acre.
Spergula nodosa, hier und auf allen umliegenden Feldern in gröster Menge. S. 228.

 Ga-

Galium verum.
boreale.
Turritis hirsuta mit ganz glatten Blättern.
Hieracium Pilosella.
Asplenium Ruta muraria in allen Bergklüften in solcher Menge, daß alle schwedische Apotheken damit versehen werden könten.
Prunella grandifl.

Scabiosa columbaria (S. den 1 Jul.) blühete hier, ingleichen *Origanum* vulgare; *Globularia* vulgaris war hier so häufig, daß man ganz Schweden von hier aus damit verlegen könte, wenn sie solte gebraucht werden; sie war auch in den umliegenden Gegenden nicht rar. *Veronica* spicata wuchs hier mit ganz schmalen Blättern. Alle diese Gewächse, welche hier wachsen, können auf die magersten und trocknesten Anhöhen gesäet werden: denn es kan auch nicht leicht ein Ort trockner seyn als dieser.

ANTHERICVM *ramosum* foliis planis, corollis deciduis, (S. den 26. Jun.) blühete hier auf dem Thorsburg überall. *Corolla* alba, rotata, *petalis* lanceolatis. *Filamenta* sex, alba, erecta, alterna paullo breuiora, *antheris* verticalibus, luteis. *Germen* ouatum triquatrum; *poris melliferis* singulo angulo germinis innatis, vt in Hyacintho. *Stylus* albus, erectus.

GERANIVM *lucidum* pedunculis bifloris, calycibus pyramidatis angulosis rugosis, foliis quinquelobis rotundis; ein schönes Gewächs, welches THALIVS *Hercyn.* t. 5. und COLVMNA ecphr. t. 137. genau abgezeichnet haben, in Schweden aber noch nicht gefunden worden war, wuchs insonderheit an der Nordseite auf den eingestürzten Klippen des Thorsburgs an schattigten Orten. Die Wurzel dauret nur ein Jahr; der Stengel (und die Blätter, besonders auf der untern

S. 229.

Seite)

Seite) ist roth, eben und glatt. Die **Blätter** sind nierenförmig, glatt, mit **Blatstielen** versehen, fünfgetheilt, und jeder Abschnitt dreyfach gespalten. Auf jedem **Blumstiel** stehen 2 Blumen. Die **Blumdecken** sind ein wenig aufgeblasen, glatt, fünfblätterig, doch aber dreyeckig; jede Ecke ist beyderseits mit 3 erhabenen Querstrichen bezeichnet. Die **Kronblätter** sind ganz, fleischfarben.

Campanula alpina linifolia caerulea *C. B. Fl. lapp.* 84. ward an einigen Orten des Thorsburg gefunden; ihre nierenförmigen Wurzelblätter beweisen, daß sie nur eine Varietät der *Campanula* rotundifolia war.

CORONILLA corollarum vnguibus calyce duplo longioribus; welche **Tournefort** *Emerus* nennet, und vorher bey Wien, Genf und Montpellier wild wachsend gefunden worden war, und sowohl in Schweden, als ausser Landes in Treibhäusern gehalten zu werden pflegt, damit dieses Bäumchen, welches so viele und schöne Blumen giebt, nicht erfrieren möge; dieselbe wuchs hier wild und aller Kälte ausgesetzt an der nordöstlichen Seite von Thorsburg auf unterschiedlichen Stellen. Ich würde niemals geglaubt haben, daß dieses Bäumchen in Schweden wild wüchse, wenn es auch gleich 20 Botanisten gesagt hätten; wenn ich nicht ein Augenzeuge davon wäre. *Frutex* bipedalis, *ramis* angulatis viridibus. *Folia* alterna pinnata cum impari, tribus quatuorue coniugationibus opposita: *foliolis* obuerse ouatis integerrimis subtus pallidioribus. *Pedunculi* petiolis longiores, laterales, biflori, rarius triflori. *Calyces* quinquedentati, bilabiati. *Corollae* luteae, papilionaceae: *vnguibus* calyce triplo longioribus. *Stamina* diadelpha.

S. 230.

Serapias flore rubro, welche hier wuchs, schien von der bey Gothum beschriebenen ziemlich unterschieden zu seyn. (den 2. Jul.) Denn alle fünf Kronblät-

 ter

ter waren der Grösse und Farbe nach gleich, das labium inferius formirt eine Kugel, welche auswärts gegen die Lippe zu etwas zusammen gezogen und mit einem erhabenen herzförmigen Flecke gezeichnet ist.

PAPILIO *Apollo* hexapus, alis erectis rotundatis integerrimis albis: inferioribus ocellis quatuor superne, septem inferne; oder *Papilio* alpinus, PETIV. *Gazoph. 37. t. 23. f. 8.* ein grosser und schöner Schmetterling, welcher in Schweden nicht gemein, ausser Landes aber noch seltener ist, saß in grosser Menge auf der Ebene des Thorsburgs, und war so matt, daß er nicht fort fliegen konte. Ich weiß nicht, ob das feuchte Wetter, der Wind, oder die Kälte ihm schädlich gewesen waren. Am Hintern hatte er 4 scharfe harte klauenförmige aus einander stehende Theile, fast wie Katzenkrallen, zwischen denselben in der Mitte saß ein kleiner spitziger Stift.

Die **wilden Pferde** wurden hier bey dem Thorsburg eingefangen, wozu man Verhacke von Bäumen auf und bey dem Berge gemacht hatte; und solche Verhacke liefen je zween spitzig zusammen, daß die Pferde in die Enge getrieben und genöthiget werden konten, ihr angewiesenes Quartier zu nehmen.

Von Thorsburg reiseten wir nach Oestergarn. Hier hatten wir Gelegenheit, ein Dach von dem *Schoenus* Mariscus anlegen zu sehen. Das Haus wird erst mit dünnen Fichtenlatten bedeckt, deren Aeste auf der nach oben zu gekehrten Seite ein Viertel vom Stamme abgehauen sind. Diese Latten liegen $\frac{1}{4}$ Elle weit von einander, und werden von den horizontalen Balken oder Sparren des Dachs unterstützt. Auf die abgehauenen Aeste derselben wird das Gras ohne eine weitere Befestigung gelegt: denn die Latten sind auf- und niederwärts gelegt, damit die Aeste einen Widerhalt geben. Ein solches Dach könte über 20 Jahr dauren, wenn es nicht

S. 231.

nicht von den Sperlingen zu sehr verderbt würde, welche Würmer darin suchen. Der *Schoenus* Mariscus treibt im folgenden Jahre, nachdem er gehauen worden ist, kaum ein einziges Blat heraus, sondern behält seine vertrockneten Stoppeln lange, und wächst spät nach. Je länger er verschont bleibt, desto besser gedeyhet er, und kan folglich nicht öfters als alle 5 oder 7 Jahre eingeerndet werden. Er bringt auch keine Frucht, wenn er nicht sehr lange Zeit unabgehauen stehen bleibt; und daher kam es, daß wir in vielen grossen damit bewachsenen Brüchern seine Blume lange vergebens suchen musten, ehe wir sie endlich erhalten konten.

Die Steine sollen, nach einiger Bericht, in der Tiefe weicher und zu Tage härter seyn; doch wird dieses von andern geläugnet. Von den Kreidensteinen in Flandern, wovon daselbst Häuser gebauet werden, weiß man, daß sie über Tage härter werden, als sie sind, wenn man sie in der Erde bricht. Was die Kalksteine betrift, so lernte man hier aus dem einhelligen Zeugnisse der Kalksteinbrecher, daß der Tagestein (Solstenen), oder derjenige, welcher an der freyen Luft liegt, weit härter ist, als derjenige, welcher ein paar Ellen tief im Berge gebrochen wird; welches auch die Ursache ist, daß die Kalkbrenner ihre Steine oft mit vieler Beschwerlichkeit weit her holen müssen, da sie den Tagestein wegen seiner Härte nicht brechen können, wenn er gleich dicht bey ihren Kalkhütten liegt.

Das Nachtlager nahmen wir in Oestergarn.

Den 4. Jul.

Oestergarns Kirche lag an der östlichen Kante des Landes, beynahe mitten auf der Insel, wo sie am breitesten war: denn von hier bis nach Westergarn war S. 232. das Land 5 Meilen breit, und von der Süderspitze bis an die Norderspitze 15 Meilen lang.

Der Berg, welcher bey der Kirche liegt, ist ziemlich hoch und auf allen Seiten steil, und stellet also den Thorsburg im kleinen vor. Auf diesem Berge, in Nordosten, war ein vortreflicher Prospect: man erblickte von hier aus am Fusse des Berges die Kirche, weiter hin die schönsten Aecker und Wiesen, die grünen Laubwälder, die eben auf die Art abgeschnittenen kleinern Berge, Meerbusen und das blaue Meer bis nach S. Olofsholmen; so daß man in Gothland nicht leicht einen angenehmern Platz zu Anlegung eines Sommerhauses wird finden können.

Einige grosse Ameisen (*Formica* herculeana) liefen hier herum, deren Leib beynahe von der Grösse einer Biene, ganz glatt und meistens schwarz war; am Bauch gegen die Brust zu, und an der Brust, sowohl unten als hinten nach dem Leibe zu, waren sie gelbbraun. In jedem Kinnbacken hatten sie 5 Zähne, womit sie ziemlich stark beissen konten. Jedes Fühlhorn bestund aus 13 Gliedern, von welchen das unterste sehr kurz, das andre so lang als das halbe Horn, und die 11 folgenden kurz und gleich groß waren. Die Schuppe auf dem Rücken zwischen dem Leibe und der Brust war oval, ganz und nicht ausgehölet. Man muß sie also für eine eigene Gattung, nicht aber für ein Weibchen der Ameisen, welche in Haufen wohnen, halten.

SANGVISORBA *officinalis* spicis ouatis, welche bisher nur eine Seltenheit unsrer Gärten gewesen ist, wuchs zwischen der Kirche und der See auf den Wiesen, sowohl hier als bey Ahlskogs Kirche; wir hätten nicht vermuthet, sie in Schweden wild zu finden. Die Aehren derselben waren rund oder oval, und hochroth, sowohl die Kronblätter, als Fäden und Stempel: jedes Blat bestund aus 3 bis 5 paar Blätterchen, nebst einem

einem ungeraden an der Spitze; die Blätterchen waren S. 233. herzförmig und tief eingeschnitten.

Die Wiesengewächse waren vornehmlich:

Ophrys cordata.
Lathyrus palustris.
Conuallaria bifolia.
Holcus lanatus, ein in Schweden seltenes Gras.
Scutellaria hastifolia.
Chelidonium maius.
Ranunculus ficaria.
Erysimum Alliaria.
Papauer Rhoeas.
Plantago maritima.
Hydrocotyle vulgaris.
Carex digitata.
Stachys syluatica; welche alle blüheten.
Anthyllis Vulneraria fl. rubro auf den Kalksteinen.

Ranunculus Ficaria, der auf vielen Plätzen häufig wuchs, schien alle andere Gewächse zu vertreiben, eben so wie das *Allium* vrsinum. S. den 25. Jun.

Die Aecker waren vom *Melampyro* aruensi ganz purpurroth; und *Rhinanthus* Crista galli, welcher hier häufiger als anderwärts wuchs, verursachte, daß der Boden ganz gelb aussahe.

Korallen von mancherley Art wurden am Strande in Haufen angetroffen, als Milleporen und *Madreporae* simplices; von *Madreporis* aggregatis war hier geringerer Vorrath, als bey Capelshamn.

Versteinerungen lagen in unbeschreiblicher Menge am Strande mit den Korallen vermischt: als Entrochi, *S*trombitae, welche schraubenförmig waren; Cornua ammonis, aber inwendig gleich; Conchitae laeues caput serpentis referentes u. s. f.

Die

Die **Baurenstuben** waren darin besonders, daß sie ein Fenster am Giebel und eins an der Wand hatten, S. 234. doch so, daß beyde nicht in der Mitten, sondern nach der einen Ecke zu, angebracht waren, in welcher Ecke der Tisch stand, der folglich von diesen beyden Fenstern zur Gnüge erleuchtet ward, da hingegen das Bett, welches in der entgegen gesetzten finstern Ecke stund, dunkel und frey von Zugluft war. Die Wände waren von zersägten Zimmerholze aufgeführet, welches nicht, wie gewöhnlich, an der Ecke in einander gefuget, sondern, wie bey Scheunen gebräuchlich ist, in vertikalstehende Ecksäulen eingelassen war.

Stalaktiten wurden hie und da in den Bergklüften gefunden, doch von keiner sonderlichen Grösse.

Gammelgarns Kirche ward auf der rechten Hand am Wege von Oestergarn nach Ahlskog gelassen.

SCHOENVS *nigricans* culmo tereti nudo, capitulo ouato, inuolucri diphylli valuula altera subulata longa; dieses in Schweden noch nicht bemerkte Gras wuchs in den Brüchern bey dem Schoenus Mariscus. *Spica* ferrugineo-nigricans, *inuolucro* s. gluma vniuersali biualui: valuulis emarginatis cum acumine intermedio; mucro valuulae exterioris semicylindraceus, subulatus, viridis, apice nigro, spica triplo longior; valuulae minoris mucro spica nullo modo longior. *Spicae* plures fasciculatae, lanceolatae, nigro-ferrugineae in vnam spicam ouatam collectae, ab inuolucro vniuersali includebantur. Singulae *spiculae* constabant *calyce* biglumi et *flosculis* paucis triandris monogynis, *stigmate* trifido, non vero bifido.

Eine Wiese mit ungewöhnlich hohem Grase lag unten an einem Hofe; da wir die Ursache dieses Graswuchses aufsuchten, so fanden wir, daß die Fettigkeit von einer bey dem Hofe übel angelegten Miststäte durch den

den Regen abgewaschen, und auf diese Wiese herunter geführet ward.

Die mit weissen Schorsteinen und hohen Bäumen S. 235. umher gezierten Höfe gaben uns zu erkennen, wie sehr die um die Häuser gepflanzten Bäume dieselben schmücken können.

In den Wäldern wuchs hohe Heide, Heidelbeeren, und dergleichen, wie in Schweden.

Ein **Busch** mit 2 Ellen langen Zweigen stand an dem Wege; er sahe dem Cotoneaster folio subrotundo non serrato C. B. ziemlich gleich, und war vielleicht eben derselbe, obgleich die Blätter grösser und unten wolligter waren. Der Mangel der Blume und Frucht verursachte, daß wir ihn nicht gehörig bestimmen konten.

Ahlskogs Kirche lag an einem Ort, wo die Natur selbst eine Grenzscheide zwischen dem nordlichen und südlichen Theil der Insel gemacht hatte. Jener, den wir bisher durchreiset waren, bestund aus Kalkgestein, auf welchem eine harte und dürre Dammerde und Tangelwald war; hier aber fing sich eine ganz neue Aussicht an, welche gegen Süden herunter ging; und hier bestund das Land meistens aus Sand oder Thon und schwarzer Erde, ohne Felsgestein; bey den Dörfern und Wiesen war mehr Laubholz an Eichen, Eschen, Birken, Haseln, Weißdorn und Schlehen. Dieses südlichere und mildere Land begreift die Kirchspiele Ahlskog, Garde, Lye, Stange, Hemse, Fardum, Leiwede, Eistadt u. m. zu dem nordlichen Districte aber gehören unter andern vornehmlich folgende Kirchspiele: Buttle, Eitelem, Linstad, Garrum und Trojel.

An **Blumen** fand man vornehmlich:

Centaurea Scabiosa.
Ophrys insectifera myodes.
Jasione montana.

Cornus

Cornus sanguinea.
Bromus pinnatus.

Verschiedene sogenannte **Tanzpläze** der Wasser-nixe (Elfdansar) sahen wir auf den freyen Plätzen zwischen dem Gebüsch in den Wiesen. Alle diese Kreise waren grün und blau, und bestunden aus foliis Cynosuri, eben wie auf Oland. S. die öländ. Reise den 4. Jun.

S. 236. **Lye** Kirche, ein Filial von Ahlskog, wolten wir besuchen, um daselbst einen Runstein zu lesen, welchen **Worm** in *monum. danic.* 454. l. 5. c. 5. ehedem unvollkommen geliefert hat. Da aber der Pastor **Neugard** in Oestergarn denselben genau abgeschrieben hatte, und mir mittheilte, so reiseten wir nicht dahin, weil es ausser dem Wege lag. Dieser Stein (S. desselben Aufschrift tab. 2. fig. 17.) ist um deswillen merkwürdig, weil er eine Jahrzahl, nehmlich 1409 enthält, und folglich zur Zeit der Königin **Margareta** gemacht ist; man kan auch an den Buchstaben, welche sehr zusammen gezogen, so, daß oft 2 bis 3 in einen Charakter gebracht sind, sehen, daß dieser Stein einer von den neuesten ist. Litlaronom oder Lille-Räne ist ein Dorf in dem Kirchspiel Lye.

Die folgende Nacht schliefen wir in Garde.

S. 237.

Den 5. Jul.

Garde gab uns nichts besonders an die Hand, ausser daß das Erdreich von hier an viel milder zu werden, eine häufigere und mehr lockere schwarze Erde, nebst einem grünern und mehr mit Laubholze besetzten Gefilde sich zu zeigen anfängt.

Die Kirche zu Eitlem, ein Filial von Garde, lag rechter Hand $\frac{1}{8}$ M. von da. Nährs Kirche lag noch $\frac{1}{2}$ M. weiter hin, wo wir den Sonntag feyreten.

Der

Der Professor und Pastor in Nähr, **N. Norby**, war ein sehr gelehrter Mann von unbeschreiblicher Belesenheit, dergleichen wir in diesem Winkel der Welt nicht vermuthet hätten; er hatte viel gereiset und ausgestanden, und unterhielt uns mit seinen gelehrten Gesprächen.

Die Bauerbotanik ist nicht allemal zu verachten; die Bauren haben, wenigstens hier zu Lande, eigene Namen für die meisten Gewächse. Ich nahm einen ehrbaren Bauer mit hinaus auf die Wiese, welcher viel mehr Gewächse kennete, als ich vermuthet hatte, und seine Nahmen hatten meistentheils artige Ableitungen. Hier hieß z. E. *Ophrys* Monorchis, desmanns blomma, (Bisamblume) von der Form der Wurzel und dem Geruch der Blume; *Dianthus* barbatus, Saronsblomster; *Anemone* Hepatica, Killinge-blomma, (Küchleinsblume) weil sie blühet, weil die Küchlein auskriechen; *Primula* veris, Giöckblomma, (Kuckucksblume) weil sie blühet, wenn der Kuckuck ruft u. s. w.

Sinapis nigra, eine Art Senf, welcher zur Speise gebraucht wird, wuchs in den Aeckern; der Bauer aber versicherte, daß die Saamen davon, wenn sie reif werden, hier an diesem Orte keine Schärfe bekommen. S. 238.

Rübsaamen (*Brassica* Napus, Gothlands-Rofwor) wurden auf den Aeckern gefunden, besonders gegen die Seeseite zu; die Wurzeln sind viel wohlschmeckender als andere Rüben, ob sie gleich kleiner sind; sie müssen aber ausgezogen werden, ehe das Kraut in Stengel schießt.

Pinguicula vulgaris ward hier mit Wasser gekocht, und damit die Köpfe der Kinder gewaschen, wornach die Läuse weggehen, und das Haar länger wächst.

Rhinanthus crista galli fing nun an, mit der Frucht zu klappern, wenn man darzwischen ging, welches den

Bauern hier, wie auch anderwärts, zur Anzeige diente, die Wiesen zu hauen.

Asperula tinctoria wuchs hier fast einzig und allein in dürrem unfruchtbarem thonigtem Boden. Wir haben dieses Gewächs in ganz Gothland, so weit wir bisher gekommen sind, in solcher Menge gefunden, daß beynahe kein Gewächs häufiger gewesen ist; wenn also die Wurzel zum Behuf der Färbereyen gebraucht werden soll, so muß sie von hier genommen werden. Man färbt mit dieser Wurzel hier überall das wollene Garn roth; man kocht sie mit dem allersauersten Biere, und S. 239. je saurer dieses ist, desto höher wird auch die Farbe. Wenn die Wurzel gekocht ist, so wird das Garn oder die Strümpfe in das Decoct gelegt, wenn es noch warm ist, und so bald es aus der noch warmen Küpe heraus genommen worden ist, sogleich in Lauge abgespület. Hierbey ist zu merken, daß man die Wurzeln einsammlen muß, ehe der Kuckuck ruft, wie sich die Bauren auszudrucken pflegen, das ist, ehe die Wurzel ins Kraut schießt: denn zuvor ist sie röther, und giebt mehrere Farbe.

Hordeum distichum, die Gerste, welche am häufigsten hier gesäet wird, heist bey den Einwohnern selbst gothländische Gerste (Gullands Korn.) So bald wir den nordlichen gebirgigen Distrikt von Gothland verlassen hatten, (in welchem vornehmlich Rocken gesäet wird) und in den südlichen gekommen waren, wo ein lockerer Boden ist; sahen wir mehr Gerste als Rocken.

Gegen Abend vergnügten sich meine Reisegefährten mit dem Parkspiel, welches artige Ballspiel eine allgemeine Ergötzung der hiesigen Bauren ist, von welchen jene dasselbe lernten, da sie es vorher nicht in Schweden gesehen hatten, ob es gleich in Holland und auf Gothland sehr gemein ist. Es erfordert sehr viele Geschwin-

Geschwindigkeit. Wir ruheten darauf über Nacht in Nähr.

Den 6. Jul.

Heute reiseten wir von Nähr nach Burs.

Das Feld sahe sehr steril aus: denn der Boden bestund aus einem zähen, klossigen und aufgesprungenen Thon, welcher im Herbst und Frühjahr feucht ist. Die wenige hier befindliche Weide soll sehr fett seyn, es wuchs aber fast nichts anders hier, als das Schaafgras und *Thymus* Serpyllum. Die abgeweideten Wiesen sahen von der Filipendula ganz weiß aus. Im Walde wuchsen Fichten, aber keine Tannen, an den Wiesen waren mehr Laubbäume, als wir sonst gesehen hatten.

Die **Hügel**, welche ganz trocken waren, so, daß man hätte glauben sollen, es könne gar nichts darauf wachsen, hatten doch ihre eigene Gewächse, welche man anderwärts selten sahe: z. E.

Herniaria glabra.
Thymus Serpyllum.
Acinos.
Trifolium aruense.
Galium verum.
Potentilla argentea.

Von der *Herniaria* glabra ward als etwas besonderes angemerkt, daß sie in ihren Blumen, ausser den fünf vollkommnen Staubgefässen, noch fünf andre Fäden hatte, welche mit den Kronblättern wechselsweise stunden, aber keine Antheren trugen. S. 240.

Die **Gewächse** auf den Wiesen bey Burs waren besonders:

Ophrys Monorchis in grosser Menge.
Carex limosa.
capillaris.

Bey diesem letztern stehen die Saamen in einiger Entfernung von einander, wenn die bracteae abgefallen sind.

Carex pallescens.
pulicaris;

an dieser Art waren die obersten Theile der Aehre, wo die männlichen Blumen gesessen hatten, schon abgefallen, der Stengel war nicht dreyeckig, sondern rundlich, auf einer Seite ausgehölet.

Ophrys insectifera myodes.
Orchis militaris.

Der Anbau solcher Gewächse, aus welchen Oel geschlagen werden kan, welcher in Flandern, Brabant und an andern Orten, zum grossen Vortheil der Einwohner, so stark getrieben wird, ist bey uns noch nicht in Uebung gekommen, ob man gleich dazu die gröste Veranlassung hat: denn Leindotter, Hederich und wilder Rübsaamen überhäufen hier alle Aecker, aus deren Saamen man vollkommen so gutes Oel pressen kan, als die Ausländer aus ihrem Rübsaamen.

Der **wilde Rübsaamen** (*Brassica* Napus sylvestris) wuchs häufig unter dem Getreide in Burs, nicht weit von der See; die Wurzel war so stark wie eine Möhre, die Blätter waren glatt, und umfasseten den Stiel, wie beym Kohl; die Blumendecke war ein wenig ausgebreitet, die Saamenschoten waren groß, und die Körner ansehnlich, von welchen man eine grosse Menge Oel zu erwarten hat, wenn sie ausgepreßt werden. Ich S. 241. kenne kein zu diesem Endzweck dienliches Kraut, welches leichter hier gesäet werden könte, als dieses, welches kaum aus den Aeckern ausgerottet, folglich mit dem grösten Nutzen zum Oelschlagen gepflanzt werden kan.

Der **Ackersenf** oder **Hederich** (*sinapis* arvensis) war hier so häufig, daß ein ganzer Acker davon gelb aussahe;

aussahe; er hatte die Gerste so erstickt, daß sie kaum ¼ Elle hoch geworden war. Man hätte glauben sollen, daß hier Hederich und keine Gerste gesäet worden wäre, wenn die Leute nicht das Gegentheil versichert hätten. Wir suchten den Landmann zu überreden, daß er einen Versuch machen und aus dem Saamen Oel schlagen möchte: denn er giebt gleichfalls ein schönes Oel. Nur dürfte sich dabey eine Schwierigkeit äussern, nemlich daß die Schoten nicht alle auf einmahl reif werden, sondern die eine ihren reifen Saamen schon ausstreuet, wenn die andre erst ansetzt. Die Wurzel ist dünn, die Blätter rauch, uneben und zertheilt; die Blumendecke ist ganz aus einander gesperret und zurück gebogen.

Leindotter (*Myagrum* satiuum) wuchs zwischen dem Lein, und unterdrückte denselben, so, daß der Landmann die gröste Mühe hatte, ihn davon zu reinigen. Er kommt also hier sehr leicht fort. In Teutschland werden an verschiedenen Orten ganze Felder damit besäet, und Oel aus dem Saamen geschlagen.

Burs Kirche ward gegen Mittag besehen.

Bellis perennis, welche in den Apotheken gebräuchlich ist, wuchs überall an den Wegen, auch zuweilen *Anagallis* aruensis mit der rothen Blume.

Wilde **Birnbäume** wuchsen im Walde mit grossen Stacheln und strenger Frucht.

Aira caerulea oder Gramen pratense spica lauendulae MERR. hatte einen kleinen Stift zwischen beyden Blütchens, welcher sich aber nicht in ein Knöpfchen endigte, wie bey der *Melica*. S. 242.

Den schwedischen **Heusaamen** habe ich in den **Abhandlungen der königlichen schwedischen Akademie der Wissenschaften** 1742. S. 191. beschrieben; und gezeigt, was für Vortheile vor allen

andern Futterkräutern diese *Medicago* falcata oder Medica sylvestris floribus croceis IOH. BAVH. habe, welche zu diesem Behuf sehr leicht in Schweden gesäet werden kan. Die erste Veranlassung zu dieser Observation erhielt ich hier bey Burs, wo zwischen den Aeckern ein erhabenes, weisses, unfruchtbares Feld war, auf welchem nichts wuchs, als *Phleum* pratense und einige Stöcke von der *Valeriana* Locusta olitoria: auf diesem trocknen Felde stunden einige grosse grüne Stöcke von dieser Medicago, und bewiesen damit, daß sie in der magersten Erde wachsen können. Dieses Kraut wuchs auch auf den schmalesten Reinen, wo die Sense nicht eher ankommen konte, bis das Getreide eingeerndet worden war. Wir lernten daraus die Ursache, warum dieses Kraut nicht allgemein ist, und wurden in der Folge weiter in unsrer Meynung bestärkt: nehmlich, weil die Wurzel nicht über 4 bis 5 Jahr stehet, und die Saamen spät im Herbst reif werden, wenn das Gras lange abgebracht ist; folglich muß derjenige, welcher dieses Kraut auf seinen Wiesen haben will, sie allemal ums dritte Jahr ungemähet stehen lassen, damit sich dasselbe selbst aussäen kan. Lucerne oder Saintfoin ist ein mit diesem nahe verwandtes Gewächs, dessen Saamen jährlich eingesammlet werden müssen, und welches unsre Winter nicht so gut verträgt, als dieses; so unvergleichlich es auch seyn mag, so hat es doch nicht den geringsten Vorzug vor dem unsrigen: denn jenes erfordert fetten Boden und warme Sommer, dieses aber nimmt mit allem vorlieb, und kommt auch auf den sterilsten Bergen fort. Der Saame davon muß im Herbst gesammlet, über Winter an einem nicht zu warmen Orte aufbehalten, und im Frühjahre mit den Schoten aufs Feld gestreuet, ohne Absicht auf den Boden, wenn nur derselbe nicht feucht ist, nachher mit einer Hacke, Harke oder eisernen Ege untergebracht werden. Wenn er aufgegangen ist, kan man es jährlich 2 mahl hauen, im

S. 243.

dritten

dritten Jahre aber nur ein mahl, nachdem es Frucht gebracht hat. Es verträgt unsere Winter, es braucht nicht gekauft zu werden, es bedarf keine Düngung, darf auch nach einigen Jahren nicht von neuem gesäet werden; es ist das beste Futter für das Rindvieh, welches oft 2 Ellen hoch wird, und so viele Stengel treibt, daß man oft von einer Wurzel einen ganzen Arm voll erhalten kan, wenn auch der Boden noch so mager ist. Ich schätze diese einzige Bemerkung so hoch, daß ich sie für hinreichend halte, alle Kosten meiner gothländischen Reise zu bezahlen. Diejenigen von meinen Landsleuten, welche dieses Gewächs wollen kennen lernen, dürfen nur einen auf der upsalischen Akademie Studirenden fragen, welcher es ihnen leicht muß anweisen können, indem es in Upsal jeden Sommer allen Studirenden gezeigt wird; widrigenfalls ist es seine eigene, und nicht meine Schuld.

Stange Kirche, ein Filial von Burs, beynahe ½ M. von da gelegen, ward von uns besucht.

Hauscuren an diesem Ort waren *Ophioglossum* vulgatum, welches die Bauren auf wunde Füsse legen, da es die Inflammation benimmt und bald heilet; ferner die Blumen des *Cucubalus* Behen, welche die Bauren trocken auf die Rose legen, auf eben die Art, wie die Aerzte die Fliederblumen gebrauchen. Mit eben diesen Blumen räuchert man unruhige Kinder, wenn sie nicht schlafen können.

Bänke wie Canapees gestaltet, (S. t. 1. f. 10.) S. 244. mit einer Rücklehne, welche man auf beyden Seiten der Bank umdrehen konte, sahe man in allen Bauerstuben vor dem Tisch stehen, und sehr artig gearbeitet.

Standebilla nenneten einige eine Art Halbbier, welches die Bauern hier zuweilen zubereiten, indem sie den Masch von Bier oder Halbbier in ein grosses höl-

zernes Faß thun, und gähren lassen. Hieraus wird ein ganz saueres Getränk; so bald etwas davon abgetrunken ist, gießt man sofort wieder Wasser hinzu, so, daß man von einem Getränke ganzer 3 Monate trinken kan. S. 245. Man solte glauben, daß dieses Getränk noch schlimmer wäre, als das blosse Wasser; wenn man aber bedenkt, daß hier lauter kalkiges Wasser ist, und daß während der Gährung die Erdtheilchen nieder geschlagen werden; so muß man bekennen, daß dieses Getränk doch noch etwas besser ist, als blosses Wasser.

Fliegen mit ausgebreiteten Flügeln, welche 3 schwarze Querstriefen auf jedem Flügel hatten, sassen auf den Nesseln. (*Musca* vrticae.)

Bey der Rückreise nach Burs übereilte uns der Abend, und wir blieben die Nacht über daselbst. Die Juniuskäfer (*Scarabaeus* solstitialis) flogen und brummten uns um die Köpfe herum, als wenn sie uns hätten in die Augen fliegen wollen; sie waren von der kleinern Sorte, mit 3 hellern Streifen auf den Flügeldecken.

Ein *Caprimulgus* europaeus ließ sich hören, und eine *Ortygometra* krächzte in dem Acker.

Den 7. Jul.

Von Burs reiseten wir heute nach Räne und Grottlingebo.

In verschiedenen Brüchern am Wege wuchs *Schoenus* Mariscus, und hier fanden wir zuerst dessen Blüte. *Calyx* squamis plurimis imbricatus, biflorus: *flosculis* dipetalis diandris monogynis; *stylo* semel trifido.

Am Wege lagen verschiedene Begräbnißplätze.

Die Bauren zu Räne sind ehedem wegen ihrer alten Sprache und Kleidertracht, und weil sie sonst niemahls die fremden Sitten nachgeahmet haben, bekannt gewe-

gewesen; die Zeit aber hatte hier eine Veränderung gemacht, so, daß man nur noch selten ihre alte Tracht mit dem langen Wammes, schwarzen zugeschnürten Brusttuch, grossen Hosen und Schuhen, deren jeder nur an einen Fuß paßt, folglich nicht zum Umwechseln gemacht sind, zu sehen bekam.

Lolium temulentum wuchs häufig in den Gerstenäckern. Alle Leute stimmten in ihren Berichten hiervon darin überein, daß das von der damit vermengten Gerste gebrauete Bier viel geschwinder und stärker berausche, als anderes, und daß es, welches das besonderste ist, die Leute währendem Rausch vollkommen blind mache. S. 246.

Erdbienen flogen hier und da so häufig am Wege, als wenn es gute Bienenschwärme gewesen wären. Es war eine Art wilde Bienen, (*Apis* rostrata) welche sich in sandigem Lande Löcher und Hölen bauet, wo sie ihre Jungen hat, und zwar in jedem Neste eins; welches, wenn es noch in seiner Hülse liegt, so groß ist wie eine Eichel. Die Biene selbst war so groß wie eine Wespe, die **Augen**, der **Mund** und die **Füsse** gelblich, die **Brust** und der **Leib** schwarz, jeder Ring des Leibes ist in der Mitten mit einer gelblichen krummen Querlinie gezeichnet: der erste hatte einen gelblichen Fleck auf jeder Seite, der letzte aber nur eine gelbliche Spitze. Die **Flügel** waren glaucae, mit vielen Adern durchzogen. Die **Brust** war rauch, mit einem gelblichen Flecke hinter jedem Flügel, und einer abgeschnittenen gelblichen Linie gegen die Spitze zu. Die **Oberlippe** des Maules war groß, eingebogen, unten ausgehölt, spitzig; die **Kinnbacken** gelblich, mit schwarzen Spitzen. Die **Fühlhörner** waren oben schwarz, unten gelb. Im **Hintern** saß eine kurze, steife und hornförmige Spitze. Unter diesen Bienen bemerkten wir zweyerley Geschlecht: das eine war, wie oben beschrieben,

ben, das andre aber hatte einen langen biegsamen Stachel, wie eine gemeine Biene, womit das Thier stechen konte; dieses war auf der Brust und dem Leibe mit weissen Flecken bezeichnet, eben so, wie das vorige mit gelben; die Fühlhörner waren an diesem fast ganz schwarz.

Die *Formica* rubra hatte erst kürzlich ihre Männchen ausgebrütet: diese waren nicht schwarzbraun, wie die übrigen, sondern schwärzlich, der Hintertheil der Brust hinter den Flügeln war nebst den Füssen und holen Rückenschüpchen blässer.

Wassernymphen von der kleinsten kupferfarbenen Art, *Libellula* puella, wurden zusammenhängend gefunden. Bey dem **Männchen** waren die Augen, die Brust an der Seite, der erste und letzte Abschnitt S. 247. des Leibes und dessen ganze untere Seite, weißgrau; im Schwanze hatte es 4 Klauen, womit es den Hals des Weibchens umfassete. Das **Weibchen** war ihm vollkommen ähnlich, aber die Augen, die Seiten der Brust und der Leib waren unten fleischfarben, unter dem Schwanz sassen 2 geradere Klauen, als die am Männchen, womit es das Männchen unter der Brust fassete. Beyde Geschlechter hatten dunkelrothe Körnerchen unter der Brust.

Auf den **Wiesen** wuchs *Holcus* lanatus häufig; *Allium* vrsinum wuchs in Menge unter den Haselbüschen und Eschen; *Cichorium* Intybus wuchs in hinreichender Menge für alle Apotheker. *Campanula* Trachelium wuchs überall.

Allium scorodoprasum wuchs hier mit seinem geraden Stengel und nackten mit vielen Zwiebelchen besetzten Haupte, zwischen welchen lange Blumenstiele und darauf kleine purpurfarbne Blumen, mit sechs weissen Staubfäden, stunden, davon 3 an der Spitze zwiespaltig

tig mit einer Anthere in der Spalte, die andern 3 wechselsweise gestellten unzertheilt waren. Der Staubweg war kurz und stumpf.

Die **Waldungen** waren ziemlich dick, und bestunden aus Fichten. *Sambucus* nigra wuchs in den Gärten.

Ziegen wurden von allen Bauren gehalten.

Das **Erdreich** war fast längs dem ganzen Wege sandig, die Wiesen an den meisten Orten schöner als vorher, obgleich einige übel in Acht genommene wenig Gras gaben.

Eke-Kyrka, ein Filial von Râne, lag rechter Hand am Wege, ½ M. von da; rings herum lagen schöne Wiesen und Laubwälder.

Die **Aecker** trugen mehrentheils schönes Korn, obgleich die Frucht ein wenig dünn stand.

Die Kirche zu Grottlingebo lag 1 M. von Râne, und war eine der ansehnlichsten im Reiche. Ein **Runstein** lag im Chor auf dem Fußboden, welcher leicht zu lesen war; ein anderer war in der Mauer eben daselbst, und diente statt eines Sitzes. S. 248.

Der **Predigerhof** bestund, wie viele andere dergleichen in dieser Gegend, aus alten steinernen Gebäuden mit dicken Mauren, deren inwendige und auswendige Seite aus Steinen bestand, da der Raum dazwischen mit Schutt und Sand ausgefüllet war, welcher heraus lief, wenn man einen Stein auszog.

Ein **Hausmittel** gegen geschwollene und ödematöse Füsse war *Sphagnum* palustre mit Bier abgekocht und aufgelegt.

Wir reiseten nach der Landspitze bey Grottlingebo, und versuchten auf einige kleine Inseln zu kommen, welche davor lagen; aber ein Nordost, welcher zu stark wehete,

wehete, hielt uns davon ab. Von dieser Landspitze konten wir verschiedene Kirchen, meistens gegen Süden zu, zählen: denn wo dieses Kirchspiel aufhöret, fängt sich eine Ebene an, welche bis an den südlichsten Hoburg gehet.

Die Schaafe giengen hier Winter und Sommer hindurch auf der Weide, ohne jemahls unter Dach zu kommen; sind aber dennoch die grösten im Lande. Die Hämmel haben meistens 2 Hörner, doch gab es auch welche mit 4, und wenige mit 6 Hörnern, davon die 2 äussern niederwärts gebogen, die zwischenstehenden hingegen gerade waren: denn man muß sich vorstellen, daß jede Fibern in dem Horn nach der Seite zu ziehet, wo sie steht: wenn also jedes Horn in mehrere zerspalten wird, so krümmen sich die an der dicksten Seite, die andern innern geben nach.

Hier stunden viele niedrige Wachholderbüsche, deren Frucht selten öfter als alle 6 oder 7 Jahr reif werden soll. Doch sollen die unreifen Beeren eben so starken Brantewein geben, als die, welche ihre völlige Reife haben.

Auf dieser Spitze sahe man verschiedene **Steinbrüche**; die meisten waren mit $\frac{1}{2}$ Elle hohen, mit Conchis albis striatis vermengtem **Meersande** bedeckt. S. 249. Der Stein war ein schieferiger **Kalkstein**, 2 Ellen mächtig, der wie ein Oolithus oder Rogenstein aussahe; dessen runde Körner aus concentrischen Schaalen bestunden. Hierauf folgte ein dunkelgrauer, fester und trockner **Thon**, fast wie ein Steinmark, welcher sich sowohl blätterte, wie ein Schiefer, als auch in Würfel zersprang, wie Spaat; zwischen den Blättern war ein glatter Glimmer unfühlbar eingestreuet; unterweilen war dieser Thon ganz verhärtet. Hierauf folgte ein hellgrauer **Sandstein**, der zu Schleifssteinen gebrochen ward; inwendig war derselbe feucht, wenn er von einan-

einander geschlagen ward, ob er gleich nicht unter Wasser stund; nachdem er ausgetrocknet war, ward er viel fester und härter. Man konte deutlich sehen, daß er aus dem Seesande erzeugt war, welches seine Körner, Farbe und versteinerten Schnecken an den Tag legten. Wenn dieser Sandstein gebrochen werden soll, wird erst die Dammerde, der Kalkstein und Thon hinweggeräumet, bis man auf das erste Lager des Sandsteins komt, nachher wird derselbe horizontal mit Keilen weggesprengt, da er sich denn bis an die senkrechten Klüfte von einander giebt. Das erste Lager war oft 3 Ellen tief; das andre Lager ist oft von jenem durch einen dem obigen gleichen Thon unterschieden, darunter das zweyte Sandsteinlager liegt u. s. w. Mit dergleichen dünnen Sandsteinfliesen decken die Bauren hier zu Lande ihre Dächer, wie mit Schindeln oder Dachschiefer; er hält dicht und thut seine Dienste lange. Der Sand macht keine Erhöhungen über der Erde, sondern ist eben; er fängt bey Grottlingebo an, und erstreckt sich bis an die südliche Spitze.

Garnshamn, ein vortheilhafter und schöner Hafen, lag an der nordlichen Seite des Steinbruchs.

Nach der **Ursach** der Erdhügel haben wir uns bey den Bauren oft erkundigt, nirgends aber eine hinlängliche Antwort erhalten. Hier sahen wir, daß das Land voller Erdhügel war, wo der Boden niedrig ist, und das Wasser über Winter stehet; wo aber das Land noch niedriger war, und das Wasser bis in die Mitte des Maymonaths stehen bleibt, war kein Erdhügel zu sehen. S. 250.

Agantyrs Grabhügel (wie einige meinen, oder auch eines andern, welches mir gleich viel ist) war hier beym Anfang der Landspitze, Garnshamn gerade gegen über; er war aus so großen Steinen, als ein Kerl bewegen kan, zusammengelegt, sehr hoch und steil, im Umfang

fang von 113 Schritten oder Ellen ohngefähr; mit einem Kreyse von Steinen ringsherum in einer Entfernung von ohngefähr 1½ Faden umlegt. Ein anderer etwas kleinerer Hügel lag 4 bis 5 Büchsenschüße von jenem nordlich im Walde. Der dritte, welcher noch kleiner war, lag 1. Büchsenschuß weiter hin nach Norden. In der Nachbarschaft waren noch andere kleine Begräbnisplätze.

Malua syluestris, welche in Schweden nirgends, außer in Schonen gefunden worden war, wuchs auf den Wiesen.

Artemisia rupestris (oel. Reise den 11. Jun.) stund am Strande ganz weiß und gab einen unvergleichlich schönen Geruch.

Gentiana Centaurium minus wuchs hier in grosser Menge.

Zanichellia paluſtris wuchs überall in den Gruben, wo Steine gebrochen waren; sie glich dem *Potamogeton* pusillum; sed *flores* nudi, *stamine* vnico, *filamento* longo, a germine remoto, *anthera* erecta; *pistillo* ouato: *germinibus* 4 conniuentibus, *stigmatibus* extrorsum dilatatis, *pericarpia* reflexa, curua, laeuia.

Fasciola hepatica (s. den 26. Jun.) ward in einem kleinen *Gasterosteo* aculeato gefunden. Wenn man den Fisch drückte, so gab er diesen weißen Wurm von sich, welcher so groß war, daß man sich wundern muß, wie er in einem so kleinen Leibe Raum haben kan. Man hätte ihn für die Milch des Fisches ansehen können, wenn er sich nicht bewegt hätte. Er war platt, vorn breiter, gegen den Hintern runder, ohne Hörner und Füße; das Maul war ausgehölt; der Leib war mit vielen feinen Querstrichen umgeben, welche am Hintertheil weiter von einander abstunden.

S. 251.

Die Nacht brachten wir in Grottlingebo zu.

Den

Den 5. Jul.

Heute reiseten wir von Grottlingebo durch Lide, Oeja, Hambre nach Wamlingebo.

Auf verschiedenen Wiesen lagen breite weiße **Spinneweben**, an deren einer Seite ein cylindrischer Schacht bis auf die Erde herunter von der Spinne gewebt war, in welcher sie ihre Wohnung sicher für den Vögeln und für der Sonnenhitze hatte. So bald man ihr Netz berührte, stieg sie sogleich herauf und sahe sich nach dem Raube um. Diese Spinne war ARANEA *labyrinthica* abdomine fusco ouato: linea exalbida pinnata, cauda bifurca. Ihre Brust war weißgrau mit drey bläßern Linien der Länge nach. Der Leib war dunkelbraun und glänzend, mit einer kleinen weißlichen Linie, welche auf beyden Seiten ausgezackt war. Unter diesem ovalen Leibe liefen 3 bleiche Linien der Länge nach hin. Am Hintern waren 2 längere und 2 kürzere Spitzen: jene oben und diese unten.

Wigan ward von den Bauren ein großer Strich Landes genennet, um deren Gränzen noch bis auf diesen Tag gestritten ward; indem er vorher keiner gewissen Gemeine zugehört haben soll. Wir gingen rechter Hand $\frac{1}{8}$ M. von Grottlingebo vom Wege ab, wo wir nicht weit von demselben einen runden Hügel von Gestalt eines Begräbnißplatzes sahen, in welchem sich ein Gewölbe gleich einem Keller, inwendig von gehauenem Sandsteine aufgebauet, befand, welches 3 Faden breit, 3 Faden lang, und wenigstens 2 Faden hoch war. Der Boden lag voll Erde, der Ausgang war auf der Südseite; in den Wänden waren ausgehauene viereckige Löcher wie Schränke. Ueber dem Gewölbe lag 1 Faden hoch Erde, Steine und Sand, worüber gleichsam eine Bedeckung von Kalksteinen war. Es lag außer dem Wege auf einer Wiese im Walde. Ob es zum Auf-

S. 252.

Aufenthalt der Soldaten in Kriegszeiten, oder ein Gefängnis für Missethäter, oder eine Retirade bey Kriegsläuften, oder eine Grube zur Verwahrung des Getreydes gewesen sey, weiß ich nicht.

Gullbacken hieß ein aufgeworfner Hügel, welcher rechter Hand $\frac{1}{4}$ M. von Grottlingebo lag.

Der **Prospekt**, welcher sich bald nachher auf der Landstraße zeigte, war ziemlich besonders. Auf der rechten Hand erstreckte die See den langen Meerbusen Burswik landeinwärts, welcher fast $\frac{1}{8}$ M. von der Spitze mit einer Sandbank queer durchzogen war, daß man bey niedrigem Wasser darüber reisen konte; doch muß man sich wohl in Acht nehmen, indem die innere Seite ganz steil und morastig ist. Auf der linken Hand sahe man die Ostsee, und in Südwest die äußerste Spitze des Hoburg.

Fide Kirche, ein Filial von Grottlingebo, lag linker Hand $\frac{3}{4}$ M. von Grottlingebo.

Das **Feld**, welches bis hierher flach und etwas convex, ohne große Steine oder Waldung, mit niedrigen Wachholdersträuchern bewachsen gewesen war, ward nun ebener und grün mit kleinen Erdhügeln, die Wachholdersträucher verschwunden, hingegen zeigte sich Laubholz auf den Wiesen.

In der Kirche zu Oeja, $\frac{1}{4}$ M. von Fide, lag ein Runstein, welcher zum Theil gelesen werden konte. Auf dem Kirchhofe lagen fünf dergleichen, davon nur einer leserlich war.

Die **Wiesen** waren heute Blumengärten oder Gebüschen ähnlicher als Feldern. Die Bäume darauf waren Eichen, Eschen in größerer Menge, noch mehr Birken und dem grösten Theil nach Haseln. Wo die Haselbüsche mittelmäßig dick wuchsen, war das schönste Gras, daraus man also deutlich sehen kan, daß dieselben

S. 253.

selben den Graswuchs nicht verderben. Wo sie aber weitläuftig stunden, da war das Gras, weil es keinen Schatten hatte, ganz klein.

Die **Blumen**, welche die Wiesen vornehmlich auszierten, waren:

Parnassia palustris.	*Spiraea* Filipendula.
Anthyllis vulneraria.	*Tormentilla* erecta.
Prunella vulgaris.	*Conuoluulus* aruensis.
Cichorium Intybus.	*Myagrum* satiuum.
Agrimonia Eupatoria.	*Euphorbia* helioscop.
Ranunculus aruensis.	*Hypericum* perforatum.
Linum catharticum.	*Lotus* corniculata.
Stellaria graminea.	*Iuncus* bufonius.
Aira caerulea.	*Ophrys* Monorchis.
Serapias Hell. purpurea.	*Heracleum* Sphondylium.

Scabiosa succisa oder Teufelsabbis, die erste Herbstblume, fing an ihre blauen Häupter zu zeigen, und erinnerte den Landmann, daß die rechte Zeit, das Gras zu mähen, vorhanden wäre.

Heuschrecken schryen auf den Wiesen; davon ward eine gefangen, welche ein GRYLLVS *verruciuorus* cauda ensifera recta corpore subuiridi, war. Sie ist eine der größten in Schweden; das Weibchen trägt hinten einen langen schwerdförmigen Legestachel. Das Männchen ist ganz grün, hat an dem Hintern 4 Stacheln; die zusammenliegenden Flügel sind darin besonders, daß auf denselben gegen die Brust zu 2 runde Löcher, fast von der Größe einer Erbse, befindlich sind, in welchen eine helle dünne durchsichtige Haut ausgespannet ist: wenn es nun seiner Liebste eine Musik bringen will, so reibt es die Flügel an einander, da denn das ausgespannete Häutchen einen Schall von sich gibt; folglich macht es sein Geklirre nicht mit dem Munde, sondern mit den Flügeln. Das Weibchen hingegen, S. 254.
welches

welches keine solche Instrumente auf den Flügeln hat, muß stille schweigen; dahingegen trägt es einen zwiespaltigen Säbel an dem Hintern. Das Maul bestehet bey beyderley Geschlecht aus 2 paar Kinnbacken, davon das obere Paar viele spitzige Zähne hat, das untere aber spitzig und ohne Zähne ist. Die ziemlich dicke Zunge hängt an der Unterlippe, die obere Lippe ist rundlich. Wenn die Bauren Warzen auf den Händen haben, so nehmen sie eine solche Heuschrecke, und halten derselben die Warze vor den Mund; die Heuschrecke beist in die Warze, und speyet eine schwarze fressende Feuchtigkeit hinein, von welcher die Warze vergehet.

Hambre Kirche, ein Filial von Oeja, lag $\frac{1}{4}$ M. weiter hin an der ostlichen Seeseite. Auf dem Kirchhofe lasen wir 5 Runsteine. Ich weiß nicht, woher es komt, daß die Namen der Leute, denen zu Ehren die Steine aufgerichtet sind, auf den meisten Steinen verderbt sind.

Ein **Leichenstein**, mit deutlicher schwedischer Schrift, lag auf dem Kirchhofe zu Hambre, woraus man sahe, daß der Kupferschmid, Meister Berren Classon, welcher 1691. gestorben, 305 Jahr alt geworden sey; der Steinhauer scheint aber sicherlich die Jahre so gerechnet zu haben wie die Kupfermünze.

Steinerne Mauren von großen Häusern und Gewölbern, oft 3 Etagen hoch, mit schmalen Gängen und Treppen in der Mauer, sahe man bey den Bauerhöfen und Kirchen den heutigen ganzen Tag. Ob diese ehedem Castelle und Festungen für Seeräuber, oder Häuser für die Mönche, oder Residenzen für die Befehlshaber der Kirchspiele zu den Zeiten der Dänen gewesen seyen, wißen wir nicht. Die meisten Mauren waren schon ruinirt; welche längere Zeit hätten dauren können, wenn ihnen die Bauren Dächer gegeben hätten.

Die

Die Betten, in welchen wir fast überall auf der ganzen östlichen Seite der Insel geschlafen haben, S. 255. waren von schönen, warmen und kostbaren Eiderdunen.

Unser Nachtlager nahmen wir in Wamlingebo, ½ M. von Hambre, nachdem wir den ganzen Tag Sonnenschein und einen starken nordostlichen Sturm gehabt hatten.

Den 9. Jul.

Wamlingebo ist die südlichste Gemeine auf Gothland. Auf dem Kirchhofe hierselbst lagen 8 Runsteine, einige aber davon waren nur Ueberbleibsel, und nur 3 leserlich.

Von Wamlingebo reiseten wir an der östlichen Seekante hin bis nach dem Hoburg, von da wir durch Sundre nach Wamlingebo zurück reiseten. Der Weg war heute den ganzen Tag so sandig wie am Strande. Das Land war ganzer ¾ M. blos und kahl.

Den östlichen Strand hatte der Sturm zerrissen, und hin und wieder Löcher und Gruben gemacht, deren Seiten ganz steil waren. Den Sand hatte er landeinwärts getrieben. An diesem Strande wuchs *Gentiana* Centaurium in Menge. Wo wir zur See gingen, um nach Heligholm überzufahren, hatte die See am Strande Löcher wie steinerne Gemächer, doch ohne Dach, in den Kalkstein gerissen.

Heligholm war eine kleine Insel 504 Schritt lang von Osten nach Westen, und 375 Schritt breit von Norden nach Süden zu. Sie war steinigt und unfruchtbar, 3 bis 4 Flintenschüsse vom Lande abgelegen. An dem südlichen Strande dieser Insel waren 2 bis 3 Faden hohe Klippen, welche verschiedene Hölen gleich als Gemächer hatten, so, daß nichts weiter zu

fehlen schien, um ein Haus daraus zu machen, als ein Dach. Doch konte hier niemand (wenigstens wenn der Wind aus Süden wehete und die Wellen heran trieb) wohnen, als Tritonen und Nymphen. In den Bergritzen wuchs *Cochlearia* danica. Auf dem Felde lagen Eyer von der Mohrente. In der Luft schrien Fischmöwen, und ein Tolk flog um uns herum. Von dieser Insel ging eine Sandbank nach dem Lande zu, doch war sie tiefer, als daß man hätte darüber reiten können.

S. 256.

Wir folgten dem östlichen Strande von Heligholm an bis an die südlichste Spitze, wo wir einige Seehunde auf ihren Steinen an der Sonne liegen und schlafen, und eine Menge Enten in See gehen sahen. Einige Fichten, welche uns zu Gesichte kamen, waren sehr niedrig, und hingen ihre Gipfel nach dem Lande zu; die Wachholderbüsche waren nicht viel über 1 Viertel hoch, oft 1 Faden breit, sehr dicht und wie geschnitten.

Das **Land** erhob sich sanft, und war einwärts unbedeckt; *Asclepias* vincetoxicum wuchs hier mit seinen weissen Blumen so häufig, daß es das Ansehen hatte, als wenn sie über das ganze Land ausgesäet wäre. Sie ward von keinem Vieh gefressen. Wenn sie zu irgend einem Behuf brauchbar wäre, so könte man sie nirgends häufiger und leichter bekommen, als hier.

Das **Schaafgras** und einige andere Gewächse wuchsen hier sehr niedrig: denn es gab hier fast gar keine schwarze Erde. Wir musten uns wundern, daß die Schaafe, welche auf einer so magern Weide gingen, gleichwohl hier fetter, als an andern Orten von Gothland, waren.

Der **jährliche Zuwachs des Landes** war hier so deutlich zu sehen, daß man fast nirgends augenscheinlichere

lichere Beweise davon zu Gesichte bekommen wird, besonders an dem ostlichen Strande, ehe das Land anfing schmäler zu werden, und ehe man zu dem Bauerhofe kam. Das Land, welches hier sanft erhaben war, war gegen die See zu furchig wie ein gepflügter Acker; die Furchen liefen mit dem Strande parallel, jede war 1 bis 3 Faden breit, und die Seite jeder Furche, die nach der See zu ging, war allzeit breiter. Am Strande S. 257. sahe man, wie diese Furchen formirt wurden, nehmlich jedes Jahr eine, aus dem Sande, welchen die See ans Land auswirft. Diese Furchen waren näher gegen die See zu sehr deutlich, je weiter man aber davon abging, desto flacher und schwerer zu unterscheiden waren sie. Wir gingen vom Strande nach dem Lande zu, um die Furchen zu zählen, welche wir deutlich sehen und unterscheiden konten; da wir denn mit Gewißheit 77 derselben zähleten, deren letztere wenigstens 300 Ellen von der See lag, so viel wir durch Schritte bestimmen konten. Hätten wir Instrumente gehabt, um abzumessen, wie hoch die 77te über der Meeresfläche erhaben war, so hätten wir schöne Gelegenheit gehabt, zu bestimmen, um wie viel die See in 77 Jahen abgenommen haben muß: denn einen so deutlichen Beweis von dem jährlichen Zunehmen des Landes habe ich nirgends auf meinen Reisen bemerkt. Es kommt mir besonders für, daß die 77te Furche von der See an so hoch liegt, daß man über das Land hinweg die westliche Seite desselben sehen kan; und es scheint also, daß diese Landspitze jünger seyn müsse, als man wohl glauben möchte. Man kan sich auch nicht anders vorstellen, als daß die See diese Furchen zusammen getrieben, und dadurch die Jahre so deutlich bezeichnet, besonders da man dieselben nirgends zerrissen oder mehrere derselben über einander geworfen findet. Es wäre zu wünschen, daß ein Landmesser, welcher an diesen Ort käme, diese Gegend genau aufnehmen möchte.

Höfe mit Acker und Wiesenlande lagen an dem östlichen Strande bis gegen den Hoburg zu. Auf den Wiesen wuchs

Malua sylueſtris.

Trifolium procumbens: ſpicis oualibus imbricatis, vexillis deflexis perſiſtentibus, caule procumbente; ein Gewächs, welches in Schweden noch niemals angemerkt worden iſt; und

S. 258.

Raphanus Raphaniſtrum, welches ich zuvor nur in Småland gefunden habe, ſtund auf den Aeckern.

Ein Baum wuchs hier ſehr dicht und feſt ganz allein, welcher dem Sturm widerſtehen konte, und ein wilder Apfelbaum war.

Kramsvögel (*Turdus* pilaris) flogen in den Büſchen herum, und ſchrien; einer davon ward geſchoſſen. Er war ſo groß wie eine Amſel, der Kopf war oben grau, ſo wie die obere Seite des Schwanzes; die Federn, welche den Rücken und die Flügel bedeckten, waren dunkel roſtfarben, die Federn im Schwanz und den Flügeln dunkelbraun; die Bruſt und der Hals unten waren faſt roſtfarbig, aber mit ſchwarzen Flecken beſtreuet, und deſto kleiner und länglicher, je näher ſie nach dem Schnabel zu lagen, hingegen die untern breiter. Die Füſſe und Schenkel waren weiß mit wenigen dunkelbraunen Flecken, der obere Theil des Schnabels war etwas erhaben, kaum etwas länger als der untere, dunkelbraun, in der Mitte bläſſer und auf beyden Seiten an der Spitze etwas ausgeſäckt. Der Unterſchnabel war meiſt gelb. Die Naſenlöcher oval. Die Zunge war knorplich, pfeilförmig, an der Spitze ganz, und hinten gleichſam gezähnt.

Klifwan hieß eine nach Oſten zu ſteil abgebrochene Gegend, mit ſteilen Klippen, aus deren Klüften weiſſe Roſen hervor wuchſen.

Hoburg,

Hoburg, ein Berg gleich dem Thorsburg, lag auf dem äußersten des Landes, an der Westseite der südlichsten Spitze, welche noch etwas weiter hinaus, nach Südost zu, lief. Dieser Hoburg ist einer der merkwürdigsten Berge, welche die Natur auf ganz Gothland formiret; er ist sehr hoch und stellet ein sehr schönes Castell vor. Seine Seiten sind meistens perpendikulär, doch ist er unten am Fuße an vielen Orten etwas schmäler. Auf diesen Berg kan man nur allein auf einer Seite kommen, und der Zugang ist sehr schmal. Die Ebene auf dem Hoburg ist 357 Schritt von Norden nach Süden lang, und 145 Schritte von Osten nach Westen breit, ganz bloß und eben, doch in der Mitte etwas abhängig, so, daß, wenn man daselbst einen Wasserbehälter graben ließe, sich alles Regenwasser darin samlen würde, welches auf dieser Ebene fällt. Der Berg bestund aus einem groben festen Kalkstein; wenn einige Tonnen Pulver daran gewendet würden, etliche Klippen an dem Zugange wegzusprengen, so würde es unmöglich seyn, anders als mit Seilen hinauf zu kommen, da denn der Berg wenigstens eine ziemlich sichre Zuflucht der Einwohner zu Kriegszeiten seyn würde: es wäre leicht, Kammern und Wohnungen in den Berg auszuhauen, der aus Kalkstein bestehet, in welchen die Leute wie in Kellern wohnen könten. Man verwundert sich billig, daß ein so merkwürdiger Platz, wo die Natur, welche niemals etwas umsonst thut, ein so großes Meisterstück angebracht, und den sie an eine so besondere Stelle und an die äußerste Spitze der Insel gelegt hat, ganz ohne Nutzen liegen gelassen; ja daß nicht einmal ein Leuchtthurm zum Nutzen der Seefahrenden hier eingerichtet wird, ohnerachtet schon so viele Schiffe an diesem Strande verunglücket sind, welche vom Sturm, Finsterniß und den Strömen vom rechten Wege abgebracht worden. Ein solcher Leuchtthurm ließe sich besonders leicht in einem Lande einrichten, welches See-

S. 259.

 hunds-

Hundsspeck und Theer im Ueberflusse hat. Die Wände des Berges waren an verschiedenen Orten voller Versteinerungen. Auf der westlichen Seite waren dieselben ganz hohl, und hie und da sahe man Grotten. An der nordlichen Seite dieses hohen Berges, am westlichen Strande, lag ein kleinerer mit Grotten auf der westlichen Seite versehener Berg. Noch weiter nach Norden lag noch ein anderer kleiner Berg, welcher auf der westlichen Seite die gröste Grotte in sich enthielt: diese sahe aus wie eine gewölbte Kammer, ging gegen Norden hineinwärts und war hinten ganz dunkel; wir wageten uns nicht tief hinein, aus Furcht für dem Einfall. Diese Grotte ward **Hoburgs Gubbens Sängkammer** (des alten Mannes zu Hoburg Schlafkammer) genannt. Die Fabel von dem alten Manne zu Hoburg wissen alle Kinder.

S. 260.

PHALAENA *Wilkella* seticornis spirilinguis nasuta nigra, lineis argenteis transuersis quatuor, eine Art kleiner Motten, waren in so großer Menge auf der Ebene des Hoburg, daß sie wie Staub vor den Füßen herum flogen, oder wie die Cicaden, wenn man gleich nach der Heuernte an den Brüchern gehet. Sie waren von der kleinsten Art, länglich und schwarz, mit 4 silberfarbenen Querlinien, davon die erste sich nach vorn bog, die andre grade quer über ging, die 3. u. 4te aber an den Seiten hinterwärts gekrümmet war. Die Flügel waren an dem innern Rande rauch; der Kopf und die Fühlhörner weiß.

Einige Stücke **Marmor**, so groß, daß 20 paar Ochsen sie nicht aus der Stelle bringen konten, lagen am Seestrande an der westlichen Seite des Fußes vom Hoburg. Er bestund aus weißen und röthlichen Körnern, von der Art, wie man ihn auf den Carlsinseln antrift. Die Carlsinseln konte man auf eben dieser Seite des Hoburgs in der Ferne liegen sehen; wie aber

aber das Wasser solche große Stücke Stein so weit her habe wälzen können, ist mir unbegreiflich.

CANCER *Locusta* macrourus, thorace articulato, caeruleus, ward am Seestrande unter dem Wasser gefunden. Er hatte 4 Fühlhörner: jedes hatte zu unterst 3 dicke Glieder, und hernach unzählich viele kleinere; an der Stirne war keine Spitze. Das erste paar Füße hatte Scheeren, an deren obersten Spitze ein beweglicher Daumen war, der jedoch ungeschickt war, etwas damit zu halten; auf die nächsten 2 paar Füße, deren Gelenke hinterwärts, die Spitzen aber vorwärts stunden, folgten 3 andere Paar, deren Gelenke vorwärts stunden, und die mit denen überein kamen, welche bey andern Krebsen zur Befestigung der Eyer dienen. Unter dem Schwanze waren endlich 2 paar Füße, deren jeder sich in 2 Zehen endigte. Der Schwanz bestund aus 2 eben dergleichen, doch kürzeren Füßen, welche ebenfalls zwiespaltig, doch flacher waren, und an welchen diejenige Klaue, die nach dem Rücken zu stund, kürzer war. Auf dem Schwanze waren 2 Schüpchen. Die Augen waren weiß, punktirt, und halbmondförmig. Der Leib bestund aus 14 Gliedern, und der Brustschild war etwas kürzer als die andern Theile.

S. 261.

Kleine **Neriten** (*Nerita* litoralis) von verschiedener Farbe, lagen in Menge an dem westlichen Strande. Sie hatten einen Deckel auf der Oeffnung, und gaben 2 Borsten wie 2 Füße auf jeder Seite heraus.

HELIX *balthica* testa pellucida, anfractibus quatuor, rictu ouato amplo, superficie rugis eleuatis, lag gleichfalls am Strande in dem Seewasser. Das Thier war schwarz, hatte nur 2 Hörner, gleich flachen spitzigen Ohren.

Conferuae von sehr verschiedener Art lagen in der See; davon besonders fünferley Art angemerkt wurden.

No. 1.) war sehr ästig, fein zertheilt wie eine Wolle, doch war jeder Ast unterschieden, und wasserfarben mit sehr dichten rothen Gliedern, welche verursachten, daß das ganze Gewächs purpurfarben aussahe. (Conferua 1175. fl. suec.)

2.) war eine grüne wollartige Conferua mit vielen Gliedern, welche kaum zu erkennen waren; an den untersten Aesten derselben saßen kleine schlüpfrige Körner rund herum. (Conferua polymorpha 1174.)

S. 262. 3.) war sehr lang und rankig, mit unzertheilten Aesten, welche bleich und ohne Nebenäste waren. Sie sahe aus wie feine Fäden, fast wie der Haarmoos (vsnea) an den Bäumen. (Conferua 1172.)

4.) war sehr ästig, purpurfarbig, die Aeste sahen aus wie Borsten, und als wenn sie oben abgeschnitten wären; diese Art war blässer als die erste, körnig und achtmal dicker, ihre viele Glieder waren weniger sichtbar. (Conferua 1173.)

5.) war sehr ästig und rauch, die Aeste gelblich und ziemlich dick, aber so mit Haaren bedeckt, daß man sie nicht gut sehen konte. (1176.)

VLVA *compressa* tubulosa ramosa compressa, lag in Menge an dem Strand ausgeworfen; er war uneben und formirte verschiedene Biegungen und ungleiche Hölen, hatte einfache Aeste, war blaß und nicht grün, und selten dicker als ein Faden.

Eine **Wacke** (*Muria* saxea, Sjelf-frätsten) lag ¼ M. nordlich von dem Hoburg, von solcher Größe, daß er von keiner menschlichen Macht dahin geführt werden können; er lag auch fast in der Mitte zwischen dem östlichen und westlichen Strande. Diese Steinart ist hier zu Lande ganz fremd, daher uns auch die Bauren dahin führten, um ihn zu besehen, in der Meinung, daß er metallhaltig wäre. Er war 3 Ellen hoch und sieben breit,

breit, aber kaum 1 Faden dick; er lag ganz über der Erde und bestund aus einem rothen Spaat wie die öländische Wacke, (*Saxum* maritimum 11.) zwischen dessen Würfeln ein schwarzer Glimmer hervor glänzte, welcher hin und wieder gegen die Sonne einen Schein wie Gold von sich gab. Die Sonne, welche die südliche Seite des Stein beständig drückte, machte ihn so mürbe, daß er sich selbst verzehrte, und der davon abgegangene Staub bedeckte einen ziemlichen Fleck um denselben herum, besonders gegen Süden. Folglich war dieser Stein eine sich selbst verzehreude Wacke und kein Erzgeschiebe. Da alle Wacken oder Saxa unter der Erde erzeugt werden, da dieser Stein ganz über der Oberfläche derselben lag, wo rings herum kein höheres Land, und überall lauter Kalkstein war, und da diese Steinart hier zu Lande fremd ist; so ist schwer zu begreifen, wie derselbe hierher gekommen, und ob das Wasser die Kraft gehabt habe, denselben aus Schweden oder Rußland hierher zu führen, zu der Zeit, da dieses Land noch unter Wasser gelegen hat.

S. 263

Die brennende Mittagshitze ward durch dünne Wolken abgekühlet, durch deren Oefnungen die blassen Strahlen der Sonne hervorleuchteten. Die Leute sagten: die Sonne zöge Wasser (**Solen dricker Watn**) und morgen würde es regnen.

Sundre Kirche, ein Filial von Wamlingebo, war die südlichste auf Gothland, ½ M. nordlich von dem Hoburg. Auf den Wiesen daherum befand sich einiges Laubholz. Hier lasen wir vier Runsteine.

Castell ward eine hohe cylindrische Mauer, neben dem Kirchhofe, genennet, deren Dicke 4 Ellen, die Höhe der ganzen Mauer 7 Faden, und der Durchmesser im Lichten 4 Faden betrug. Die unterste Etage, welche mit einem guten Gewölbe bedeckt war, war ohngefähr

7 Faden hoch; an dem ganzen Castelle sahe man keine Oefnung oder Thüre, aber auf der nordlichen Seite ein großes Fenster hoch oben an der Mauer. Hin und wieder waren einige wenige kleine Löcher, welche aber zu Schießscharten nicht dienen konten. In dem untern Stockwerke war in der Mitten ein Loch, welches sich innwärts erweiterte, und hier fing sich eine Treppe an, welche zwischen der Duplikatur der Mauer bis auf die Spitze des Castells ging. Dieses Castell war noch ziemlich gut conservirt, ob es gleich jetzo nur zu einem Viehhause gebraucht ward. Eben dergleichen sahen wir zu Hambre, Oeja, Fide, bey den Kirchen, sie waren aber mehr verderbt. Nach dem Angeben der Leute sind diese Castelle älter als die Kirchen, aber dieses komt mir nicht sehr glaublich für, da jene allzeit bey diesen stehen.

S. 264.

Steinerne Gebäude, mit dicken Mauren und Gewölbern, sahe man bey den Bauerhäusern. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß diese steinerne Gebäude bloß Bauerhöfe gewesen, oder daß ehedem alle Bauerhöfe in hiesiger Gegend von Stein erbauet gewesen sind. Es wäre zu wünschen, daß die Bauren, in dieser an Holz so armen und an Steinen und Kalk so reichen Gegend, eben dasselbe thäten.

Gegen Abend reiseten wir durch einen kleinen Fichtenwald, südlich von Wamlingebo, dahin wir uns über Nacht wieder verfügten.

Igel (*Erinaceus* europaeus) giebt es hier zu Lande, und wir erhielten ein paar davon. Der ganze Obertheil des Leibes war mit **Stacheln** sehr dicht bedeckt, diese waren grau oder weiß, mit unterschiedlichen kleinen dunkeln Ringen umgeben, davon der äußerste der dunkelste war. Der untere Theil des Leibes, wie auch der **Kopf** (ausgenommen den Nacken) war mit hell=

hellgrauen Haaren, wie an einem Schweine, bedeckt. Die Ohren waren rundlich. Die Augen klein und schwarz. Die Nase spitzig. Die Nasenlöcher hatten an der äußern Seite einen kleinen krausen Lappen. Die Vorderfüße waren, wie am Bären, mit fünf gespaltenen Zehen. Die Hinterfüße hatten ebenfalls fünf Zehen, davon die zwote die längste war. Das Weiblein hat 8 Zitzen, und das Männchen eine hervorhängende Vorhaut. Beyde rochen fast wie Moschus, und ihre Excremente verunreinigten den Ort, wo sie hinfielen, fast mit einem gleichen Geruche. Das Männlein und Weiblein gehen gemeiniglich zusammen gegen die Nacht aus, um ihre Nahrung zu suchen; daher siehet man sie auch meistentheils nach der Sonnen Untergang. Sie verfertigen ihre Nester meistentheils unter den Wachholderbüschen, ½ Elle über der Erde, aus Mooß, (Hypnum) rund und inwendig hol, fast wie die Eichhörner, und sollen darin gemeiniglich 4 Junge haben. S. 265. Daß die Igel Fleisch fressen, davon hatten wir einen augenscheinlichen Beweis: denn einer derselben fraß den vorherbeschriebenen Kramsvogel mit Haut und Haaren auf, und ließ nichts übrig, als die dickesten Federn; sein Auswurf ward von den unverdaueten Federn so zähe wie Pappe. Da er bey dem Strande frey gelaßen ward, bezeigte er, daß er nicht scheu für dem Wasser war: denn er begab sich so gleich in die See und fing an zu schwimmen.

Den 10. Jul.

Von Wamlingebo reiseten wir nun, nachdem wir die südlichste Spitze des Landes gesehen hatten, nordwärts zurück, doch am westlichen Strande der Insel. Der Weg ging also heute nordwestlich nach dem Strande zu.

Burswik, ein großer und langer Meerbusen, ging in das Land hinein. Hier wird aller der Sandstein eingeschiffet, von welchem das Schloß zu Stockholm und andere Gebäude gebauet sind.

Der Steinbruch Gamla Kulan, nebst den übrigen weitläuftigen Steingruben, ward von uns besehen. Sie sind nicht sonderlich tief. Wir beobachteten die Schichten, welche meist in allen Gruben einerley sind:

1. *Aur*, welches eine mit weniger Dammerde bedeckte Schicht von grobem Seesande und kleinen Geschieben von Feld- und Kalksteinen war; 8 Viertel mächtig.

2. **Kalkhäll** 8 Viertel mächtig, ein etwas schiefriger bleicher aus unfühlbaren Körnern bestehender Kalkstein; aus welchem ehedem ein guter Kalk gebrant worden ist.

3. **Grushäll** 4 Viertel mächtig, welcher aus einem von dem rechten Kalkstein unterschiedenen Sandsteine bestehet; er ist trockner als der letztere und springet schiefer, kan also nicht gebraucht werden.

4. **Thon**, 3 Viertel, welcher trocken ist, unter den Zähnen wie ein Mergel schmelzet, sich schiefert und auf der Ablösung mit einem feinen Glimmer bestreuet ist, eben wie der vorige. Es solte fast scheinen, als wenn jener aus diesem Thon erzeugt wäre, wenn dieser nicht von jenem abgesondert wäre und denselben hie und da abschnitte. Wenn man diesen schabt und auf die Fettflecke in den Kleidern streuet, so ziehet er sie aus.

S. 266.

5. **Grushäll** 1 Viertel, gleich No. 3. auf dessen Ablösung zuweilen eine crusta pyriticosa gefunden ward, die doch nicht in den Stein hineinging.

6. Thon 1 Viertel, gleich No. 4.

7. * Grushäll 4 Viertel, gleich No. 3. u. 5.

8. Thon 2 Viertel, wie No. 4. u. 6.

9. Guter Sandstein 4 Viertel, welcher zum Gebrauch gut ist.

10. Thon ein paar Zoll, wie No. 4. 6. u. 8.

11. Guter Sandstein wie No. 9. einige Ellen mächtig.

Weiter gehen die Arbeiter nicht in die Tiefe wegen des Wassers, obgleich der gute Sandstein in der Teufe überflüßiger und besser bricht. Wenn hier eine Wasserkunst oder etwas dergleichen angelegt würde, so liesse sich das Wasser leicht gewältigen, welches nicht in großer Menge vorhanden ist.

Die Geschiebe in der ersten Lage No. 1. sind eine Art Steine, die die Steinkenner Rogenstein (*Marmor* Oolithus) nennen, und welche aus weißen schaligen Körnern mit concentrischen Schaalen bestehen, wie ein Krebsstein. Viele haben geglaubt, daß dieser Rogenstein nichts anders sey als ein versteinerter Fischrogen; diese könten hier Gelegenheit haben, mehr solchen steinernen Rogen zu sehen, als es vielleicht jemals wahren Rogen in der Welt gegeben hat.

Filtrirstein fanden wir zwar hier nicht; doch zweifle ich nicht, daß nicht dergleichen hier entdeckt werden könte: denn der Filtrirstein ist nichts anders, als ein poröser Sandstein, welcher das Wasser durchläßt, und wodurch ein faules salziges und übelschmeckendes Wasser gereinigt werden kan. Aller guter Sandstein ist durch und durch naß, so lange er in der Grube liegt; S. 267. er sauget also das Wasser in sich und läßt es, obgleich langsamer als der rechte Filtrirstein, durchlaufen: wenn also hier ein mehr poröser Sandstein gefunden werden

könte,

könte, so würde derselbe zum Filtrirsteine gut seyn. Es ist merkwürdig, daß dieser Sandstein in der Grube allezeit feucht ist, ob er gleich viele Ellen über dem Wasser liegt. Hieraus folgt, daß der Staub von diesem Steine, wenn er bey der Grube behauen und zugerichtet wird, den Lungen der Arbeiter nicht so sehr schädlich seyn müsse, als wenn er trocken an einem andern Orte bearbeitet wird.

Der **Sandstein** theilet sich in der Grube senkrecht, und diese Klüfte gehen in die ewige Teufe nieder. Die Klüfte, welche nach der Länge des Berges gehen, werden hier **Långsned**, diejenigen hingegen, welche jene nach der Quere übersetzen und in den Berg hinein gehen, **Twärsned** genennet. Wenn ein Bruch geschehen soll, so treten einige Interessenten zusammen, und schlagen durch den Berg bis zu der ersten Långsned; sie vertheilen sich so, daß einer gegen Norden, einer gegen Osten u. s. w. anfängt, und folgen der Kluft, welche außer dem Sandsteine auch alle übrige Schichten durchsetzet, welche weggeräumt werden müssen, um den Sandstein zu entblößen. Finden sie nun große und breite Tafeln, so sind sie glücklich, und umgekehrt. Nach diesen kommen andre, deren jeder bis zu einer Kluft durchschlägig geworden ist, welche alle die überliegenden Schichten nach der Landseite, wohin der Sandstein liegt, werfen, so, daß der letzte endlich, welcher die Haufen aller der übrigen hinwegführen muß, gnug zu thun findet. Der Stein wird mit Schlägel und Eisen gewonnen. Die Steine, welche nach einem gewissen bestelten Maaße gehauen werden, heissen **Måttstenar**, und sind im Zoll theuer als die anderen, welche genommen werden, wie sie fallen, und **Bläckstörar** heissen.

Die **Preise** der Steine werden nach dem Quadratfuße bestimmet, z. E. 2 Fuß machen eine Elle, ein jedes Viertel hält 5 Zoll; jeder Fuß wird mit 4 Stüber

der $3\frac{21}{25}$ Pfennig bezahlt, folglich kosten 100 Fuß 13 Dal. S. M. welche nehmlich aus mehr als einem Steine bestehen. Ist ein Stein größer als 30 Fuß, so wird der Fuß mit 5 Stüber, von 50 bis 60 mit 6 Stüber, von 60 bis 70 mit 7 Stüber, von 70 bis 80 mit 8, bis 90 mit 9, von 90 bis 100 Fuß mit 10 Stüber u. s. w. bezahlt.

S. 268.

Die Krone hält hier bey dem Steinbruche einen Conducteur, welcher von der Mitte des März bis in die Mitte des Octobers sich hier aufhält, um die Zurichtung der Steine zum Schloßbau zu besorgen.

In Sandstein ausgehauene Särge oder vielmehr Futerale zu Särgen, mit den dazu gehörigen Deckeln, werden hier verfertigt, und zwar meistentheils für Herrschaften aus Dännemark. Jeder solcher Sarg kostet oft 100 Dal. S. M. dergleichen Stücke können leicht unter der Arbeit verderben: denn wenn der Stein beregnet wird und Wasser einsauget, darauf aber einen Frost bekomt, so springt der Stein, welches auch oft geschicht, wenn er seine natürliche Feuchtigkeit aus der Grube noch bey sich hat, und sodenn frieret.

Wie viel Wasser dieser Stein einsaugen kan, davon hat mir der Länsman **Jöns Winter** folgende Erfahrung mitgetheilet. Ein Sandstein ward zu 1 Kubikfuß zu gehauen, welcher, nachdem er an der Sonne und im Ofen wohl getrocknet worden war, 9 Lispf. wog. Derselbe Stein ward ins Wasser gelegt, herausgenommen und gewogen, da er denn 19 Pfund mehr wog, und folglich $\frac{1}{10}$ seiner Schwere Wasser eingezogen hatte. Es ist folglich ein großer Unterschied, wenn ein Fahrzeug mit trocknen oder naßen Steinen beladen wird.

Mühlsteine werden hier nicht aus diesem Sandsteine verfertigt, ob er gleich in Menge und von gnugsamer

samer Härte zu haben, und desto härter ist, je tiefer er liegt; sondern von einer aus Quarz und Spat bestehenden Wacke, welche in Schweden allgemein ist. Wir

S. 269.

kaufen in Schweden unsre Mühlsteine oft von den Ausländern, um einen reinen Sandstein zu bekommen, welcher, weil er sich leicht abnutzet, um den andern oder dritten Tag geschärft werden muß; der Staub, welcher sich abreibt, vermengt sich sodenn mit dem Mehle, und hat eben die Würkung, als wenn Sand damit vermengt wäre, nehmlich Obstructiones mesenterii; ja es kan, wie ein poudre de succession, oft einen langsamen Tod verursachen. Dieser Mühlstein hingegen, welcher von gemeiner Wacke gemacht wird, braucht jährlich nur einmal geschärft zu werden, weil er sich wenig abnutzt.

Näs, eine Landspitze beym Einlauf von Burswik an der Norderseite, hatten wir Lust zu besuchen, ließen uns daher durch ein paar ausländische Schiffer übersetzen. Hier wuchs *Arenaria* maritima; *Potamogeton* natans; *Onopordon* Acanthium. Am Strande lagen allerhand Petrificata, besonders *Conchae* striatae und *Entrochi*. Hier waren große Ackerfelder, doch stund das Getreyde sehr dünn, und der Acker war weder gehörig gedünget, noch mit den nöthigen Gräben versehen.

Der einzige Baum in dieser Gegend war der Oxel.

Salicornia herbacea wuchs an dem ganzen Strande, wo das Wasser über Winter gestanden hatte; die Schaafe aber hatten dieses salzige Gewächs so abgefressen, daß man es kaum finden konte, wenn man nicht sehr genau zusahe. Wir freueten uns, daß wir ein Kraut in Schweden entdeckten, von welchem die rechte spanische Sode zubereitet wird, welche den Glasmachern so unentbehrlich ist. Um dieses Kraut in Menge zu bekommen,

kommen, ist nichts weiter nöthig, als diesen Ort zu umzäunen und für dem Vieh zu verwahren. Ich weiß zwar wohl, daß es versucht worden ist, von dem Tang oder Fucus Sode zu brennen; sie komt aber bey weitem der nicht gleich, welche aus der Salicornia oder dem wahren Kali verfertigt wird.

Seehunde, mehr als 20 Stück, sahen bey der Überfahrt aus dem Wasser heraus. Dieses Näs ist der vorzüglichste Ort zum Seehundsfange auf Gothland; besonders an einer halb mondförmigen Sandbank mit einem Einlauf von flachem Wasser; über welche die Seehunde nach dem stillen Wasser zu gehen pflegen, da denn die Einwohner sich in aller Stille dahin begeben, die Oefnung mit vielen parallelen Netzen nach der Reihe versetzen, und denn die Seehunde auf die krumme Sandbank treiben, welche sodenn in den Netzen gefangen werden. Die Vorderfüße des Seehundes werden hier allezeit Hände genennet. Der Seehund hat eine sehr empfindliche Nase, so, daß ihn der geringste Schlag dahin tödten kan. S. 270.

GRYLLVS *viridulus* capite thorace elytrisque superne viridibus; eine Art kleiner Heuschrecken, waren hier in unglaublicher Menge. Der Kopf und die Brust waren oben hochgrün, die Flügel hellgrün, die Oberflügel mit einem weißen Rande an der äußern Seite; der Leib, die Füße, die Brust, der Kopf waren grüngelblich; einige hatten einen schwarzen Rand an dem Brustschilde, welcher auf jeder Seite von den Augen nach den Flügeln zu lief. Innerhalb des weißen Randes der Flügel war bey einigen ein dunkler Strich, doch waren alle von einerley Art.

CHRYSOMELA *Tanaceti* atra, punctis excauatis contiguis, ein Insekt, welches wir vorher in Heligholm gefunden hatten, war hier in sehr großer Menge.

S. 271. Es kroch sehr langsam auf der Erde, jede Flügeldecke hatte auf der Seite einen hervorstehenden Rand.

Mohrenten (*Anas* fusca) sahen wir von beyderley Geschlecht; das **Männchen** war ganz schwarz, und die Deckfedern auf den Flügeln machten einen weißen Fleck. Das **Weibchen** war nicht so sehr schwarz, sonst jenem ähnlich. Das Männchen hatte hinter den Ohren einen weißen Fleck, und das Weibchen nach den Ohren zu einen hellgrauen Fleck. Das Männchen hatte einen gelben Schnabel, an welchem an der Basi ein schwarzer Knoten sich befand; der Schnabel des Weibchen hingegen war schwarz ohne einen solchen Knoten.

Mergus serratus ist in Oeland den 2. Jun. beschrieben worden; hier hatten wir Gelegenheit, die Unterscheidungskennzeichen beyder Geschlechter anzumerken. Das **Männchen** hatte einen schwarzen mit Rostflecken bestreueten Kopf. Der Leib war an den Seiten weiß mit schwarzen Wellen; die Brust graulich (griseum) mit schwarzen Punkten. Der Rücken schwarz, die Schwungfedern schwarz, die Deckfedern weiß, ausgenommen die untern, welche an der Basi schwarz waren: es erschien also auf jedem Flügel ein weißer Fleck mit einem schwarzen Querstrich. Der Leib war weiß, der Schwanz dunkelbraun, auf dem Kopfe eine hinten herunterhängende Kuppe. Der Schnabel schwarz mit zurückgebogenen spitzigen Zähnen. Das **Weibchen** war mehr dunkelbraun, im Nacken fast rostfarbig, auf dem Kopfe ebenfalls eine herunterhängende Kuppe, der Leib weiß.

Der Abend übereilte uns, und es fing an stürmisch zu werden. Da wir nun um den Busen herum 2 Meilen zu reisen hatten, so lavirten wir wieder zurück. Die Wellen schlugen in das Boot und netzten

unsre

unsre Kleider, wir kamen aber doch glücklich hinüber, und nahmen unser Nachtlager bey dem Länsman Jöns **Winter** in Botweda.

Den 11. Jul.

Diesen Tag musten wir gröstentheils anwenden, unsre durch das beständige Reiten und herumkriechen in den Büschen und auf den Klippen beschädigte Kleider in Stand setzen zu lassen.

Die Schafe halten sich hier nicht, wie anderwärts, heerdenweise zusammen, sondern gehen nur höchstens 4 bis 5 bey einander. Wenn mehrere zusammen getrieben würden, so würden sie auf einem so magern Boden kaum halb satt werden. Diese Schafe, die das ganze Jahr über auf dem Felde sind, und über Nacht niemals unter Dach gebracht werden, werden zweymal im Jahr zusammen getrieben, welches von ganzen Kirchspielen um Bartholomäi, da die Jungen geschoren, und um Matthiä, da die Alten geschoren und zum Schlachten oder Verkauf ausgesondert werden, geschicht. Ein jeder kennet alsdenn sein Schaaf an dem Merkzeichen in dem Ohre.

S. 272.

Es ist billig zu verwundern, warum hier keine **Hecken** angeleget werden, da auf allen Wiesen Haselbüsche, Weißdorn u. dgl. sehr leicht wachsen, und das Zaunholz so theuer ist. Dieses wird drey Meilen weit hergeführet; 12 Pfähle machen einen Haufen, (Wärpa) welcher 3 Stüber kostet; 12 Stangen machen ein (Börd), so 1 Stüber kostet; dergleichen gehen 24 auf ein Fuder, welches folglich 24 Stüber kostet.

Auf den **Wiesen** wuchs:

Artemisia maritima.
Scutellaria hastifolia.
Anagallis aruensis fl. phoeniceo.

Auf den Aeckern:

Anthemis Cotula.
Delphinium Consolida.
Ranunculus aruensis.

Anthyllis Vulneraria variirte hier artig mit verschiedenen Farben: flore luteo, fl. albo, fl. ferrugineo, fl. coccineo. Hier wuchs auch ein Gewächs, welches für die *Centaurea* Iacea oder Iacea nigra pratensis latifolia C. B. gehalten ward, mit Gewißheit aber nicht bestimmet werden konte: denn die Blumen waren noch nicht aufgeblühet, und die Stengel waren zärter und weicher. Die Blumendecke, welche schon zum Vorschein kam, machte uns wegen dieses Gewächses am meisten S. 273. zweifelhaft, indem die Schuppen derselben eben, länglich und gespalten, die Blätter aber rauch und silberfarbig waren. *)

Wilde Möhren (*Daucus* Carota) wuchsen hier groß und so hoch als Tille. Die Wurzel war weiß und roch wie eine gemeine Möhre. Der Stengel war dünn und geriefelt. *Vmbella* alba; *inuolucrum vniuersale* pinnatifidum, *partiale* integerrimum. *Semina* hispida. Dieses Gewächs muß genauer untersucht werden, wenn die Samen, von denen man jetzt nur die Spuren sahe, reif sind.

Inula dysenterica oder After pratensis autumnalis, conyzae folio, welche in Schweden noch niemals wild gefunden worden war, wuchs hier in den Gräben zwischen den Aeckern. Die **Wurzel** ist kriechend. Der **Stengel** $\frac{1}{4}$ Elle lang, gerade, röthlich, mit weißen Haren bestreuet. Die **Blätter** lanzettförmig, amplexicaulia,

*) Diese Blume ist eine Abänderung der gemeinen Flockenblume, welche sich außerdem noch durch die weiße Farbe der Blütchen unterscheidet.

caulia, haarig, weich, gesägt mit röthlichen Stacheln. Die **Blumdecke** vielblättrig, rauch, mit kleinern Blättern nach inwendig. Die **Krone** gelb, mit ganz kleinen Strahlen im Umfange. Der **Stuhl** bloß, (nudum) die **Samen** wollig.

Die Schlehenbüsche stunden alle blos mit einer Seide gleichsam wie mit Spinneweben bedeckt, in welcher viele tausend hellbraune Puppen mit schwarzer Brust und Schwanzspitze hingen.

CERAMBYX *nebulosus* cinereus, elytris punctis nigris fasciaque nigra, antennis corpore sesquilongioribus, ein kleines hellgraues Insekt, auf den Flügeldecken, besonders nach vorn zu, mit schwarzen Punkten sehr dicht bestreuet, mit einer schwarzen Binde über beyde Flügeldecken beynahe in der Mitten.

PHALAENA *Plantaginis* pectinicornis elinguis, alis deflexis atris: superioribus riuulis flauis, inferioribus rubris: maculis nigris; ein ungemein artiger und nicht allgemeiner Schmetterling, mit dünnen Fühlhörnern, schwarzen Oberflügeln mit gelben Zügen, rothen Unterflügeln mit schwarzen Flecken. Der Leib war oben schwarz, auf den Seiten purpurfarben mit einer Reihe schwarzer Punkte; um den Hals ging ein purpurner Ring.

S. 274.

Von Burswiken reiseten wir des Abends um 8 Uhr hinweg, und fuhren auf einem schnurgeraden Wege durch Laubgehölze von Birken, Haseln und Eichen. Zur linken Hand hatten wir den großen Burswik nicht weit von uns; auf der rechten Hand sahe man die Kirchen von Oeja, Fide und endlich Grottlingebo.

Die Kirche zu Näs, ein Filial von Habbdum, paßirten wir nach einer Reise von ¼ M. und ließen selbige linker Hand liegen. Gerade vor selbiger ging die

die Landstraße über ein großes Feld, das fast nur mit einem kalkigen Thon bedeckt war. Die Erde war ganz bloß, gerissen, und holperig, fast wie ein zu stark gegangener Teig. Hier wuchs beynahe sonst nichts als das Schafgras, welches doch sehr dünn und Viertelellen weit auseinander stund; sodenn *Myosotis* Lappula, welche hier in gröster Menge wuchs, aber klein, und kein Stock mehr als Fingerslang war. Ausserdem stunden hier einige Wachholderbüsche, *Sedum* album und *Carlina* vulgaris, nebst einigem Serpyllo. In dieser Gegend wurden die Fichten und Wachholdern häufiger, die nachher das Feld ganz bedeckten, und uns Burswik und die südlichen Ebenen aus dem Gesichte entzogen.

Habbdum lag 1½ M. von Burswik; dahin kamen wir des Abends um 9 Uhr. Hier lasen wir auf dem Kirchhofe ein paar Runsteine, ob es gleich schon dämmerig war; der eine hatte sehr tief ausgegrabne Buchstaben. Wir gedachten hier Nachtruhe zu halten; aber ein hitziges malignöses Fieber hatte schon einige Leute angesteckt, daher reiseten wir weiter.

S. 275. Die **Heurechen** waren hier auf eine besondere Art gemacht: die Zähne waren unter einem spitzigen Winkel daran eingesetzt.

Semperuiuum tectorum wuchs hier auf den Dächern, und befestigte den Rasen, daß er nicht herunter fallen konte.

Allwe Kirche blieb rechter Hand liegen. Die Nacht übereilte uns, und es war schon so finster, daß wir nichts mehr sehen konten, als daß die Katzen Käfer fingen und fraßen. Um 12 Uhr kamen wir nach Fardum.

Den 12. Jul.

In **Fardum** blieben wir bis auf den Nachmittag. Hier feyreten wir den Sontag, und hörten in der Kirche ein königliches Verbot des schädlichen Credithandels (S. den 2. Jul.) ablesen; welcher doch schwerlich wird aufzuheben seyn, wenn nicht noch eine kleine Stadt auf der ostlichen Seite der Insel, z. E. bey Slite, oder in der Gegend, angelegt wird.

Der **Hopfen** ist bekantermaaßen von zweyerley Geschlecht. Der weibliche ist der brauchbare Hopfen, dessen Zapfen zur Brauerey gebraucht werden. Der männliche heist hier **Fukhumble**, in Schweden Gallhumble oder Fröhumble; und dieser bekomt niemals Zapfen, sondern nur viele kleine Blütchen. Hier war ein ansehnlicher Hopfengarten; da er aber meist mit männlichem Hopfen bewachsen war, und also keine Frucht trug, so hatte sich der Besitzer mit alten und verständigen Bauren besprochen, welche ihm gesagt hatten, daß die Hopfenwurzeln, wenn sie alt würden und eine dicke Rinde bekämen, nur männliche Blumen trügen, und daß hier nichts anders zu thun wäre, als man müste den ganzen Garten umlegen, die alten Wurzeln zertheilen und anders legen, da sie denn gute frische Wurzeln geben und gute Früchte bringen würden. Dieses ward bewerkstelligt, die Wurzeln wurden umgelegt, die Stengel aber, die daraus aufschossen, gaben doch nur männliche Blumen, und man erwartete vergeblich den Wachsthum des guten weiblichen Hopfens. Man siehet daraus, daß sich die Hopfenwurzeln niemals verwandeln und männlichen Hopfen tragen, wenn sie weiblich sind, so wie die Wurzeln des männlichen Hopfens auch niemals weiblichen geben, S. 276. sie mögen zertheilet werden, wie sie wollen. Der männliche Hopfen entstehet in den Hopfengärten, wenn sich der Hopfensaame aussäet, da denn aus den Kör-

 nern,

nern, wie aus den Eyern der Hüner, theils männliche, theils weibliche Pflanzen aufwachsen; jene aber kommen besser fort, und unterdrücken diese leicht, so, daß der beste Hopfenberg oft nach und nach mit lauter männlichen und untragbaren Pflanzen besetzt wird. Die Weibchen können wohl ohne Männchen Frucht tragen, weil die Zapfen nicht die Frucht des Hopfens selbst, sondern nur dessen Blumendecken sind; niemals aber kan sich der Hopfen aussäen, wenn nicht die Zapfen durch den Samenstaub des männlichen Hopfens befruchtet werden. Die Weibchen können ihre Zapfen ohne Beytritt der männlichen hervorbringen, aber wenn dieselben von den männlichen Blumen befruchtet werden, so werden sie größer und stärker; hingegen kan der Besitzer des Hopfenberges auch nicht sicher seyn, daß nicht derselbe mit männlichen Stauden angefüllt werde.

Bienen sahe man hier zu Lande nicht, ohnerachtet sie in solcher Menge auf Oeland anzutreffen waren. Es giebt hier keine Heide, und folglich müste hier der Honig sehr weiß werden. Es ward uns berichtet, daß der verstorbene Bischof **Esberg** ehedem Bienen nach Gothland kommen lassen, die aber nach und nach vergangen wären. Hieraus solte man nicht ein Vorurtheil dagegen nehmen: denn er wohnte in Wisby, wo die Bienen einem täglichen Winde ausgesetzt sind, und die Schwärme die beste Gelegenheit haben, in die vielen alten Kirchen und Thürme zu fliegen.

Lein bemerkten wir nicht auf Gothland, und erkundigten uns daher, warum ein so nöthiges Gewächs nicht angebauet würde? Es ward uns aber geantwortet, daß verschiedene mal an einigen Orten Leinsamen in einen unvergleichlichen wohlgedüngten Boden ausgesäet, aber von 2 Scheffeln Aussaat nicht 1 Pfund Lein erhalten worden wäre, ob man gleich das Land sehr

sehr gut gedünget hatte. Sie hielten also dafür, es sey besser, den Acker mit Getreyde zu besäen, dieses zu verkaufen, und für das Geld Flachs zu kaufen, da man dafür 2 bis 3 mal mehr bekommen könte. Hieraus konte man abnehmen, daß der Landmann nicht mit dieser Art Frucht umzugehen weiß. S. 277.

Die **Keller** sind an den meisten Orten von Gothland, außer in Wisby, im Sommer untauglich, und machen, daß das Bier bald sauer wird. Dieses soll von dem Kalkstein herrühren, wovon sie gebauet sind, welcher die Feuchtigkeit an sich ziehet und bey nasser Zeit feucht wird.

Man sahe hier, daß die Fische in den neugemachten Fischkästen sturben, in den alten hingegen sich gut hielten. Auch ward uns gesagt, daß wenn man die neuen Kästen mit Stroh räuchert, so sollen die Fische gut darin fortkommen, welches leicht zu versuchen wäre.

Eine Art **Würmer**, gleich der blinden goldenen Ader, saßen ganz fest in dem Hintern der Pferde; **Reaumur** hat dieselben im 5. Th. T. 35. fig. 1-5. abgezeichnet. (*Oestrus* haemorrhoidalis.) Die Bauren berichteten, daß diese Würmer sich zuerst in der Nase festsetzten, wenn die Pferde in der Sonnenhitze stehen; und daß diese schnauben und brausen, daß die Nase entzweyspringen möchte; daß nachher die Würmer alle Gedärme durchgehen, und nach einem Jahr durch das intestinum rectum an den anum gelangen. Wie viel Grund dieser Bericht habe, überlasse ich andern zu weitern Untersuchungen, ich weiß aber, daß die Made in den Nasen der Renthiere, Schaafe u. s. w. eine andere Art ist, welche **Reaumur** T. V. t. 35. f. 21-24. abgezeichnet hat; obgleich beyde nahe verwandt sind, und zu den Oestris gehören. Solte man nicht mittelst S. 278.

dieser Würmer die blinde goldne Ader bey dem Menschen eben so gut als mit den Blutigeln öfnen können?

Liwoistad war unser Nachtquartier.

Den 13. Jul.

In diesem Lande haben wir eine große Stille in Absicht auf die öffentlichen Angelegenheiten bemerkt. Die Zeitungen kommen sehr selten hierher, weil man, außer 2 Häradshöfdingen und 1 Capitain, auf Gothland keine Personen vom Stande antrift, wenn man diejenigen ausnimt, welche in Wisby und auf der Festung wohnen; es giebt hier keine adliche Güter, und der Bauer dienet seinem Seelsorger mit vieler Dankbarkeit in allen landwirthschaftlichen Geschäften.

Eksta Kirche hatte auf dem Kirchhofe 2 Runsteine, einen vor der Kirchthüre, und einen andern gegen Osten.

Bis zu dem Strande hatten wir ½ M. wo wir in Begleitung des Häradshöfdings Laurins, als Besitzers von Stora Carlsöen, an Bord gingen; wir kamen dahin, nachdem wir bey conträrem Winde ½ M. gesegelt hatten.

Die Carlsinseln, (Carlsöar) die große und kleine, liegen kaum ¼ M. von einander, und kaum ½ M. vom Lande; beyde sind ziemlich hoch, ringsherum steil, ihr Grund ist eine Wacke, und sie geben in der See eben den Prospekt, wie der Thorsburg und Hoburg auf dem festen Lande; welche beyde Berge zu der Zeit, da Gothland noch unter Wasser gestanden hat, ohnfehlbar eben so ausgesehen haben, wie diese beyde Inseln.

S. 279. Stora Carlsöen hatte auf der Westseite einige Fischerhäuser, bey welchen 6 inwendig hole Steinhau-

sen

sen lagen, die ehedem ohne Zweifel kleine Schanzen gewesen sind. Nicht weit davon stund auf einer Ebene ein Stein aufgerichtet, der einem Runsteine nicht unähnlich sahe, auf dessen östlicher Seite folgende Aufschrift stand:

IOHANNES DIETERICVS GRONHAGEN
L. B. Gotlandiae Gubernator
concomitantibus
Coniuge et quatuor Liberis
PATRICKIO KRABBE
Prouinciae Camerario
et
ERICO FIELSTROEM
Districtus meridionalis Praetore
ob felix susceptum iter ad vtrasque
Caroli Insulas
Diebus XII. et XIII. Iunii A. C.
M. DCC. XXXII.
In declarandam gratitudinem suam erga
Deum
et in memoriam relinquendam
Posteris
Hoc monumentum
Propriis impensis poni curauit.

Auf der westlichen Seite des Steins stehet eine schwedische Inschrift von eben dem Inhalt in Versen.

Ein ziemlich grosser **Steinhaufen** lag gegen die südliche Spitze der Insel zu. Wir suchten daselbst ver-

S. 280.

vergebens nach einem Runsteine, dergleichen uns auch keiner von den Einwohnern zeigen konte. Dieser Steinhaufen war in der Mitte hol; da wir einige Steine davon umwälzten, fanden wir eine große Menge Insekten darunter.

IVLVS *sabulosus* pedibus vtrinque centum et viginti; war 1 Zoll lang, so dick als eine Taubenfeder, glatt, grau, auf dem Rücken mit 2 blassen gelblichen Striefen gezeichnet. Der Körper bestund ohngefähr aus 6c Gliedern, jedes Glied war an der Seite der Länge nach gestrieft und etwas blasser. Die Füsse waren so zart wie Haare, hellgrau; die Fühlhörner bestunden aus 5 Gliedern; wenn man das Thier anrührte, zog es sich zusammen wie eine Feder und legte sich auf die Seite, mit dem Kopf in dem Mittelpunkte.

Der Igel, den wir bey uns hatten, verzehrte mit grossem Appetit viele Heuschrecken, die auf dem Felde herum hüpften, und Käfer, die gegen Abend herumflogen, nebst vielen kleinen Schnecken, die sich auf dem Grase aufhielten.

Es waren hier einige **Quellen** bey den Fischerhäusern, deren Wasser gerühmt ward, und einen guten reinen Geschmack hatte; ich fürchtete mich aber daraus zu trinken, weil verschiedene Fadenwürmer auf dem Grunde lagen.

Der **Fadenwurm** (*Gordius* aquaticus) gleicht an Größe und Gestalt einem Pferdehaar, und ist weißlich mit einem schwarzen Kopfe und Schwanze. Wenn man diesen Wurm in sehr viele Stücke zerschneidet, so bewegt sich jedes derselben; ein schmäländischer Bauer berichtete uns, daß wenn diese Stücke ins Wasser geworfen werden, aus jedem wieder ein vollkommenes Thier entstehe; welches unglaublich scheinen möchte, wenn man nicht wüste, daß die Stücke eines Band-

S. 281.

wurms

wurms wieder zu vollkomnen Thieren werden, wenn gleich viele Ellen davon abgerissen sind. Dem ohnerachtet hat der Fadenwurm, wie alle andere Thiere, seine Eyer, welche in dem menschlichen Cörper ausgebrütet werden können, wie die übrigen Würmer, welche blos aus den Eyern entstehen, die mit dem Wasser hinein kommen: denn keine Fliege, die ihre Eyer in Milch oder Speisen legt, verursachet Würmer im Magen, am wenigsten eine Stubenfliege. Wenn nun die Eyer des Fadenwurms mit dem Wasser in den Magen kommen, und daselbst ausgebrütet werden; so kan sich der Wurm leicht durch alle Eingeweide durchbohren, und allerley seltsame und unbekannte Zufälle verursachen, eben wie die Vena medinensis oder der Dracunculus Persarum. Dieses sollte billig bey den Wassertrinkern ein Nachdenken verursachen, besonders hiesiges Orts, wo das Wasser kalkig und dieser Wurm so häufig ist. Solten nicht etwa die vielerley Magenkrankheiten in Gothland davon herrühren? und könte nicht auch die Cardialgia sputatoria der Lapländer, welche sie bekommen, wenn sie lange kaltes Quellwasser trinken, von diesem Thiere hergeleitet werden?

Madreporae oder Sternkorallen bedeckten den ganzen Strand, und man fand unterweilen kleine Kieskörner darin. Sie lagen auch schichtenweise in dem Berge auf der Insel, wo er perpendikulär nieder ging. Ich lasse die Arten dieser Thiere hier vorbey, da alle gothländische Korallen, welche ich auf dieser Reise gefunden habe, vor nicht langer Zeit in einer von dem Auscultanten **Henr. Fougt** unter meinem Vorsitz in Upsala gehaltenen Disputation *de Corallis balticis*, beschrieben worden sind.

Die Steine und Pfeiler der Kirchen in Wisby und den meisten Kirchen des ganzen Landes sollen von dieser S. 282.

dieser Insel seyn, deren Berg aus einem grauen roth-sprenglichem Marmor bestehet.

Ueber Nacht blieben wir in einer Fischerhütte auf dieser Insel: denn es wohnet sonst niemand weder auf dieser noch der kleinen Carlsinsel.

Den 14. Jul.

Stora Carlsöen war, wenn man die südliche Spitze ausnimmt, sehr hoch, mit einer horizontalen sterilen Ebene, wie der öländische Allwarden. Auf der Höhe lag ein 1 Faden hoher Steinhaufen, auf dem eine 2 Faden hohe und in der Krone eben so breite Esche wuchs, welche der einzige Baum auf diesem hohen Felde war; diese kan man weit in die See sehen, und sie dient den Seefahrenden zu einem Merkzeichen.

GYPSOPHILA *fastigiata*, quae Saponaria calycibus pentaphyllis, corymbis fastigiatis, foliis linearibus, caule adscendente, *Fl. suec. 1. n. 346.* ein Gewächs, welches ich vorher weder in Schweden wild, noch in einem botanischen Garten angetroffen habe, wuchs auf dieser Ebene überall. Das Kraut ist zwar von den Botanisten beobachtet, aber nicht hinlänglich beschrieben, und folglich mit andern verwechselt worden. Der erste, der dasselbe gesehen und beschrieben hat, ist THALIUS in *sylu. hercyn. p. 115.* welcher dasselbe symphytum petraeum s. Gypsophyton minus genennet hat. Der andre ist MENZELIUS, welcher es im *pugillo* kurz beschrieben und eine ziemlich gute Figur davon t. 2. gegeben hat; er nennet es Polygonum maius erectum angustifolium flore candido; die Blätter desselben hat er zugroß vorgestellet. Endlich hat es auch **Scheuchzer** auf den Schweizeralpen gefunden, aber mit einer andern ähnlichen Art verwechselt. Damit dieses seltene Gewächs in Zukunft den Botanisten deutlich seyn möge, will ich hier eine Beschreibung davon geben. Die

S. 283.

Wurzel

Wurzel ist perennirend, so dick wie eine Gänsefeder, und gehet ziemlich tief. Die **Wurzelblätter** in grosser Anzahl machen einen Stock wie bey einer Nelke; sie sind gleich breit, eben und etwas fleischig. Der **Stengel** ist fast eine halbe Elle hoch; er liegt Anfangs auf der Erde, und richtet sich nachgehends auf, wenn er blühen soll; er ist in 6 oder 8 röthliche Glieder zertheilt, rund, und glatt, und wird oben ganz roth. Die **Stengelblätter** sind den Wurzelblättern ähnlich, aber etwas kleiner, glatt, oben flach und unten eckig. Der **Blumenbüschel**, welcher auf der Spitze des Stengels stehet, ist immer zwiefach getheilt, und er hebt die Blumen in eine Ebene (Corymbus fastigiatus dichotomus). Die **Blumendecke** ist glockenförmig, und bis auf die Hälfte in 5 rothe Abschnitte getheilt. Die fünf **Kronblätter** sind breit, länglich, stumpf, aus einander gebreitet. Die zehen **Staubfäden** sind weiß, so lang als die Kronblätter; fünf derselben biegen sich am ersten, und die andern fünf am andern Tage zurück. Die **Kölbchen** sind auch weiß. Der **Eyerstock** ist kugelrund. Die zween **Stifte** sind fadenförmig, ausgebreitet, so lang als die Fäden. Die Figur, welche PLUKENET *phyt. t. 37. f. 1.* giebt, ist diesem Gewächs ziemlich ähnlich.

Die übrigen auf diesem Felde allgemeinen Gewächse waren

Anthyllis vulneraria.
Galium verum.
boreale.
Asperula tinctoria.
Antirrhinum Linaria.
Asclepias Vincetoxicum.
Scabiosa columbaria.
Cistus Helianthemum.
Erigeron acre.
Thymus Serpyllum.
Geranium sanguineum.
Solidago Virga aurea.

Origanum vulgare wuchs insonderheit an den steilen Orten in grosser Menge, so, daß die Färbereyen kaum an irgend einem andern Orte so viel von diesem Gewächs

S. 284. Gewächse bekommen. *Adonis* vernalis war hier auch häufig.

Die **Schaafe** gingen den ganzen Tag auf diesem dürren Felde, auf welchem das Schaafgras sehr klein wuchs, und welches so mager war, daß man hätte glauben sollen, es könte hier nicht eine Maus leben. Dem ohneracht̄et gehen sie hier den ganzen Tag herum, und begehren nicht einmahl das hohe Gras nieder zu treten, vielweniger zu fressen, welches zwischen dem Berge und der See wächset, und zu einer solchen Höhe anwächst, daß es demjenigen, der darin gehet, bis über die Knie reicht; und bey diesem magern Futter werden sie hier ungemein fett. Diese Einrichtung der Natur ist sehr anmerklich: denn unsere vornehmste Kunst und gröste Gelehrsamkeit bestehet in der Erforschung und Anwendung der Naturgesetze. Die Bauren scheren in dieser Gegend von Gothland ihre Schaafe nur im Herbst, um Bartholomäi und Matthiä; im Frühling aber, wenn die Schaafe ihre Wolle selbst verlieren, ziehen sie die ausgegangene Wolle mit den Händen aus.

Tiufholet (Diebsloch) heist eine Höle auf der Westseite dieser Ebene, wo sie anfängt steil nieder zu gehen. Man steigt am Rande derselben ohngefähr ein paar Faden durch einen schmalen Gang auf einer Treppe nieder; hierauf kommt man auf einen kleinen Platz an der senkrechten Seite des Berges, welcher zuletzt so schmal wird, daß nur eine Person auf einmal gehen kan: hier hat man auf einer Seite die steile Wand des Berges, und auf der andern eine entsetzliche Tiefe; sodenn kommt man in die Grotte, welche so groß ist, daß sich einige hundert Mann darin aufhalten können, und weder von oben noch von unten beschossen werden können. Hier kan ein einiger Mensch, bey dem engen Eingange dieser Höle, dieselbe gegen eine ganze Armee nur mit einem Stocke vertheidigen, mit welchem er denjenigen,

der

der ſich annähern will, heru
nichts vorhanden iſt, um ſich

ARTEMISIA *rupeſtris*
ſcendentibus hirſutis, floribu
ceptaculo papposo, wuchs h
Feldes, gleich unter dem Pl
Das Gewächs ſtund nun dürr
der *Artemiſia* campeſtris, wel
aber genauer zuſahe, war es e
ſeltenſten Gewächſe, die wir
funden haben. Die Wurz
und ging nicht tief hinein,
wurz. Die Stengel waren
Erde bis zur Zeit des Aufbl
Höhe richten. Das ganze G
rig. Die Blätter waren ku
Blätchen gegen die baſin; die
und parallel. Die Blüten,
und Stengel heraus gehen,
des Stengels am häufigſten
Blumenſtielen, (auf jedem d
und ſind an dieſer Gattung de
den übrigen. Dieſe Gattung
erſten Anblick leicht von den
Blumen groß und kugelrund
in den akademiſchen Garten
Winter ausgedauret und ſich d
aber bisher, weil ſie ſpät blüh
men getragen hat.

Wir fuhren endlich wied
So bald wir auf die See ka
und andere Seevögel an, um
auf verſchiedene Art zu ſchreie
Ankunft. Wir ſchoſſen einig
zu unterſuchen.



U

Einige Torden flogen zu wiederholten malen geschwind um das Boot, ohne sich für uns zu fürchten, und wenn man gleich nach ihnen schoß, so wichen sie doch nicht, sondern flogen voller Zorn über dem Kopfe herum. Dieser Vogel ist ziemlich selten in Schweden, und heist ALCA *Torta* rostri sulcis quatuor, linea vtrinque alba a rostro ad oculos. Er ist so groß wie eine Rabe, schwer und fleischig, ganz schwarz, ausgenommen die Brust, den Leib, die untern Deckfedern der Flügel und die Deckfedern des Schwanzes, welche weiß waren. Die 11 äussern Schwungfedern sind schwarz, und werden nach der Spitze zu immer länger; die 15 innern sind gleichlang und schwarz mit weissen Spitzen. Die 12 Schwanzfedern sind schwarz und kurz, und die mittelsten etwas länger; die Füsse sind schwarz, mit 3 zusammen verbundenen Zehen, deren mittelste die längste, die innerste die kürzeste ist. Der Schnabel sieht ziemlich besonders aus: er ist schwarz, zusammengedrückt, stumpf, in der Mitten erhaben, der Oberschnabel krum wie an einem Habicht, und mit 4 breiten Querfurchen durchzogen; der Unterschnabel hingegen hat nur 2 dergleichen Furchen; die zwote Furche ist am Ober- und Unterschnabel weiß, welches einen seltsamen Anblick giebt. Die Oefnung des Schnabels ist ziemlich groß, und dreymahl länger als der Schnabel selbst. Der Rand des Schnabels ist ziemlich scharf, und aufwärts an dem Gaumen sind einige kleine Zähne. Die Zunge ist fleischig. Von dem Anfange des Schnabels bis an das Auge gehet auf jeder Seite eine weisse Linie aufwärts nach dem Auge. Die Schenkel stehen ausser der Balanz des Cörpers, wie bey einem Colymbus: daher der Vogel gut schwimmen und fischen, aber nicht wie andre Vögel horizontal gehen kan, sondern gerade wie ein Mensch gehen muß; da ihm denn seine schwarze Kappe und weisser Bauch, der Zaum auf der Stirne und die krumme Nase ein sehr besonderes Anse-

S. 287.

hen

hen giebt. Er bauet hier in den Felsritzen an die höchsten und steilsten Oerter, wohin fast kein Mensch kommen kan; er legt nur ein Ey, und brütet es aus; wird es ihm aber hinweg genommen, so legt er bald ein anderes. Wenn man unten an den Berg gehet, und mit hoher und starker Stimme ruft: **Här ut**, oder dergleichen, so kommen diese Vögel in grosser Menge heraus geflogen. Schießt oder verwundet man einen derselben, und er kan das Nest erreichen, so wird er doch von den übrigen nicht gelitten, sondern heraus geworfen. Schießt man nach einem derselben fehl, so fliegt er nicht weg, sondern fliegt geschwinder in einem Kreise über dem herum, der nach ihm geschossen hat, daß man von neuem laden und schiessen kan; und so kan man wohl 3 bis 4 mahl nach einem Vogel schiessen. Sie fliegen sehr geschwind und schnell, fast wie eine Taube. Im Winter sind sie hinweg, stellen sich aber um den 1. May wieder ein; ihr Sommerquartier verlassen sie um Laurentii. Die Bauren berichten, daß auf Laurentii des Vormittags noch alle Vögel gegenwärtig, des Nachmittags aber nicht einer mehr vorhanden, sondern alle hinweg wären, und nicht eher zurück kämen, als das nächste Jahr.

Grautle war ein Vogel, den wir nur fliegen sahen; er war dem vorigen ähnlich, aber kleiner. Die Bauren berichten von ihm, daß er auch aufrecht ginge, rothe Füsse hätte, und roth unter dem Schwanze wäre; er war schwarz auf der Brust, und nicht, wie der vorige, weiß. Er soll 2 Eyer legen, und in den Bergklüften, aber nicht mehr als 2 Faden über dem Wasser, bauen. An *Colymbus* Grylle?

Noch einen andern sahe man fliegen, welcher dem Torden sehr gleich, auf dem Rücken aber mehr blaulich grau war, und einen schmälern, geradern und längern Schnabel hatte. Die Bauren berichteten gleichfalls S. 288.

 von

von ihm, daß er aufrecht ginge und ein Ey legte. An *Alca* arctica?

Ein **Sperling**, meistens schwarz von Farbe, ward auf der nordlichen Seite der Insel gesehen, wo sie am steilsten war; er konte aber unmöglich geschossen werden. Vielleicht war er ein *Procellaria* pelagica. Abh. d. kön. Akad. d. W. 1745. p. 93.

Von der grössern Art **Möwen** wurden einige Stück geschossen. Sie waren denen den 30. Jun. beschriebenen vollkommen gleich, der Rücken und die Flügel aber waren oben dunkelgrau. Die innern Schwungfedern von 10 bis 30 waren gleichlang, und schwarz mit weissen Spitzen; die äussern aber waren nach der Spitze zu immer länger, und der weisse Fleck an der Spitze ward immer kleiner; an der äussersten Schwungfeder war die Spitze schwarz, und der weisse Fleck stund unter der Spitze. An dem Unterschnabel ist unten nach vorn zu eine rothe Erhöhung. Dieser Vogel ist *Larus* fuscus.

Graue Möwen flogen mit den vorigen zusammen, aber in geringerer Anzahl. Sie waren eben so groß, und sahen eben so aus, ihre Farbe aber war ganz anders, und wie bey einer Schneppe, oder aus hellgrau, hellbraun und schwarz vermischt. Der Hals und die Brust waren hellgrau, und eben so die untere Seite der Flügel; die Schwungfedern waren grau mit weissen Spitzen, die äusserste aber hatte keinen weissen Fleck unterhalb der Spitze. Die Schwanzfedern waren weiß und mit rußfarbigen Flecken bestreuet, insonderheit die mittlern. Gegen die Spitze zu waren sie schwarz, die Spitze selbst aber weiß. Die Füsse waren hellgrau und nicht gelb; die Winkel des Schnabels und der Rand der Augenlieder waren nicht, wie bey jenen, roth; der Schnabel war ganz schwarz. Wenn sie geschossen wurden, spien sie ganze Hände voll kleine Fische aus. Einen

S. 289.

solchen

solchen Vogel habe ich nachgehends mit Fleisch von dem Herbst an bis in den folgenden Frühling erhalten, und gesehen, daß er nichts anders ist, als ein junger von der vorbeschriebenen Art: denn er wird im nächsten Frühjahre grau auf dem Rücken, und seinen Eltern vollkommen gleich.

Lilla Carlsöen lag beynahe ¼ M. von Stora Carlsöen näher nach Gothland hin; sie gleicht dieser in Absicht auf ihre steile Seiten von blossem Steine und den ebenen unbewachsenen Platz auf der Höhe, auf welchem doch einige Bäume wuchsen, als Weißdorn, Oxel und Eschen; auf der südlichen Seite war sie sehr grün. Hier wuchs

Cochlearia danica.	*Melampyrum* aruense.
Astragalus glycyphyllos.	*Thalictrum* minus.
Caucalis dubia.	*Athamanta* Libanotis.
Lithospermum officinale.	*Isatis* tinctoria.

LACTVCA *quercina* foliis pinnato-sinuatis denticulatis acutis subtus laeuibus, caule glabro, ward auf der Süderseite gefunden. Dieses Gewächs, welches mir sonst niemals vorgekommen ist, ist vom RAIVS *Hist. plant.* 221. Lactuca foliis quernis genennet worden, welcher der einzige ist, der es so deutlich beschrieben hat, daß man deswegen gewiß seyn kan. Die **Wurzel** ist fleischig und stumpf. Der **Stengel** ist Ellen lang, gerade, rund, glatt, ohne Aeste; dieser endigt sich in einen geraden, schmalen und langen **Blumenbüschel**. Die **Blätter** gleichen denen von dem Sonchus oleraceus, sind aber am Rande wie ausgefressen, mit spitzigern Zähnen. Die Blumendecke ist fast cylindrisch, schuppig, glatt und mit rothbraunen Punkten bestreuet; diese Schuppen sind gerade, auf dem Rücken mit auswärts stehenden Schüpchen.

S. 296.

Von hier aus reiseten wir nach Klintehamn.

In Klintehamn lagen mehrere Fahrzeuge, als in den übrigen gothländischen Häfen, welche daselbst Kalk, Balken und Breter einnahmen.

Die Balken werden den folgenden Tag, nachdem das Holz dazu gefället worden, von den Bauern behauen, und am dritten Tage zum Hafen geführet, da sie denn für jedes Stück 10 bis 14 Stüber Arbeits- und Fuhrlohn bekommen. Dabey versäumen sie ihren Landbau, welcher sehr darunter leidet: denn die Wiesen sind sehr mit Büschen durchwachsen und verwildert.

Bey Sanda Kirche fuhren wir vorbey; sie war von gehauenem Marmor erbauet, und inwendig mit sehr schönen Pfeilern versehen. Auf dem Kirchhofe lag ein Runstein mit folgender Aufschrift:

Bolaider. i. Boligaby. lit. dinna. ſtain. gera. itr. Olaf. Fadur. ſin. - - - Bidin. firi. Olaafs. Sail. i. Boligaby. Gud. gifi. ſaili. din - - -

Nicht weit von der Kirche stunden die Ueberbleibsel eines alten viereckigen gemauerten Gebäudes oder Thurms, dessen unteres Stockwerk aus 2 Gewölben, das obere aber aus einem Gewölbe, mit einem Pfeiler in der Mitte, bestund. Die Löcher in der untern Etage waren ganz schmal. Auf dem Gewölbe wuchs *Epilobium* angustifolium. Die Einwohner glaubten, daß dergleichen Gebäude zu der Zeit angelegt worden wären, da die Seeräuberey in der Ostsee noch im Schwange ging, um sich und seine Schätze in der Geschwindigkeit darein zu verbergen. S. 291.

Die Nachtherberge nahmen wir in Söderting.

Den 15. Jul.

Mesterby Kirche, ein Filial von Sanda, reiseten wir vorbey; auf dem Kirchhofe lasen wir einen Run-

Runstein; daselbst lag noch ein anderer, der aber gar nicht leserlich war.

Hartriegel oder *Cornus* sanguinea wuchs in allen Gebüschen häufiger als anderwärts, und oft 3 Faden hoch. Er hatte seine weisen Blumenbüschel erst kürzlich ausgeschlagen.

Das Braachfeld sahe hier gelb von der *Anthemis* tinctoria, die Reine waren mit dem blauen Wegwart ausgezieret, und auf den niedrigen Wiesen prangte *Inula* salicina.

Eine 4 Faden hohe Tanne stund am Wege, ehe man an die Länderey von Roma kam. Sie war von Natur so gewachsen, als wenn sie von einem Gärtner in Gestalt eines Kegels geschnitten wäre; und so dicht, daß das Licht nirgends durch die Aeste hindurch fiel.

Nachmittags kamen wir nach dem Kloster Roma; gleich nach unsrer Ankunft erhob sich ein Donnerwetter und Regen, welcher die trockne Erde, die seit unserm Aufenthalt auf Gothland keinen Regen bekommen hatte, durchfeuchtete. Hier blieben wir bis auf den Nachmittag des folgenden Tages.

Den 16. Jul.

Das Kloster Roma, woselbst gegenwärtig der Herr Landshauptmann Hökerstedt residirt, hat eine unvergleichliche Lage, schöne Gebäude und angenehme Gärten. In Süden siehet man grosse Wiesen, und in Norden grosse Ackerfelder, welche alle auf allen Seiten mit einer dichten immer grünen Waldung eingeschlossen sind. Gegen Norden von den Wohngebäuden siehet man jenseit des Feldes die Kirche von Roma, nach welcher ein schnur gerader Weg gehet. S. 292.

Die wirthschaftlichen Gebäude waren ungemein prächtig; man konte daran sehen, wie die Zeit grössere

Verwandlungen machen kan, als irgend ein Ovidius. Die überaus prächtigen von gehauenem und zum Theil polirtem Marmor aufgeführten Klostergebäude waren in Ställe verwandelt, welche mithin die schönsten in ganz Schweden sind.

Hier wuchsen vornehmlich *Lycopus* europaeus, *Lythrum* Salicaria, *Vtricularia* vulgaris und die rare *Marchantia* hemisphaerica im Bruch, *Sparganium* erectum im Wasser, und *Euphrasia* odontites auf den Aeckern. Järnrot (Eisenwurzel) ward hier die *Ononis* spinosa genannt, welche dem Landmanne auf den Aeckern sehr beschwerlich fällt, indem sie mit ihren zähen Wurzeln den Pflug aufhält.

Allium Scorodoprasum wuchs hier so häufig auf den Wiesen, daß man sich gar nicht wundern muß, wenn sowohl die Milch als Butter im Frühjahre hier einen Knoblauchgeschmack bekommt.

Teucrium Scordium, ein Gewächs, welches auf Apotheken häufig verschrieben und jährlich in Menge von fremden Orten her ins Land gebracht wird, wuchs hier auf einer feuchten Wiese zwischen dem Grase wild, da, wo die Carices ihren Platz hatten.

Carduus nutans, ein Gewächs, welches in Frankreich häufig, in Schweden aber selten ist, wuchs an der Landstrasse bey dem Kloster in Menge. Der Gestalt nach kommt es mit unsrer gemeinen Distel (*Carduus* lanceolatus) überein, der Stengel aber ist mehr kraus, und hat starke Stacheln; die Köpfe waren nicht rauch, die Schuppen aber breiter und ausgebreiteter.

S. 293.

Das Wasser aus Walliers Quelle bey dem Kloster wurde uns zur Untersuchung gegeben. Von dem Sublimat änderte es sich so wenig, als vom Salmiakgeist, vom Tournesol, von der Cochenill und Gallâpfeln; vom Bleyzucker aber ward es milchweiß. Es

muß

muß folglich ein reines Wasser seyn, doch aber einigen Kalk gehabt haben, wie hier zu Lande gewöhnlich ist.

Die **Linden** sind in diesem Lande ziemlich selten, und noch seltner als Erlen; Büchen findet man gar nicht.

Der Landmann eilte mit der Heuerndte, und die meisten Wiesen waren schon gehauen. Die Kornäcker grüneten nun nach dem Regen strichweise, wo das Getreide noch nicht gar vertrocknet war. An beyden Seiten des Weges sahe man schöne Wiesen und Eichenbüsche.

Unser Nachtquartier nahmen wir wieder in **Wisby**, von da wir den 25. Jun. ausgereiset waren.

Den 17. Jul.

Nach einer kurzen Ruhe besuchten wir den Strand um Wisby, samleten Corallen und Versteinerungen, deren Verzeichniß ich in der angeführten Disputation de Corallis balthicis Ups. 1745. gegeben habe. Wir fanden hier eben dieselben Arten, welche schon ehedem vorgekommen waren; nur eine grössere Menge Porpiten.

Carduus nutans wuchs auf den Gassen der Stadt; die Blumendecken waren nicht zusammen gezogen oder bauchig, sondern aus einander gebreitet; die Blätter liefen am Stengel herunter, aber nicht ganz bis zu dem nächsten Blat, sondern nur auf die Hälfte, eben so wie bey der gemeinen Distel. S. 294.

Die alten steinernen Gebäude in der Stadt waren auswendig ganz schwarz, welches wir zuerst für eine Würkung des Rauchs hielten; da wir sie aber mit dem Vergrösserungsglase besahen, fanden wir, daß diese Schwärze nicht temporis, sondern Florae filia war;

und zwar ein aus lauter zartem Staube bestehender *Byssus* antiquitatis.

Ein **Mergel** ward uns von einem englischen Schiffer gezeigt, welcher versicherte, daß derselbe von eben der Art sey, als der rechte englische Mergel. Er war von zweyerley Art: die eine war bey dem Flusse Gothum, und die andre auf Närsholm gesamlet; jene haben wir den 2. Jul. angemerkt, beyde aber waren nichts anders als ein kalkiger Thon, und die letztere schäumte mit dem Wasser eben so wie der rechte Mergel, mehr als die erstere.

Den 18. Jul.

Diesen Tag suchten wir noch Corallen und Versteinerungen auf, und besahen die Gärten in Wisby, wo die Maulbeer- und Wallnußbäume in den letzten kalten Wintern ausgegangen waren.

Die Winterkälte soll hier zu der Zeit, wenn sie in Schweden am strengsten ist, nicht sehr stark seyn, sondern die kalte und feuchte Herbstwitterung bis gegen den Frühling dauren, da die Kälte am strengsten ist.

Colica hypochondriaca ist die gemeinste endemische Krankheit hier zu Lande: deren Kennzeichen sind flatulentia, obstipatio alui, ructus, pressio versus iugulum, ceruicem, humeros, cum rigiditate semper, non vero semper cum anxietate. Gegen diese Krankheit werden verschiedene Hausmittel gebraucht, davon eine sehr besonders war. Einem Manne, der lange Zeit mit derselben beschwert gewesen war, und verschiedene andere Mittel vergebens gebraucht hatte, ward gerathen, ein Decoct vom Leberkraute (*Anemone* hepatica) mit Halbbier, des Morgens und Abends zu trinken, und dabey zu eben der Zeit Terbenthinöl, und zwar von einem Tropfen nach und nach bis zu 7 Tropfen, und wieder

S. 295.

rück-

rückwärts bis zu 1 Tropfen, einzunehmen. Mit diesem seltsamen und einfachen Mittel ward der Kranke vollkommen hergestellet.

Den 19. Jul.

Heute wohnten wir dem Gottesdienste in Wesby bey. Das Weibsvolk hatte die Gewohnheit, mit schwarzen Kleidern und Müffen zur Communion zu gehen, ob es gleich mitten im Sommer war.

Den 20. Jul.

Wible ist ein Hof mit einem Kalkofen, ½ M. von Wisby, dem Inspector **Lundmark** zugehörig, dahin ich auch ein paar Tage reisete, weil wir noch auf ein Fahrzeug warten musten, um damit nach Schweden über zu fahren.

Der **Kalkstein**, welcher bey Wible gebrochen wird, war schön hellgrau, und enthielt viele weisse und klare Nieren wie Quarz, welche mehr Kalk, als der übrige Stein, geben sollen. Wenn dieser Stein gebrannt werden sollte, so wurden erst unten im Ofen 8 kleine kleine Pfeiler davon gemacht, damit das Feuer desto besser circuliren konte. Am ersten Tage ward nur wenig Feuer gemacht, um nicht gleich Anfangs eine zu starke Hitze zu geben, da denn den andern Tag der Kalkstein anfing naß zu werden, oder zu der Oberfläche zu verglasen. So bald die Kalkbrenner dieses merken, geben sie, um zu verhindern, daß der Stein nicht ganz zu glas werden und folglich verderben möge, stärkeres Feuer, und verhindern durch die stärkere Hitze die weitere Verglasung. Es ist besonders, daß dieser Kalkstein durch starke Hitze verhindert werden kan, zu Glas zu werden, da doch die stärkste Würkung des Feuers auf alle Körper sie zur Verglasung bringt; und daß Kalkstein eben so zu Glas werden können, wie die verglasen-

S. 296.

den

den Steine, da diese niemals zu Kalk gebrannt werden können. Man lernet daraus, warum der Kalkstein, wenn er zum Zuschlage beym Erzschmelzen genommen wird, den Fluß der Erze im Ofen befördert, und warum derselbe nicht stark geröstet werden müsse. Eine andere merkwürdige Eigenschaft des Kalksteins beobachtete ich nur zum Theil, und nicht so vollkommen, als ich wünschte: ich sahe nehmlich auf dem Wege, worauf die Kalksteine des Morgens von dem Ofen zum Wasser geführt worden waren, um daselbst gelöscht zu werden, ganze Hände voll weissen und gelöschten Kalk liegen; da ich nachfragte, wie derselbe dahin gekommen sey, da doch der gelöschte Kalk nicht auf eben dem Wege zurück gefahren wird? so bekam ich zur Antwort, daß unter dem Fahren kleine Steine vom Wagen gefallen wären, und nachgehends an der Sonne so zerfielen: denn es hatte heute nicht geregnet, sondern die Sonne schien sehr heis. Die Arbeiter versicherten einmüthig, daß die Sonne eine gleiche Wirkung auf einen gebrannten Kalkstein hätte, als das Wasser; so sehr ich ihnen auch widersprach. Der hier gebrannte Kalk hat eine vorzügliche Güte: denn er ist ganz weiß, unter den Fingern so zart, wie ein Pulver, ohne den geringsten Sand; er nimmt auch eine grössere Quantität Sand an, und trägt grössere Steine, als ein anderer in dieser Gegend.

S. 297. Topfstein wuchs an dem Seestrande in dem Gerinne einer Sägemühle, wo das kalkige Wasser beständig über eine Conferua herunter lief und sie überzog; auf diese Steinrinde setzten sich nachher kleine Körner, welche am Berge wuchsen, und nicht härter waren, als daß man sie mit einem Messer vom Berge losbrechen konte; diese waren eigentlich kleine Hölen, in deren jede ein *Cancer* Pulex fluuiatilis dictus (öländ. Reise den 1. Jun.) saß.

Ein

Ein sammetförmiger ziemlich zäher gelblicher *Byssus* (*Fl. su.* 2. 1184.) wuchs dicht und fest an einer steilen Bergwand gegen die Seeseite zu, über welche das Wasser vom Lande beständig herunter lief. Er war unten ganz mit einer Kalkrinde überzogen.

Melica ciliata, ein in Schweden vorher unbekanntes Gras, wuchs hier zwischen den Steinhaufen und Wachholderbüschen auf dem dürresten Boden zwischen Wible und Säger.

CARDVVS *acaulos* acaulis, calyce glabro, eine Distel, die wir zwar im ganzen Lande häufig angetroffen, aber in Ermangelung der Blume für eine kleine Carlina oder eine andere bekannte Distel gehalten hatten, bekam ich hier in der Blüte zu sehen, und entdeckte also ein bisher in Schweden unbekanntes Gewächs. *Folia* oblonga, alternatim pinnatifida. *Caulis* duos pollices altus, saepius fere nullus, terminatus capitulo s. *calyce* vix ventricoso, oblongo, laeui, imbricato *squamis* apice mucronatis, neque rigidis neque pungentibus: interioribus apice purpurascentibus. *Corolla* vniuersalis purpurea: *flosculis* quinquefidis: laciniis duabus profundius diuisis. S. 298.

Alisma ranunculoides wuchs in einem Graben auf einer Wiese zwischen dem Hofe und dem Kalkofen; ein Kraut, das ich nirgends als in Frankreich gefunden habe. Es wuchs bey dem gemeinen *Alisma* Plantago, aber in grösserer Tiefe. Die Vmbella war simplex, aber die Blumen grösser und weisser. Gleich vor Mittagszeit sahen wir den ganzen Bach an einer Stelle von dessen Blumen überall weiß, aber des Nachmittags um 7 Uhr, da wir wieder an eben dem Orte suchten, war es ganz verschwunden, daß man nicht eine einzige Blume sahe, und wir würden es auch nicht gefunden haben, wenn wir nicht die Blätter gesehen hätten.

ONISCUS *Armadillo* cauda obtusa integerrima, eine Art Kellerwürmer, ward im Walde gefunden; sie waren ganz schwarz mit einem weissen Rande und weissen Fleck unter den hintersten Füssen auf jeder Seite. Der Schwanz war stumpf und nicht gespalten; wenn man dieses kleine Thier anrührte, so rollte es sich zusammen wie ein Armadill, so, daß es jedermann eher für eine Pille als für ein Insekt angesehen haben würde.

S. 299. **Järnrot** (Eisenwurzel) wurden hier dreyerley Arten Gewächse von den Einwohnern genennet: *Ononis* spinosa, *Centaurea* Scabiosa und *Anchusa* officinalis, welche alle drey auf den Aeckern wuchsen; doch waren die Wurzeln der ersten am meisten beschwerlich. Kråkfötter ward die *Inula* salicina genennet, welche auf den Wiesen wuchs, und bey dem Landmanne nicht sonderlich beliebt war. Ausser dem wuchs hier auf den trocknen Wiesen *Serapias* Helleborine flore purpureo, auf den Bergen *Serapias* Helleborine fl. albo, *Ophrys* insectifera myodes, und *Sedum* rupestre. Centaurium minus, *Astragalus* glycyphyllos und *Holcus* lanatus wuchsen hier und da.

Den 21. Jul.

Der **Brunn** zu Wible hatte ein so salziges Wasser, daß es fast zu nichts gebraucht werden konte; worüber wir uns so viel mehr wunderten, da der Brunn um viele Faden höher lag als das Meer. Das Wasser ward vom Bleyzucker ganz weiß und undurchsichtig, dahingegen das Wasser in Wisby davon zwar weiß ward, aber doch seine Durchsichtigkeit nicht ganz verlohr. Wenn man Silbersolution in das Wasser zu Wible goß, ward es weiß, coagulirte sich hie und da, und das coagulirte fiel zu Boden.

Der

Der Seehundsfang geschicht, nach dem Bericht des Assessors Pihl, theils mit denen den 27. Jun. beschriebenen viereckigen Netzen, theils mit der Harpune. Diese bestehet aus einem hölzernen Stiel, so dick wie der Stiel einer Axt, und ohngefähr anderthalb Ellen lang, einem Eisen, das Fingers dick, anderthalb Viertel lang, und mit 2 dünnen spitzigen Wiederhacken versehen ist. Inwendig ist dieses Eisen hol, daß man es an den Stiel anschrauben kan. An dieses Eisen wird ein 9 Faden langes Seil gebunden, und um den Stiel gewickelt. Wenn nun der Hund am Strande schläft, schleichen die Bauern sich an ihn hinan, doch gegen den Wind, damit derselbe nicht die Witterung nach dem Hunde zuführet, sonst gehet er sogleich in die See; wenn sie ihm ohngefähr bis auf 20 Schritte nahe gekommen sind, fallen sie hurtig auf ihn zu, stossen ihm die Harpune in den Leib, wobey sie den Strick in der linken Hand halten; sodenn lassen sie ihn in See gehen, rufen ihre Cameraden zu Hülfe, und ziehen den Seehund, wenn er sich ermüdet und verblutet hat, ans Land, da ihn denn einige zu tode schlagen. S. t. 1. f. 7.

S. 300.

Eine bey Burswiken in dem festen Sandstein gefundene lebendige Kröte, und die Nachricht davon theilte eben derselbe Assessor Pihl mit, welche in den Abh. der Kön. Akad. 1741. S. 248. nachgesehen werden kan.

Den 22. Jul.

Unsere Abreise von Gothland versuchten wir täglich anzutreten, wir musten aber hier gleichsam Arrest halten, indem kein Fahrzeug in segelfertigem Stande, und die Gefahr zu groß war, sich der kleinen alten und unbrauchbaren Postjacht anzuvertrauen, de-

ren Schiffer noch ein elenderes Ansehen hatte. Wir waren demnach genöthiget, mit ihm zu accordiren; aber er hinterging uns, und segelte ohne unser Vorwissen ab. Diejenigen, welche über diese Postjacht zu gebieten haben, würden durch deren Verbesserung den Einwohnern einen grossen Dienst erweisen.

S. 301.

DIANTHUS *Armeria* floribus aggregatis, squamis calycinis lanceolatis longitudine tubi, ward auf einem Acker bey Wisby gefunden; wir erhielten sie auch von Ballingbo zugeschickt. Die Kronblätter waren klein, lanzettförmig, und an den Rändern voller kleiner Zähne. Dieses Gewächs ist vorher in Schweden nicht bekannt gewesen.

Bunias Cakile und *Salsola* Souda wuchsen am Strande; beyde habe ich auch an den schonischen Stranden gefunden.

Den 23. Jul.

Ein Töpfer hatte vor kurzer Zeit eine Werkstatt hier angelegt; vorher war keiner im Lande gewesen. Er holte seinen Thon von Roma, welcher ziemlich gut zu seyn schien.

Die hier vor kurzem angelegte Ziegelhütte hatte grossen Mangel an guter Erde: denn die von kalkiger Erde gebrannten Ziegeln sprungen oft bis auf $\frac{1}{3}$ des ganzen Brandes, so bald sie feucht wurden. Denn wenn die gebrannten Kalktheilchen feucht werden, erhitzen und dähnen sie sich aus, daß folglich die Ziegel nothwendig springen.

Conferva riuularis wuchs bey Högklint an steilen Stellen gegen die Seeseite zu, wo das Wasser beständig über die Steine herunter lief, von einer ungewöhnlichen Länge von 5 Ellen.

Ein

Ein netter *Pyrites* ferri cubicus ward in dem Thon hinter Högklint gefunden.

Die Haselbüsche wurden auf eine sehr artige Weise aus den Wiesen ausgerottet, indem man sie nehmlich ein paar Ellen über der Erde abhieb. Hauet man sie aber dicht an der Erde hinweg, so weichen sie nicht.

Die Brennesseln wurden in grosser Menge ab- geschnitten, getrocknet, und im Winter den Schaafen gegeben; für welche sie ein heilsames und wohlschme- ckendes Futter sind. S. 302.

Der vornehmste **Handel** von Wisby bestehet in Balken, Bretern, Kalk, schönem weissen Theer, Wolle und dem wohlschmeckenden gothländischen Schaaf- fleische. Verschiedene Handelsleute halten sich den gan- zen Sommer über hier zu Lande bey den Häfen auf, um diese Waaren desto leichter von den Bauren einhandeln zu können.

Den 24. Jul.

Die schöne Bibliothek des Bischofs **Georg Wallin**, welche derselbe in seinem Garten sehr artig angelegt hatte, besahen wir an diesem Tage mit den vielen darin befindlichen Alterthümern und Selten- heiten.

Endlich bekamen wir ein Fahrzeug; daher nahmen wir von den Herren in Wisby, welche uns sehr viele Höflichkeit erwiesen hatten, Abschied.

Beym Anbruche der Nacht war das Seevolk nicht fertig, und wir musten noch eine Nacht in Wisby aushalten.

Den 25. Jul.

Des Morgens um halb 6 Uhr stiegen wir an Bord. Wir konten wegen der ungestümen See nicht ohne Lebensgefahr aus dem Hafen kommen; endlich verschwand Wisby, und wir näherten uns den Carlsinseln. Hier empfanden wir die Gewalt des Nordwindes, die Wellen tobten, das Fahrzeug wälzte sich zwischen den brausenden Wogen, Gothland verschwand, die meisten von uns wurden seekrank, das Takelwerk zersprang, wir verzweifelten fast an unsrer Errettung, und befahlen uns in die Hände Gottes : : :

(Den Verfolg dieser Erzählung und dasjenige, was vom 25. bis 27. Jul. auf Oeland angemerkt worden ist, siehe am Ende der öländischen Reise).



Rückreise von Gothland.

S. 303.

Smoland.

In Calmar hielten wir uns bey der Zurückkunft von Oeland nicht lange auf, sondern reiseten den 27. Jul. gegen Abend von da ab.

Die steinernen Gebäude, welche anstatt der Ziegel von öländischen Steinen aufgebauet waren, als das Laboratorium, der Sitz des Landhauptmanns, das Schloß Borgholm, hatten die Unbequemlichkeit, ohnerachtet sie getüncht und geweisset waren, daß sie bey der Veränderung des Wetters feucht wurden, und die Tapeten verderbten, obgleich die Mauren über 100 Jahr gestanden hatten. Dieses ist die Ursache, warum die Bauren in Oeland oft ihre Wirthschaftsgebäude von Stein, die Wohnhäuser aber von Holz bauen. Einige hatten, um die Unbequemlichkeit einer feuchten Mauer zu vermeiden, die innere Seite davon mit Ziegeln überzogen.

Ein Recept gegen Durchfall und rothe Ruhr, welches sehr gerühmt ward, war folgendes: Man nimmt 3 Eyer, Muskat-Nuß, 1 Quent. Muskaten-Blumen, eben so viel Safran, 4 Löffel voll Weitzenmehl, vermischt alles, und macht es mit Rothstein zu einem harten Teige, bäckt im Ofen Kuchen daraus, reibt sie zu Pulver, und nimmt davon ½ Loth pro dosi in rothem Wein ein.

Einige Leute hatten sich sehr auf die Wetterprophezeihungen gelegt, und bedienten sich dazu folgender Tafel:

S. 304. Des Morgens von 6 = 12 U. regiert das Feuer, welches warmes Wetter und Südwind;

Des Tags = 12 = 6 U. = = die Luft = Sturm und Westwind;

Des Abends = 6 = 12 U. = = das Wasser = feuchtes Wetter und Ostwind;

Des Nachts = 12 = 6 U. = = die Erde = kaltes Wetter und Nordwind verursacht.

Wenn sich nun das Nordlicht des Morgens zwischen 6 und 12 Uhr, da das Feuer regiert, ändert, so hat man in demselben ganzen Viertel mehrentheils warmes Wetter und Südwind u. s. f.

Wau, (*Reseda* Luteola) ein vortrefliches Färbekraut, ward bey der Abreise gleich vor der Stadt auf den Wällen gefunden; da dieses Gewächs hier wild fortkommt, so wäre kein Ort bequemer zu dessen Anbau zum Behuf der Färbereyen, als dieser; und es wäre nicht nöthig, das Geld dafür ausser Landes zu schicken.

Der unter dem Nahmen **Mannablod** bekannte Attich (S. oben den 29. May) blühete überall und erfüllete die ganze Gegend mit seinem Geruch.

Campanula latifolia wuchs bey Masbo wild.

Den 28. Jun.

In Kråkenås bey Wexiö ruhete ich von meiner S. 305. täglichen Arbeit, die nun schon 2 Monate angehalten hatte, ein paar Tage aus.

Den 1. Aug.

Heute reisete ich nach Orraryd.

Begräbnisplätze und aufgerichtete Steine sahe man in gröster Menge zwischen Schyr und Torsåhs.

Inglin-

Inglingehög, ein Hügel, welcher einige Büchsenschüsse von dem Gastgeberhof zu Ingelstad gegen Süden lag, war ohngefähr 4 Faden hoch, und 150 Schritt im Umfange. Oben darauf stund eine 3 Ellen hohe und fast eben so breite aufgerichtete Fliesse; an deren basi auf der Süderseite lag ein grosser kugelrunder oben etwas flacher Stein 5 Ellen im Umfange, der mit allerhand Zeichnungen ausgezieret, aber nicht beschrieben war. Auf der Süderseite dieses Grabhügels lag ein halb so grosser Hügel, der schon aufgegraben war. Beyde bestunden aus zusammengelegten und nachher mit Erde und Rasen bedeckten Steinen. Auf der südlichen Seite des grössern wuchs fast nichts anders als *Festuca* ouina, oder das Schaafgras.

Arnica montana wuchs hier auf allen Wiesen, und *Lobelia* Dortmanna überall im Wasser.

Der **Rocken** stand zwar groß und schön, die Bauren aber klagten, daß die Aehren taub (trappig) wären, weil der Regen in die Blüthe gefallen, und den Rocken verhindert hätte zu stäuben. Sie wusten also etwas von der Lehre vom Geschlecht der Pflanzen aus der Erfahrung. (**Trappig** nenneten sie die tauben Aehren um deswillen, weil viele Körner darin fehlen, und die vorhandenen folglich von einander abstehen, wie die Stufen auf einer Treppe.) Die Ursach ist der während der Blüte eingefallene anhaltende Regen, welcher das Staubmehl verhindert, auf die Stifte zu fallen, und die Körner zu befruchten, welche folglich auch nicht wachsen können. S. 306.

In **Orraryd** blieben wir über Nacht.

Den 2. Aug.

Die Gänge in dem Garten in Orraryd waren statt des Sandes mit Sägspänen bestreuet, wovon der Buchsbaum gut wuchs.

Eine Frau allhier war von einer Schlange gebissen worden; ich verordnete ihr Baumöl in grosser Menge und oft einzunehmen, erfuhr aber nach einigen Tagen, daß dieses von den Engländern so sehr gerühmte Mittel gar keine Würkung gehabt habe, ob gleich die Frau erst 6 Stunden vorher von einer grauen Viper (*Coluber* Berus) war gebissen worden. Unsre Aerzte und Apotheker sollten also bemühet seyn, die Sennegawurzel aus Virginien in die Apotheken anzuschaffen und einzuführen.

Aesping, eine rothe Schlange, welche klein und dick, und deren Biß tödtlich seyn soll, soll hier zu Lande häufig gefunden werden. Sie verdient eine genauere Untersuchung.

Anguis fragilis ist eine besondere Schlange, welche entzwey springt, wenn man darauf schlägt. Der Bauch ist schwarz, die Seiten purpurfarben, der Rücken mit einer dunkelbraunen Linie in der Mitte gezeichnet. Die S. 307. Leute bildeten sich ein, diese Schlange bisse nur bey Mittagszeit; aber die Beschaffenheit ihrer Zähne giebt zu erkennen, daß sie gar nicht giftig ist.

Den 3. Aug.

Aphis Cirsii saß häufig auf der *Serratula* aruensis; das Thierchen war dunkelbraun, die Füsse und Fühlhörner weiß mit schwarzen Spitzen, die Hörner hinten am Leibe ganz schwarz. Unter diesen Blatläusen ging ein *Ichneumon* aphidum, so groß als die kleinste Mücke, ganz schwarz mit blaßrothem Vorderleibe und Füssen, herum; diese krümte den Leib sichelförmig nach vorn zu, und stach damit die kleinen Blatläuse in den Hintern, dahin er seine Eyer legte; und dieses verrichtete er mit solcher Emsigkeit, daß er sich nicht stören ließ, ob wir gleich den Ast abbrachen und ihn verschiedentlich bewegten.

Eine

Eine schwarze Erde, gleich der schwarzen Farbe, deren ehedem (den 27. May) Erwähnung geschehen ist, ward mir von Lenhofda zugeschickt. Sie war nichts anders als eine eisenhaltige Morasterde; und fand sich an dem See Borgsiö in Flisby, wo man das Gras, welches vorher in einem Decoct von der innern Erlenrinde gehörig gebeitzt worden, schwarz damit färbte.

Centaurea Iacea war von dem Färber in Wexiö zur gelben Farbe anstatt des Scharts versucht worden. Sie färbte zwar gelb, doch nicht so gut als die Serratula.

Den 4. Aug.

Araby, ein dem Häradshöfding **Unge** zugehöriger Hof, ½ M. von Wexiö gelegen, ward heute nebst den dabey liegenden Begräbnißhügeln, Grabsteinen S. 308. und dem See Helgasiö, besehen.

Helgö war eine Insel auf diesem See, die von einigen für den Helikon der Alten angesehen worden ist; es soll ehedem auf derselben ein Tempel des Odin gestanden haben, welcher doch nicht groß gewesen seyn muß, wenn anders die Mauren und Gewölber, die man noch daselbst sieht, Ueberbleibsel davon sind. Zwo kleine an der Seite liegende Inseln, Musöar genannt, werden für die Museninseln der Alten ausgegeben.

Lefwa Kiälla lag jenseit des Sees gegen Westen von Araby, ½ M. von Wexiö rechter Hand am Wege nach Oehr, und ist ehedem eine wohl ausgemauerte Opferquelle gewesen, in welcher man sich vor dem Eingange in Odins Tempel gewaschen hat. Hier soll auch die Stadt Silvia gelegen haben.

Eine andere kleine und hohe oben eben gemachte Insel lag gleichfalls nicht weit von Araby, welche ich

nebst den vorigen den Alterthumsforschern zur Untersuchung überlasse.

Den 5. Aug.

Aberglaube findet sich wohl an allen Orten in der Welt, aber nicht überall gleich häufig und von einerley Art. Gemeiniglich ist er in denen von den Hauptstädten am meisten entlegenen Provinzen, wo sich wenige Fremde niederlassen, am gemeinsten. Ich will hier eine Menge Aberglaube anführen, so viel ich nur in Smoland in dem Calmarschen und an der schonischen Gränze gehört habe, und denjenigen übergehen, welcher in andern Provinzen im Schwange gehet; ob gleich vieles von dem smoländischen Aberglauben in denen davon sehr entfernten Provinzen, z. E. dem obern Theil von Dalland und in Westerbotn, gleichfalls allgemein ist. Z. E.

S. 309. Die Braut muß machen, daß sie den Bräutigam bey seiner Ankunft zur Hochzeit eher erblicken möge, als er sie zu sehen bekommt; damit sie die Herrschaft über ihn haben möge.

Die Braut steckt Eßwaren in die Tasche, um sie den Armen auszutheilen, da sie für jedes Allmosen ein Unglück misset: sie giebt folglich von Herzen gerne; dieses Unglück aber kommt auf den, der die Gabe bekommt, der zuvor schon unglücklich ist. Daher wollen die Bettler oft ihre Gaben nicht annehmen.

Wenn die Braut zur Kirche reitet, hält der Bräutigam ihren Halfterriem in der Hand, daß niemand zwischen beyde reiten kan; damit er sie allein behalten möge.

Die Braut bindet vor der Copulation die Bänder an ihren Schuhen nicht zusammen, damit sie leicht gebähren möge.

Die

Die Braut hat unter der Copulation Geld in den Schuhen, daß es ihr niemahls daran fehlen mag.

Die Braut setzt unter der Trauung ihren Fuß gern etwas mehr vorwärts als der Bräutigam, um das Regiment zu bekommen.

Die Braut berühret ihren blossen Leib mit einigen Fingern, so bald sie nach der Trauung in den Saal kommt; um so viel Kinder zu bekommen, als mit wie vielen Fingern sie sich berührt hat.

So bald Braut und Bräutigam aus der Kirche kommen, gehen sie mit einander in die Ställe, daß das Pferde- und Rindvieh gut gedeyhet.

Beyde essen von einem Teller, daß sie einig bleiben mögen.

Sobald die Braut aus der Kirche kommt, steckt sie den Kopf geschwind in eine aufgetrocknete Nachgeburt einer Stute, daß sie leicht und glücklich gebähren möge. S. 310.

Die Braut nimmt sich in Acht, nicht eher einzuschlafen als der Bräutigam, damit sie nicht eher sterben möge, als er.

Wenn es im Feuer platzt und prasselt, so bedeutet es, daß jemand sterben wird.

Wenn einem die Haut stark schauert, so lauft ihm der Tod über das Grab.

Wenn die Hunde oder Kinder vor einem Hause scharren, so bedeutet es, daß jemand darin sterben wird.

Wenn ein Grab auf dem Kirchhofe einfällt, so bedeutet es, daß jemand aus der Familie bald nachfolgen wird.

Wenn die Eulen auf einem Hause schreyen, so bedeutet es einen Todesfall oder Feuersbrunst.

Wenn die Leiche im Sarge sich nach der rechten Seite zu legt, so bedeutet es, daß jemand männlichen Geschlechts; und wenn sie sich auf die linke Seite legt, daß jemand weiblichen Geschlechts aus der Familie bald nachfolgen wird.

An einigen Orten giebt man den Sterbenden ein Licht in die Hand, welches ein Ueberbleibsel des Pabstthums ist.

Man pflegt wohl dem Todten dasjenige mit in den Sarg zu geben, was ihm im Leben am liebsten gewesen ist, z. E. Tabakspfeife, Tabaksbeutel, Geld, Feuerzeug rc. daß er nicht spücket.

In der Christnacht müssen 2 Lichter die ganze Nacht über auf dem Tisch brennen. Löscht eines davon aus, so bedeutet es, daß Vater und Mutter sterben werden.

In der Christnacht streuet man Stroh auf den Fußboden, und legt vor jede Thür und unter den Tisch ein Strohkreutz; eben dergleichen legt man auf die Aecker; das Stroh bindet man um die Fruchtbäume, damit alles wohl gedeyhet. Findet man den Weihnachtsmorgen einige Körner Getreide unter dem Tische, so bedeutet es ein fruchtbares Jahr. (warum nicht faule Drescher?)

S. 311.

Am Johannistage muß man nichts Grünes von der Erde aufnehmen, auch nicht einmahl an eine Blume riechen, um nicht den Leichwurm zu bekommen, der alsdenn schwärmt.

Man muß niemals eine Beere essen, die am Kirchwege wächst, wo Leichen vorbey getragen werden, daß man nicht den Leichwurm bekommt. (Kan man aber wohl Beere essen, bey welchen Krebse vorbey getragen worden sind, und doch den Krebs nicht bekommen, welcher mit dem Leichwurm (Likmatk) einerley ist?)

Don=

Donnerstags Abends darf niemand spinnen, damit es nicht die ganze Nacht nachspinnt.

Am grünen Donnerstage muß man Kreutze an alle Thüren machen, daß die Hexen keinen Schaden thun. Wenn man an diesem Tage schießt, so fallen alle Hexen herunter, die nach Blåkulla fahren, so bald sie den Knall hören, u. s. w.

Um diese Possen den Leuten aus den Köpfen zu bringen, wäre wohl kein besseres Mittel, als daß diejenigen, welche sich auf die Gottesgelahrheit legen, die Physik und Naturhistorie gründlich studiren: denn nichts thut dem Aberglauben kräftiger Abbruch, als wenn sich die Geistlichkeit mit Macht dagegen setzt. Inzwischen ist es doch merkwürdig, wie diese und mehrere abergläubische Gebräuche und Meynungen sich von uralten Zeiten und aus dem Heidenthume her erhalten haben. Einen Theil derselben findet man schon bey den Poeten gleich nach oder noch vor Christi Geburt; einige sind Ueberbleibsel des Heidenthums in Schweden, andere des Pabstthums, andere sind durch die Kunst erfunden worden. Ich glaube, es würde eine artige Untersuchung seyn, wenn jemand eine ansehnliche Sammlung von allerley Aberglauben machen und zeigen wollte, woher jeder zuerst entsprungen sey.

Den 6. Aug.

S. 312.

Heute reiseten wir nach Åby; unterweges fiel nichs sonderlich merkwürdiges vor, doch sahe man in den Wäldern an verschiedenen Orten grosse von Menschenhänden zusammen geworfene Steinhaufen, welche an zu zeigen schienen, daß da, wo jetzt die grössern Tannen und Fichtenwälder sind, vordem ein angebauetes Land und Acker gewesen seyn müsse. Dergleichen findet man in Småland überall, und kan vielleicht daher schliessen, daß dieses Land ehemals angebauet, mithin

mithin volkreicher gewesen seyn müsse, als itzt. Was für eine Pest aber die Einwohner so dünne gemacht habe, kan ich nicht sagen. So viel weiß man aus der Historie, daß im Jahr 1315 ein Drittel, 1345 die Hälfte, und 1350 noch ein grösserer Theil der Nation ausgestorben sey.

Den 7. Aug.

Diesen Tag blieben wir in Werid.

Die kluge Frau Ingeborg zu Mährhult in Wirestads Kirchspiele ward aus dem ganzen Lande als ein Orakel besucht, und hatte grössern Ruf in der Medicin, als mancher Arzt, der seine ganze Lebenszeit hindurch practicirt hat. Wir gaben uns alle Mühe, zu erforschen, worin ihre Klugheit bestünde, und kamen, durch viele Berichte, ziemlich hinter ihre Theorie. Sie glaubte, daß Lucifers Anhang vom Himmel auf die Erde geworfen worden, und hier theils im Wasser unter dem Nahmen der Nixe, (Näcker) theils in Häusern als Kobolte, (Tomtegubbar) theils im Rohr und unter den Bäumen als Wassermännchen, (Elfwar) theils im Walde als Waldteufel (Skogsnufwor oder Rå) seine Wohnung aufgeschlagen habe; daß jeder Mensch seinen Schatten (Hamn) habe, welcher ihm unter der Erde immer nachfolge, und welchen man sehen könne, wenn man an einem stillen Wasser stünde; daß der Mensch beschädigt werde, wenn sein Schatten von einem unterirrdischen Geiste incommodirt würde u. s. w. Ihre Semiotik überstieg alle Erfahrung der Aerzte: sie brauchte nicht den Kranken zu sehen, oder nach den Ursachen seiner Krankheit zu fragen; es war ihr genug, wenn sie ein Stück Kleidung von ihm zu sehen bekam, daraus konte sie schon seine Krankheit und deren Cur erkennen. Ihre Pathologie bestund vornehmlich darin, daß der Patient sein Wasser auf einen den Geistern geheiligten Ort gelassen,

S. 313.

lassen, oder einen solchen Ort sonst entheiligt, oder seine Krankheit aus der Luft, Wasser oder Feuer bekommen hätte. Da nun die Ursachen der Krankheit bey ihr immateriel waren, so war auch die Cur also: z. E. der Patient muste 3 Morgen oder Abende stillschweigend gegen Norden an einen Fluß, Baum rc. gehen, den Geist um Vergebung bitten, auch wohl etwas opfern. Diese Curen, welche meistens 3 Wochen daureten, waren also curationes per exspectationem. Sie hatte oft für ihre Praxin Verdruß von den Geistlichen, Cronbedienten und Richtern, welche sie hart anliessen, und beschuldigten, daß ihre Künste auf eine Art von Zauberey hinaus liefen, welches sie doch nicht zugeben wolte. Uebrigens führte sie ein ehrbares Leben, ging fleißig in die Kirche, und hatte einen grossen Zulauf von dem gemeinen Volke aus dem ganzen Lande, welches sie als ein Orakel verehrte, bis sie vor kurzer Zeit starb.

Den 8. Aug.

Diesen Tag ging die Reise von Werið nach Stenbrohult, welches an Schonen gränzet.

Hosaby lag 2 M. von Werið, wo eine ansehnliche Eisenhütte, mit einem hohen Ofen, Stückgiesserey, Hämmern und Mühlen angelegt war. S. 315.

Die Eisenhütte bekam ihre Erze aus dem dabey gelegenen See Åsnen; dieses Seeerz sahe aus wie grosse Schrotkörner, welche inwendig mürber waren, fast wie ein Geodes. Es ward im Winter auf dem Eise, und im Sommer auf einer Flösse gewonnen, mittelst eines Kratzeisens, womit es losgekratzet und in ein Sieb gebracht ward; das Schmelzen geschahe sogleich ohne Röstung. Zum Flusse ward eine dunkelbraune spatartige und mit etwas Glimmer vermengte Wake genom-

genommen, welche vorher geröstet ward, und auch einigen Eisengehalt hatte. Jedesmahl wurden 20 Faß Erz, 2 Faß Zuschlag, 20 Tonnen Kohlen aufgesetzt, und dieses geschahe in 24 Stunden 10 mahl. Das Eisen ist kaltbrüchig, und besonders gut zu Stücken, Oefen, Grapen, Beilen ꝛc. Die eisernen Oefen wurden besonders sehr häufig nach Schonen verführt.

Brücher waren an beyden Seiten des Weges, 3 M. von Wexiö; darin wuchs *Betula* nana, deren Zweige zu Wischen gebraucht wurden, mit welchen die Milchgefässe ausgescheuert werden.

Die **Waldungen** bestunden aus Fichten, Tannen, Wachholdern, Heidelbeeren, Mehlbeeren, Empetrum etc. welche Winter und Sommer grün sind. Die Wiesen wurden von angenehmen Laubbäumen beschattet, Fichten, Tannen und Wachholdern aber nicht darauf gelitten.

Den 9. Aug.

Die Kirche von **Stenbrohult** lag am Strande des grossen Sees Möcklen, welcher hier eine grosse Bucht macht, und die angenehmste Gegend formiret. Die hohen Ellerbäume, die dicht am Wasser wachsen, lassen nicht zu, daß das Wasser jährlich etwas von dem Lande abreissen kan.

S. 316.

Der **Garten**, den mein Vater, der Pastor Herr **Nikolaus Linnäus**, hier angelegt hatte, enthielt mehrere Gewächse als alle andere in Smoland; dieser Garten hatte von meiner Kindheit an eine unauslöschliche Liebe zu den Gewächsen bey mir entzündet.

Corispermum hyssopifolium foliis alternis *Hort. cliff.* Corispermum hyssopifolium IVSS. *act. paris.* 1712. *p.* 244.

p. 244. t. 10. wuchs hier in diesem Garten; es blühete itzt, und zeigte uns etwas besonderes, nehmlich, daß die untersten Blumen 4, die nächsten 3 und 2 stamina, die übrigen aber nur 1 stamen hatten.

Bey Stenbrohult wachsen viele Kräuter wild, welche sonst in Schweden selten sind. Ich machte mir das Vergnügen, sie hier an den Orten aufzusuchen, wo ich sie von meiner Kindheit an beobachtet hatte. Die seltensten sind:

Lobelia Dortmanna.
Plantago vniflora.
Isoëtes lacustris.
Spongia lacustris.
Sparganium natans.

welche alle im See Möcklen nicht weit vom Lande wuchsen;

Anthericum ossifragum.
Hydrocotyle vulgaris.
Linum Radiola.
Scheuchzeria palustris.
Elatine Hydropiper.

Iungermannia epiphylla blühete am Mühlenbache; *Carpinus* Betulus, *Arnica* montana, *Aphanes* aruensis an den Hopfengärten, *Riccia* crystallina unter den Büchen, *Lycopodium* inundatum und *Gentiana* Pneumonanthe am Strande von Gäsö. S. 317.

Den 10. Aug.

Das Volk war hier, wie in den meisten Kirchspielen von Smoland, welche an Schonen oder Blekingen gränzen, meistentheils grösser, als anderwärts; sie scheinen ächte Abkömmlinge der alten Gothen zu

seyn,

seyn, zumahl da sich hier selten Fremde niederlassen, und der Bauer seine Tochter nicht leicht an einen andern, als an einen Eingebohrnen des Kirchspiels, verheyrathet.

Die **Kleidertracht** bestund bey den Mannspersonen aus langen schwarzen Camisölern, mit einem braunen Tuchrande auf jedem Saum. Am Hemd war ein breiter Kragen, welcher auf dem Camisol lag, am Rande mit Kanten und mit gestickten Ermeln. Die Schuh hatten dicke hölzerne Sohlen, kleine Absätze, mit eisernen Schnallen zugeschnallet. Die Weiber hatten auf dem Kopfe ein weisses im Nacken zusammen gebundenes mit einem Steine geglättetes Tuch; die Mädchens hingegen gingen an Festtagen mit unbedecktem Haupte, die Haare mit einem Bande zusammen gebunden. Das Leibstück war vorn zusammen genähet, und mit Silber verziert; über dasselbe ward ein weitärmiges Camisol angezogen; über dem Leibstücke war unten ein rother Gürtel auf der rechten Seite zusammen geknüpft, mit herabhängenden Enden. Die Schuh waren wie die Mannsschuh, aber an den Seiten mehr ausgeschnitten. Diese Leute halten die uralte Tracht ihrer Vorfahren so heilig, als irgend ein Fräulein die allerneuesten pariser Moden. Hier lernten wir, wie das Bauervolk den Ausschlag auf den Köpfen der Kinder vertreibt, indem sie nehmlich dieselben mit kaltem Wasser waschen, wovon die Kinder die fallende Sucht bekommen. S. davon die Abhandl. der Kön. Akad. der Wiss. zu Stockholm 1742. S. 279.

S. 318.

Den 11. Aug.

Einige aus meiner Gesellschaft, die Herren **Moräus**, **Gahn**, und **Dubois**, welche uns in Calmar verliessen, und durch Blekingen nach Schonen reiseten, kamen

kamen hier wieder zu uns, und brachten ein seltenes in Schweden noch nicht beobachtetes Gewächs mit, nehmlich:

DIANTHVS *arenarius* caule vnifloro, foliis linearibus. Die Blätter waren gleichbreit, kurz, dicht zusammen stehend wie eine Bürste; der Stengel war nicht viel über 1 Zoll hoch, und trug eine einzige, weiße, wohlriechende, eingeschnittene Blume. Sie hatten dieses Gewächs im Sande zwischen Sölwitzburg und Christianstad, wo Blekingen und Schonen zusammen gränzen, bey dem Gastgeberhofe Hedenryß gefunden. Auch hatten sie die wilde Gerste (*Hordeum* murinum) häufig auf den Wällen von Landskrona angetroffen.

Hausmittel waren hier folgende: gegen die Ruhr ward Stinkstein, gegen den Seitenstich Pulver eingenommen. Bey menstruis suppressis steckt die Patientin den Kopf unter die Decke, welche über das junge Bier, welches zu gähren anfängt, gedeckt wird. Diese wunderliche Cur soll auch von den Mannspersonen als ein Präservatif gegen den Rausch gebraucht werden; es muß aber ein starker Mensch seyn, der diesen Versuch aushalten soll. S. 319.

Die Kohle des Faulbaums (*Rhamnus* Frangula) wird zum Pulvermachen gebraucht. Der geschälte Stamm wird in gleich große Stücke zerschnitten, getrocknet, schichtweise gelegt, angesteckt, und endlich mit einem feuchten Tuch gelöscht. Das Pulver soll von diesen Kohlen viel besser, als von andern, werden.

Ehe ich diesen Ort verließ, hatte ich zuletzt Lust, den Hof zu Råshult zu sehen, welchen ich in der Welt zuerst erblickt habe.

Hierauf gingen wir nach Sake-Sone-Backe, einem Hügel, der wegen seines Goldsandes berühmt ist. Hier sahen wir deutlich, daß dieser Goldsand nichts anders ist als ein Glimmer von einem verwitterten sehr mürben Gestein (Sjelffrätsten), welcher wie Gold glänzt. Es war von diesem Goldsande nicht viel mehr übrig, weil alle Reisende ihren Theil davon nehmen; man kann ihn aber $\frac{1}{4}$ M. weiter nordwärts in dem Dijhulter Koppel, der Landstraße gegen Osten, in grosser Menge bekommen.

Den 12. Aug.

Die Abreise war auf heute festgesetzt, es regnete aber den ganzen Tag sehr stark, daß wir also nicht reisen konten. Der Ackermann war sehr darüber bekümmert, welcher sein schon seit 14 Tagen reifes Getreyde wegen des Regens nicht mähen, noch auch das wenige geerntete Heu einbringen konte.

Die **Wiesen**, welche hier oft mager und mit Moos bewachsen sind, sollen dadurch verbessert werden können, wenn man sie 2 bis 3 Jahr lang hegt, und weder hauet noch Vieh darauf treibt.

Die Höfe und Dörfer sehen in dieser Gegend von Smoland schöner aus, als man sie an andern Orten anzutreffen pflegt; ob sie gleich nicht so groß und weitläuftig sind. S. 320. Zwischen den dürren Bergen, in den dicken Fichten- und Tannenwäldern trift man hier mehrere Seen an, als in andern Provinzen; gemeiniglich sind bey denselben die Dörfer auf Wiesen oder Feldern angelegt. Das Feld wird alle Jahr mit Sommersaat besäet, man findet also nirgends den betrübten Anblick des Braachfeldes. Auf den Wiesen werden keine andere als Laubbäume geduldet,

Tan-

Tannen, Fichten und Wachholdern aber jährlich ausgerottet. Jene geben den Wiesen eine besondere Annehmlichkeit, vornehmlich wo Eichen und Büchen vermengt sind: sie stellen also angenehme Haine vor, und sind den Stürmen nicht so ausgesetzt, als diejenigen, welche auf dem ebenen Lande liegen. Weil das Vieh nicht darauf getrieben wird, so stehen sie jederzeit voller schöner Blumen. Die Höfe liegen meistentheils mitten auf dem Ackerfelde, und nicht an den Wäldern. Die Wohnstube wird durch ein Fenster, so im Dach gegen Süden angebracht ist, erleuchtet.

Die Hasen und Haselhüner waren hier grösser als in Norland, ja selbst größer als in Roslagen.

Den 13. Aug.

Wir reiseten nach Werið zurück.

Bey dem Gastgeberhof Diö war ein hoher Ofen, worin Seeerz aus dem Möcklen und andern Landseen zu Eisen geschmelzt ward.

Gåthåsa lag 2 M. von Stenbrohult. Von hier an nach Alfwastad zu erstreckte sich die berühmte Browalla Heide, ein etwas erhabener Bergsrücken, welcher wegen der Weiber, die in den heidnischen Zeiten hier die Dänen geschlagen haben, bekant ist. Man hat noch von dieser Begebenheit viele Denkmäler: als Steinhügel, aufgerichtete Steine, und Namen der Dörfer.

Poa aquatica, ein sehr grosses und ansehnliches Gras, wuchs wild bey Hosaby im Garten, wo das Phellandryum wächst. Dieses Gras ist in Schweden noch nicht bemerkt worden. Wenn man es in einen

S. 321.

 dien=

dienlichen Boden säen könte, so würde der Anbau die Mühe gut belohnen.

Das Seitenstechen curiren einige damit, daß sie den Patienten in einen Ofen legen, und in dem Ofenloche ein Krähennest verbrennen, da der Rauch den Patienten curiren soll.

Den 14. Aug.

Diesen Tag blieben wir in Wexiö.

Der Assessor **Rothmann** berichtete, daß das Wasser in dem See Helgasiö, an der Seite gegen den Sauerbrunnen zu, unvergleichlich seyn soll, um Leinwand damit zu bleichen, wovon er seit mehrern Jahren Erfahrungen hätte.

Hiertansfrögd ward hier die gemeine Gartenmünze genennet, welche einige Bürger in ein Gefäß voll Wasser ins Fenster setzten, da sie Wurzeln und viele lange Stengel trieb, daß das ganze Fenster mit einer angenehmen Grüne, und die Stube mit einem schönen Geruch erfüllet ward.

Die **Produkte** von Cronobergs Lehn sind Theer, Pech, Pottasche, Breter, Balken, etwas Eisen, etwas Getreyde und etwas weniges Kupfer und Gold.

S. 322. Der **Käse**, besonders derjenige, der in den Predigerhäusern von der Milch aus dem ganzen Kirchspiele zubereitet wird, hat den Vorzug vor allem schwedischen, ja selbst vor dem holländischen Käse.

Den 15. Aug.

Heute reiseten wir nach **Cronoberg**, welches ½ M. von Wexiö liegt; daselbst ist der Sitz des Landshauptmanns.

Cro-

Cronobergs Schloß, oder vielmehr dessen Ruinen, lag auf einer kleinen Jnsel in Helga Sjö, nicht weit von der Wohnung des Landshauptmanns. Das Schloß war viereckig, seine alten Mauren stunden noch nebst einem Rundel an jeder Ecke. Der inwendige Hof war 37 Schritt breit und 50 Schritte lang. Das Gebäude war inwendig 20 Schritt breit, und hatte verschiedene Keller, Gewölbe und Kammern. Die Mauren waren $1\frac{1}{2}$ Faden breit, 5 bis 6 Faden hoch; sie bestunden auswendig aus Mauersteinen, inwendig aus Ziegeln. An dem nordlichen Thor hing unter dem Gewölbe eine große Menge *Natrum* murorum wie Reif; an den Seiten hingegen der *Stalactites* tunicatus, welcher wie Eiszacken aussahe, und gleichsam aus übereinander gelegten Häutchens bestund. Dieses Schloß war nun eine Wohnung der Krähen und Elstern.

Der Herr Landshauptmann und Generallieutenant Koskull benachrichtigte uns von verschiedenen merkwürdigen öconomischen Sachen, davon ich hier etwas anführen will.

Er hat die Bauren in diesem Lehn dahin vermocht, daß sie seit 3 Jahren 4700 Tonnen Landes neuen Acker angelegt haben; und zwar auf die Art, daß alle nicht vollsäßige Bauren jährlich zu einem Scheffel Aussaat Land haben artbar machen müssen. S. 323.

Die Gerste wird, seinem Bericht nach, in Ostgothland in der Mitte des Märzes, hier in Smoland aber in der Mitte des Mayes gesäet, gleichwohl wird sie an beyden Orten zu gleicher Zeit reif und zu gleicher Zeit geerntet.

Die rechte Zeit zur Aussaat muß, seiner Meinung nach, aus dem Geruch der Erde im Acker beurtheilt wer-

werden: denn so lange die Erde im Frühjahr noch zu feucht ist, soll sie einen rohen und übeln Geruch von sich geben; so bald aber die Sonne das Erdreich durchdrungen, und die überflüßige Feuchtigkeit ausgetrocknet hat, soll sie nicht mehr übel riechen.

Das Sandland, welches nach dem Regen roth wird, soll der unfruchtbarste Boden, und kaum fruchtbar zu machen seyn; welches um so viel wahrscheinlicher ist, da aller solcher Sand einen Eisengehalt hat: denn die gelbe und rothe Farbe der Erden rühret größtentheils von dem Eisen her.

Die Heiden sind, seinem Bericht nach, sehr dienlich zur Schaafweide, das Heidekraut aber soll durch das beständige Treten der Schaafe und ihren Pferch verderbt werden; welches mir ganz glaublich vorkomt, wenn die Schafe in so großer Menge vorhanden sind, als darzu erforderlich ist. In Schonen haben wir gesehen, daß an manchen Orten die Heiden alle 3 Jahr abgebrennt werden, da denn die nachwachsende junge Heide dem Rind- und Schaafviehe zum Futter dient.

Ein **Brunn** war nicht weit von der Wohnung des Landshauptmanns, welcher ein vortrefliches und zu Speisen, Erbsen, Thee, Wäsche und Färberey sehr dienliches Wasser enthält.

Im Walde lagen hier überall viele große Steinhausen, ohnerachtet der Boden ziemlich mager war und kaum ½ Finger dicke Dammerde hatte. Es ist nicht zu zweifeln, daß in dieser Gegend, welche vermuthlich sonst Ackerland gewesen ist, mehrere gute Ackererde gewesen, und von den Bäumen und Kräutern, die hier gewachsen sind, verzehrt und zu ihrer Nahrung verwendet worden seyn müsse; es würde auch ohne Zweifel aus den verrotteten Bäumen und Kräutern derglei-

S. 324.

chen

chen aufs neue erzeugt worden seyn, wenn nicht eine andere Ursch dieses verhindert hätte. Solte nicht vielleicht das Abbrennen des Holzes (Swedja) daran schuld seyn, welches die schwarze Erde sowohl, als die Gewächse, die sich darein verwandelt haben würden, verzehrt hat?

Den 16. Aug.

Den Sontag feyerten wir in Werið.

Iuncus squarrosus und *Erica* Tetralix, zwey sonst seltne Kräuter, wuchsen bey Campen.

Den 17. Aug.

Von Werið reiseten wir nach Stockholm zu.

Silva Quelle, ein ehedem gut ausgemauerter Opferbrunn, lag rechter Hand an der Landstraße bey der andern Viertelmeilensäule.

Eine Tanne von besonderer Structur stund am Wege ¾ M. von Matkulla, rechter Hand; die Aeste waren viel dicker, als bey der gemeinen Tanne, und hatten keine kleine Seitenäste, sondern hingen wie Gerten herunter, und verursachten ein ganz fremdes Ansehen. Die Blätter oder Nadeln stunden auch nicht kammförmig, wie bey der gewöhnlichen Tanne, sondern nach allen Seiten zerstreuet. Dergleichen Tanne habe ich nirgend weiter gesehen, als 1734. den 11. Jul. ohnweit Elfdahlen bey Rothbron in Ostdalland, woselbst ein einziger Baum stund. Solte sie vielleicht eine Bastartart, (species hybrida) und aus der Vermischung einer Fichte mit einer Tanne, da diese von jener befruchtet worden, entstanden seyn?

S. 350

Die **Fliegen** wurden in Starrhult auf eine artige Weise dadurch vertrieben, daß man Birkenzweige unter das Dach hängte, auf welchen die Fliegen ihr Nachtlager nahmen, und sie nachgehends alle Morgen hinaustrug.

Ein **Getränk von Wachholderbeeren**, welches in ganz Schweden bekannt ist, ist hier am häufigsten im Gebrauch, und wird ohne alle Kunst folgendermaaßen verfertigt: Man gießt auf die gestossenen Wachholderbeeren kaltes Wasser, lauget sie damit aus, und giesset es ab; da denn das Getränk ohne weitere Gährung oder Kochung fertig ist. Dieses Getränk ist gut und angenehm, so lange es frisch ist, hält sich aber nicht über 8 Tage; daher auch auf einmal nur so viel davon gemacht wird, als man zu verbrauchen gedenkt. Es reinigt das Blut so gut, als ein Decoctum lignorum, und dient also sowohl zu einem heilsamen Tranke, als zur Medicin.

Eine **Buche** wuchs bey dem Gastgeberhofe zu Boo, und war die letzte, die man in Smoland sahe. Weiter nach Norden hin kam dergleichen nicht mehr vor, außer bey Omberg in Ostgothland.

S. 326.

Leontodon auctumnale blühete nun überall; sie ist eine rechte Herbstblume, und zeigt sich niemals eher als nach Johannis.

Ueber Nacht blieben wir in Wrekstad.

Den 18. Aug.

Das **Getreyde** ward jetzt von dem Landmanne abgebracht. Die Garben werden in 4 Reihen, in jeder Reihe 6, aufrecht auf die ausgespreiteten Stoppeln gesetzt, so, daß die Aehren gegen die Sonne zu stunden;

den; nachher, wenn sie ohngefähr eine Woche so auf Haufen (i Kramp) gestanden, werden sie schoberweise horizontal, mit den Aehren einwärts, die oberste Garbe aber aufrecht, gelegt, und so liegen gelassen, bis sie eingefahren werden.

Thrips Physapus saß bey tausenden auf den Blumen, bewegte den Hintertheil des Leibes oft aufwärts und schien mit den Füssen zu springen.

SENECIO *syluaticus* foliis pinnatifidis denticulatis, florum radiis reuolutis linearibus; oder *Iacobaea* senecionis folio incano perennis RVPP. *fl. jen. ed. Hall.* 177. t. 3. wuchs auf einem abgebrannten Holzflecke, ¼ M. von Wreckstad. Es war dem gemeinen *Senecio* viscosus an Größe, Zweigen, Blättern und Blüten ganz gleich; die Strahlen der Blumen aber waren zurück gerollet und gespalten. Dieses Gewächs wuchs hier in großer Menge; doch wird nicht eine Staude gefunden, die nicht auf der untern Seite der Blätter eine lepra von gelben Blätterchen gehabt hätte, welche inwendig ein dunkelgelbes Mehl enthielten; in einigen derselben ward auch eine dunkelgelbe Fliegenmade gefunden.

Anguis fragilis ward am Wege angetroffen, und war dem den 2. Aug. beschriebenen vollkommen gleich, außer, daß er einen schwarzen Punkt auf dem Kopfe hatte. Die Bauermägde pflegen diese Schlange drey mal mit der bloßen Hand über den Rücken zu streichen, und glauben, daß nachher das Rindvieh gut gedeihe und glätter werde, wenn sie dasselbe nachher oft mit ihren auf die Art eingeweiheten Händen streichen. Die alten auctores rei rusticae wusten diese Kunst auch, ob sie gleich die Hände vorher nicht mit Schlangen zubereiteten. S. 327.

 ASI-

ASILVS *flauus* corpore flauo hirsuto, pedibus nigris, alis glaucis. Diese große Fliege ward am Wege gefunden, sie hatte keulenförmige Fühlhörner, einen vorwärts gebogenen Saugerüssel, im Schwanz einen besondern Theil wie ein Geisfuß gestaltet, in welchem 2 paar Stacheln, (der eine davon war krumm) und zwischen denselben ein anderer größerer zurück gebogener und hinten mit einer rauchen Schuppe bedeckter Stachel, befindlich waren.

Zwischen Svenerum und Barnarp war ein sehr beschwerlicher sandiger Weg. Ein halbkegelförmiger Runstein stand $\frac{1}{2}$ M. von Svenerum auf der linken Hand an der Landstraße. Man konte nicht viel mehr davon lesen. (S. t. 2. f. 18.) Er war eine aus Spat und Glimmer bestehende Wake, und es war artig zu sehen, wie der Spat in den Buchstaben nachgewachsen war und dieselben höckerig und unleserlich gemacht hatte: ein unwiedersprechlicher Beweis, daß die Steine wachsen, obgleich per appositionem partium externam.

Die Nacht ruheten wir in Barnarp.

S. 328.

Den 19. Aug.

Des Morgens früh reiseten wir auf einem sehr sandigen Wege von Barnarp nach Taberg.

Taberg *) ist ein Eisenbergwerk über der Erde, und verdient den Namen eines Wunderwerkes von Smo-

*) Eine ziemlich ausführliche Beschreibung dieses merkwürdigen Berges, nebst einer Zeichnung desselben, siehe in den Abhandl. der Königl. Schwed. Akad. d. Wiss. 1760. S. 15. der teutschen Uebersetzung, worin diejenige Nachricht verbessert ist, welche Hr. D. Ascanius in den Philos. transact. n. 49. art. 6. ertheilt hat.

Smoland; in Schweden ist dergleichen nirgend mehr anzutreffen. Der Berg ist ziemlich hoch; seine Höhe beträgt nach dem Augenmaas ohngefähr zwischen 300 und 400 Ellen. Er ist auf allen Seiten so steil, daß man auf der Süder- und Norderseite mit der größten Mühe hinauf oder herunter steigen kan; auf der östlichen Seite aber ist er ganz unzugänglich. Diese überirdische Eisengrube hat keine merkliche Bergart, sondern der ganze Berg besteht aus einem reinen Erz. Es ist daher zur Gewinnung des Erzes nichts mehr nöthig, als dasselbe loszubrechen und von sich selbst herunter fallen zu lassen. Diejenigen, welche das Erz durch Schießen gewinnen, bekommen für jeden Schuß nur 2 Stüber. An dem Fuße des Berges fließt ein beträchtlicher Strom, an welchem mehrere hohe Oefen angelegt sind, die folglich die beste Gelegenheit haben, ihre Erze leicht zu erhalten. Da wir auf den Berg hinauf kletterten, fanden wir unterwegens einige Handsteine, die aus einem feinen Sandstein zu bestehen und eine Art von Matriz dieses Erzes zu seyn schienen; auf der Spitze des Berges aber fand man einen von einem Eisenwasser durchdrungenen und zusammen verbundenen Sand, welcher ein Eisenerz vorstellete, das von dem gewöhnlichen tabergischen Eisenerze kaum zu unterscheiden war. Oben auf dem Berge war die schönste Aussicht, die man wünschen kan; indem dieser Berg sein Haupt über die übrigen wie eine Fichte über die Wachholdersträucher erhebt. Man kan sich die erste Erzeugung dieses Erzes schwerlich vorstellen, wenn man nicht annimt, daß es ehedem ein Sand gewesen sey, in den sich ein vitriolisches Wasser gezogen und ihn also zu einem Eisenerze gemacht hat; und daß das Meer, zu der Zeit, da es noch bis hierher gegangen, den lockern Sand hinweg geschwemmet und das Erz zurück gelassen habe. Beym Herabgehen von dem Berge

S. 329.

sahe

sahe man an dessen nordlicher Seite *Chrysosplenium* alternifolium, *Ophrys* cordata und *Clavaria* pistillaris, ein fleischfarbener etwas zusammengedruckter Schwamm, welcher viel Aehnlichkeit mit dem Kiel einer Gänsefeder hat.

Kohlmeiler sahe man überall um Taberg in den Wäldern. Sie wurden hier folgender gestalt angelegt: Man grub eine 4 bis 5 Ellen lange Stange in die Erde, so, daß ohngefähr 1 Elle unter und das übrige Theil senkrecht über der Erde zu stehen kam. Um diese sogenante Herzstange (Hjertstäck) als um die Axe herum, ward das gröste Theerholz aufrecht gestellet, bis zu einer Entfernung von 3 bis 4 Ellen; sodenn ward das Holz immer kleiner genommen, daß das kleinste in dem äußersten Umfange zu stehen kam. Von der Spitze der Herzstange an bis zu der Spitze des ganzen Meilers ward eine kleine Oefnung gelassen. Der ganze Meiler wurde mit Tannenreisig, Erde und Rasen sehr dicht und fest bedeckt, sodenn das Feuer durch die gelassene Oefnung über der Herzstange in den Meiler gebracht, das Loch wohl zugestopft, und unten, 1 Elle über der Erde, mit einer eisernen Stange Luftlöcher in den Meiler gemacht, so, daß der Rauch nur durch dieselben und an keinem andern Orte heraus gehen konte. Wenn der Meiler ohngefähr 14 Tage gebrant, und der Rauch sich vermindert hat, so wird der Meiler niedergerissen, und die Kohlen gelöscht, daß sie sich nicht von neuem entzünden und zu Asche brennen konten. Aus einem solchen Meiler erhält man hier oft 60 bis 80 Ryssar Kohlen, 1 Ryß zu 60 Körben.

Von Taberg reiseten wir zurück nach Barnarp, und so weiter nach Jönköping.

Die

Die Stadt Jönköping war ziemlich gut gebauet; die meisten Häuser waren von Holz, mit 2½ Etagen, davon die obern etwas weiter herausgingen als die untern. Die Straßen waren breit. Diese Stadt hat eine angenehme Lage: auf der nordlichen Seite liegt der Wettersee, auf der südlichen die Seen Lillsiön und Räcksiön. Gegen Westen liegt das zerstörte Schloß, dessen Wälle noch übrig sind; gegen Osten sahe man schöne Eichenwälder. S. 330.

Das Gothische Hofgerichtsgebäude liegt mitten auf dem Markte, worin wir eine Sammlung von Hexensachen besahen: als Bücher von der schwarzen Kunst, darin wir viele Possen, alte falsche Recepte, Abgötterey, abergläubische Gebeter und Gebeter an die Teufel, meistentheils in Reime verfasset, antrafen. Hier sahen wir auch andere Kunststücke von geknüpften Sachen aus Zwirn, Seide, Haaren, Wurzeln 2c. Wir bliesen in das Zauberhorn, ohne daß die Teufel kamen und an den Milchstocke melkten. Ferner Adlersfüße mit ausgesperrten Klauen, welche die Hexenmeister gebraucht haben, diejenigen welche Schmerzen im Leibe gehabt, damit zu curiren; meiner Meinung nach haben sie deswegen eben so wenig das Feuer verdienet, als die Chineser, welche in einer starken Colik Löcher in den Leib stechen, oder die Aerzte, die den Kranken mit Moxa cauterisiren. Hiernächst wurden uns die rechten Hexeninstrumente gezeigt: als Messer, Hämmer, Prügel, eiserne Kugeln, 2c. womit die Leute von ihren Feinden umgebracht zu werden pflegten. Wir sahen auch Formen von falscher Münze, welche aus einer lockern schwammigen Hypersarcosi, die sich in den Rissen der Birken, Büchen und Eichen erzeugt, bestunden; diese war nebst der Münze zwischen 2 Lamellen scharf gepresset worden, so, daß ein Abdruck von jener darin zurück geblieben war. Wer S. 331.

hätte

hätte glauben sollen, daß ein solches Vegetabile zur Form dienen und geschmolzenes Zinn oder Bley vertragen könne?

Den 20. Aug.

Von Jönköping reiseten wir nach Grenna.

Elymus arenarius wuchs vor dem östlichen Thore im Sande, und kroch mit seinen Wurzeln wie Quecken, welche auch ebenfalls, wie die letztern, in theurer Zeit zum Brodbacken gebraucht werden können.

Der **Winterrocken** war hier an einigen Orten vor kurzem ausgesäet worden. Man probirte hier die Güte des Saatkorns auf folgende Art: man legte einige Körner zwischen ein paar Stücke Rasen, setzte ihn an die Sonne und begoß ihn oft, und sahe nach 8 Tagen nach, ob die Körner gut gekeimt hatten.

Die **Pulvermühle Husqwarn** lag etwa ½ M. von der Stadt, nicht weit vom Wege rechter Hand. Sie war artig gebauet, und die Haufen der Arbeiter sowohl, als die Werkstätte der Büchsenschmiede, waren gassenweise gestellet. Oberhalb der Mühle machte der Strom einen ansehnlichen Wasserfall über die hohen steilen Berge.

Ueber Nacht ruheten wir in Grenna, 4 M. von Jönköping.

Den 21. Aug.

Des Morgens früh segelten wir von Grenna nach Wisingsö.

S. 332. Das Wasser des Wettersees war sehr hell, daß man den Boden in einer beträchtlichen Tiefe sehen konte;

konte; dieser war rein und ohne alle Gewächse: daher es rühret, daß die See ziemlich arm an Fischen ist.

Wisingsö liegt eine gute halbe Meile vom östlichen Strande, Grenna gegen über. Auf der Westseite siehet man Westgothland jenseit der See, welches nicht viel weiter von der Insel liegt, als Smoland auf der Ostseite. Wisingsö ist länglich, und hat in der Mitte einen hohen Fichtenwald, auf der Westseite Eichen, auf der Südseite Tannen und gegen Osten einen Birkenwald. Das Land ist eben, flach, in der Mitte etwas erhaben; der Boden bestehet aus Sand, schwarzer Erde oder Thon; es ist sehr ergiebig an Getreyde, welches der einzige Trost des Landmannes ist. Man sahe hier verschiedene Hirsche: denn die Insel ist ein königlicher Thiergarten. Ehedem war sie eine der brahischen Familie zugehörige Grafschaft. Das brahische Schloß lag am östlichen Strande fast mitten auf der Insel, und war verwüstet. In der Mauer desselben gegen den Schloßhof zu waren verschiedene Nischen, aus deren jeder ein Brustbild eines Herrn aus der Familie heraus sahe. Das Schloß liegt Grenna gerade gegen über; über dieser Stadt haben die Grafen Brahe oben auf den Felsklippen 2 Schlösser, eins gegen Nordost, und das andere gegen Südost, vom Schlosse auf der Insel erbauen lassen, welche von der Insel aus mit Kanonen bestrichen werden können. Die Kirche lag nicht weit vom Schlosse, und war von der brahischen Familie aufs beste ausgezieret. In derselben sahe man verschiedene Brustbilder des brahischen Hauses. Im Begräbnisse stunden verschiedene zinnerne Särge; in einem ruhete die Gräfin Sparre, auf deren Sarge ein viereckiger Kasten mit dem Kopfe ihres Gemahls stand, welcher unter der Regierung des Königs Carls IX. enthauptet ward. Ueber dem Begräbnisse stund Graf

Peter

Peter Brahe mit seiner Gemahlin in Lebensgröße. In der Sakristei sahe man das Bild der heil. Brigitta.

S. 333. Die Schule lag nordwärts; sie war nett, und vorher eine Kirche gewesen, die Sakristei war nun zur Bibliothek angewendet, welche von der brahischen Familie dazu geschenkt worden. Oben darauf war ein Thurm, der sich mit einem viereckigen Platz zum Observatorium endigte, auf welchem man die fürtreflichste Aussicht hatte.

Das *Gymnasium* lag dicht dabey, und nicht weit davon das Predigerhaus.

Nicht weit von der Schule, etwas weiter gegen Süden, lag ein Stein, auf welchem folgendes eingehauen war:

PETRVS

BRAHE COMES

mitt på Landet

Anno 1673.

Ein sehr großer Stein, von ohngefähr 11 Faden im Umkreise, lag in einer kleinen Entfernung vom Predigerhause nach der Schloßseite hin; auf demselben war folgendes eingehauen, ob gleich der Stein ein sehr festes Saxum oder Wake war:

PETRVS BRAHE Senator, primus Comes in Wisingburg, R. S. Drotzet: coniugem habuit D. *Beatam Stenbock*, Sororem Reginae *Catharinae Gustaui I.* Regis, feliciter rexit Comitatum 29 annos, natus 1520, obiit 1591. venerandus senex.

Cui

- - - - - Cui succeſſit Filius D. ERICVS BRAHE C. I. W. R. S. Senator, conjugem hab. Duciſſam *Eliſabetham* Brunsvicenſem, rex. II annos.

- - - - - Frater D. Comes MAGNVS BRAHE, R. S. Drotzerus II. Vxor. hab. comitiſſ. *Brigitta* D. C. *Rasborg* et D. *Helena Bielke*, praefuit comit. 30. annos. hab. Fratres D. *Ioh.* et *Ioachimum*. D. *Guſtavus* campimareſchallus. &c. D. *Abraham Brahe* R. S. Senator ux. D. *Elſa Gyllenſtierna*. S. 334.

- - - - - hab. filium D. PETRVM BRAHE, iuniorem R. S. Drotzet, et magniducatus Finland. general. Gubernator. qui anno 1655. comitat. ſucceſſit.

- - - - - et huc vsque iuuante Deo feliciter per annos XX. comitat. adminiſtrauit. Coniux D. *Chriſtina Catharina Stenbock*, pia mater et benefactrix obiit anno 1650.

Iohann Werner Pictor. 1655.

Mitten in dem Fichtenwalde, an dem Wege, nach der weſtlichen Seeſeite zu, dem hohen Begräbnißplatze gegen über, waren auf einem Steine folgende Worte eingehauen:

Magnus Brahe Comes

natus 1564. Rexit annos 31. mortuus 1633.

Gärten waren auf dieſer Inſel bei allen Dörfern; auf dem Predigerhofe ſtunden Wallnußbäume, welche die 2 letzten ſehr ſtrengen Winter ausgehalten haben.

Auf den **Aeckern** ward Weizen, Rocken und Erbsen gesäet.

Wilde Gewächse waren hier *Tragopogon* pratense, *Onopordon* Acanthium und *Euphrasia* odontites.

BIDENS *cernua* corona seminum retrorsum aculeata, foliis lanceolatis amplexicaulibus, floribus nutantibus; wuchs hier bei dem fabelhaften **Silbersloche**. *Folia* omnia lanceolata, profunde serrata, simplicia, opposita, semiamplexicaulia, hinc fere perfoliata alis reflexis. *Capitula* nutantia, serie squamarum calycis exteriore patenti-reflexa; *flos* radio carens; *semina* quadridentata, retrorsum hispida retroflexis aculeis. Dieses Gewächs scheint zur gelben Farbe dienlicher zu seyn als *Bidens* tripartita, wenn man es in Menge haben kann.

S. 335.

Die Bauren sagten hier von einem für die Schaafe schädlichen Gewächse, welches in sumpfigen und andern Gegenden wächst, und in nassen Jahren am besten fortkommt; von welchem die Schaafe sterben sollen. Einige beschrieben es mit gelben Blumen, und andere sagten, es blühete blau, daher gaben wir uns alle Mühe, es zu sehen zu bekommen. Da es uns endlich gezeigt ward, sahen wir, daß auf einem Stocke gelbe und blaue Blumen zugleich befindlich waren. Es war *Myosotis* scorpioides mit glatten Blättern, oder das ordinaire **Vergiß mein nicht**; welches in dürrem Boden kleine Blumen, rauche Blätter und einen kurzen dünnen Stängel trägt, und den Schaafen eben nicht schädlich ist, so viel man weiß; auf feuchten kalten Wiesen aber viel größer wird, große Blumen und glatte Blätter bekommt, wie es uns vorgezeigt ward. Es kann wohl seyn, daß dieses Gewächs, wie die meisten Wasserpflanzen, im nassen Lande scharf wird und alsdenn den Schafen schädlicher ist.

Heide wuchs auf dieser Insel nicht.

Die Krähen halten sich hier den ganzen Winter auf, zum Beweise, daß das Clima auf dieser Insel sehr gelind sey.

Die Hirsche wurden hier sehr artig von den Aeckern abgehalten. Man zog nehmlich einen Zwirnsfaden oben um die Zaunpfähle, ohngefähr $\frac{1}{4}$ Elle über dem Zaune, welcher verursachte, daß der Hirsch, aus Furcht für der Schlinge, nicht über den Zaun springt.

Gänse wurden hier von den Leuten in Menge gehalten.

Die Steine auf der Insel waren kieselartige Geschiebe, welche von einem Eisenwasser coagulirt werden, und nichts anders sind, als ein reines Eisenerz, an welchen sich das Eisen auf der Seite als ein blaulicher Rand zeigte. S. 336.

Begräbnißplätze waren in Menge auf den erhabensten Stellen des Landes hin und wieder anzutreffen.

APIS *tumulorum* nigra, pedibus maxillisque flavis, eine Art kleine Erdbienen, flogen in Menge auf diesen Begräbnißplätzen in der Sonne herum, und hatten darin ihre Löcher; sie waren kaum den vierten Theil so groß als eine Fliege, ganz schwarz mit gelben Füßen und Kinnbacken, mit schwarzen Augen und Fühlhörnern.

Ueber Nacht ruheten wir auf Wisingsö.

Den 22. Aug.

Des Morgens früh reiseten wir zurück nach Grenna.

Grenna ist ganz klein und liegt am Fuß eines hohen Berges, zwischen demselben und dem Wettersee.

Ein **Runstein** lag fast ½ M. von Grenna, bey Upgrennaby, am Wege linker Hand; welcher sehr deutlich zu lesen war. S. t. 2. f. 19.

Ostgothland.

S. 337. *Carduus* acaulis (S. die öländ. Reise den 26. Jul. und gothländ. R. den 19. Jul.) wuchs überall auf dem Felde zwischen Omberg und Oesiö.

Omberg, ½ M. von Oesiö, war ein königlicher Thiergarten; hier gingen wir vom Wege ab, um den Gipfel des Berges zu besteigen, da wir gegen Osten und Süden den schönsten Prospekt von Aeckern und Dörfern hatten. Auf der westlichen Seite des Berges stunden überall viele Tannen und einige Eibenbäume (Taxus) nebst Stachelbeeren mit gelben glatten Beeren. Ein wenig weiter hin gegen Norden, besahen wir den **Apostelbaum**, eine große Büche von eilf großen Stämmen, die aus einer Wurzel aufzuwachsen schienen, und ohne Zweifel aus so vielen Nüssen erwachsen waren, obgleich die Stämme schon etwas zusammen verwachsen waren; von diesen eilfen war einer in der Mitten vertrocknet, und von dem zwölften sahe man keine Spur: ich weiß also nicht ob die Erzählung wahr ist, daß ein Bauer den zwölften weggehauen habe, unter dem Vorwande, Christus habe nur 11 Apostel gehabt, da Judas sich erhängt habe.

Stalaktiten sahe man in allen Wasserrinnen, welche über den Omberg herunter liefen. Es waren Steinrinden, die alle trockne ins Wasser gefallene Aeste überzogen hatten, und sind sonst in Schweden ziemlich selten. Unten an der Landstraße sahe man auch eine Kalkerde, zu einem klaren Beweise, daß das Wasser kalkartig ist; man kann also die Ursach dieser Stalaktiten leicht finden.

Salz-

Salzlecken, von Salz mit Thon und Sand vermischt, hatte der Thierwärter hier und da in viereckigten Kästen gemacht, daß die Hirsche davon lecken konnten, so wie auch gute Hauswirthe ihrem Rindviehe dergleichen geben, damit es desto besser gedeihet. Die Bauren in Dalland verfertigen ihre Lecken von Salz und klein gemachten Baumrinden, damit sie ihr Vieh im Holze zu sich und wohin sie wollen, locken können. S. 338.

Ein artiges Bild des Herbstes sahen wir zwischen Nyby und Wadstena, auf den schönen ostgothischen Feldern, wo einige Landleute den vortreflichsten Weizen schnitten, andere die reifen Erbsen einsammleten, und andere das reife Korn abmäheten. Die Garben wurden auf dem Acker paarweise, zehn Paar gegen einander, aufgestellet. Das Getreide ward mit zweyspännigen Wagen eingefahren; die verzettelten Aehren lasen die Gänse auf. Der Wegetritt hatte auf den Wegen und Aeckern rothe reife Samen.

Ueber Nacht ruheten wir in Wadstena.

Den 23. Aug.

Wadstena war eine kleine, aber angenehme Stadt, mit einem Schloß, Kirche und Soldatenhause. Das letztere ist wohlgebauet, von ansehnlicher Größe; es war ehedem ein Kloster gewesen, nun aber in ein Quartier für die Soldaten verwandelt. In der Klosterkirche sind viele Alterthümer, die ich vorbeigehe, da der sel. Erzbischof **E. Benzelius** dieselben beschrieben hat. Hier sahe man ein Bild der heil. **Brigitta**, eine Copie dessen, das auf Wisingsö befindlich ist. Auf dem Kirchhofe lag ein Grabstein eines Arztes, mit folgender Aufschrift:

Hoc, ego qui recubo, duro sub fragmine saxi
Multis, dum vixi, dulcis amicus eram.

 Aegris

Aegris auxilium medicando ferre solebam;
Dum fuit humanis vsibus apta manus.
Celsia nunc tracto, terrestria pharmaca linquens;
Et Medico Summo laetor adesse DEO.

In dem Chor liegt Herzog **Magnus** in Lebensgröße in Stein gehauen. In der Sakristei wurden die S. 339. Hirnschädel der heil. **Brigitta**, und ihrer Tochter, der heil. **Catharina**, gezeiget; die Nähte an dem ersten waren alle verwachsen, zum Zeichen, daß sie sehr alt gewesen seyn muß, der Kopf selbst aber war polirt, woraus man sehen kann, daß der Kopf nicht in der Erde gelegen und gemodert zu haben scheint, sondern vielmehr ein quid pro quo seyn dürfte. Die Nähte an dem letztern waren alle noch deutlich, außer der sutura coronalis, die zugewachsen war.

Leontodon hispidum wuchs wild im Klostergarten, und an verschiedenen Orten ausser der Stadt auf den Wiesen.

S. Brigittä Lauch, (S. Britä Lööк) von dessen Kraft, die Maulwürfe abzuhalten, so oft in Stockholm und in der Academie der Wissenschaften gesprochen worden ist, war die vornehmste Ursach, warum ich den Rückweg über Wadstena nahm: denn ich war sehr begierig, diesen herrlichen Lauch zu sehen. Er ward auch Mönchslauch genennet, wuchs häufig im Klostergarten und soll von der heil. **Brigitta** aus Italien mit hierher gebracht worden seyn. Da ich nun ein sehr seltenes Gewächs zu sehen hofte, so war es mir nicht sehr angenehm, daß ich an statt dessen, nichts weiter, als den gothländischen **Rams** (*Allium* vrsinum) fand, den ich in der gothländischen Reise den 25. Jun. beschrieben habe.

Das Schloß soll sowol als die Hälfte der Klosterkirche von einem bei Omberg gebrochenen Steine

er=

bauet seyn: die vielen Orthoceratiten aber, die in den Steinen befindlich sind, schienen anzuzeigen, daß der Stein von Oeland seyn müsse: denn ob man gleich diese Art Versteinerungen auch in andern schwedischen Kalksteinen findet, so sind sie doch sehr selten in solcher Menge anzutreffen. In einem Zimmer des Herzogs **Magnus** in diesem Schlosse sahe man eine Diana mit der Unterschrift: Syluarum cultrix castissima virgo Diana est; und eine Ariadne mit den Worten: Mortalis Baccho placuit Ariadne marito.

S. 340.

Sparganium erectum wuchs im Schloßgraben; es war größer als anderwärts in Schweden, von Mannshöhe, die Blätter 2 Finger breit mit einem scharfen Rande auf dem Rücken.

Der **Aberglaube** verdient mehr zum Spaß als zum Nutzen angemerkt zu werden. Hier ward ein närrisches abergläubisches Mittel, die Schweine vom Acker abzuhalten, als untrüglich erzählt: man nimmt nehmlich ein Messer, womit ein Schwein geschlachtet, und welches nachgehends noch nicht wieder gebraucht worden ist, steckt es beym Aussäen in den Acker, so daß der Säemann gerade darauf zugehen kann, und wenn er bis an dasselbe gekommen ist, nimmt man es heraus, steckt es an das andere Ende, und verfährt wie vorher. Wenn nun ein Schwein an den Rand des Ackers kommt, soll es zurück springen, als wenn ihm das Messer wirklich im Leibe stäcke. Wer diese Erzählung verdauen will, der muß einen starken Magen haben.

Nachmittags reiseten wir von Wadstena ab.

Eine **Ahlfischerey** war in dem Motalastrome, wo er aus dem Wettersee kommt, und bey dem Gastgeberhofe zu Motala vorbey fließet, angelegt. Der Kasten war wie eine Rinne gemacht, mit kleinen Ritzen auf dem Boden; an dem einen Ende war er etwas

erhöhet und mit einem Gatter verschlossen; wenn der Aal dahinein ging, konte er nicht wieder rückwärts kommen.

Ebendaselbst war eine Lachsfischerey angelegt. An dem Strome war ein viereckigter Damm, und daselbst ein viereckiges Haus mit 2 Gemächern, deren Seitenwände niedergelassen werden konnten; so bald nun die Wächter, welche beständig Achtung gaben, merkten, daß ein Lachs mit dem Strome in den Hamen gegangen war, wurden die Wände niedergelassen und der Fisch herausgezogen.

S. 341. Von Motala bis nach Nykyrka hatten wir einen sehr tiefen sandigen Weg.

Der berühmte und schöne Sauerbrunnen **Medewi** lag nicht weit von hier; wir reiseten also dahin, um das Wasser zu kosten, und den Kammerherrn, Herrn **Carl de Geer**, zu besuchen, und zu sehen, was dieser in der Naturgeschichte der Insekten in- und ausser Landes so berühmte Naturforscher, in diesem Sommer entdeckt hatte.

Der Brunn **Medewi** liegt in einer angenehmen Gegend; dabei sind ganze Straßen von Häusern und schöne Alleen, zur Bequemlichkeit der Brunnengäste angelegt. Dieser Brunn ist der älteste und ohne Zweifel der beste in ganz Schweden, ohnerachtet seine Quellen sich ein wenig verändert haben. Hier liesse sich vieles von diesem Wasser reden, wenn man, nach den Begriffen der Alten, zu einem Spiritus, Schwefel oder etwas dergleichen, seine Zuflucht nehmen wolte. Wir lassen aber die tiefe Philosophie der Alten beyseite gesetzt, und bemerken nur, daß das Wasser mit den Eisentheilchen einer Eisenerde geschwängert ist, die unter der Dammerde liegt; dergleichen man auch auf der südlichen

Seite

Seite von Medewi finden kann, wenn man nachgraben will.

Ueber Nacht blieben wir in Medewi, und setzten des Morgens unsere Reise nach Stockholm fort.

Nerike.

In **Hammar** hielten wir uns ein wenig auf, um mit dem gelehrten Pastor **Tiselius** zu sprechen, welcher wegen der 2 Abhandlungen, die er vom Wettersee geschrieben hat, berühmt ist. Hier bekamen wir einen **Lom** zu sehen.

Colymbus arcticus (Lom) ist unten weiß, oben schwarz; auf dem Rücken hat er 2 weisse Queerstriefen, und weisse Tüpfelchen auf den Flügeln. An der Seite des Halses und der Brust stehen wellenförmige schwarze und weisse Striefen der Länge nach. Der Kopf und Hals sind oben grau; vom Schnabel nach der Brust herunter gehet ein purpurfarbner breiter und langer Fleck, und um den Hals ein weisser Ring. S. 34.

In **Hammar** funden wir verschiedene nicht allzu gemeine Gewächse, als:

Elatine Hydropiper.
Limosella aquatica.
Hydrocharis Morsus Ranae.
Vtricularia vulgaris.
Cicuta virosa.
Bidens tripartita.
cernua.

Askersund ist eine kleine Stadt am nordlichen Ende des Wetters, an welchem See wir bis hierher von Jönköping an, nach der Länge hin gereiset hatten.

Eine Larve eines Insekts war im Sande an beyden Seiten des Weges, nicht weit von Askersund, häufig anzutreffen. Man bemerkte im Sande verschiedene cylindrische Löcher, welche so dick wie eine Gänsefeder, wohl ½ Elle tief, und ganz perpendikulär nieder gingen. Am Grunde lag ein Wurm, welcher sehr gefährlich aussahe. Der Leib war länglich und blaß, mitten auf dem Rücken war ein doppelter Kameelhöcker; der Kopf war sehr groß, stark, hart und fast hornartig, mit 2 großen schwarzen grimmigen Zähnen. Er laurete in seinem Loche wie ein Löwe auf andere Insekten, die, wenn sie an das Loch kamen, hinein fielen und aufgefressen wurden. In was für ein Insekt sich derselbe verwandelt, ist noch unbekannt.

Ueber Nacht blieben wir im Gastgeberhofe zu Skyllberga.

Den 25. Aug.

Wir reiseten durch **Oerebro**, eine ziemlich ansehnliche Stadt; hier besahen wir den Schloßgarten, be- S. 343. suchten den Landshauptmann, Freyherrn **Nik. Reuterholm**, welcher uns von verschiedenen ökonomischen und physikalischen Merkwürdigkeiten dieses Lehns Nachricht gab.

Hier nahmen zween meiner Reisegefährten, Hr. **Moräus** und Hr. **Gahn**, Abschied, und reiseten über die Schwefelhütte Dylta, und Nya Kopparberget, nach Fahlun.

Westmanland.

Wir setzten unsere Reise in möglichster Geschwindigkeit bey Nacht und Tage fort. Durch **Arboga** reiseten wir in der Nacht.

Den

Den 26. Aug.

Eine Quelle zu **Strömsholm** verdient bemerkt zu werden; sie ist auf dem Grunde des Sees befindlich, in einer Tiefe von 5 Ellen. Man erschrickt über ihre Tiefe, welche fast unergründlich zu seyn scheint; alle Gewächse darin sahen ganz blau aus, ob sie gleich in der That grün sind, z. E. *Conferuae*, *Hottonia* palustris; ringsherum wuchs *Sagittaria* sagittifolia, *Lobelia* Dortmanna und *Subularia* aquatica in Menge. Das Wasser der Quelle ist unvergleichlich klar, rein und kalt, so daß man kaum irgendwo klăreres Wasser finden wird; es quillet sehr stark heraus und treibt das andere Wasser auf die Seite. So schön und klar auch dieses Wasser ist; so ist es doch hart, und ich wolte niemanden rathen, es zum täglichen Getränk zu gebrauchen.

Zween Runsteine stunden am Wege ohngefähr 1 Meile von Westerås. Rechter Hand sahe man auch die Ueberbleibsel eines alten Klosters liegen.

Mistel sahe man in Westerås, welcher nicht weit davon, auf dem schönen Gute Fullerö des Herrn Reichsraths Grafen **J. Cronstedt**, gesammlet war. S. 344.

Ueber Nacht blieben wir in Säfwabro.

Upland.

Die Reise ward durch Enköping nach Upsala fortgesetzt.

Upsala, diese alte Stadt und ehemalige königliche Residenz, hielt mich einen Tag auf. Das unvergleichlich schön gelegene Schloß stund noch in den Ruinen. Wir besahen die Domkirche mit den Begräbnissen der Könige. Hier ist der Sitz des Erzbischofs, Landshauptmanns, und die älteste und grössete Uni-

Universität in Schweden, welche eine vortrefliche Bibliothek besitzt. Die Reitbahn war vor kurzem renovirt und in Stand gesetzt; die Akademie hatte auch kürzlich ein prächtiges Observatorium, auf Antrieb des gelehrten Prof. der Astronomie, A. Celsii, erbauen lassen. Das Nosocomium academicum und der botanische Garten waren noch wüst. —— Se. Königl. Majestät hatten mir, kurz vor meiner Reise, einen Platz unter den Professoren der medicinischen Facultät alhier angewiesen.

Den 28. Aug.

Des Morgens früh reiseten wir von Upsala ab, und kamen gegen Abend nach Stockholm.



Er-

Erstes Register
der vornehmsten Sachen.

Blä-

Ent=

Hop-

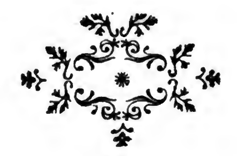
J

K

L

Regen-

Ver=



Zweytes Register

der in dieser Reise erwehnten Thiere, Pflanzen und Steine.

Der Buchstab T. zeigt ein vierfüßiges Thier, V. einen Vogel, F. einen Fisch, J. ein Insekt, W. einen Wurm, B. einen Baum, K. ein Kraut oder Pflanze, G. eine Grasart, M. ein Moos, S. einen Stein, E. ein Erz oder Erde, an, wo selbige vor der Seitenzahl stehen.

Anas

Astra-

Carum

For-

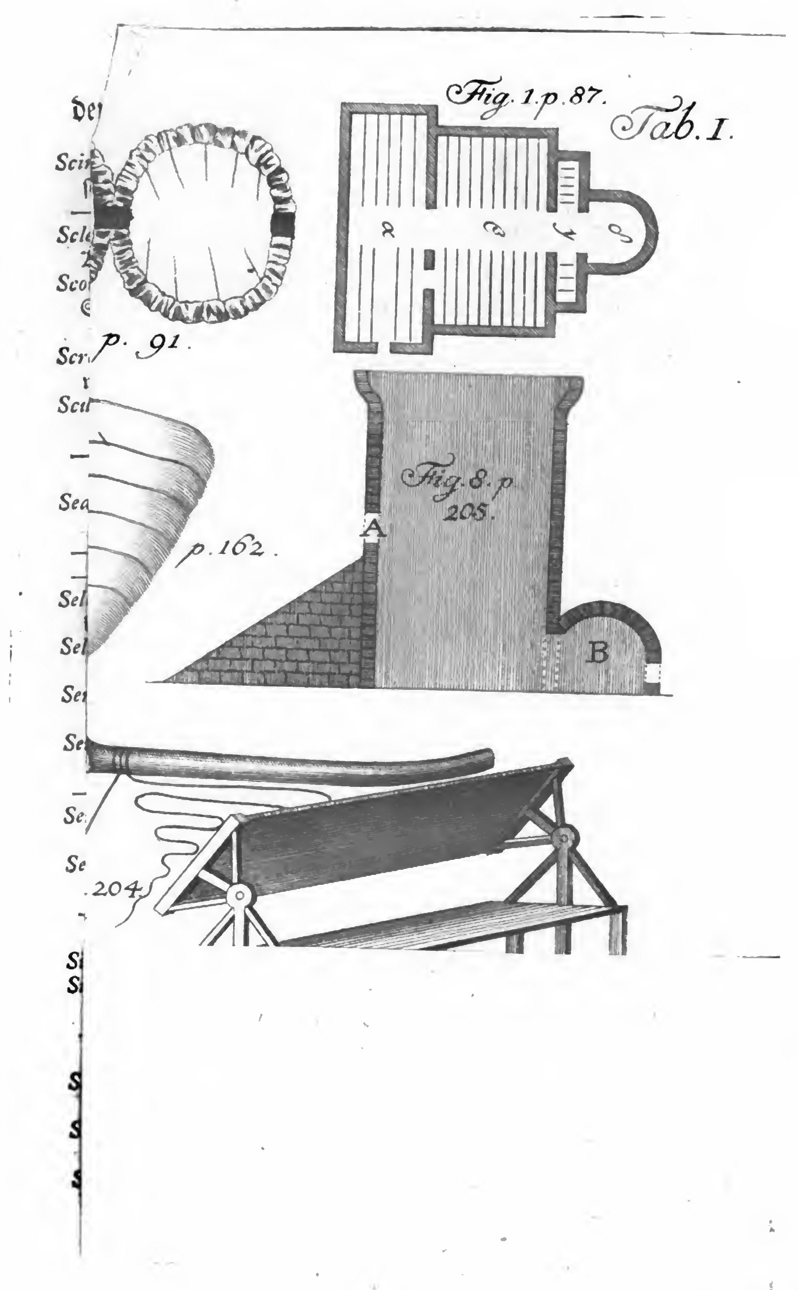
Musca

Pin-

Q

R

Scir-


Tab. I.
Fig. 1. p. 87.
p. 91.
Fig. 8. p. 205.
A
B
p. 162.
.204

Tab. II.

12. α.

β.

γ. . . .

14.

15.

16. . . .

17.

Jacauper. i. litlaronom. han. lit. giara. dinna.

stain. yfir. fathur. sin. Olof. oc. brouthr.

sina. lignvith. oc. simon.

oc. da. var. lidit

af. guds. byrd. fiirton. hundrat. or. oc. ainu.

Nachricht für den Buchbinder.

Die Charte von Oeland wird vor S. 3. und die Charte von Gothland vor S. 181. eingeheftet.

Das Kupfer, worauf die Artemisia rupestris abgebildet ist, gehöret zu S. 305.

Die übrigen beyden Tabellen werden an ein Blat weiß Papier gehängt, daß man sie herausschlagen kann, und zu Ende des Werks gesetzt.









